ibliothek
sburg

~~I. 124~~
Paed. 168

Versuch
einer
practischen Anweisung
für
Schullehrer, Hofmeister und Aeltern,
welche
ihren Zöglingen und Kindern auf eine leichte, angenehme Weise und in kurzer Zeit zur Buchstabenkenntniß, zur Fertigkeit im Buchstabiren und Lesen verhelfen und zugleich ihren Verstand bilden wollen.

Erlangen
bey Johann Jakob Palm.
1801.

Vorrede.

Daß die allermeisten Lehrer in den Volksschulen bey weitem das noch nicht seyn, was sie ihrer Bestimmung gemäß seyn sollten, und, daß daher oft alles, was in gar vielen solcher Schulen geschieht, mehr darauf abzwecke, die verschiedenen Seelenkräfte des jungen Weltbürgers in ihrem Schlummer zu erhalten, oder wohl gar in ihrem Keime zu ersticken, als sie auf eine geschickte Weise zu wecken, und durch eine gedeihliche Nahrung ihr Wachsthum zu befördern, darüber haben die Freunde der Menschheit schon oft und laut genug ihre Klagen erhoben. Und leider! ist immer noch kein Anschein da, daß im 19ten Jahrhundert diese Klagen überall verstummen werden, da man in gar vielen Staaten immer noch keine Fonds ausfindig zu machen weiß, vermittelst welcher man zweckmäßige Schullehrerseminarien, die nothwendigsten Bedingungen einer bessern Volkscultur, errichten könnte. Da also die Verbesserung des Jugendunterrichts durch sorgfältig gebildete Schullehrer*) noch lange ein frommer

*) Ist es denn nicht äusserst sonderbar und auffallend, daß man keinen jungen Mann, der nicht wenigstens 4—6 Jahre ein Gymnasium und 3 Jahre die Universität besucht hat, zu einem Pfarramte befördert, während dem man Schneider und Strumpfwirker, vacirende Bediente und abgedankte Soldaten zu Schullehrern macht? Gehört etwa

Wunsch aller Freunde der Aufklärung, des Menschen- und Staatenwohls bleiben dürfte, während dem doch ein- den aus der Natur des Menschen, und dem Zwecke seines Daseyns abgeleiteten Erziehungsgrundsätzen gemäßer Unterricht *dringendes* Bedürfniß ist; so möchte wohl jeder Versuch, den Schullehrern, *so wie sie jetzt größtentheils noch sind*, zu Hülfe zu kommen und sie in den Stand zu setzen, der Jugend in verschiedenen Hinsichten nützlicher zu werden, wenigstens — — der Prüfung werth seyn. — Einen solchen Versuch lege ich hiemit dem Publicum vor. Die Zwecke, die dadurch erreicht werden sollen, sind folgende:

a) Sollen in Schulen, wo man sich der von mir hier vorgelegten Methode bedienen will, die sonannten ABC- und Buchstabirschüler *länger, nützlicher und angenehmer* beschäftigt werden, als gewöhnlich geschieht.

In den meisten Schulen herrscht die Gewohnheit, daß der Lehrer einen ABC- oder Buchstabir-

etwa zur Verfertigung einer Predigt mehr Geschicklichkeit und mehr Kenntniß der Natur der menschlichen Seele, als zu einer Unterredung mit Kindern, in welcher ihnen die Begriffe durch geschickte Fragen entwickelt werden müssen? Braucht etwa der Pfarrer auf der Kanzel, der ungehindert sein auswendig gelerntes Pensum hersagen kann, unbekümmert, wer von seiner Gemeinde ihn versteht oder nicht, mehr Gewandheit und Gegenwart des Geistes, als der Schullehrer, der sich nach den Antworten seiner Schüler richten, daraus und darnach seine Fragen bilden und oft plötzlich einen neuen Gang seiner Ideen wählen muß?

birschüler um den andern vor sich hintreten, sein A B C, oder sein A, b, ab ꝛc. ganz gedankenlos herstottern oder herschnattern und ihn dann wieder auf seinen Platz setzen läßt. Da solcher Schüler oft sehr viele sind, und der Lehrer auch noch mit den übrigen gar mancherley abzuthun hat; so kann einer oft kaum eine Minute lang beschäftigt werden, und die übrige Zeit von 2—3 Stunden muß er müssig da sitzen. An mancherley Fragen, wodurch etwa verschiedene Seelenkräfte könnten geweckt und geübt, und vernünftiges Nachdenken über einen Gegenstand befördert werden, und wobey die Kinder Gelegenheit bekämen, ihre mangelhaften oder unrichtigen Begriffe zu ergänzen oder zu berichtigen, so wie ihre Gedanken gehörig auszudrücken, ist unter solchen Umständen gar nicht zu denken. Wie lästig es aber der muntern, zur Thätigkeit so sehr geneigten Jugend seyn müsse, einige Stunden so müssig und im Zwange da zu sitzen, um während der Zeit eine Minute lang das eben nicht sehr interessante und unterhaltende Geschäft des mechanischen, so genannten Aufsagens des A B C's oder A, b, ab's verrichten zu können, sieht man, wenn man auch Kinderseelen gar nicht kennt, an der Heiterkeit, die sich im Augenblicke ihrer Entlassung aus der Schule über Aller Gesichter verbreitet. Von allem dem wird jeder Lehrer, der seinen Unterricht gegenwärtiger Anweisung gemäß einrichten wird, gar leicht das Gegentheil bewirken können. Er kann dann wenigstens 12—18 Schüler immer auf einmahl, folglich jeden schon über eine Viertelstunde, beschäftigen: und da diese nun immer

etwas zu beobachten, zu vergleichen, zu unterscheiden, zu verändern, zu ordnen, zu beantworten und zu merken haben, so wird dadurch nicht nur ihr Erkenntnißvermögen sehr zweckmässig geübt und erhöht, ihr Ideenkreis erweitert und ihre Fertigkeit, ihre Gedanken zu sammeln, zu ordnen und sie richtig und bestimmt auszudrücken, vergrößert werden; sondern es wird auch an die Stelle des, aus einer zwangsvollen Unthätigkeit entspringenden, Uibelbehagens das, mit jeder ungehinderten Kraftäußerung und Zunahme unserer Kenntnisse und Fertigkeiten verbundene, Vergnügen treten.

b) Sollen die nach dieser Anweisung unterrichteten Kinder fast in der nehmlichen Zeit lesen, aus dem Kopfe buchstabiren*) und das Gelesene

*) Wie sehr man sich irre, wenn man glaubt, ein Kind, das im Buche buchstabiren und lesen kann, könne nun auch aus dem Kopfe buchstabiren und richtig schreiben, beweist folgender, mit aller diplomatischen Genauigkeit abgedruckte, und von mir mit einigen Einschaltungen versehene, Brief von einem 16jährigen Frauenzimmer in F—th, das in einer Bürgerschule auf die gewöhnliche Art unterrichtet worden ist, und das es sehr übel nehmen würde, wenn man sagte, daß es nicht buchstabiren könne.

Liebe Freundin.

Wenn du gesund bist zu werd es mir richt Freuen. Was wir Anbelang bin ich Gottlob gesund. Wenn du es erlaub zu welt (so will, wollt) ich zu dir kommen hiemit schog (schick) ich dir ein kleines gesend (Geschenk). nennt (nimm)

lesene verstehn *) lernen, in welcher andere kaum mit der Buchstaben-Kenntniß fertig werden.

(nimm) es nicht übel das es zu weneg ist Wenn du es erlaub zu welt ich zu dir kommen, um die Gans zu essen. Nint (nimm) es nicht obel das ich zu geschmet (geschmiert) habe. Von das gesend das ich ter (dir) gespogen (gesprochen) habe kann ich es dir nicht gläg herney weggel (hier findet meine Hermenevtik einen Stein des Anstoßes) winn ich zu dir kommt welt (will) ich es dir betbrinen (mitbringen). Sey zu (so) gut und versgäge (vergesse?) nicht das du diesen Brief zu ball (so bald) das du ihn geläset hat zerreiset ichn Atthe libe (lebe) wohl und bliee (bleie und dieß wieder Statt bleibe) gesund.

Diene geglebechnn (wieder eine Aufgabe für die Kritiker) Freundin

F—th den 30 August
1800

M. K.

*) Wie wichtig und nothwendig es sey, Kinder von ihrer frühesten Jugend zu gewöhnen mit Verstand zu lesen, mag folgende Anecdote beweisen. Mein Freund, Hr. Pfarrer P. zu M. wollte mit einem 12jährigen Bauernmädchen eine Unterredung über den Spruch anstellen: Gott, der die Welt gemacht hat ꝛc. Er fragte deshalb: wer hat die Welt gemacht? K. — L. Lies die ersten Worte dieses Spruches noch einmahl. K. (hat gelesen.) L. Nun, wer hat die Welt gemacht? K. — L. Sieh, das Fenster da hat der Glaser gemacht. Nun sag: wer hat das Fenster gemacht? K. Der Gloser (Glaser). L. Da im Buche steht: Gott hat die Welt gemacht. — Wer hat die Welt gemacht? K. Der Gloser. — — Solche

Man hat Unrecht, wenn man glaubt, die Kinder nicht eher zum buchstabiren und lesen führen zu dürfen, als bis sie alle Buchstaben, große und kleine, genau kennen. Durch das einförmige, oft viele Monate lang fortdauernde Hernennen gewisser Zeichen, an denen das Kind nicht viel Unterscheidendes wahrnimmt, von deren Gebrauche es keinen Begriff, und woran es also auch kein Interesse hat, geht nicht nur viel Zeit, sondern gar oft auch die Lust der Kinder zum Schulgehen und Lernen verlohren. Ich führe daher meine Schüler, so bald sie nur alle Vocale und Diphthonge kennen, sogleich zum Lesen, und lehre sie die Consonanten gleichsam nur im Vorbeygehn kennen, indem ich sie leichte einsilbigte Wörter zusammensetzen, lesen, und wieder in ihre einfachen Bestandtheile auflösen lasse. Nach dieser Methode lernt das Kind mit jedem Buchstaben gleich dessen Gebrauch, und es freut sich nicht wenig, wenn es mit jedem neuen Buchstaben, den es merken soll, auch gleich ein neues Wort zu bilden angeleitet wird. Das größere Interesse, das es

und noch auffallendere Beyspiele, die auch mir schon oft vorgekommen sind, dienen zu einem hinlänglichen Beweise, daß die gewöhnlichen Leseübungen in den Schulen, wo man die Kinder nur zum fertigen Herschnattern der Worte gewöhnt, durchaus verwerflich sind. Von dieser Angewöhnung an das bloß mechanische Lesen und Hersagen der Sprüche ꝛc. rührt es zum Theil mit her, daß so manche, an und für sich gute, Predigt bey vielen fruchtlos ist. Denn was auf das Herz wirken soll, muß ja doch wohl verstanden werden.

es an diesem Geschäfte findet, macht auch, daß es die Buchstaben weit geschwinder kennen lernt, und wenn es mit der Kenntniß derselben fertig ist, so kann es auch schon eine Menge Wörter lesen, auswendig buchstabiren und weiß, was eine Hauptsache ist, ihre Bedeutung. Diese Methode befolgt auch der Handwerksmann bey seinem Lehrling, und beyde befinden sich wohl dabey. Der Schlosser z. B. läßt seinen in die Werkstatt eintretenden Lehrjungen nicht etwa erst alle Handwerkszeuge hernennen, bis er sie alle kennt, ehe er ihn zur Arbeit anführt; sondern er sagt: da, nimm die Armfeile rc. und feile mir dieß Stück Eisen rc. In kurzer Zeit kennt der Lehrling (und diese Kenntniß hat er sich ohne alle Mühe und Anstrengung verschaft,) nicht nur alle Arten von Feilen, Hämmern rc.; sondern er weiß auch ihren Gebrauch. Warum wollen wir diese Methode nicht auch in unsern Schulen (und beym häuslichen Unterrichte) einführen? Dem der allenfalls ihre Zweckmäßigkeit bezweifeln wollte, kann ich freylich weiter nichts sagen, als daß ich mich ihrer seit 16 Jahren bediene und nie Ursache gefunden habe, davon abzugehen. Viele meiner Schüler haben in 3 Monaten ziemlich fertig lesen gelernt.

Auf die Einwendung: auf diese Weise lernen aber die Kinder das Alphabet nicht auswendig, welches doch zum Aufschlagen der Lieder im Gesangbuche rc. nothwendig ist, antworte ich: man lasse die Kinder, wenn sie bereits alle Buchstaben kennen, das Alphabet in seiner gewöhnlichen Ordnung auswendig lernen. Dieß giebt eine Gedächtnißübung, die den Kindern weit angenehmer

ist, als wenn sie lange Zeit ihr ABC herleyern müssen, ohne zu wissen warum?

c) Sollen die Frauen der Schulmeister oder ihre erwachsenen Söhne und Töchter dadurch in den Stand gesetzt werden, ihren Männern und Vätern auf eine recht nützliche Art hülfreiche Hand zu leisten, indem sie eine Anzahl der ABC-Schüler übernehmen und sie mit diesem Buche in der Hand, gewiß zur Zufriedenheit verständiger Schulinspectoren und Aeltern, beschäftigen können.

d) Sollen auch Mütter, die die Pflicht anerkennen, die ersten Bildnerinnen ihrer Kinder zu seyn, dadurch ein Hülfsmittel erhalten, sich zum großen Segen für letztere und zu ihrer eigenen Freude und Zufriedenheit dieser Pflicht zu entledigen.

e) Sollen auch angehende Hofmeister, die zwar oft so gelehrt sind, daß sie vom Katheder oder der Kanzel herunter trefflich zu dociren im Stande wären, aber dennoch keine geschickte Frage*) bilden und keine Minute lang ein socratisches Ge-

*) Nun? wie wird der Mensch eingetheilt? hörte ich ohnlängst einen Stud. Theol. fragen. K. — Stud. Wir haben ja erst davon gesprochen. In das Knaben- Jünglings- Mannes- und Greisenalter. — Wie wird der Mensch eingetheilt? K. In das Knaben ꝛc. — — — Es erhalten zwar junge Studirende auf Universitäten bisweilen auch Anweisung zum Katechisiren; allein theils ist diese oft zu kurz; theils helfen Regeln und einige Musterkatechisationen, ohne eigne lange Praxis, nicht viel; theils sind nicht immer die berühmtesten Theologen die besten Katecheten.

Gespräch mit ihren Eleven fortführen können, daran ein Hülfsmittel haben, dessen sie sich beym ersten Unterrichte im Lesen und Denken bedienen können.

Sol-

cheten. — Einer meiner Freunde, der ohnlängst von der Universität zurückgekehrt ist, theilte mir folgendes Bruchstück von einer Musterkatechisation mit, die er dort von einem in großem Rufe stehenden Theologen mit angehört hat: L. Ihr habt doch schon oft da droben am Himmel die Sterne gesehen? K. Ja. L. Es sind deren sehr viele; auch sind sie sehr groß: meistens größer als unsere Erde. Nun was ist also der Himmel? K. — L. Ein Inbegriff vieler Sterne. Nicht wahr? K. Ja. — — — Was ist Gott? K. Allmächtig. L. Nein! nein! sieh, wie stehts im Buche. ꝛc. — Gegen diese Art zu katechisiren scheint mir (vielleicht irre ich mich aber) manches einzuwenden zu seyn. 1) Ist es gegen alle Regeln der Katechetik, wenn man 10—12 jährige Kinder aus einer gemeinen Bürgerschule, (solche wurden gefragt,) bey denen man also nicht viel Bildung voraussetzen darf, so fragt, daß sie mit einem Abstracto antworten müssen. Mit Abstractis können Kinder selten oder nie antworten. 2) War die verlangte Antwort gar nicht vorbereitet, das Kind konnte also gar nicht darauf kommen, wenn ihm auch das Wort Inbegriff und der damit verbundene Begriff bekannt gewesen wäre, welches doch der Fall nicht war. Der Lehrer trug hier seine Vorstellungen in die Seele des Kindes über, und dachte, sie schwebe demselben so klar wie ihm selbst vor. Erst mußte durch mehrere Beyspiele der durch das Wort Inbegriff bezeichnete Begriff in der Seele des Kindes hervorgebracht und dann erst auf den Himmel angewendet werden. 3.) Da wir sagen: ein heiterer Himmel, ein trüber Himmel, die Sterne stehen

am

„Sollen aber die hier angegebenen Zwecke alle erreicht werden, so muß man sich nothwendig einen sogenannten Buchstabenkasten, d. h. einen kleinen länglicht viereckigten Kasten, ohngefähr 14 Zoll lang und 9 Zoll breit, mit so viel kleinen Fächern verfertigen lassen, daß jeder Buchstabe (große und kleine können füglich in das nehmliche Fach kommen) und jedes Unterscheidungszeichen rc. in eines derselben, aufrecht stehend, gethan werden kann. Zur Einrichtung dieses Kastens werden zugleich mit diesem Versuche rc. die nöthigen Buchstaben, Unterscheidungszeichen rc. geliefert. Diese werden einzeln ausgeschnitten, auf dünne schmale, ohngefähr 2¼ Zoll lange Brettchen mit Kleister geklebt und zum Gebrauche in ihre Fächer geordnet *). Aus diesem Kästchen nimmt man beym Unter-

am Himmel rc. so wäre es wohl richtiger und dem Kinde wohl auch verständlicher gewesen, zu sagen: der Himmel ist der große Raum da über uns, wo die Sterne rc. 4) Die Frage: nicht wahr? braucht kein guter Katechet. Das Kind antwortet ganz mechanisch mit: ja! darauf, weil es voraussetzt, daß sein Lehrer ihm nur Wahrheiten vorsagen werde. Hätte der Lehrer gesagt: Gott ist ein aus Geist und Seele und Verstand bestehendes Wesen. Nicht wahr? so hätte das Kind auch: ja! geantwortet. 5) Bey der Antwort: allmächtig, mußte das Kind durch Fragen dahin gebracht werden, daß es die Unrichtigkeit seiner Antwort eingesehen hätte. Die Antwort dem Kinde vorsagen, oder welches einerley ist, sie aus dem Buche lesen lassen, heißt nicht katechisiren.

*) Da diese Brettchen sehr accurat, von einerley Dicke, Länge und genau recht winklicht, gearbeitet,

Unterrichte die Buchstaben, wie man sie braucht, und stellt sie auf Leisten, welche an einer kleinen viereckigten (zum Vortheile der Augen grün angestrichenen) Tafel befestigt sind, zusammen. Um zu verhindern, daß keiner davon herabfalle, kann man oberhalb dieser Leisten einen mit ihnen parallel laufenden ledernen, $\frac{3}{4}$ Zoll breiten, straf angespannten, Riemen befestigen und zwischen ihn und die Tafel die Buchstaben stecken.

Die Kinder, welche nach dieser Anweisung unterrichtet werden sollen, müssen wenigstens 6 Jahr alt, während dieser ihrer Lebensperiode mit offenen Augen und Ohren*) in der Welt herumgegangen, und die Buchstaben sehr sorgfältig, so daß keiner höher oder tiefer steht, darauf befestigt seyn müssen; so dienet denen, die keine Gelegenheit haben, sich dieselben so verfertigen zu lassen, zur Nachricht, daß in dem Pöhlmännischen Lehrinstitute zu Erlangen schon ganz fertige, mit 750 Buchstaben, Zahlen, Zeichen und Zwischenräumen versehene Buchstabenkästchen, nebst der dazu gehörigen Tafel um 4 1/2 fl. rhl. zu haben sind. Das Porto für das eingesandte Geld sowohl, als für die zu übersendenden Kästchen tragen die Käufer.

*) Es kamen mir oft Kinder unter die Hände, von denen es schien, als wären sie wie taub und blind unter den mancherley sie umgebenden Gegenständen herumgelaufen. So gab mir z. B. ein 9jähriges Mädchen auf folgende Fragen die beygesetzten Antworten: Fr. Wie heissen die Theile eines Baumes, welche in der Erde stecken? Antw. Blätter. Fr. Wird das Getraide im Winter oder Sommer eingeerndet? Antw. Im Winter. Fr. Was wird in der Wärme aus dem Eise? Antw. Schmalz.

gangen und auf alles, was sie umgiebt, aufmerksam gemacht worden seyn. Mit solchen Kindern wurden wenigstens diese Unterredungen, ehe ich sie niedergeschrieben habe, gehalten, und es kommt keine Antwort darin vor, die nicht, wenigstens dem Inhalte nach, wirklich gegeben worden wäre. Viele Aeltern glauben zwar mit dem Unterrichte im Buchstabiren und Lesen nicht genug eilen zu können, und geben daher schon dem 4 oder 5 jährigen Kinde eine Fibel in die Hand. Allein ich wurde durch eine vieljährige Erfahrung überzeugt, daß es weit besser sey, die Kinder bis zu Ende des 6ten Jahres erst mit den sie umgebenden Dingen bekannt zu machen, dadurch ihren Ideenkreis zu erweitern und ihren Sprachreichthum zu vermehren, als sie schon vor dieser Periode ohne diese durchaus nöthigen Vorbereitungen zur Buchstabenkenntniß rc. anzuführen.

Nun noch ein paar Worte für die Recensenten dieses Versuchs!

a) Wünsche ich nur von practischen Schulmännern beurtheilt zu werden, die selbst das Geschäft über sich haben, oder gehabt

Schmalz. Fr. Ist ein Kalb ein junges oder ein altes Thier? Antw. Ein altes. Fr. Wie viel Schnäbel hat eine Taube? A. Drey. Fr. Wie viel hat eine Gans Flügel? A. Keinen. Fr. Was ist ein Jüngling? A. Ein alter Mann. rc. Solchen Kindern, die man fast durchaus noch wie Säuglinge behandeln muß, kann ein Lehrer, auch mit aller Geschicklichkeit im katechisiren, freylich nicht viel abfragen. Aus einem leeren Brunnen läßt sich ja nichts schöpfen.

gehabt haben, Kindern die ersten Elemente unserer Muttersprache beyzubringen, und die ersten Denkübungen mit ihnen anzustellen. Denn nur solche Männer wissen, was dazu gehört, mit kleinen Kindern zweckmäßige, ihre Denkkräfte in Thätigkeit setzende, ihre Fassungskraft aber nicht überschreitende und sie nicht ermüdende Unterredungen anzustellen. Wer in dieser Art des Unterrichts nicht selbst Versuche gemacht hat, der hält die Sache für desto leichter und unbedeutender, je rascher und natürlicher der Lehrer das Gespräch fortzuführen und je unvermerkter er die Kinder die Antworten selbst finden zu lassen weiß, die man ihnen sonst nur wie den Papagayen vorsagt.

b) Sey es mir erlaubt auf einige Einwendungen, die man allenfalls machen könnte, zum voraus zu antworten.

„Es kommen in den Buchstabir- und Leseübungen viel Wiederhohlungen vor."

Wenn ich gebildete und geschickte Lehrer vorausgesetzt hätte, die nur eines bloßen Fingerzeigs bedurften, um sich auf einem gewissen Wege gleich zu recht finden zu können; so wären freylich ein paar Probelectionen hinlänglich gewesen. Da ich aber für ungebildete und ungeübte Lehrer, und Lehrerinnen, die nicht im Stande sind, sich eine vorgelegte Methode sogleich eigen zu machen, geschrieben habe; so hielt ich es für besser, sie lange Zeit Schritt vor Schritt auf dem zu verfolgenden, ihnen unbekannten Wege zu führen, als ihnen nur im ersten Augenblick die Hand zu reichen und sie dann allein gehen zu lassen.

)( )(„Wa-

„Warum haben einige Lectionen die Aufschrift: Verstandesübung, da doch auch die übrigen den Verstand nicht unbeschäftigt lassen?“

Ich habe jene vorzugsweise so genannt, da diese zunächst Buchstabenkenntniß ꝛc. zum Zwecke haben.

„Warum sind die Buchstaben C, X und Y übergangen?“

Weil ich glaubte, daß, wenn erst die Kinder die in den Buchstabirübungen vorkommenden Wörter und Sätze würden lesen können, es keine Schwierigkeiten mehr haben würde, sie, auch ohne meine Anleitung, mit diesen Buchstaben und ihrer Aussprache bekannt zu machen.

„Die unter der Aufschrift: Verstandesübung, vorkommenden Unterredungen erschöpfen ihren Gegenstand nicht.“

Unterredungen mit 6 jährigen Kindern konnten und sollten das nicht thun. Es war mir genug, dem Lehrer zu zeigen, wie er an sinnlichen und alltäglichen Gegenständen die schwachen Verstandeskräfte seiner Zöglinge üben, und diesen zugleich Veranlassung geben könnte, ihre Gedanken richtig und bestimmt ausdrücken zu lernen.

Uibrigens versichere ich, daß mir gegründeter und belehrender Tadel sachkundiger Männer nicht minder angenehm seyn wird, als vielen Schriftstellern große Lobeserhebungen.

* * *
im April 1801.

Der Verfasser.

Erste Lection.

Aehnlichkeit. Vergleichen.

Lehrer. Was habe ich da in der Hand? *)
Kind. Ein Messer und eine Gabel.

L. Wie heißt dieser Theil des Messers **)? K. Heft.

L. Und wie heißt dieser Theil der Gabel? K. Auch Heft.

L. Wie viel Dinge sind das, die ich da in der Hand habe? K. Zwey.

L. Hat das eine Ding nicht etwas an sich, was auch das andere an sich hat? K. Ja.

L. Was hast du bejahet? K. Das eine Ding (von diesen beyden) hat etwas an sich, was auch das andere an sich hat.

L. Was hat denn das Messer an sich, was du auch zu gleicher Zeit an der Gabel antriffst? K. Ein Heft.

L. Richtig! Nun sieh, weil du etwas am Messer wahrnehmen kannst, was du auch an der Gabel bemerkst, so sagt man: diese beyden Dinge sind einan-

*) Der Lehrer muß hier, so wie in den folgenden Lectionen, die Anschauungen, worauf sich die Gespräche beziehen, wirklich Statt finden lassen.

**) Es versteht sich von selbst, daß der Lehrer jedes Mahl auf den Theil des Dinges, den ein Kind nennen soll, hindeutet.

einander ähnlich. Aehnlich dies Wort behalte. Welches Wort sollst du behalten? K. Aehnlich.

L. Welche Dinge habe ich da, die einander ähnlich sind? K. Messer und Gabel.

L. Warum sagt man: sie sind einander ähnlich? K. Weil beyde ein Heft haben.

L. Nun sieh, hier habe ich zwey zinnerne Teller, hat denn davon auch jeder ein Heft? K. Nein.

L. Die sind also nicht einander ähnlich? K. Nein. (So werden die allerersten Anfänger wahrscheinlich antworten.)

L. Was hat denn der Teller da für eine Figur oder Gestalt? K. Er ist rund.

L. Und der da ist wohl viereckigt? K. Nein, er ist ja auch rund.

L. Weißt du jetzt kein Merkmahl, welches sich an beyden Tellern befindet? K. Ja.

L. Was weißt du? K. Ein Merkmahl, das an beyden Tellern ist.

L. Was ist das für ein Merkmahl? K. Beyde sind rund.

L. Wie hat das Wort geheissen, welches ich dir vorhin zum Merken aufgegeben habe? K. Aehnlich.

L. Dies Wort gebraucht man, wenn man anzeigen will, daß sich ein und das nehmliche Merkmahl an zwey Dingen zugleich befindet. Sollten wohl die beyden Teller nicht einander ähnlich seyn? K. Ja.

L. Warum glaubst du das? K. Weil beyde rund sind.

L. Rich-

L. Richtig. Also auf die Hefte kommt es nicht an, wie du vorhin meyntest. — Da habe ich zwey Trümmer von einer zerbrochenen Fensterscheibe, halte einmal eines um das andere vor die Augen. — Kanst du nicht durchsehen? K. Ja.

L. Dinge, durch die man sehen kann, heißt man durchsichtig. Sind wohl beyde Stücken Glas durchsichtig? K. Ja.

L. Findest du nun an diesem Stücke Glas nicht ein Merkmahl, welches sich auch an dem da vorfindet? L. Ja. *)

L. Was ist das für ein Merkmahl? K. Beyde sind durchsichtig.

L. Wie nennt man zwey Dinge, die zu gleicher Zeit ein und das nehmliche Merkmahl an sich haben? K. Aehnlich.

L. Sind die beyden Stücken Glas wohl einander ähnlich? K. Ja.

L. Warum behauptest du dieses? K. Weil beyde durchsichtig sind.

L. Warum sagten wir vorhin: das Messer und die Gabel sind einander ähnlich? K. Weil jedes ein Heft hat.

L. Warum nannten wir beyde Teller einander ähnlich? K. Weil sie beyde rund sind.

 L. Müs-

*) Bey dieser und ähnlichen Fragen, worauf bloß mit ja oder nein geantwortet wird, muß der Lehrer sich noch einmahl sagen lassen, was bejaht oder verneint worden.

L. Müssen zwey Dinge, die einander ähnlich seyn sollen, allemahl durchsichtig seyn? K. Nein!

L. Müssen sie allemal rund seyn, oder Hefte haben? K. Nein!

L. Wenn kann man denn sagen, zwey Dinge sind einander ähnlich? K. —

L. Haben wir nicht an dem Stück Glas etwas bemerkt, was wir auch an diesem hier bemerken können? K. Ja.

L. Was haben wir denn zu gleicher Zeit an beyden Stücken Glas wahrgenommen? K. Daß sie beyde durchsichtig sind.

L. Nun sieh, deswegen, weil wir etwas (ein und das nehmliche Merkmahl) zu gleicher Zeit an diesen zwey Dingen wahrgenommen haben, oder weil das eine etwas an sich hat, was das andere gerade auch hat, so sagt man: sie sind einander ähnlich. — Wenn sagt man: zwey Dinge sind einander ähnlich? K. Wenn beyde ein und das nähmliche Merkmahl zu gleicher Zeit an sich haben. (Wenn eines etwas an sich hat, was auch das andere hat.)

L. Du Fritz, Carl, ꝛc. wiederhohle dieses. Wenn sagt man: zwey Dinge sind einander ähnlich? K. Wenn das eine ꝛc.

L. Wenn ich sagen will: Carl, suche mir einmal ein Merkmahl an diesem Teller auf, welches auch der da hat, so kann ich kürzer so sprechen: suche mir eine Aehnlichkeit zwischen diesen beyden Dingen. — Wie kann ich sprechen? K. Suche mir eine Aehnlichkeit ꝛc.

L. Was

L. Was sollst du denn thun, wenn ich sage: suche mir eine Aehnlichkeit zwischen beyden Dingen? K. Ein Merkmahl suchen, welches sich an dem und an dem Ding befindet.

L. Recht! Nun suche mir doch einmahl zwischen beyden Tellern eine Aehnlichkeit. K. Beyde sind rund.

L. Richtig! Das haben wir vorhin gelernt. — Aber suche mir auch eine andere Aehnlichkeit. K. —

L. Woraus ist der Teller gemacht? K. Aus Zinn.

L. Und der da? K. Aus Zinn.

L. Nun kannst du mir jetzt noch eine Aehnlichkeit angeben? K. Beyde sind von Zinn.

L. Gut! Nun wissen wir zwey Aehnlichkeiten zwischen beyden Tellern. Wir wollen jetzt eine dritte suchen. Da sind auf dem Rande einige Buchstaben eingestochen, ist es bey dem andern nicht auch so? K. Ja.

L. Da hätten wir ja eine dritte Aehnlichkeit, was ist das für eine? K. Auf beyden Tellern stehen Buchstaben am Rande.

L. Gut. — Was haben wir nun gethan? Was haben wir zwischen beyden Tellern gesucht? K. Aehnlichkeiten.

L. Das heißt mit einem Worte: wir haben beyde Teller mit einander v e r g l i c h e n. Was thut man also, wenn man zwey Dinge mit einander vergleicht? K. Man sucht ihre Aehnlichkeiten auf.

L. Was sollst du nun thun, wenn ich sage: vergleiche mir hier dieses Messer und diese Gabel

mit einander? K. Ich soll ihre Aehnlichkeit aufsuchen.

L. Nun so vergleiche beyde Dinge mit einander. K. —

L. Woraus ist das Messer gemacht? K. Aus Eisen.

L. Und die Gabel, woraus ist die gemacht? K. Auch aus Eisen.

L. Was ist nun zwischen beyden für eine Aehnlichkeit? K. Beyde sind aus Eisen gemacht.

L. Nun wollen wir beyde Hefte mit einander vergleichen. Worin sind beyde einander ähnlich? K. Beyde sind aus Holz.

L. Worin sind sie noch mehr einander ähnlich? K. Beyde sind schwarz.

L. Vergleiche nun einmahl diesen Tisch da mit jenem. — Wart! sage mir erst noch einmal, was du thun sollst. K. Ich soll diesen Tisch mit jenem vergleichen.

L. Was heißt: du sollst die beyden Tische vergleichen? K. Ich soll die Aehnlichkeiten zwischen beyden Tischen angeben.

L. Wenn sagen wir, daß eine Aehnlichkeit zwischen zwey Dingen Statt finde? K. Wenn sich ein und das nehmliche Merkmahl an beyden zu gleicher Zeit befindet.

L. Gut! Nun gieb mir ein Merkmahl an, das sich an jedem dieser Tische befindet. K. Beyde sind viereckigt.

L. Gieb noch eine Aehnlichkeit an. K. Beyde Tische sind aus Holz gemacht.

L. Fin-

L. Findest du noch eine dritte Aehnlichkeit? K. Jeder hat vier Füße, und eine Schublade.

L. Gut! Nun wißt ihr was! So oft euch zwey Dinge vorkommen, so vergleicht sie mit einander, und wenn ihr in die Schule kommt, so sagt mir, was ihr verglichen, und welche Aehnlichkeiten ihr gefunden habt. Dadurch werdet ihr immer verständiger werden und mir und euren Aeltern grosse Freude verursachen. *)

Zweyte Lection.

Unterschied. Unterscheiden.

Lehrer. Wie viel hat denn diese Gabel hier Zinken? (Zähne?) Kind. Zwey.

L. Und wie viel hat dieses Messer Zinken? K. Gar keine.

L. Da finden wir also etwas an der Gabel, was das Messer gar nicht hat. Was meynst du wohl, was das seyn mag? (Welches Merkmal ist

 an

*) Ehe man zur folgenden Lection fortgeht, wiederhohle man diese und lasse die Kinder noch in einigen Stunden Aehnlichkeiten zwischen verschiedenen Dingen aufsuchen. Ueberhaupt vergesse man nicht, daß man fleißig repetiren müsse, und nur dann zu einer neuen Lection übergehen dürfe, wenn die Kinder die vorhergehende ganz inne haben.

an der Gabel, das nicht am Messer sich befindet?) K. Die Gabel hat zwey Zinken, das Messer aber nicht.

L. Kannst du mir denn auch Merkmahle angeben, welche sich wohl an diesem Spiegel, aber nicht an dem Tische da befinden? K. Der Spiegel ist von Glas, der Tisch nicht; im Spiegel kann man sich sehen, im Tische nicht; der Spiegel hat ein Rahm, der Tisch nicht.

L. Recht gut! Haben wir jetzt auch, wie neulich, Merkmahle aufgesucht, die an zwey Dingen zugleich sind? K. Nein.

L. Was haben wir denn gethan? K. Wir haben Merkmahle aufgesucht, die nur an einem Ding sind.

L. Nehmlich von zweyen, die wir zusammen gedacht haben. — Haben wir wohl jetzt Aehnlichkeiten zwischen zwey Dingen aufgesucht? K. Nein.

L. Wenn ich zwey Dinge vor mir habe, und an dem einen ein Merkmahl suche, welches das andere nicht hat, so sagt man: ich suche einen Unterschied zwischen beyden Dingen. — Wie kannst du mir nun antworten, wenn ich frage: was haben wir gethan, als wir am Spiegel ein Merkmahl suchten, welches sich nicht am Tische befindet? K. Wir haben einen Unterschied aufgesucht.

L. Zwischen welchen Dingen? K. Zwischen dem Spiegel und dem Tische.

L. Was heißt das: wir haben einen Unterschied zwischen dem Spiegel und dem Tische gesucht? K. Wir haben ein Merkmahl an dem Spiegel aufgesucht,

gesucht, welches sich nicht auch an dem Tische befindet.

L. Was will ich wohl damit sagen, wenn ich spreche: suche mir einen Unterschied zwischen einem Ochsen und einer Katze auf? K. Suche mir ein Merkmahl auf, welches sich am Ochsen, aber nicht auch an der Katze befindet.

— L. Nun so thue dies einmal. K. Der Ochse ist grösser als eine Katze, (der Ochse hat Hörner, kann Wägen ziehen ꝛc.)

L. Sage mir nun noch einmal, was hast du jetzt gethan? K. Ich habe einen Unterschied zwischen einem Ochsen und einer Katze aufgesucht.

L. Gut! — Wenn Kinder Unterschiede zwischen zwey Dingen finden können, so sagt man auch: sie können die zwey Dinge von einander unterscheiden. — Wie heißt das Wort, das ich eben ausgesprochen habe? K. Unterscheiden.

L. Was heißt das: ich kann ein Schwein von einem Hahne unterscheiden? K. Ich kann einen Unterschied zwischen dem Schweine und dem Hahne finden.

L. Gieb mir doch einmal einen Unterschied zwischen beyden an. K. Der Hahn hat einen Schnabel, das Schwein nicht. ꝛc.

L. Kannst du denn auch die beiden neuen Groschen da *) von einander unterscheiden? K. Ja!

L. Laß doch sehen. Nimm diesen in deine linke, und diesen in deine rechte Hand. Jetzt wirf bey-

*) Versteht sich, daß sie von einerley Gepräge sind.

beyde hier in meinen Hut. Nun sage mir, welchen du in der rechten Hand gehabt hast. K. —

L. War es dieser, oder dieser hier? K. Ich weiß es nicht.

L. Kannst du nun beyde Groschen von einander unterscheiden? K. Nein.

L. Woher mag denn wohl das kommen? K. —

L. Wenn dieser da anders aussähe, als dieser, könntest du sie alsdann auch nicht von einander unterscheiden? K. Ja.

L. Woher kommt es denn also wohl, daß du diese beyden Groschen nicht von einander unterscheiden kannst? K. Weil der eine nicht anders aussieht wie der andere.

L. Wenn du also zwey Dinge von einander unterscheiden willst, darf das eine alle die Merkmahle an sich haben, die das andere an sich hat? (Darf das eine ganz so aussehen, wie das andere?) K. Nein.

L. Wenn kannst du nur zwey Dinge von einander unterscheiden? K. Wenn das eine solche Merkmahle hat, die das andere nicht hat. (Wenn das eine anders aussieht, als das andere.)

L. Warum konntest du nun vorhin die beyden Groschen nicht von einander unterscheiden? K. Weil der eine nicht solche Merkmahle an sich hatte, die nicht am andern waren. (Der eine nicht anders aussah, als der andere.)

L. Recht! Nun wollen wir aber doch sehen, ob wir nicht ein Merkmahl finden können, welches

nur

nur an einem von ihnen und nicht an allen beyden ist. Sieh, hier ist ein Zeichen, es ist der lateinische Buchstabe M. Diesen Buchstaben finden wir, wie du siehst, auf beyden Groschen. Hier ist er so dichte am Rande, daß es fast aussieht, als wäre ein Stückchen davon weggeschnitten. Hier hast du das nämliche M; stehet es aber auch so dichte am Rande? *) K. Nein, es ist ein bischen davon entfernt.

L. Nun mache es noch einmal wie vorhin; nimm den einen in die rechte und den andern in die linke Hand, sieh aber auf das jetzt aufgefundene Merkmahl. Nun lege beyde in eine Hand zusammen und schüttle sie. — Weißt du jetzt, welcher von diesen beyden Groschen erst in der rechten Hand lag? K. Der da.

L. Woher weißt du das? Es könnte ja auch der da gewesen seyn? K. Nein, es war der, wo der Buchstabe M. etwas weiter vom Rande wegsteht.

L. Gut! Nun siehst du also, was du zu thun hast, wenn du zwey Dinge von einander unterscheiden willst. Weißt du was? (du zu thun hast?) K. Ich muß an dem einen ein Merkmahl suchen, welches sich nicht am andern befindet.

L. Vorhin hast du gemeint, der eine von den beyden Groschen sehe gerade so aus wie der andere und sie ließen sich nicht unterscheiden. Bist du noch jetzt der Meynung? K. Nein.

L. Wenn

*) Daß man an andern Münzen andere Unterschiede suchen müsse, darf wohl nicht bemerkt werden. Statt der Münzen kann man auch zwey Eyer, Blätter ꝛc. nehmen.

L. Wenn dir in Zukunft wieder zwey Dinge vorkommen, die dir ganz überein zu seyn scheinen; so darfst du nur recht Achtung geben, du wirst dann allemal finden, daß das eine noch ein Merkmahl an sich hat, wodurch du es vom andern unterscheiden kannst. Denn es giebt in der ganzen Welt nicht zwey Dinge, die ganz und gar in allen Stücken übereinstimmen. — — Jetzt wollen wir uns noch ein wenig im Vergleichen und Unterscheiden zweyer Dinge üben. — Vergleiche einmal ein Ey und eine welsche Nuß. K. — *)

L. Womit ist die Nuß von aussen umgeben? K. Mit einer Schaale.

L. Und womit ist das Ey auch von aussen umgeben? K. Auch mit einer Schaale.

L. Worin stimmen also beyde Dinge mit einander überein? K. Daß sie beyde mit Schaalen umgeben sind.

L. Was ist im Innern der Nuß enthalten? K. Ein Kern.

L. Und im Innern des Eyes? K. Das Weisse und der Dotter.

L. Welches von den beyden Dingen, den Kern oder das Weisse mit dem Dotter kann man essen? K. Beyde.

L. Alles was man trinken kann, nennt man mit einem Wort trinkbar; wie kann man wohl das, was man essen kann, nennen? K. Eßbar.

L. Ent-

*) Ich nehme an, daß das Kind hier schweigt, um dem Lehrer durch die folgenden Fragen zu zeigen, wie er die verlangte Antwort herauszulocken habe.

L. Enthält die Nuß oder das Ey in seinem Innern etwas Eßbares? K. Es enthalten beyde etwas Eßbares.

L. In welchem Stücke stimmen also die Nuß und das Ey wieder überein? (Welche neue Aehnlichkeit haben wir zwischen der Nuß und dem Ey gefunden?) K. Sie enthalten beyde in ihrem Innern etwas Eßbares.

L. Was muß ich mit der Nußschaale vornehmen, wenn ich zum Eßbaren (Kern) gelangen will? K. Sie zerbrechen.

L. Und wie gelange ich zum Eßbaren im Ey? K. Wenn ich seine Schaale zerbreche.

L. Was haben wir nun wieder für eine Aehnlichkeit zwischen einer Nuß und einem Ey gefunden? K. Bey beyden muß man die Schaale zerbrechen, wenn man das Eßbare, welches sie enthalten, haben will.

L. Aber nun gieb mir doch auch einige Unterschiede zwischen beyden an. K. Das Ey läßt sich leichter zerbrechen, ist größer, hat eine andere Farbe und Gestalt als die Nuß; sein Inneres ist flüßig, der Nußkern aber fest. ꝛc. *) — —

L. Nun wiederhole mir alles noch einmal; was haben wir in einigen Lectionen gelernt? K. Vergleichen und unterscheiden.

L. Was

*) Wenn das Kind nicht für sich auf diese und andere Unterschiede kommt, so müssen sie ihm durch Fragen nahe gelegt werden, wie es mit den Aehnlichkeiten geschehen ist.

L. Was heißt: ich vergleiche zwey Dinge mit einander? K. Ich suche Aehnlichkeiten zwischen ihnen auf.

L. Und wenn sagt man zwey Dinge sind einander ähnlich? K. Wenn das eine etwas an sich hat, was sich auch am andern befindet.

L. Was heißt ich unterscheide zwey Dinge von einander? K. Ich suche ihre Unterschiede auf.

L. Was sollst du aber da eigentlich thun, wenn ich sage: suche mir einen Unterschied zwischen diesen zwey Dingen? K. Ein Merkmahl suchen, welches sich nur an einem, aber nicht am andern befindet.

Dritte Lection.

Buchstaben-Kenntniß.

Lehrer. Was habe ich hier mit der Kreide an die Tafel gemacht? Kind. Einen Strich.

L. Was habe ich jetzt über den Strich gemacht? K. Einen Tupfen (Tüpfchen).

L. Man nennt dies Zeichen einen Punct. Was habe ich über den Strich gemacht? K. Einen Punct.

L. Wer kann mit verschlossenen Augen sagen, was ich an die Tafel gemacht habe? K. Einen Strich und oben einen Punct.

L. Der Strich mit diesem Puncte hat einen Namen. Wißt ihr, wie er heißt? K. —

L. Er

L. Er heißt i. — Wie heißt der Strich da, mit dem Puncte oben auf. K. i. *)

L. Was habe ich denn hierher neben das i noch gemacht? **) K. Wieder einen Strich.

L. Und was habe ich jetzt weggelöscht? K. den Punct.

L. Wie viel Striche sind jetzt da neben einander? K. Zwey.

L. Steht jeder allein, oder hängen sie an einander? K. Sie hängen an einander.

L. Unten oder oben? K. Unten.

L. Richtig! Seht dieser kleine dünne Querstrich hier unten hängt beyde Striche zusammen. Wie viel stehen also jetzt Striche neben einander? K. Zwey.

L. Wie viel gehen die Quere herüber? K. Einer.

L. Ist der Querstrich unten oder oben? K. Unten.

L. Wer kann jetzt mit verschlossenen Augen sagen, aus wie viel Strichen das Zeichen da besteht, und wie die Striche stehen, ob die Länge herunter, oder die Quere hinüber? K. Zwey Striche stehen die Länge herunter und einer geht unten die Quere hin.

L. Gut! Dies Zeichen hat auch einen Namen. Wollt ihr ihn wissen? Es heißt u. Wie hat das erste Zeichen geheißen, das ich gemacht habe? K. i.

L. Wie

*) Der Lehrer wiederholt diese Frage einige Mahle.

**) Der Lehrer bildet aus i ein u.

L. Wie hat es denn ausgesehen? K. Es war ein gerader Strich herunter und oben ein Punct.

L. Nun will ich es wieder daher schreiben. Wie viel stehen jetzt solche Zeichen da? K. Zwey.

L. Wie heißt dieses? (i) K. i.

L. Und dieses? (u) K. u.

L. Diese Zeichen heissen Buchstaben. Wie viel habt ihr nun Buchstaben gelernt? K. Zwey.

L. Wie sieht der Buchstabe i aus? K. Es ist ein Strich mit einem Punct oben auf.

L. Wie sieht der Buchstabe u aus? K. Er hat zwey Striche gerade herunter und einer geht unten die Quere hinüber. — —

L. Seht, Kinder, da habe ich mehrere Buchstaben, die auf kleine Brettchen geklebt sind, darunter sind auch einige i und u. Jetzt will ich diese Brettchen unter euch vertheilen. Wer ein i oder u bekommt, der sage mirs. Derjenige, welcher es zuerst sagt, bekommt hier einen Strich an die Tafel, und wer 4 solche Striche hat, (ich werde nämlich dieses Spiel einige Mahl mit euch spielen,) der soll einen Apfel ꝛc. bekommen. Nun gebt recht schön Achtung! — Wer hat ein i? K. Ich.

L. Woher weißt du denn, daß dieser Buchstabe i heißt? K. Es ist ja ein gerader Strich herunter, und oben auf ist ein Punct.

L. Wo ist denn das i hier an der Tafel? K. Hier.

L. Wer hat ein u. K. Ich.

L. An

L. An welchen Merkmahlen erkennst du denn das u? K. Es hat ꝛc. *) — —

L. Nun gebt Achtung! Ich will euch wieder einen neuen Buchstaben herschreiben. **) Was ist das hier? K. Ein i.

L. Was habe ich jetzt vom i weggelöscht? K. Den Punct, und das obere Spitzchen.

L. Was habe ich jetzt oben, wo das weggelöschte Spitzchen stand, neben an die Seite gemacht? K. Ein kleines Ringlein.

L. Dieser Buchstabe heißt e. Wer sagt mir mit weggewandtem Gesichte, wie ein e aussieht? K. Es geht ein Strich, (wie beym i) herunter, oben aber ist neben daran ein kleines Ringlein.

L. Und wie heißt der Buchstabe mit dem kleinen Ringlein oben neben an der Seite? K. e.

L. Nun wollen wir wieder spielen, wie vorhin. Unter den Buchstaben, die ich jetzt vertheile, sind einige e, i und u. Wer mir zuerst sagt, daß er ein e, oder i oder u bekommen habe, der kriegt hier wieder einen Strich, und 4 Striche verschaffen einen Apfel ꝛc. — — —

Nun wollen wir wieder einen neuen Buchstaben merken ***). Wie heißt der da? K. e.

L. Was habe ich jetzt vom e weggelöscht? K. Das Ringlein.

*) Auf diese Weise verfährt der Lehrer bey einer jedesmaligen Wiederholung dieses Spieles.

**) Man bildet aus dem i ein e.

***) Aus e bildet der Lehrer v.

L. Was habe ich jetzt von da an bis hieher noch gemacht? K. einen krummen Strich.

L. Wie sieht jetzt der ganze Buchstabe aus? K. Wie ein Ring. (Rund).

L. Dieser Buchstabe heißt o. — Wie sieht ein o aus? K. Rund.

L. Wie heißt dieser runde Buchstabe? K. o.

L. Wie viel stehen jetzt Buchstaben an der Tafel? K. Vier.

L. Wie heissen sie? K. i, u, e, o.

L. Hier habe ich wieder einen hergeschrieben, wie heißt er? K. u.

L. Das Zeichen *) da, wollen wir ein Käppchen nennen. Wenn ich das Käppchen auf ein u setze, so wird ein neuer Buchstabe daraus. Er heißt a. — Wie heißt der Buchstabe? K. a.

L. Woraus habe ich ihn gemacht? K. Aus u und dem Käppchen da.

L. Jetzt wollen wir wieder mit unsern auf Brettchen geklebten Buchstaben spielen rc. **) —— Gut, ihr Kinder! Ihr kennt nun jetzt schon 5 Buchstaben. Ich will sie in folgender Ordnung hieher schreiben: a, e, i, o, u. Wie heißt der erste? K. a.

L. Wer kann mir die zwey ersten sagen? K. a, und e.

L. Du,

*) Der obere Theil des Buchstaben a. Der Lehrer schreibt es besonders an.

**) Der Lehrer vertheilt nun die fünf Vocale nebst einigen andern Buchstaben, und wiederhohlt das Spiel so lange hinter einander, als es ihm gut däucht.

L. Du, nenne mir die drey ersten. K. a, e, i.

L. Wer kann mir die 3 nun auswendig nach der Ordnung sagen wie sie hier stehen? K. a, e, i.

L. Wer weiß vier davon, oder alle fünf auswendig? K. a. ꝛc.

L. (Der ein a u. å neben einander geschrieben hat.) Wie heißt der Buchstabe da? K. a.

L. Und der daneben? K. Auch a.

L. Siehst du gar keinen Unterschied zwischen beyden Buchstaben? K. — (Viele Anfänger bemerken das Zeichen über dem a nicht.)

L. Hat das eine a nicht irgendwo noch ein besonders Zeichen bey sich? K. Ja, dieses hier.

L. Wo steht denn das Zeichen, neben oder über dem a? K. Ueber dem a.

L. Wie sieht denn das Zeichen aus? K. Wie ein kleines Håkchen.

L. Ein a über welchem so ein Zeichen, so ein kleines Håkchen steht, heißt å *). Wie heißt nun der Buchstabe da? K. å.

*) Man lasse ja nicht a-e; sondern gleich å sprechen. Eben so in der Folge nicht o-e, u-i, e-i ei; a-u au, e-u eu, a-e-u åu, sondern gleich mit einem Laute å, ö, ů, ei, au, åu, eu. Dieß ist weit natürlicher und leichter. Die Erfahrung bestätigt dieses. Wenn man einem Kinde, das einige Stunden lang in der Aussprache zweyer Buchstaben geübt worden ist, das erste Mal vorsagt: e, i, n, so spricht es: in; sagt man ihm aber vor: ei, n; so spricht es; ein. Sagt man ihm vor: a, u, s, so sagt es: us; sagt man aber: au, s, so spricht es gleich: aus. — — „Lauter närrisches, dummes Zeug kommt in

L. Wer sagt mir mit weggewandtem Gesichte, wie ein å aussieht? K. Wie ein a, oben aber ist ein Håkchen.

L. Ihr habt schon einen Buchstaben gelernt, über dem auch noch ein besonderes Zeichen steht, wie heißt er? K. i.

L. Nun wißt ihr gewiß zwischen å u. i eine gewisse Aehnlichkeit anzugeben. Worin sind beyde Buchstaben einander åhnlich? K. Beyde haben über sich noch ein besonderes Zeichen.

L. Welche Buchstaben haben ein besonderes Zeichen noch über sich? K. i u. å.

L. (Der ö u ů macht.) Wie sieht der Buchstabe aus? K. Wie o.

L. Und der? K. Wie u.

L. Aber wodurch sind beyde von o und u unterschieden? K. Sie haben auch so Zeichen über sich.

L. Recht, drum heißen sie auch anders als o und u. Der da heißt ö und der ů. (Nicht o=e, u=i.) *) — Worin sind die Buchstaben i, å, ö, ů einander åhnlich? K. — —

L. Welche Buchstaben kennt ihr, die über sich besondere Zeichen haben? K. i, å, ö, ů.

L. Worin

in der Schule vor," sagte einst Madame X., als sie meine Schüler buchstabiren hörte: Sche, ei, en, Schein. — Ich dachte dabey an die Fabel, wo die Hinkenden den gerade Gehenden auslachten.

*) Jeder Lehrer wird so klug seyn und jeden Buchstaben einzeln, nicht beyde zusammen, lehren, damit keine Verwechslung entstehe.

L. Worin sind also diese Buchstaben einander ähnlich? K. Sie haben alle über sich besondere Zeichen.

L. Hier stehen alle die Buchstaben, die ihr kennt, an der Tafel *). Nun stellt euch recht weit davon weg, wer mir den nennt, den ich zeige, der bekommt wieder einen Strich ꝛc. Wie heißt der, der ꝛc. — Wie viel Buchstaben stehen hier neben einander? **) K. Zwey.

L. Wie heißt der erste da? K. e.

L. Und der zweyte? K. i.

L. Wenn diese zwey Buchstaben neben einander stehen, so ist es so viel als wenn es nur ein einziger wäre, auch haben beyde nur e i n e n Namen; sie heißen zusammen ei. (nicht e - i.) — Wo steht ei? K. Hier.

L. Wie heißen diese beyden Buchstaben? K. Ei.

L. Welche Buchstaben muß ich neben einander schreiben, (legen), damit es ei heißt? K. e und i.

L. (der e wegnimmt.) Heißt es jetzo ei? K. Nein.

L. Warum heißt es nicht ei? K. Weil e fehlt.

L. Was muß ich noch zum i legen, damit es ei heißt? K. Ein e.

L. Hier will ich wieder wie neulich (gestern) Buchstaben austheilen, wer ei hat und mir es sagt, bekommt wieder einen Strich ꝛc.

 Auf

*) Der Lehrer kann sie mit Kreide hinschreiben, zu gleicher Zeit aber auch die gedruckten daran befestigen.

**) Der Lehrer schreibt ei hin.

Auf eine ähnliche Weise werden die Diphthonge au, eu, äu gelehrt. Uibrigens versteht sichs von selbst, daß diese Lection nicht auf einmal genommen werden darf. Der Lehrer muß wenigstens 4—6 Tage lang und an jedem 1/4 oder 1/2 Stunde die Kinder mit einem Theile derselben beschäftigen.

Vierte Lection.

Erster Anfang der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Ihr kennt nun alle diesen Buchstaben; wie heißt er? K. a.

L. Nun lege ich vor das a noch diesen hier, man nennt ihn b. Wie heißt der Buchstabe? K. b.

L. Wie viel liegen (stehen) Buchstaben neben einander? K. Zwey.

L. Wie heißt der erste? K. b.

L. Und der andere? K. a.

L. Beyde zusammen spricht man ba aus. Wie heißen die beyden Buchstaben zusammen? K. ba.

L. Wo steht ba? K. Hier.

L. Was steht hier? K. ba.

L. Welche Buchstaben muß ich herlegen, damit es ba heißt? K. b und a.

L. Hier hast du — ? K. Ein b.

L. Und hier? K. Ein a.

L. Stelle nun beyde Buchstaben an der Tafel so zusammen, daß es ba heißt. — Recht! Wie heißt das? K. ba.

L. Heißt

L. Heißt es jetzt auch noch ba? (Der Lehrer nimmt b weg.) K. Nein.

L. Wie denn? K. Nur a.

L. Warum heißt es denn nimmer ba? K. Weil das b weg ist.

L. Was muß ich denn thun, damit es wieder ba heißt? K. b. hinlegen.

L. (der b hinter a legt.) Nun habe ich b hergelegt, heißt es ba? K. Nein.

L. Du hast doch gesagt, wenn ich b herlege, so heißt es ba? K. Ja, aber das b muß hier liegen.

L. Recht! Vor das a muß ich das b legen. Nun sage mir noch einmahl, was muß ich thun, damit ich ba kriege? K. b vor das a legen?

L. Zeige mir an der Tafel den Platz, wo ich das b hinlegen muß. K. Hier.

L. Liegt denn hier das b auch vor dem a? K. Nein.

L. Wo liegt es denn? K. Hinter dem a.

L. Nun lege b vor das a. — Gut, wie heißt es jetzt? K. ba.

L. Wer sagt mir aus dem Kopfe, welche Buchstaben ich zu ba brauche? K. Ein b und ein a.

L. (Der die Syben ba einigemahl unter 5—7 andere Sylben, z. B. ga, la ꝛc. legt. Ich sehe einige Mahl ba an der Tafel, wer kann mir gleich sagen, wo ba steht? K. Hier. (Die Kinder werden größtentheils die verlangte Sylbe finden; nur bey sehr schwachen am Verstande wird es nicht so geschwind gehen.)

L. Wie heißt denn der Buchstabe da? K. i.

L. Nun habe ich vor das i noch einen Buchstaben gelegt, wie heißt er? K. b.

L. b, i steht also hier. Welches kommt dir schicklicher vor, wenn ich b, i bi oder ba ausspreche? K. bi. (Sollte das Kind die rechte Aussprache nicht treffen, so wird sie ihm gesagt.)

L. Welche Buchstaben brauche ich zu bi? K. b und i.

L. Hier hast du ein i und hier auch ein b. Setze doch einmal bi daraus zusammen? K. (setzt bi zusammen.)

L. Wie heißt jetzt das? K. bi.

L. Weißt du noch wo ba steht*)? K. Hier.

L. (der b wegnimmt) heißt dieß jetzt noch bi? K. Nein.

L. Warum denn nicht? K. Weil b fehlt.

L. Da hast du ein b, mache doch, daß wir bi herauskriegen. K. (legt b an.)

L. Wie heißt dieß jetzt? K. bi.

L. (der nun bi und ba unter mehrere andere Sylben legt.) bi und ba steht hier in der Reihe, wer kann es herausfinden? K. Da steht ba, und hier bi.

L. Nun sprecht einmal die Buchstaben, die ich euch vorsage, geschwind aus. Ich will sehen, wers am besten kann. b, a? K. ba.

L. b i?

*) Die gelernten Sylben bleiben natürlich alle an der Tafel stehen.

L. b, i? K. bi.

L. b, a? K. ba.

L. b, i? K. bi.

L. b, o? K. bo. (Viele Kinder werden die Aussprache gleich treffen. Ich nehme aber noch das Gegentheil an.)

L. Nun rathet einmal. Soll ich b, o bo oder bi aussprechen? K. bo.

L. Welche Buchstaben brauche ich zu bo? K. b und o.

L. Da sucht mir aus diesen Buchstaben (der Lehrer legt deren mehrere verschiedne hin,) b und o heraus. K. Hier sind sie.

L. Setze nun bo zusammen. K. Da ist bo.

L. Wie wird b, a ausgesprochen? K. ba.

L. b, i? K. bi.

L. b, o? K. bo.

L. Wer geht vor die Thüre hinaus und zeigt mir dann beym Hereinkommen gleich wo ba, bi und bo an der Tafel steht? K. Ich rc. (Es werden sich gewiß einige dazu anerbieten.)

L. Da ihr nun aussprecht b, a ba, b, i bi, b o bo, so wißt ihr gewiß jetzt auch, wie man b u ausspricht? K. bu.

L. Aber b, e? K. be.

L. Und b, ä? K. bä.

L. b, ö? K. bö.

L. b, ü? K. bü.

L. (der nun die Sylben, die er jetzt nur durch Vorsagen der Buchstaben hat aussprechen lassen,

 an

an die Tafel stellt.) Wie werden diese 2 Buchstaben ausgesprochen? K. bu.

L. Warum sprichst du diese Buchstaben bu, und nicht ba aus? K. —

L. Welche Buchstaben gehören zu ba? K. b und a.

L. Nun warum sprichst du hier nicht ba aus? K. Weil kein a dabey steht.

L. Wie heißen diese beyden Buchstaben auf einmal ausgesprochen? K. be.

L. Warum sprichst du nicht bo? K. Weil kein o dabey steht.

L. Hier steht ein b und ein å. Wie wird dieß wohl ausgesprochen? K. bå.

L. Könnten wir denn nicht bi aussprechen? K. Nein.

L. J! warum denn nicht? K. Weil kein i dabey steht.

L. Wie heißt denn der Buchstabe? K. b.

L. Und der da? K. o͘.

L. Aber beyde zusammen? b, o͘? K. bo͘.

L. Wie heißen denn die beyden hier. K. b, u͘.

L. Ausgesprochen? K. bu͘.

L. Wie heißen die beyden Buchstaben da? K. a und u.

L. Aber wenn beyde so neben einander stehen, so haben sie nur einen Namen; sie heißen beide zusammen au. Wie heißen sie? K. au.

L. Merke es dir also, sobald du diese beyden Buchstaben beysammen erblickst, so mußt du au sprechen.

Hier

Hier steht also au, nun möchte ich aber gern bau daraus machen, wie fange ich dieses an? K. — (Wir nehmen an, daß das Kind hier noch nicht antworten kann.)

L. Neulich habe ich ein a hergelegt, und dann haben wir ba daraus gemacht; wie haben wir denn das angefangen? K. Wir haben ein b dazu gelegt.

L. Wie werden wir nun aus au bau machen? K. Wir müssen ein b hinlegen.

L. Aber wohin? Hinter oder vor au? K. Vor au.

L. Da hast du au und hier ein b; mache einmal bau daraus. K. (hats gethan.)

L. Wie heißt dieses nun? K. bau.

L. Aber wie heißt es jetzt, da ich b wegnehme? K. au.

L. Und wie jetzt wieder? K. bau.

L. Warum nimmer au? K. Weil ein b vor (da) steht.

L. Sage mir aus dem Kopfe, wie ich bau anlegen muß. K. b, au bau.

L. b, au heißt also bau. Wie wird denn b, ei heißen? K. bei.

L. Welche Buchstaben muß ich herlegen, damit es bei heißt? K. Ein b und ein ei.

L. Hier setze einmal aus diesen Buchstaben (b, ei) bei zusammen. K. (thut es.)

L. Wie heißt das? K. bei.

L. Wenn ich aber b, eu (der Lehrer muß in der Aussprache eu von ei genau unterscheiden) herlege, wie heißt es alsdann? K. beu.

L. Und

L. Und b, äu? K. bäu.

L. Nun will ich euch Buchstaben vorsagen, und ihr sprecht mir sie aus. Ich will doch einmahl sehen, wer es am besten kann. b, a? K. ba.

(Der Lehrer spricht nach und nach alle Buchstaben zu den bisher gelernten Sylben vor, und läßt die Kinder die Sylben gleich aussprechen. Nachher sagt er die Sylben und läßt sich die Buchstaben, woraus sie zusammengesetzt werden, angeben. Endlich zeigt er auf die Sylben an der Tafel und läßt sie gleich aussprechen. Z. B.

L. Wie spricht man b, a aus? K. ba ꝛc.

L. Welche Buchstaben brauche ich zu bei. K. b und ei ꝛc.

L. Wie spricht man diese Buchstaben hier aus? K. bå, u. s. w.

Fünfte Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

Lehrer. Wie heißen diese zwey Buchstaben hier, auf einmahl ausgesprochen? K. ba.

L. Nun lege ich noch einen Buchstaben zu ba; seht, diesen hier; er heißt d — Was lege ich für einen Buchstaben zu ba? K. Ein d.

L. ba und ein d dazu, ba, d heißt bad. Wer weiß, wie das heißt? K. bad.

L. Welche Buchstaben gehören zu bad? K. b, a, d.

L. Wie spricht man b, a, d, aus? K. bad.

L. Recht!

L. Recht! Wer mehrere Buchstaben auf einmahl aussprechen kann, der kann lesen. Ihr könnt jetzt schon Ein Wort lesen. Wo steht das Wort, das ihr lesen könnt? K. Hier.

L. Wie heißt es denn? K. bad.

L. (der die drey Buchstaben weggenommen hat.) Nun will ich bad herlegen. Welchen Buchstaben muß ich zuerst herlegen? K. b.

L. Und dann? K. a.

L. Und alsdann? K. d.

L. b, a, d, heißt also? K. bad.

L. (der d weggenommen.) Wie heißt es denn jetzo? K. ba.

L. Warum denn nicht mehr bad? K. Weil das d fehlt.

L. Wie werde ich denn wieder bad herauskriegen? K. Wenn Sie d hinlegen.

L. (der es vor ba legt.) Hier liegt nun d, heißt es jetzt bad? K. Nein.

L. Warum denn nicht? Ich habe doch d hingelegt? K. Das d muß hinter ba liegen.

L. Lege du selbst das d dahin, wohin es gehört. K. (hat es gethan.)

L. Wie heißt es jetzt? K. bad.

L. Hier will ich ein paar andere Wörter anlegen, die ihr noch nicht lesen könnt, und bad soll darunter seyn. Seht jetzt, ob ihr das Wort bad herausfinden könnt. K. Hier steht bad.

L. Hier sind auch einige Buchstaben, die ihr noch nicht kennt, worunter sich auch d befindet; suche mir das d heraus. K. Hier ist es.

L. Wie heißt der Buchstabe hier? (Man reicht dem Kinde a hin.) K. a.

L. Und

L. Und der da? K. b.

L. Nun setze mir aus diesen drey Buchstaben bad zusammen. K. (thut es.)

L. Nun wollen wir das Wort bad hier stehen lassen, und wollen ein neues zusammensetzen. — Wie heißen die zwey Buchstaben hier auf einmahl ausgesprochen? K. bi.

L. Nun wollen wir es wie vorhin bey ba machen; wir wollen nähmlich einen Buchstaben zu bi setzen, damit wir ein ganzes Wort kriegen. Seht, dieser Buchstabe, den ich nun hinzulege, heißt r — Wie heißt er? K. r.

L. bi, r wie kann das wohl heißen? K —

L. Bringt ihrs nicht heraus? Nun so horcht auf! bi, r heißt b i r. Habt ihr das Wort noch nicht gehört? — Ja, das dacht ich wohl. Nun welche Buchstaben gehören zu dem Worte b i r? Seht, hier stehen sie an der Tafel. K. b, i, r.

L. Wie spricht man b, i, r, aus? K. bir.

L. (der r weggenommen.) Heißt das bir? K. Nein.

L. Wie denn? K. bi.

L. Warum heißt es nicht bir? K. Weil kein r da ist.

L. Was muß ich dazu setzen, damit es bir heißt? K. Ein r.

L. Muß ich das r h i n t e r oder v o r bi setzen? K. Hinter bi.

L. Da liegen vier Buchstaben unter denen r ist; sucht es (das r) heraus. K. Hier ist es.

L. Lege es zu bi. — Wie heißt es jetzt? K. bir.

L. Wer weiß noch, wie das Wort hier (bad) heißt? K. bad.

L. Und dieses (bir) hier? K. bir.

L. Du Fritz, gehe einmahl vor die Thüre hinaus, und wann du wieder hereinkommst, so zeige mir gleich die Wörter b a d und b i r. K. (das wieder hereingekommen ist.) Hier steht bad, hier bir.

L. Wer kann es eben so wie Fritz? K. Ich rc. (der Lehrer läßt alle, die sich anbieten, zur Thüre hinaus rc.)

L. Nun könnt ihr schon zwey Wörter lesen; geschwind wollen wir noch eins lernen, wenn ihr Lust dazu habt. — Wie heißt denn das da? (der Lehrer legt bu an.) K. bu.

L. Dazu lege ich jetzt noch den Buchstaben ch (che, nicht ce ha*). Also bu, ch. Dieses spricht man aus buch. Wie heißt dieses Wort? K. buch.

L. Wie heißt der erste Buchstabe. K. b.

L. Der zweyte? K. u.

L. Der dritte? K. ch. (Wenn ihn das Kind noch nicht nennen kann, so sagt man ihn vor.)

L. Also b, u, ch, buch. Wie wird b, u, ch, ausgesprochen? K. buch.

L. Nun will ich das Wort buch wieder wegnehmen und die dazu gehörigen Buchstaben untereinander mischen. — So! Nun nimm hier diese Buchstaben, und setze mir buch wieder daraus zusammen. K. (versucht es; im Fall es nicht zurecht kommt, hilft ihm der Lehrer.)

L. Wie heißt nun dieses Wort? K. buch.

L. Nimm

*) S. die Note S. 19.

L. Nimm doch ch weg. — Was hast du weggenommen? K. ch.

L. Wie heißen denn die übrigen beyden Buchstaben zusammen? K. bu.

L. Welches Wort haben wir erst aus bu gemacht? K. buch.

L. Welchen Buchstaben mußten wir denn noch dazu setzen? K. Ein ch.

L. Mache du nun aus bu auch buch. K. (legt ch an.)

L. Wie heißt jetzt das Wort? K. buch.

L. Welche Buchstaben gehören zu Buch? K. b, u, ch.

L. Sage mir einmahl diese Buchstaben aus dem Kopfe. K. b, u, ch.

L. Wer weiß noch wo bad steht? K. Hier.

L. Und dir? K. da.

L. Und Buch? K. hier.

L. Nun will ich noch einmal bad anlegen; wer sagt mir die Buchstaben dazu vor? K. b, a, d.

L. Sage du mir die Buchstaben zu dir vor. K. b, i, r.

L. Und du die Buchstaben zu Buch. K. b, u, ch.

L. b, a? K. ba.

L. b, a, d? K. bad.

L. b, i? K. bi.

L. b, i, r? K. dir.

L. b, u? K. bu.

L. b, u, ch? K. buch.

L. Wie heißt dieses Wort? K. bad.

L. Und dieses? K. buch.

L. Und dieses? K. bir.

Ich habe in dieser Lection drey Wörter auf einmahl lesen lassen, weil ich Kinder, die die dazu nöthigen Fähigkeiten haben, voraussetzte. Mancher Lehrer wird aber oft nur ein einziges vorlegen dürfen. Umstände müssen das bestimmen.

Sechste Lection.

Kurze Wiederhohlung der vorigen Lection. Uebung des Witzes und Scharfsinnes durch Aufsuchung der Aehnlichkeiten und Unterschiede der gelernten Wörter.

L. (nachdem er die vorige Lection kurz wiederhohlt hat.) Nun wollen wir diese drey Wörter hier mit einander vergleichen. — Was sollt ihr denn da thun, wenn ihr vergleichen sollt? K. Aehnlichkeiten suchen.

L. Was hat denn das Wort bad mit dem Worte bir für eine Aehnlichkeit? K. —

L. Wie viel Buchstaben hat das Wort bad? K. Drey.

L. Und das Wort bir? K. Auch drey.

L. Welche Aehnlichkeit weißt du jetzt zwischen beyden Wörtern? K. Jedes hat drey Buchstaben.

L. Mit welchem Buchstaben fångt das Wort bad an? K. Mit b.

L. Und bir? K. Auch mit b.

L. Da hast du also eine neue Aehnlichkeit bemerkt; welche? K. Jedes fångt mit b an.

L. Aber worin stimmen alle drey Wörter mit einander überein? K. Jedes hat drey Buchstaben, und jedes fångt mit b an.

L. Wer kann mir noch die fünf Buchstaben a, e, i, o, u in der Ordnung sagen, wie ich sie gesagt habe? K. a, e, i, o, u.

L. Diese fünf Buchstaben heißen Selbstlauter, die übrigen Buchstaben aber stumme Buchstaben oder Mitlauter. — Welche Buchstaben heißen Selbstlauter? K. a, e, i, o, u.

L. Wie viele Selbstlauter sind bey dem Worte bad? K. Ein einziger.

L. Wie heißt er? K. a.

L. Und wie viel Selbstlauter hat das Wort bir? K. Einen.

L. Wie heißt er? K. i.

L. Und wie viel findest du Selbstlauter im Worte buch? K. Auch nur einen einzigen.

L. Welchen? K. u.

L. Kannst du mir jetzt nicht noch eine Aehnlichkeit zwischen den drey Wörtern angeben. K. Jedes hat einen Selbstlauter.

L. Und wo steht bey jedem Worte der Selbstlauter? Am Anfange, oder in der Mitte, oder am Ende? K. In der Mitte.

L. Wir

L. Wir haben jetzt vier Aehnlichkeiten zwischen den drey Wörtern gefunden; wer kann mir sie alle vier angeben? K. Jedes hat drey Buchstaben ꝛc. (Wenn sie das Kind noch nicht angeben kann, so werden sie ihm wieder wie vorhin abgefragt.)

L. Wer von euch kann auch noch die vier Aehnlichkeiten zwischen den drey Wörtern angeben? K. K. Ich ꝛc.

L. Wißt ihr was wir jetzt gethan haben? K. Wir haben Aehnlichkeiten zwischen den drey Wörtern aufgesucht?

L. Das heißt mit einem Worte? K. Wir haben die drey Wörter mit einander verglichen.

L. Nun wollen wir auch Unterschiede aufsuchen. — Wer weiß einen? K. —

L. Haben die drey Wörter einerley Selbstlauter, oder hat jedes einen andern (Selbstlauter)? K. Jedes hat einen andern.

L. Nun da hätten wir schon einen Unterschied; welchen? K. Jedes hat einen andern Selbstlauter.

L. Welchen Selbstlauter hat denn das Wort bad? K. a. u. s. w.

L. Haben denn die drey Wörter am Ende einerley Buchstaben, oder hat jedes einen andern? K. Jedes hat einen andern.

L. Wie heißt denn der letzte Buchstabe im Worte bad? — bir? — buch? — Nun will ich sehen, wer von euch so geschickt ist, daß er mir erstlich die Aehnlichkeiten und dann die Unterschiede, die wir zwischen den 3 Wörtern bemerkt haben, ange-

ben kann *). K. Ich kann es. (Die fähigern Köpfe werdens gewiß können; die weniger fähigern müssen immer wieder durch Fragen dahin gebracht werden, daß sie wenigstens zwey bis drey Aehnlichkeiten ꝛc. hinter einander angeben können.)

Siebente Lection.

Unterhaltung über die gelesenen Wörter, als Mittel zur Beförderung des Nachdenkens und Bildung des Verstandes.

L. Geschwinde leset mir hier diese drey Wörter. K. bad, bir, buch.

L. Wißt ihr denn auch, was das Wort Bad bedeutet? — Wenn Fritz zu Hansen spricht: komm geh mit mir ins Bad, wo soll da Hans hingehen? K. Ins Bad.

L. Recht! Aber wo ist denn das Bad? K. Draussen im Teiche (Fluße).

L. Und womit ist der Teich oder Fluß angefüllt? (Mit Bier oder Wein?) K. Mit Wasser.

L. Wohin begiebt (steckt) sich also Hans, wenn er ins Bad geht? K. Ins Wasser.

L. Was bedeutet also das Wort Bad? K. Wasser.

L. Da

*) Solche Uibungen sind auch sehr nützlich theils zur Stärkung des Gedächtnisses, theils zur Beförderung der Fertigkeit im Sprechen.

L. Da in diesem Glase ist auch Wasser, kann ich es wohl ein Bad nennen? K. —

L. Kann sich Hans oder ein anderer in diesem Glase baden? K. Nein.

L. Warum denn nicht? K. Das Glas ist zu klein.

L. Wenn ich aber das Wasser da im Glase in eine große Wanne schütte, dann kann sich wohl einer darin baden? K. Auch nicht.

L. Aber die Wanne ist doch groß genug. K. Es ist aber zu wenig Wasser.

L. Wie weit müßte denn die Wanne voll seyn, wenn sich ein Mensch darinnen baden wollte? K. Wohl zur Hälfte. (Ganz.)

L. Wenn ich nun eine Wanne voll Wasser machte, worin sich aber niemand badete, hieße denn das Wasser doch ein Bad? K. Nein.

L. Wenn könnte ich es nur ein Bad nennen? K. Wenn sich jemand darin badete.

L. Was ist also ein Bad? (bedeutet das Wort Bad?) K. Wasser *), worin sich jemand badet.

L. Muß denn das Wasser zum baden immer in einer Wanne seyn? K. Nein.

L. Wo kann es denn noch seyn? K. Im Teiche (Fluße.) — —

L. Wenn jemand, der recht schmutzig wäre, ins Bad gienge, würde er wieder so schmutzig heraus kommen? K. Nein.

*) Flüßigkeit hätte ich sagen sollen, weil es auch Milchbäder, Dampfbäder rc. giebt, dies ist aber für die ersten Anfänger noch zu schwer.

L. Wodurch wäre denn der Schmutz weggekommen? K. Durchs Baden. (Wasser.)

L. Was hätte ihm also das Baden geholfen? (genützt?) K. Der Schmutz wäre weggekommen.

L. Was meynt ihr wohl, sollte das Baden wohl nützlich seyn? K. Ja.

L. Was nützt es denn? K. Der Schmutz kommt weg.

L. Wovon kommt der Schmutz weg, von Kleidern oder dem Körper? K. Vom Körper.

L. Aber einmahl hat sich ein Knabe baden wollen, und ist ertrunken. Dem war doch wohl das Baden nicht nützlich? K. —

L. Ertrinken (ersaufen) denn alle Kinder, die sich baden? K. Nein.

L. Welche denn nur? K. Die zu tief ins Wasser gehen. (Sich nicht in Acht nehmen.)

L. Was hätte also der Knabe, der ertrunken ist, thun sollen, wenn ihm das Bad nützlich, aber nicht schädlich hätte werden sollen? K. Er hätte sich in Acht nehmen (nicht zu tief ins Wasser gehen) sollen.

L. Wie müßt ihr es denn machen, wenn ihr beym Baden nicht ertrinken wollt? K. Uns in acht nehmen. (Nicht zu tief ins Wasser gehen.).

L. Auch merkt euch wohl, daß ihr nie ins Bad gehen müßt, wenn ihr schwitzt, oder zuvor geschwitzt habt, oder auch nur etwas erhitzt seyd. Denn wer erhitzt ins Bad geht, der kann gleich des Todes seyn. Auf diese Weise haben gar schon viele Menschen ihr Leben verlohren. Am besten thut man, wenn

wenn man sich vorher $\frac{1}{2}$ Stunde hinsetzt und sich ganz ruhig verhält. Auch darf man nach dem Essen nicht gleich ins Bad gehen: dieß ist ebenfalls sehr ungesund. Erst 3 — 4 Stunden nach dem Essen darf es geschehen. — — — Sagt mir nun was ich jetzt thue. K. Sie waschen sich die Hände.

L. Ich denke, ich bade mich? K. Nein.

L. Warum kann man denn nicht sagen, daß ich mich bade? K. —

L. Sind meine Hände nur Theile von meinem Körper, oder machen sie den ganzen Körper aus? K. Es sind nur Theile von Ihrem Körper.

L. Bringt der, welcher sich badet, nur einzelne Theile seines Körpers ins Wasser, oder den ganzen Körper? K. Den ganzen Körper.

L. Warum könnt ihr nun nicht sagen, daß ich mich jetzt bade? K. Weil Sie nicht den ganzen Körper ins Wasser bringen.

L. Was ist also für ein Unterschied zwischen baden und waschen? K. Wenn man sich wäscht, bringt man nur einzelne Theile des Körpers ins Wasser; wenn man sich aber badet, kommt der ganze Körper hinein.

L. Was ist aber für eine Aehnlichkeit zwischen waschen und baden? K. —

L. Was bringt derjenige an seinen Körper, der sich wäscht? K. Wasser.

L. Und der sich badet? K. Auch Wasser.

L. Welche Aehnlichkeit findet also zwischen waschen unb baden Statt? K. In beyden Fällen kommt Wasser an den Körper.

L. Und was kommt in beyden Fällen vom Körper weg? K. Der Schmutz.

L. Und dies ist dem Körper sehr gesund. — Was wird also durch das Waschen und Baden befördert? (Krankheiten, oder die Gesundheit?) K. Die Gesundheit.

L. Was kannst du nun noch für Aehnlichkeit zwischen waschen und baden angeben? K. Beydes nimmt den Schmutz weg, und befördert die Gesundheit.

L. Wozu braucht man denn das Bier. K. Zum Trinken.

L. Alles was die Leute gewöhnlich trinken, um ihren Durst zu stillen, heißt ein Getränk. Wenn ich dich nun frage: was ist Bier? Wie kannst du da antworten? K. Ein Getränk.

L. Warum nennst du das Bier ein Getränk? K. Weil es die Leute trinken.

L. Warum trinken sie es denn? K. Um den Durst zu stillen.

L. Nun setze deine vorige und die jetzige Antwort zusammen, wenn ich dich frage, warum du Bier ein Getränk nennst. Also, warum nennst du Bier ein Getränk? K. Weil es die Menschen trinken, wenn sie ihren Durst stillen wollen.

L. Woraus wird denn Bier gemacht? K. Aus Hopfen, Malz und Wasser *).

L. Sa-

*) Die wenigsten Anfänger werden diese Antwort geben. Denen, die nicht antworten können, muß man obige Ant-

L. Sage mir jetzt auch einmahl, was ist Bier? K. Ein Getränk.

L. Setze noch dazu, woraus es gemacht ist. Also, was ist Bier? K. Ein Getränk, welches aus Hopfen, Malz und Wasser gemacht wird.

L. Wenn man Bier machen will, so sagt man: man will (Bier) brauen. Was wird denn wohl das heissen, wenn ich sage: morgen wird mein Nachbar brauen? K. Er wir Bier machen.

L. Wißt ihr wohl, wie ein Haus heißt, worin die Leute waschen? K. Ein Waschhaus.

L. Wie könnte man denn ein Haus heissen, worin die Leute brauen? K. Ein Brauhaus.

L. Was ist denn wohl ein Brauhaus? K. Ein solches Haus, wo man braut (Bier macht.)

L. Es giebt manchmahl Häuser, worin viele Leute beysammen sind, und für einen Kaufmann spinnen. Ein Mann, der das Spinnen recht gut versteht, und deshalb über die andern Spinner die Aufsicht daselbst hat, heißt Spinnmeister. Wie würdest du wohl den heissen, der das Brauen recht gut versteht, und deshalb das Bier für die Leute braut? K. Braumeister.

L. Was ist ein Braumeister? K. Ein Mann, der das Brauen versteht, und braut.

Antwort vorsagen, und wo möglich Hopfen und Malz vorzeigen. Eine Unterhaltung über die Art und Weise, das Bier zu verfertigen, kann nicht eher Statt finden, bis Kinder einige Mahl eine Brauerey besucht und die darin vorkommenden Geschäfte beobachtet haben.

L. Wie heißen denn die Gefäße, worin das Bier aufbewahrt wird? K. Fässer.

L. An welchem Orte bewahrt man die mit Bier angefüllten Fässer auf? K. Im Keller.

L. Warum wohl gerade im Keller und nicht auf dem Boden? K. —

L. Trinkt ihr lieber frisches (kühles) oder mattes (ziemlich erwärmtes) Wasser? K. Frisches.

L. Wenn du nun Wasser recht frisch erhalten wolltest, würdest du es in den Keller oder auf den Boden setzen? K. In den Keller.

L. Warum denn in den Keller? K. Weil es da kälter als auf dem Boden ist.

L. Nun fällt dir vielleicht ein, warum man das Bier im Keller aufbewahrt. Warum wohl? K. Damit es frisch bleibt.

L. Aber warum soll es frisch bleiben? K. Weil es dann besser schmeckt.

L. Was trinkt ihr denn lieber, Wasser oder Bier? K. Bier. (Die meisten Kinder werden so antworten.)

L. Warum denn? K. Weil das Bier besser ist.

L. Das ist wahr, das Bier schmeckt sehr vielen Menschen besser als Wasser. Aber das Wasser ist doch dem Körper weit gesünder, als das Bier. Wenn nun jemand gern gesund bleiben will, muß er sich da ans Wassertrinken oder ans Biertrinken gewöhnen? K. Ans Wassertrinken.

L. Warum lieber ans Wassertrinken? K. Weil das Wasser gesünder ist.

L. Und

L. Und was ist theurer eine Maß Wasser, oder eine Maß Bier? K. Eine Maß Bier.

L. Was kostet denn eine Maß Wasser. K. Gar nichts.

L. Wer braucht nun weniger Geld, der, welcher Wasser oder Bier gewöhnlich trinkt? K. Der welcher Wasser trinkt.

L. Da habt ihr noch einen Grund, warum es besser ist, wenn ein Mensch sich lieber ans Wasser als ans Bier gewöhnt. Warum ist es wohl besser? K. Weil er nicht so viel Geld braucht.

L. Wenn ihr nun recht gescheidte Kinder seyn wollt, an welches Getränke müßt ihr euch da gewöhnen? K. Ans Wasser.

L. Wißt ihr auch noch warum ihr euch ans Wasser trinken gewöhnen sollt? K. Weil das Wasser gesünder als Bier ist, und weil es nichts kostet.

L. Wer kann das Wort hier noch lesen? K. Buch.

L. Laß dir einmal ein Buch von den größern Kindern dort geben, und bringe mirs her. — So! Wie heißt das ganze Ding hier? K. Buch.

L. Wie heißt aber der Theil da, den ich jetzt anfasse? K. Blatt.

L. Und wie heißen diese mehrern Theile? K. Blätter.

L. Wie heißt denn das, woraus die Blätter gemacht sind? K. Papier.

L. Hier

L. Hier liegen mehrere einzelne Blätter Papier; nennen wir diese auch ein Buch? K. Nein.

L. Aber hier (auf das Buch deutend) sind doch auch mehrere Blätter Papier, und du nennst sie zusammen ein Buch: warum nennst du diese (auf die einzelnen Blätter deutend) nicht auch so? K. —

L. Siehst du keinen Unterschied zwischen diesen Blättern hier, und diesen da? K. Diese Blätter sind einzeln, (allein, von einander, nicht beysammen,) diese aber sind an einander gemacht.

L. Recht! Man sagt: sie sind mit einander verbunden. — Zeige mir einmal die Blätter Papier, die mit einander verbunden sind. K. Hier.

L. Und welche sind nicht mit einander verbunden? K. Diese.

L. Welche Blätter Papier nennst du denn ein Buch? Diese einzelnen hier, oder diese an einander gemachten (verbundenen) da? K. Diese verbundenen da.

L. Wie nennst du diese verbundenen Blätter Papier da? K. Ein Buch.

L. Wenn ich dich nun frage: was ist ein Buch? wie antwortest du da? K. Mehrere Blätter Papier.

L. Hier liegen auch mehrere Blätter Papier, (der Lehrer zeigt auf die einzeln liegenden Blätter.) nennst du denn diese auch ein Buch? K. Nein.

L. Warum denn nicht? K. Weil sie nicht an einander gemacht (verbunden) sind.

L. Wenn nennst du denn also erst mehrere Blätter Papier ein Buch? Wenn sie einzeln liegen? K. Nein, wenn sie verbunden sind.

L. Nun

L. Nun sage mir also: was ist ein Buch? K. Mehrere Blätter Papier, die mit einander verbunden sind.

L. Was müßte ich denn mit den einzelnen Blättern hier thun, wenn ich ein Buch daraus machen wollte? K. Sie an einander machen. —

L. Nun habe ich sie alle an einander gemacht (mit einander verbunden), was habe ich also jetzt? K. Ein Buch.

L. Warum nennst du denn die Blätter jetzt ein Buch, da du sie doch vorhin nicht so nanntest? K. Weil sie jetzt mit einander verbunden sind. —

L. Ist denn das, was ich jetzt anfasse *), auch ein Blatt? K. Nein.

L. Richtig! Diese Theile hier werden nicht Blätter, sondern Einband genannt. Was habe ich also jetzt zwischen meinen Fingern? K. Den Einband.

L. Wenn ich nun den Einband herunter reiße, wäre wohl dies da kein Buch mehr? K. —

L. Weißt du noch was wir unter einem Buche verstehen? K. Mehrere Blätter, die an einander gemacht sind.

L. Wenn ich den Einband hier wegnehme, was bliebe noch übrig? K. Die Blätter.

L. Und diese blieben auch beysammen, denn sie sind fest an einander gemacht. — Wäre dies Ding da also wohl ohne Einband kein Buch? K. Ja.

L. Warum nenntest du es denn noch ein Buch? K. Weil mehrere Blätter Papier beysammen sind.

L. Wenn

*) Der Lehrer faßt den Einband an.

L. Wenn du gar keine verbundenen Blätter hättest, hättest du da wohl ein Buch? K. Nein.

L. Wenn ich dir aber verbundene Blätter ohne Einband gäbe, was hättest du da? K. Ein Buch.

L. Gehört also wohl ein Einband nothwendig zu einem Buche? (Muß ein Ding, das ein Buch seyn soll, allemahl einen Einband haben?) K. Nein.

L. Warum mögen doch nur die Leute einen Einband ans Buch machen? K. —

L. Sieh hier habe ich ein Buch ohne Einband *). Jetzt lege ich es daher auf diesen Fleck, wo etwas Dinte aus dem Schreibzeuge hingekommen ist. Hebe es nun auf. — Was bemerkest du hier auf diesem Blatte? K. Einen Dintenfleck.

L. Kann man denn da, wo der Dintenfleck ist, noch lesen? K. Nein.

L. Warum denn nicht? K. Weil man die Buchstaben nicht sehen kann.

L. Wie würdest du ein Buch, das viele solche Dintenklekse hätte, nennen, ein verdorbenes oder unverdorbenes Buch? K. Ein verdorbenes.

L. Wodurch wäre es denn verdorben worden? K. Durch die Dintenklekse.

L. Können denn an die Blätter dieses Buches da, das einen Einband hat, auch so leicht Dintenklekse kommen? K. Nein.

L. Wa-

*) Jeder Lehrer wird ein altes unbrauchbares Buch, von dem er den Einband wegnehmen kann, bey der Hand haben.

L. Warum denn nicht? K. —

L. Sind die Blätter hier bedeckt oder unbedeckt? K. Bedeckt.

L. Nun warum könnte denn an die Blätter hier nicht so leicht ein Dintenfleck kommen? K. Weil sie bedeckt sind.

L. Womit denn? K. Mit dem Einbande.

L. Wozu ist also wohl der Einband an einem Buch gut? K. Daß keine Dintenflecke an die Blätter kommen.

L. Könnten wohl die Blätter eines Buches ohne Einband nicht noch auf eine andere Weise verdorben werden? K. Ja.

L. Wie denn? K. Es kann Schmutz, Wasser ꝛc. daran kommen *).

L. Wenn nun Schmutz oder Wasser ꝛc. an die Blätter eines Buches kommt, wird es da verdorben, oder bleibt es unverdorben? K. Es wird verdorben.

L. Wodurch kann man aber machen, daß es nicht so leicht verdorben wird? K. Durch den Einband.

L. Was nützt also wohl der Einband an einem Buche? K. Daß es nicht so leicht verdorben wird. — —

L. Wißt ihr wohl, was die größern Kinder dort mit ihren Büchern machen? K. Sie lesen (lernen) darin.

L. Warum mögen sie denn wohl dieses thun? K. —

L. Weißt

*) So oder auf eine ähnliche Weise werden wohl die meisten Kinder antworten.

L. Weißt du denn jetzt, was in den Büchern der größern Kinder dort steht? K. Nein.

L. Wie könntest du es aber erfahren? K. Wenn ich darin lesen könnte.

L. Die größern Kinder können in ihren Büchern lesen, was erfahren sie also dadurch? K. Was darin (in ihren Büchern) steht.

L. Gut! Kinder, die das wissen, heissen geschickte Kinder. Diese kann man in der Welt weit besser brauchen, und man hat sie weit lieber als die ungeschickten. — Wodurch können denn wohl Kinder recht geschickt werden? K. Wenn sie in Büchern lesen.

L. Wenn es aber gar keine Bücher gäbe, was könnten die Kinder und auch Erwachsene dann nicht thun? K. Nicht darinnen lesen.

L. Und wie könnten sie alsdann nicht werden? K. Nicht geschickt.

L. Wozu ist es wohl gut, daß es Bücher giebt? K. Damit die Kinder (Leute) darinnen lesen können.

L. Und wie sollen sie durchs Bücher lesen werden? K. Geschickt.

L. Weißt du wohl jetzt, warum ich die größern Kinder so fleißig in ihren Büchern lesen lasse? K. Damit sie geschickt werden. — —

L. Nun sage mir einmahl, was in diesem Buche steht. K. —

L. Du kannst mir das noch nicht sagen. Warum wohl? K. Weil ich nicht lesen kann.

L. Was müßtest du können, wenn du mir sagen wolltest, was in diesem Buche steht? K. Lesen.

L. Wer also erfahren will, was in Büchern steht und dadurch geschickt werden will, was muß der erst lernen? K. Lesen.

L. Wenn ihr Kinder nun recht geschickt werden wollt, was müßt ihr vor allen Dingen lernen? K. Lesen.

L. Richtig! Und das will ich euch auch lehren. Einige Wörter könnt ihr schon lesen; und wenn ihr recht Achtung gebt, so werdet ihr nach einem Vierteljahre vielleicht schon ganze Seiten lesen können. Und das wird euch und euern Aeltern eine sehr grosse Freude machen. — Jetzt will ich euch noch einige Namen sagen und sehen, wer sie am besten merken kann. Die Leute, welche die schwarzen Zeichen da, die Buchstaben, auf das Papier machen, heissen Buchdrucker; diejenigen aber, welche den Einband um ein Buch machen, oder es einbinden, heissen Buchbinder. Wenn ein Buch vom Buchdrucker kommt, so sieht es so aus *), und heißt ein rohes Buch. Dieses giebt man nun dem Buchbinder, der die Bögen so **) zusammenlegt, sie dann an einander heftet, den Rand schön beschneidet, und den Einband herum macht. Wenn das geschehen ist, so sagt man: das Buch ist eingebunden oder gebunden. Wer von euch weiß nun, was ein Buchdrucker für eine Arbeit zu verrichten hat? K. Er macht die Buchstaben aufs Papier.

L. Weil

*) Man zeigt den Kindern ein rohes Buch vor.

**) Man bricht einige Bögen vor den Augen der Kinder.

L. Weil er sie mit einem Dinge, welches man Buchdruckerpresse nennt, auf das Papier drückt, so sagt man auch er druckt. — Zu wem müßte ich wohl gehen, wenn ich mir ein Buch wollte drucken lassen? K. Zu einem Buchdrucker.

L. Wie heißt denn ein Buch, wenn es vom Buchdrucker gedruckt (fertig gemacht) ist? K. Ein rohes Buch.

L. Wer bindet denn die rohen Bücher ein? (Wer macht den Einband um die rohen Bücher?) K. Der Buchbinder.

L. Wie heißt ein Buch, wenn der Buchbinder einen Einband herum gemacht hat? K. Ein eingebundenes Buch.

Achte Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

Lehrer. Nun, Kinder, wollen wir wieder einige Wörter lesen lernen. Wer sie am Ende der Lection alle recht gut wird buchstabiren und lesen können, dem gebe ich hier dies hübsche Bild. — Wie heißt der Buchstabe? K. a.

L. Und der da? K. b.

L. Nun lege a vor b, also a, b. Dies spricht man aus: ab. Wie spricht man a, b aus? K. ab.

L. Zieh deinen Hut ab. Sieh! hier habe ich das Wörtchen ab gebraucht. Welche Buchstaben gehören zum Wörtchen ab? K. a und b.

L. Hier

L. Hier hast du ein b und hier ein a. Setze mir einmahl a b daraus zusammen. — Recht! Wenn ich aber das a hier wegnehme, und es hinter das b lege, wie heißt es dann? K. ba.

L. Warum heißt es nicht ab? K. Weil a hinter dem b steht.

L. Wo mußt du das a hinlegen, damit es ab heißt? K. Vor das b.

L. Wie sprichst du also a, b aus? K. ab.

L. Nun will ich a hier wegnehmen und i dafür hinlegen. Heißt es jetzt auch noch ab? K. Nein.

L. Wie denn? Sinn' einmahl recht nach. A, b heißt ab, o, b heißt ob, wie wird i, b heissen. K. ib.

L. Ich nehme i wieder weg, und lege a her; wie heißt es jetzt? K. ab.

L. a wieder weg und i dafür her? K. ib.

L. Aber i weg und o dafür her; also o, b; wie heißt dieß? K. ob.

L. a, b? — i, b? — o, b? — Gut. Weißt du jetzt wie man e, b ausspricht? K. eb.

L. Und u, b? K. ub.

L. Nun lege ich hier die Buchstaben a, e, i, o, u und mehrere b her. Du, setze mir daraus a b zusammen. — Du, setze einmahl i b zusammen. — Und du, o b; du lege i b her ꝛc. Nun sprecht mir die Buchstaben, die ich euch vorsage, gleich aus, a, b? — e, b? — i, b? — o, b? — u, b? — ä, b? — ö, b? — ü, b? — ei, b? — au, b? eu, b? — Recht gut! Nun wollen wir es noch einmahl so machen. a, b? — b, a? — i, b? — b, i?

b, i? — o, b? — b, o? — ꝛc. Nun will ich alles, was ihr jetzt ausgesprochen habt, anlegen und mit dem Stöckchen da hindeuten. Die Buchstaben, auf die ich hindeute, sprecht ihr gleich aus. (Der Lehrer legt nun die Sylben ab, eb ꝛc. ba, be, bi ꝛc. an die Tafel und deutet bald auf diese, bald auf jene und läßt sie bald von allen, bald von einem einzigen Schüler aussprechen.)

L. Wie heißt dieß? (au.) K. au.

L. au, b? K. aub.

L. Nun wollen wir vor aub noch einen Buchstaben setzen. Seht, diesen da. Er heißt l. Wie heißt er? K. l.

L. l, aub? *) — Nun rathet einmahl, wie man das aussprechen könnte. l, aub? — trefft ihrs nicht? **) Nun ich will es euch sagen. l, aub laub. — Noch einmahl! l, aub? K. laub.

L. Wie heißt es jetzt? (aub.) K. aub.

L. Warum nimmer l a u b? K. Weil l weg ist.

L. Du, welchen Buchstaben habe ich weggenommen? K. (das) l.

L. Was muß ich wieder hinlegen, damit wir wieder das Wort Laub kriegen? K. Ein l.

L. Hier unter den 3 Buchstaben liegt l; suche es heraus und setze es vor aub. — Gut! Wie heißt es jetzt? K. laub.

L. Wel-

*) Ja nicht: l, a, u, b, laub.

**) Viele Kinder treffen die Aussprache gleich das erste Mahl.

L. Welche Buchstaben gehören zu dem Worte laub? K. l, au, b.

L. Sage mir diese Buchstaben einmahl aus dem Kopfe. K. l, au, b.

L. Heißt es wohl jetzt auch noch laub? (lau.) K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil ein b fehlt.

L. Wie heißt denn l, au? K. lau.

L. Aber l, au, b? K. laub.

L. l, au? K. lau.

L. l, au, b? K. laub.

L. Hier liegen sieben Buchstaben, worunter auch die sind, welche zum Worte laub gehören; suche sie heraus und setze laub daraus zusammen. Ihr Andern, seht ob ers recht macht. — Gut! Wie heißt das Wort? K. laub.

L. Wie heißt denn dies? (ei.) K. ei.

L. Jetzt noch das b dazu? K. eib.

L. Vor eib das l hier? l, eib? K. leib.

L. Wie heißt es jetzt wieder? (eib.) K. eib.

L. Warum nimmer leib? K. Weil das l weg ist.

L. Was müssen wir wieder hinlegen, wenn es leib heissen soll? K. l.

L. Wie heißt es jetzt? (lei) K. lei.

L. Warum nicht leib? K. Weil ein b fehlt.

L. Hier steht das b wieder; wie heißt es nun? K. leib.

L. Wie heißt das Wort hier oben? (laub.) K. laub.

L. Und dieses hier? (leib) K. leib.

L. Wo steht laub? — Wo leib? — Wer kann laub aus dem Kopfe buchstabiren? — Wer kann leib auswendig buchstabiren? — Nun wollen wir diese Buchstaben hier (leib, laub) alle unter einander werfen; jetzt setzt leib und laub wieder daraus zusammen. — Gut!

L. Wie heißt dieser Buchstabe da? K. o.

L. l, o? K. lo.

L. lo, b? K. lob.

L. Welche Buchstaben gehören zu dem Worte lob? K. l, o. b.

L. Wie heißt es jetzt? (lo) K. lo.

L. Wie jetzt? (lob) K. lob.

L. Wie jetzt? (ob) K. ob.

L. Warum nicht lob? K. Weil Sie vorn das l weggenommen haben.

L. Wie heißt es jetzt wieder? (lob) K. lob.

L. Jetzt stehen 3 Wörter hier, (laub, leib, lob) wie heißt das hier? — Und dieses? — Und dies da? — Gut! Jetzt will ich diese dazu legen, die wir neulich gelernt haben, und sehen wer sie alle lesen kann. — — Das ist schön! Wir wollen doch einmahl die Wörter zählen, die ihr schon lesen könnt. — Brav! Nun will ich sehen, wer am ersten das Wort bad buchstabiren kann. (Der Lehrer läßt alle 6 Wörter aus dem Kopfe buchstabiren.) — Nun wollen wir auch einmahl die 3 Wörter laub, leib, lob mit einander vergleichen. Was findet ihr zwischen allen dreyen für eine Aehnlichkeit? K. —

(Ich

(Ich nehme noch einmahl an, daß die Kinder die Aehnlichkeiten nicht finden.)

L. Mit welchem Buchstaben fangen alle drey an? K. Mit l.

L. Da hast du schon eine Aehnlichkeit; was ist das für eine? K. Sie fangen alle drey mit l an.

L. Mit welchem Buchstaben endigen sie sich? K. Mit b.

L. Da hast du wieder eine Aehnlichkeit; worin besteht sie? K. Darin, daß sie sich alle drey mit b endigen.

Weißt du noch, wie man die Buchstaben a, e, i, o, u heißt? K. Selbstlauter.

L. Und wie heissen die übrigen Buchstaben? K. Stumme Buchstaben.

L. Wie viel hat ein jedes dieser Wörter stumme Buchstaben? K. Zwey.

L. Und wie viel hat jedes Selbstlauter. K. Einen *).

L. Und wo stehen diese Selbstlauter, vorn, oder hinten, oder in der Mitte? K. Alle in der Mitte.

L. Nun sage mir die Aehnlichkeiten, welche diese Wörter mit einander haben, noch einmahl zusammen genommen. K. Jedes fängt mit l an ꝛc.

L. Wer aber weiß mir einen Unterschied zwischen diesen drey Wörtern anzugeben? K. Jedes hat in der Mitte einen andern Selbstlauter.

 L. Das

*) au hat, so wie ei, nur einen Laut, und man muß das erstere so wie das letztere nur als einen Buchstaben ansehen. Das gilt auch von den übrigen sogenannten Diphthongen.

L. Das war recht. Weil ihr alle so gut Achtung gegeben habt, so soll jeder von euch — haben. (Man giebt bisweilen den Kleinen eine Belohnung, das muntert sie gar sehr auf.)

Neunte Lection.

Kurze Repetition der zuletzt gelesenen drey Wörter; Unterhaltung darüber, als Verstandesübung.

L. Wer kann laub buchstabiren? K. l, au, b.

L. Wer sucht mir die Buchstaben, die zu laub gehören hier (aus 6—8 andern) heraus und setzt sie gehörig zusammen, daß wir das Wort laub kriegen? K. (thut dies.)

L. Du, setz' einmahl das Wort leib zusammen. — Du, lege jetzt das Wort lob an. Jetzt sprich du das Wort aus, auf das ich hindeute. — Gut! Nun buchstabire die drey Wörter aus dem Kopfe. — Nun nimm du von jedem Worte das l weg. Wie heißt jetzt dieses? — Und dies da? — Und dies hier? — Warum heißt das nimmer laub? — leib? — lob? —

(Die Repetition dauert längere oder kürzere Zeit, je nachdem die Kinder diese Lection gut oder weniger gut behalten haben.)

L. Was bedeutet denn das Wort Laub? K. —

L. Seht, das was ich hier habe, ist ein Ast von einem Baume. Wie heissen da diese grünen Dinger? K. Blätter.

L. Was

L. Was pflücke ich jetzt von diesem Aste? K. Die Blätter.

L. Recht! Du hättest aber auch sagen können das Laub. Antworte mir jetzt noch einmahl mit diesem Worte, wenn ich frage: was pflücke ich von diesem Aste? K. Das Laub.

L. Wie hast du vorhin auf diese Frage geantwortet? K. Die Blätter.

L. Welches Wort kannst du aber auch Statt des Wortes Blätter gebrauchen? K. Laub.

L. Wie viel Namen haben also diese grünen Dinger da? (auf die Blätter deutend.) K. Zwey.

L. Welche? (Wie heissen sie?) K. Blätter und Laub.

L. Wenn nun jemand fragte: was ist Laub? Wie würdest du antworten? K. Blätter.

L. Hier habe ich auch Blätter; sie sind von einer Rose. Diese Blätter darf ich aber nicht Laub heissen, weil es Bläter von einer Blume sind. — Sind die grünen Dinger da auch Blätter von einer Blume? K. Nein.

L. Wovon habe ich sie denn abgepflückt? K. Von diesem Aste.

L. Und wovon habe ich den Ast abgebrochen? K. Von einem Baume.

L. Worauf sind also diese Blätter gewachsen? K. Auf einem Baume.

L. Und deswegen darfst du sie Laub heissen. — Darfst du diese schönen rothen Blätter da (Rosenblätter) auch Laub heissen? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil es Blätter von einer Blume sind.

L. Welche Blätter nennt man also nicht Laub? K. Die Blumenblätter.

L. Welche darf man aber Laub nennen? K. Die Baumblätter.

L. Nun sage mir noch einmahl, was das Wort Laub bedeutet. K. Die Baumblätter.

L. Hier habe ich noch einen Baumast *), an welchen auch Blätter sind; welche Dinge hältst du dafür? (Welches sind die Blätter an diesem Aste hier?) K. Diese.

L. Welcher Unterschied ist zwischen diesen Blättern da, (auf das Laub deutend,) und diesen hier? K. Diese sind breit und diese hier schmal.

L. Welche von beyden stechen fast wie Nadeln? K. Diese da.

L. Sticht hier dieses Nadelbüchschen auch so, wie eine Nadel? K. Nein.

L. Warum denn nicht? K. Weil es nicht so spitzig ist.

L. Wie müssen also die Dinge seyn, die stechen sollen? K. Spitzig.

L. Da dich nun diese Blätter in die Finger stechen, wie müssen sie daher seyn? K. Spitzig.

L. Weil diese Blätter so schmal und fast so spitzig wie Nadeln sind, so nennt man sie auch Nadeln, und nicht Laub. — Wenn nun ein Kind sagte: alle Blätter, die an Bäumen wachsen, heissen Laub, hätte es wohl Recht? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil die schmalen spitzigen Blätter Nadeln heissen.

L Anf

*) Muß ein Ast von einem Nadelbaume seyn.

L. Auf manchen Bäumen wachsen solche schmale, spitzige Blätter, wie diese da; und manche tragen solche breite wie diese hier. Da nun diese schmalen spitzigen Blätter Nadeln heissen; so kannst du mir jetzt sagen, welche Baumblätter man nur Laub heißt. K. Die breiten.

L. Richtig. Die breiten Baumblätter heissen Laub. — Und wie heissen diese schmalen und spitzigen? K. Nadeln.

L. Und ein Baum, auf welchem solche Blätter wachsen, heißt ein Nadelbaum. Wie würdest du wohl einen solchen Baum nennen, auf welchem solche breite Blätter wachsen, die man Laub nennt? K. Laubbaum.

L. Recht! Man nennt auch solche Bäume wirklich so. — Hast du noch keinen Laubbaum gesehen? K. Ja, in meinem Garten rc.

L. Aber Nadelbäume habt ihr noch nicht gesehen? K. Ja, im Walde *).

L. Wenn ich nun sage: das Laub fällt von den Bäumen ab, was meyne ich denn damit? K. Die Blätter fallen ab.

L. Auch die spitzigen wie diese hier? K. Nein.

L. Welche denn nur? K. Die breiten.

L. Fällt denn wohl wirklich manchmahl das Laub von den Bäumen? K. Ja.

L. Hast du schon einmahl einen Baum gesehen, woran kein Laub war? K. Ja.

L. Hast

*) Kinder vom Lande werden diese Antwort wohl geben.

L. Hast du im Winter oder Sommer einen solchen Baum gesehen? K. Im Winter.

L. Wenn (Zu welcher Jahreszeit) haben also die Bäume kein Laub? K. Im Winter.

L. Und die Zeit, wo das Laub anfängt abzufallen, heißt man Herbst; so wie die, wo es aus den Bäumen herauswächst, Frühling. Seht, da habe ich ein Bild. Da sind Bäume, Häuser, Felder ꝛc. Sagt mir einmahl: hat der Mahler die Bäume so abgebildet, wie sie im Sommer aussehen? K. Nein.

L. Warum meynst du das? K. Weil sie keine Blätter haben.

L. In welcher Jahreszeit sehen denn die Bäume so aus, wie diese hier? K. Im Winter.

L. Hat denn wohl der Mahler hier auf dem Bilde Winter oder Sommer abbilden wollen? K. Winter.

L. Woher weißt du das? K. Weil die Bäume keine Blätter (kein Laub) haben.

L. Wer ist im Winter schon im Walde gewesen? K. Ich.

L. Hast du da die Nadelbäume auch ohne Blätter (Nadeln) gesehen? K. Nein.

L. Fallen denn also wohl die Nadeln gegen den Winter auch so von den Bäumen, wie das Laub? K. Nein.

L. Woher weißt du das? K. Weil man im Winter die Nadeln noch an den Bäumen sieht.

L. Nun wißt ihr mir also einen Unterschied zwischen den Laub- und Nadelbäumen anzugeben; welchen?

K. Die Laubbäume verlieren im Herbste (gegen den

Win-

Winter) ihr Laub: aber die Nadelbäume behalten ihre Nadeln.

L. Einmahl gieng ich in den Wald und fand eine Menge Nadeln auf der Erde liegen; wo mögen diese wohl hergekommen seyn? K. Von den Nadelbäumen.

L. Ich dachte aber, die Nadeln fallen nicht ab? K. —

L. Wenn keine Nadeln von den Nadelbäumen abfielen, wo hätte ich keine finden können? K. Auf der Erde.

L. Da ich aber doch eine Menge derselben auf der Erde liegen sah, was kannst du daraus lernen? (schließen?) K. Daß die Nadeln auch abfallen.

L. Freylich fallen sie auch ab. Nur geschieht dies nicht so auf einmahl, wie bey dem Laube: sondern sie vertrocknen und fallen nach und nach einzeln ab. Unter der Zeit wachsen aber immer wieder neue nach, daher sind die Nadelbäume nie ohne Nadeln. — Habt ihr noch nicht gesehen, daß die Leute das abgefallene Laub und die Nadeln (Tangeln) heimfahren oder tragen? K. Ja *).

L. Was werden sie denn wohl damit machen? K. Sie streuen es dem Vieh unter.

L. Wozu kann man also das abgefallene Laub und die Nadeln (Tangeln) brauchen? K. Zur Viehstreu.

L. Warum legen sich denn wohl die Leute im Sommer bey heissem Sonnenscheine so gern unter die Laubbäume? K. Sie wollen im Schatten seyn.

L. Wel-

*) Gar viele Kinder machen diese Erfahrung.

L. Welche Theile am Baume machen denn viel Schatten? K. Die Blätter (das Laub.)

L. Was haben also die Menschen von dem Laube, wenn es noch an den Bäumen ist, für Nutzen? K. Es macht ihnen in der Hitze Schatten.

L. Wenn sehen die Bäume schöner aus, im Winter, wenn sie ohne Laub stehen, oder im Sommer, wenn sie voll Laub hängen? K. Im Sommer, wenn sie ꝛc.

L. Wozu nützt also ferner das Laub? K. Es macht die Bäume schöner. (Ziert die Bäume.)

L. Empfinden die Menschen Schmerz oder Freude, wenn sie einen schön belaubten Baum erblicken? K. Freude.

L. Freuen sie sich auch so sehr über die Bäume, die ihr Laub verlohren haben? K. Nein.

L. Was kann also das Laub an den Bäumen den Menschen verursachen? K. Freude.

L. Kennt ihr keine Thierchen, die sich oft in dem Laube auf Bäumen und Hecken aufhalten? K. Ja, die Vögel.

L. Welchen Thieren dient also das Laub zum Aufenthalte? K. Den Vögeln.

L. Die Gänse und Enten gehören auch unter die Vögel; habt ihr diese Vögel schon auf Bäumen sitzen sehen? K. Nein.

L. Sie setzen sich auch wirklich nicht dahin. — Darf ich wohl sagen: Das Laub dient den Vögeln, oder nur manchen Vögeln zum Aufenthalte? K. Manchen Vögeln.

L. Nun hätten wir wieder einen Nutzen des Laubes gefunden, welchen? K. Es dient manchen Vögeln ꝛc.

L. Habt ihr noch nicht so kleine, oft haarigte Thierchen gesehen, welche viele Leute Rappen nennen, die man aber Raupen heissen muß? K. Ja.

L. Was fressen denn diese Thiere? K. Blätter. (Laub.)

L. Woher wißt ihr denn das? K. Wir haben es gesehen.

L. Wem dient also das Laub zur Nahrung? K. Den Raupen.

L. Freylich nicht allen, aber doch manchen. — Jetzt haben wir gelernt, was das Laub für Nutzen hat; ich will sehen, wer mir das alles noch sagen kann. K. Es macht den Menschen Schatten ꝛc.

L. Das merkt einstweilen; wenn ihr weiter seyd, will ich euch mehr von dem Nutzen des Laubes sagen.

Zehnte Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Wie heißt dieser Buchstabe hier? (a) K. a.

L. Seht, hier lege ich einen dazu, den ihr schon neulich bey dem Worte Bad kennen gelernt habt. — Er heißt — Wer weiß es? K. d.

L. Wo liegt das d? K. Hier.

L. Hier lege ich d unter vier andere Buchstaben. — Wer kann, wenn er eine Minute vor der

Thüre

Thüre draussen war, mir dann das d da herausfinden? K. Ich, ich rc.

L. Nun will ich sehen, wer es, ohne zu fehlen, kann. K. (zeigen das d.)

L. Ich lege jetzt das d vor a. d, a spricht man aus da. Wie spricht man d, a aus? K. da.

L. Welche Buchstaben gehören zu da? K. d, a.

L. d, a? K. da.

L. Du, d, a? K. da.

L. d, o? K. do.

L. d, u? K. du.

L. d, i? K. di.

L. d, e? — d, å? — d, ő? — d, ů? — d, au? — d, ei? — d, eu? — — Du, lege einmahl d u an. Du, lege d å an. Jetzt leg' du d i an. u. s. w.

L. Wie heissen die zwey Buchstaben zusammen? (d a) K. da.

L. Aber jetzt? K. a.

L. Warum nimmer da? K. Weil das d fehlt.

L. Wie heißt es jetzt? (da) K. da.

L. Warum nimmer a? K. Weil d davor steht.

(So verbindet und trennt der Lehrer d mit und von den übrigen Vocalen und Diphthongen, und fragt immer auf die vorhergehende Weise.)

L. Wie heißt also dieses? (da) K. da.

L. Nun lege ich hinter da auch den Buchstaben ch *); d, a, ch heißt dach. Du hast doch schon ein Dach auf den Häusern gesehen? — d, a, ch? K. dach.

L. da?

*) Man nenne diesen Buchstaben, wie schon einmahl erinnert worden, che, oder auch cha.

L. d, a? K. da.

L. d, a, ch? K. dach.

L. Wo steht an der Tafel dei? — dau? — Wo aber dach? — Welche Buchstaben gehören zu dem Worte dach? K. d, a, ch.

L. Zeige mir das d. — Das a. — Das ch. — Hier hast du ch, d, a, setze mir daraus d a ch zusammen. Nun paßt recht auf! d, a, ch? K. dach.

L. d, a, ch? K. dach.

L. d, o, ch? K. doch *).

L. d, i? K. di.

L. d, i, r? K. dir.

L. Das war gut. Noch einmahl: d, o, ch? K. doch.

L. d, i, ch? K. dich.

L. d, i, r? K. dir.

L. Nun will ich zu D a ch noch d o ch, d i ch und d i r herlegen. Wo steht dach? — doch? — dich? — dir? — Du Fritz, buchstabire dach aus dem Kopfe. Und du Carl, sage mir die Buchstaben zu dem Worte d o ch. — Und zum Worte d i ch. — Hier lege ich die Buchstaben unter einander; setze jetzt d a ch daraus zusammen. — Jetzt d o ch. — Jetzt d i ch und d i r. — „Ich habe d i ch lieb." Sieh, hier habe ich das Wörtlein dich gebraucht. „Wenn es gleich regnet und schneiet, so kommt Fritz d o ch in die Schule." Da haben wir das Wörtlein d o ch gebraucht. „Ich schenke d i r einen Apfel." Da habe ich

*) Nunmehr werden die meisten Kinder von selbst g l e i ch auf die rechte Aussprache kommen.

ich das Wörtlein dir angewendet. — Wie spricht man d, ei aus? K. dei.

L. d, ei, ch? K. deich.

L. Hier hast du ch, ei und d, setze d e i ch daraus zusammen. — — Recht! — Nun das ch weg. — Wie heißt es jetzt? K. dei.

L. Was mußt du zu dei setzen, damit wir das Wort deich kriegen? K. ch.

L. Gut, setze ch dazu. — Wie heißt es jetzt? K. deich.

L. Welche Buchstaben brauche ich zu deich? K. d, ei, ch.

L. An manchen Orten müssen die Leute Dämme von Erde machen, damit sie das Wasser von einer Gegend abhalten; und ein solcher Damm heißt Deich. Das Wort Teich, worin Fische sind, wird anders geschrieben. —

Nun stehen wieder fünf Wörter, die ihr heute lesen gelernt habt, an der Tafel. Wer weiß sie auswendig? — Wer weiß aber wo jedes derselben steht? — Jetzt geht einmahl vor die Thüre hinaus, während der Zeit will ich sie in eine andere Ordnung legen, und dann sehen, wer sie am besten lesen kann. —

L. Was haben die Wörter doch, dach, dich für eine Aehnlichkeit mit einander? K. Sie fangen alle mit d an, endigen sich mit ch, bestehen alle aus drey Buchstaben, wovon der erste und letzte zu den

stum-

stummen Buchaben, und der mittlere zu den Selbstlautern gehört *).

L. Welcher Unterschied findet aber zwischen ihnen Statt? K. Jedes hat in der Mitte einen andern Selbstlauter.

Eilfte Lection.

Verstandesübungen. Dach.

L. Wovon ist denn ein Dach ein Theil? K. Von einem Hause.

L. Wie heissen denn die Oerter wo die Bauern ihr Getreide ausdreschen? K. Scheunen, Städel.

L. Womit sind denn diese oben bedeckt? K. Mit Dächern.

L. Wie heissen denn die Oerter, wo die Leute alle Sonntage zusammen kommen, um sich unterrichten zu lassen? K. Kirchen.

L. Und womit sind diese oben bedeckt? K. Auch mit Dächern.

L. Trifft man also nur auf Häusern Dächer an? K. Nein.

L. Wo denn sonst noch? K. Auf Scheunen und Kirchen.

L. Wie entstehen denn die Scheunen, Häuser und Kirchen? K. Die Menschen bauen sie auf.

 L. Die

*) Diese Antwort wird manchen Kindern noch einzeln abgefragt werden müssen, auf die Art, wie wir oben gethan haben.

L. Die Dinge, die von Menschen aufgebauet werden, heissen Gebäude. Wie kannst du also Scheunen, Häuser und Kirchen mit einem einzigen Namen benennen? K. Gebäude.

L. Wovon ist nun ein Dach ein Theil? nur von einem Hause, oder überhaupt von einem Gebäude? K. Von einem Gebäude.

L. Aber was für ein Theil, der unterste, mittlere oder der oberste? K. Der oberste.

L. Wenn keine Dächer auf den Gebäuden wären, wo würde alsdann der Regen und Schnee hinfallen, der auf dieselben (die Dächer) fällt? K. In die Gebäude.

L. Möchtest du wohl in einer Stube wohnen, in welche Regen und Schnee fallen könnte? K. Nein.

L. Nun weißt du wohl auch, warum die Leute Dächer auf die Gebäude machen? K. Damit kein Regen und Schnee hinein fallen kann.

L. Wenn der Regen so recht gegen dies Fenster herschlägt, und wir öffnen es, was wiederfährt dann den Kindern die hier sitzen? K. Sie werden beregnet.

L. Und doch hat dieses Haus ein Dach; ich dächte, dieses müßte den Regen abhalten? K. —

L. Kommt der Regen, der hier beym Fenster hereinfällt von oben oder von der Seite herein? K. Von der Seite.

L. Kann denn diesen das Dach abhalten? K. Nein.

L. Kann denn von oben auch Regen herein in dies Haus fallen? K. Nein.

L. Wo-

L. Wodurch wird er denn abgehalten? K. Durch das Dach.

L. Hält denn nun ein Dach den Regen von allen Seiten her, oder nur von oben her ab, daß er nicht in die Gebäude dringen kann? K. Von oben her.

L. Was hat also ein Dach für einen Nutzen? K. Es macht, daß kein Regen und Schnee von oben her in ein Gebäude fallen kann.

L. Sage mir nun noch einmahl, was das Wort Dach bedeutet. K. Den obersten Theil eines Gebäudes.

L. Gieb seinen Nutzen noch dazu an. K. Es verhindert, daß kein Regen und Schnee von oben hinein fallen kann. — —

L. Woraus werden denn die Dächer gemacht? K. Aus Ziegeln.

L. Habt ihr nie Gebäude gesehen, die nicht mit Ziegeln, sondern mit andern Dingen bedeckt waren? K. Ja. Manche sind mit Schindeln, manche mit Stroh, manche mit Schiefer gedeckt *).

L. Ein aus Ziegeln verfertigtes Dach heißt Ziegeldach; wie kannst du wohl ein aus Stroh gemachtes Dach nennen? K. Strohdach.

L. Und eins, das aus Schindeln (Schiefer) gemacht ist? K. Schindeldach. (Schieferdach.)

*) Nicht alle Kinder haben diese Erfahrung gemacht. Denen, die kein anderes als ein Ziegel, Stroh, Schindel, oder Schieferdach gesehen haben, muß man den Inhalt der obigen Antwort sagen.

L. Woran werden denn die Ziegeln ꝛc. befestigt? K. An die Latten.

L. Und woran werden diese festgemacht? K. An die Sparren.

L. Welche Handwerker müssen bey einem Ziegeldach zusammen helfen? K. Zimmerleute und Maurer.

L. Was haben denn die Zimmerleute zu machen? K. Die Sparren.

L. Wer muß aber die Latten aufnageln und die Ziegel auf diese machen? K. Der Maurer.

L. Ist wohl zur Verfertigung eines jeden Daches ein Maurer nöthig? K. —

L. Maurer sind nur da nöthig, wo man etwas aus Steinen, Ziegeln und Mörtel macht. Braucht man bey einem Schindel- und Strohdach auch Ziegel und Mörtel? K. Nein.

L. Sollte man bey Verfertigung dieser Art von Dächern wohl Maurer brauchen? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil man dazu keine Ziegel und keinen Mörtel braucht.

L. Braucht man wohl bey der Verfertigung eines jeden Dachs Maurer? K. Nein.

L. Bey welcher Art von Dächern braucht man keine Maurer? K. Bey Schindel- und Strohdächern.

L. Die Schieferdächer, das merkt euch, macht der Schieferdecker. — Wenn ihr Stroh, Holz und Ziegel ins Feuer haltet, brennen da die drey Stücke an? K. Nein.

L. Wel-

L. Welche Stücke brennen und welches brennt nicht? K. Holz und Stroh brennen, der Ziegel brennt nicht.

L. Wenn nun einmahl in der Nachbarschaft zweyer Häuser, wovon das eine ein Strohdach und das andere ein Ziegeldach hätte, Feuer auskäme, welches würde leichter anbrennen? K. Das mit dem Strohdache?

L. Welche Dächer, Schindel- Stroh- oder Ziegeldächer hältst du für die besten? K. Die Ziegeldächer.

L. Warum wohl? K. Weil sie nicht verbrennen.

L. Häuser mit Ziegeldächern verbrennen wohl auch oft; aber ihre Dächer brennen nicht so leicht an, wie Stroh- und Schindeldächer. Hier habe ich ein Stückchen Holz, (der Lehrer nimmt ein Stückchen faules Holz,) das ich ganz mit den Fingern zerbröckeln kann; woher kommt das wohl? K. Weil es faul ist.

L. Alles Holz wird mit der Zeit faul, insbesondere geschieht dieß, wenn es oft naß und wieder trocken wird. Jetzt kannst du mir sagen, ob Schindel- oder Ziegeldächer länger dauern. K. Ziegeldächer.

L. Warum sollen Schindeldächer nicht eben so lange dauern? K. Weil die Schindeln faul werden.

L. Welcher Umstand macht es denn, daß die Schindeln leicht faulen? K. Weil sie oft naß und trocken werden.

L. Wenn ich nun haben wollte, daß ein Dach recht lang dauern sollte, wovon müßte ich es denn machen? K. Von Ziegeln.

L. Warum gerade von Ziegeln? K. Weil sie nicht faulen *). — —

L. Nun wollen wir doch noch zum Spaße ein Dach mit einem Mannshute vergleichen. Welche Aehnlichkeit ist zwischen beyden Dingen? K. —

L. Wenn ein Mensch mit einem Hute auf dem Kopfe in den Regen geht, fällt da der Regen auf seinen Kopf? K. Nein.

L. Wodurch wird der Regen vom Kopfe abgehalten? K. Durch den Hut.

L. Welches Ding hält den Regen ab, daß er nicht ins Haus fallen kann? K. Das Dach.

L. Nun haben wir von zwey Dingen gesprochen, wodurch etwas anders vor Regen geschützt wird; was waren das für Dinge? K. Ein Dach und ein Hut.

L. Was haben diese beyden Dinge für eine Aehnlichkeit mit einander? L. Sie schützen beyde vor Regen.

L. Wovor schützen sie noch mehr? K. —

L. Kann die Sonne durch Dächer und Hüte scheinen? K. Nein.

L. Wovor schützen also Hüte und Dächer? K. Vor dem Sonnenscheine.

L. Werden die Hüte oder die Dächer von Menschen gemacht? K. Beyde werden von Menschen gemacht.

L. Da

*) Alle Anfänger werden zwar diese Antwort nicht geben; man kann sie aber durch einige Zwischenfragen leicht dahin führen, daß sie sie finden.

L. Da hast du also noch eine Aehnlichkeit, welche? K. Sie werden beyde von Menschen gemacht.

L. Sagt mir nun auch einige Unterschiede zwischen beyden. K. (wird deren leicht mehrere angeben können.)

Zwölfte Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Hier habe ich einen Buchstaben, den ihr noch nicht kennt; er heißt f. Da, seht ihn alle recht genau an. So. — Nun lege ich ihn unter drey andere, die euch auch noch unbekannt sind. Wer getraut sich das f heraus zu finden? — Gut. — Da steht jetzt das f in der Reihe von (6—8) Buchstaben; wer findet es gleich? — Richtig! — Wer spricht gleich aus f, a? — f, e? — f, i? — f, o? — f, u? — f, ä? — f, ö? — f, ü? — f, au? — f, ei? — f, eu? — Das war recht! — Nun wollen wir die Buchstaben auch anlegen. Wie heißt dieß? K. fa.

L. Welche Buchstaben gehören zu fa? K. f, a.

L. Heißt dieß jetzt fa? K. Nein.

L. Warum heißt es nicht so? K. Weil f fehlt.

L. Was muß ich thun, wenn hier aus dem a fa werden soll? K. Sie müssen f vor a legen.

L. Wie heißt dieser Buchstabe hier? K. f.

 L. Nun

L. Nun lege ich hinter das f ein i; wie heißt es jetzt? K. fi.

L. Warum nicht fa? K. Weil kein a hinter dem f steht.

(Das f wird so mit allen übrigen Vocalen und Diphthongen verbunden und dabey immer die Urtheilskraft nach der schon öfter als einmahl angegebenen Art in Thätigkeit gesetzt.)

L. Wie werden die beyden Buchstaben ausgesprochen? K. fa.

L. Nun lege ich zu fa noch den Buchstaben ß *). Rathet doch wie man das aussprechen könnte. fa, ß? K. faß. **)

L. Wie viel Buchstaben hat das Wort faß? K. Drey.

L. Wie heissen sie? K. f, a, ß.

L. Nimm das ß einmahl weg. — Gut! Was hast du weggenommen? K. ß.

L. Wie heißt dieß jetzo? K. fa.

L. Warum nicht faß? K. Weil das ß weg ist.

L. Mache doch aus fa wieder f a ß. — Gut! Warum heißt es jetzo wieder faß? K. Weil ß dabey steht.

L. Sage mir einmahl die Buchstaben, die zu f a ß gehören, aus dem Kopfe. K. f, a, ß.

L. Wo ist das f? — Das ß? — Nun habe ich hier aus der Mitte einen Buchstaben heraus; welchen? K. Das a.

L. Da

*) Man nenne diesen Buchstaben Anfangs nur Es, nicht Eszett.

**) Errathen die Kinder die Aussprache nicht, so muß man sie ihnen sagen.

L. Da lege ich einen andern dafür hinein; wie heißt der? K. u.

L. Heißt es wohl jetzt faß? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil das a heraus ist.

L. Aber wie heißt es denn? f, u, ß steht da. K. Fuß.

L. Welche Buchstaben gehören zu fuß? — Zu faß? — Nun steht fuß und faß an der Tafel; wo steht faß? — Wo fuß? — Wie heißt dieß? (fü) K. fü.

L. Nun noch hier das r dazu? fü, r? — bi, r hieß bir. Also fü, r? K. für.

L. Franz bezahlt für dich die Aepfel. Da haben wir das Wörtlein für gebraucht. — Sage mir einmahl die Buchstaben zu für. K. f, ü, r.

L. Wo steht faß? — fuß? — für? — Wer buchstabirt faß? — fuß? — für? — Jetzt werfe ich die Buchstaben hier, (die zu den erwähnten drey Wörtern gehören,) alle unter einander; nun setzt mir die drey Wörter wieder daraus zusammen. faß; — fuß; — für. — Das war schön! Da lege ich noch einmahl fa her und setze noch diesen Buchstaben dazu. Ihr kennt ihn schon; wie heißt er? K. ch.

L. Also f, a, ch? K. fach.

L. Sieh, hier diese Abtheilung in diesem Schranke heißt ein fach. Da ist ein Fach; da wieder ein fach rc. Also f, a, ch heißt? K. fach.

L. Nimm das f weg. — Heißt es jetzo noch fach? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil f weg ist.

L. Wie

L. Wie heißt es denn? a, ch? K. ach.

L. Das ist auch ein Wörtchen. Ach! ich hab dir einen rechten Drachen. Da haben wir dieß Wörtchen gebraucht. Wie schreibt man ach? — Und wie fach? — Welches Wort hat mehr Buchstaben? K. fach.

L. Welcher Buchstabe ist bey fach mehr? K. f.

L. Hier stehen die 5 Wörter, die ihr jetzt gelernt habt; wer kann sie in der Ordnung, wie sie dastehen, lesen? — Gut! Zeige mir das Wort fuß; das Wort ach ꝛc. Wer sagt mir eine Redensart, in welcher das Wort Faß vorkommt? — Ihr versteht mich nicht? — „Ich habe ein Faß voll Bier." Da habt ihr so eine Redensart. Nun sucht mir eine andere in welcher ebenfalls Faß vorkommt. Jetzt eine worin Fuß — Fach — ach — für vorkommt. — Nun wollen wir die Wörter faß, fuß, fach, für mit einander vergleichen. Worin sind sie alle einander ähnlich?

K. Jedes hat 3 Buchstaben; jedes fängt mit f an; jedes besteht aus zwey stummen Buchstaben und einem Selbstlauter; bey jedem ist der Selbstlauter in der Mitte.

L. Was ist denn für ein Unterschied zwischen den Wörtern faß und fuß? ꝛc. —

Dreyzehnte Lection.

Verstandesübung. Faß.

L. Hier habe ich einen Bohrer, eine Nadel und ein Federmesser; und hier einen Topf, eine Scha-

Schale und ein Glas. In welche von diesen Dingen kann ich etwas anderes thun, um es darin aufzubewahren? K. In den Topf, die Schale und das Glas.

L. Was haben also wohl die drey Dinge für eine Aehnlichkeit mit einander? K. Man kann etwas hineinthun, um es darin aufzubewahren.

L. Und solche Dinge, worein man andere Sachen thut, um sie darein aufzubewahren, heißt man Gefäße. Welchen gemeinschaftlichen Namen können wir also dem Topfe, der Schale und dem Glase geben? K. Gefäße.

L. Warum willst du diese 3 Dinge Gefäße nennen? K. Weil man etwas hinein thun, und drinnen aufbewahren kann.

L. Kann man denn diese 3 Dinge da (Bohrer ꝛc.) auch Gefäße nennen? K. Nein.

L. Warum kann man sie nicht so nennen? K. Weil man nichts hinein thun kann.

L. Recht! Hineinfassen oder gießen kann man nichts; man kann sie aber alle drey zur Verfertigung anderer Dinge gebrauchen *), und deswegen nennt man sie Werkzeuge. — Kann ich wohl das Glas hier ein Werkzeug nennen? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil ich damit nichts anders verfertigen kann.

L. Kann ich den Bohrer hier ein Gefäß nennen? K. Nein.

L. Wa-

*) Es ist hier nicht meine Absicht, diese Aehnlichkeit die Kinder selbst finden zu lassen.

L. Warum nicht? K. Weil ich nichts hinein-thun kann.

L. Hier habe ich ein kleines Faß; unter welche von diesen Dingen werde ich es wohl am schicklichsten legen können? Hier unter die Werkzeuge, oder hieher unter die Gefäße? K. Unter die Gefäße.

L. Warum denn gerade unter die Gefäße. K. Weil man etwas anderes hinein thun und darinnen aufbewahren kann.

L. Ein Faß ist also kein Werkzeug? K. Nein.

L. Was denn? K. Ein Gefäß.

L. Nun wollen wir die Merkmahle aufsuchen, wodurch sich dieses Gefäß von andern Gefäßen unterscheidet. — Woraus ist es denn gemacht? K. Aus Holz.

L. Wenn es von Eisen wäre, so müßte ich sagen: es ist ein eisernes Gefäß. Wie muß ich nun sagen, um anzuzeigen, daß es aus Holz gemacht ist? K. Es ist ein hölzernes Gefäß.

L. Ist dieses Fäßchen hier an allen Orten gleich weit? K. Nein.

L. Wo ist es denn am weitesten? K. Hier. (Auf die Mitte deutend.)

L. Ist das oben, oder unten, oder in der Mitte? K, In der Mitte.

L. Ein Gefäß, das in der Mitte weiter ist, als oben und unten, heißt bauchigt. Wie kannst du nun dieses Gefäß da (Faß) nennen, um anzuzeigen, daß es in der Mitte weiter ist, als oben und unten. K. Bauchigt.

L. Dieser Theil heißt Boden. (Faßboden.) Wie viel hat ein Faß Böden? K. Zwey.

L. Wenn

L. Wenn ein Faß so da steht, so heißt dieß oben, und dieß unten. Wo befinden sich die Böden? In der Mitte? K. Der eine oben der andere unten?

L. Nun sage mir alles noch einmahl zusammen genommen, was wir bis jetzt vom Fasse gelernt haben, wenn ich dich frage: was ist ein Faß? K. Es ist ein hölzernes, in der Mitte bauchigtes Gefäß, welches oben und unten einen Boden hat. ——

L. Besteht ein Faß nur aus einem oder aus mehreren Theilen? K. Aus mehrern.

L. Wer weiß mir die Theile zu nennen? K. Böden, Dauben, Reife, Zapfen, Spund *).

L. Wozu dienen denn die Reife? Welche Theile müssen sie zusammen halten? K. Die Dauben.

L. Wohin steckt man denn den Spund? K. Ins Spundloch.

L. Und den Zapfen? K. Ins Zapfenloch.

L. Wißt ihr was man in den Fässern gewöhnlich aufbewahrt? K. Bier, Wein, Essig.

L. Bier, Wein, Essig fließen fort, wenn das Gefäß worin sie sind, ein noch so kleines Loch bekommt, deswegen nennt man sie Flüßigkeiten. Antworte mir nun mit diesem Worte, wenn ich frage: Was bewahrt man in Fäßern gewöhnlich auf? K. Flüßigkeiten.

L. Milch ist auch eine Flüßigkeit; wird die auch in Fässern aufbewahrt? K. Nein.

L. Dient

*) Wenn ein Kind diese Theile noch nicht nennen kann, so werden sie genannt und gezeigt.

L. Dient also ein Faß zum Aufbewahren alles oder nur mancher Flüßigkeiten? K. Nur mancher Flüßigkeiten.

L. Wozu dient nun ein Faß? (Wozu braucht man Fässer?) K. Zum Aufbewahren mancher Flüßigkeiten.

L. Nenne mir einige solcher Flüßigkeiten. K. Bier rc.

L. Durch welche Oefnung bringt man denn die Flüßigkeiten in die Fässer? K. Durch das Spundloch.

L. Durch welche Oefnung läßt man sie wieder heraus? K. Durch das Zapfenloch.

L. Was steckt man Statt des Zapfens in das Zapfenloch um die Flüßigkeiten recht bequem heraus lassen können? K. Den Hahn *)

L. Und wenn man dieses thut, so sagt man: man zapft ein Faß an. — Was heißt nun das, wenn ich sage: der Vater ist im Keller, um ein Faß Bier anzuzapfen? K. Er schlägt den Zapfen aus einem Faße heraus, und steckt dafür einen Hahn hinein, damit man das darin enthaltene Bier besser heraus lassen kann. —

L. Wie heißt der Handwerker, welcher Fässer macht? K. Büttner, Bötcher, Küfner.

L. Was

*) Diese und einige der vorhergehenden Fragen werden die wenigsten Kinder beantworten können, wenn der Lehrer nicht vor ihren Augen etwa ein kleines Fäßchen füllt und anzapft, und ihnen die Einrichtung eines Hahnes zeigt.

L. Was verfertigt der Büttner noch ausser den Fässern für Gefäße? K. Butten, Kufen, Eimer, Wannen ꝛc.

L. Nun wollen wir ein Faß mit einer Butte vergleichen. — Woraus sind beyde gemacht? K. Aus Holz.

L. Es giebt freylich auch kupferne Butten, an diese denken wir aber jetzt nicht. — Sind beyde, das Faß und die Butte, nur aus einem Stücke Holz gemacht? K. Nein, aus mehrern.

L. Wie heissen die einzelnen Stücke Holz? Dauben, Reife und Böden.

L. Von welchem Handwerker werden beyde verfertigt? K. Vom Büttner.

L. Wozu dienen beyde? K. Um Flüßigkeiten hinein zu thun.

L. Nun sage mir einmahl alle Aehnlichkeiten, die du zwischen einem Faß und einer Butte findest. K. Beyde sind von Holz; beyde bestehen aus Dauben, die von Reifen zusammen gehalten werden; in beyde kann man Flüßigkeiten thun; beyde werden von dem nehmlichen Handwerker gemacht.

L. Gieb mir einmahl einige Unterschiede zwischen beyden an. K. Die Butte hat nur einen Boden, das Faß hat deren zwey. Die Butte ist oben weit, unten eng, das Faß ist in der Mitte weit und auf beyden Seiten eng; die Butte ist mit Bändern versehen, damit man sie bequem auf dem Rücken tragen kann, das Faß ist aber nicht so ein-

 gerich-

gerichtet; in den Butten bewahrt man Flüßigkeiten gewöhnlich nicht so lange auf, wie in Fässern ꝛc. *)

Vierzehnte Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Seht, meine Kinder, hier lege ich einen neuen Buchstaben her; er heißt g. — Wer weiß, wie er heißt? K. g.

L. (der g unter einige andere Buchstaben legt.) Wer zeigt mir g? K. Hier ist es.

L. Welchen Buchstaben hast du gezeigt? K. g.

L. Was liegt jetzt hinter g für ein Buchstabe? K. a.

L. Wie sprichst du g, a aus? K. —

L. ga mußt du aussprechen. — Wo steht ga? K. Hier.

L. welche Buchstaben gehören zu ga? K. g und a.

L. Also g, a? K. ga?

L. g, e? K. ge.

L. g, i? K. gi.

L. g, o? K. go.

L. g, u? K. gu.

L. g, au? K. gau.

L. g, ei?

*) Vielen Kindern wird man obige Antworten erst noch durch einige Zwischenfragen ablocken müssen.

L. g, ei? K. gei.
L. g, ä? K. gä.
L. g, ö? K. gö.
L. g, ü? K. gü. —

L. Nun wollen wir einmahl go anlegen; welche Buchstaben brauchen wir dazu? K. g und o.

L. Suche einmahl aus diesen (4—6) Buchstaben g und o heraus und setze an der Tafel go daraus zusammen. K. (thut es.)

L. Wie sprichst du diese beyden Buchstaben da aus? K. gi.

L. Und diese zwey da? K. gu ꝛc.

L. Wer zeigt mir geschwind ga? — ge? — gi? — go? — gu? — gä? — gö? — gü? — gei? — gau? — Hier lege ich noch einmahl gau her, und setze noch l dazu. Seht ihrs? l habe ich noch daher gelegt. Nun steht da g, au, l. Wer spricht das aus? K. gaul.

L. Recht! — Du weißt doch was ein gaul ist? K. Ein Pferd.

L. Nenne mir geschwind die Buchstaben, die man zu g a u l braucht. K. g, au, l.

L. Jetzt nenne mir die nehmlichen Buchstaben mit verschlossenen Augen. K. g, au, l.

L. Wer von euch kann gaul buchstabiren? K. Ich ꝛc.

L. Nun will ich unter einige Wörter, die ihr neulich schon lesen gelernt habt, das Wort g a u l legen und sehen wer es herausfinden kann. — Das war gut. — Heißt dieses jetzt auch noch gaul? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil Sie l weggenommen haben.

L. Was muß ich thun, damit dieses hier wieder gaul heißt? K. l dazu legen.

L. Suche das l hier (aus 3—5 Buchstaben) heraus und lege es dazu. — — So! Wie heißt es jetzt? K. gaul.

L. Nimm einmahl das g weg. — Was hast du weggenommen? K. g.

L. Wie heißt es jetzt? K. aul.

L. Lege f vor aul. — So; wie heißt es nun? f, au, l? K. faul.

L. Warum faul und nicht gaul? K. Weil kein g, sondern f da vorn steht.

L. Wir wollen faul stehen lassen und gaul noch dazu herlegen. Thue du dieses selbst. — So ist es recht. — Wie heißt dieses Wort? K. faul.

L. Und dieses? K. gaul.

L. Du kennst nun diesen Buchstaben; wie heißt er? K. l.

L. Nun wollen wir ihn (das Wort faul wird verändert) da her legen, wo das f steht, und f daher, wo l stand. Nun steht da l, au, f; wie heißt dieses? K. lauf.

L. Sage mir die Buchstaben, die zu lauf gehören. (Buchstabire lauf.) K. l, au, f.

L. Wie sprichst du diese beyden Buchstaben (du) aus? K. du.

L. Nun wollen wir die 3 Wörter da hinter einander aussprechen. Wie heißt dieß Wort? K. du.

L. Und

L. Und dieses? K. gaul.

L. Und dieses? K. lauf.

L. Nun lies noch einmal die 3 Wörter. K. du gaul, lauf.

L. Seht, was ihr schon lesen könnt! — Nun wollen wir noch einige Wörter lernen. Wie heißt dies? K. gei.

L. Nun noch ein g dazu; g, ei, g? K. geig.

L. Geig mir einmahl ein Stückchen, so sagt man bisweilen zu einem Musikanten, wenn er auf der Geige spielen soll. — Wie buchstabirst du geig? K. g, ei, g.

L. Weißt du jetzt noch wie dieses Wort heißt? K. gaul.

L. Und dieses hier? K. geig.

L. Wie sprichst du diese 2 Buchstaben (ga) aus? K. ga.

L. Wie heißt der, den ich noch anlege? K. r.

L. Also g, a, r? K. gar.

L. Die Schule ist gar, sagen die Kinder manchmahl, wenn sie sagen wollen: die Schule ist aus. — Nun will ich die Buchstaben sagen, sprecht ihr aus. g, a, r? K. gar.

L. g, ei, g? K. geig.

L. g, au, l? K. gaul.

L. f, au, l? K. faul.

L. Nun sagt ihr mir die Buchstaben, die man zu den Wörtern braucht, die ich vorsage. gaul? K. g, au, l.

L. gar? K. g, a, r.

L. geig? K. g, ei, g.

 L. Nun

L. Nun sprecht mir die Wörter aus, die ich an der Tafel hier zeige. Wie heißt dies? — Und dieses? — Und dieses hier? — So war es recht. — — Was ist zwischen den Wörtern gaul und faul für eine Aehnlichkeit? K. In beyden sind drey Buchstaben; beyde haben zuletzt l und in der Mitte au.

L. Sage mir auch einen Unterschied. K. Das eine fängt mir f, das andere mit g, an.

L. Was ist aber zwischen g e i g und g a r für eine Aehnlichkeit? K. Beyde fangen mit g an.

L. Und welcher Unterschied? K. gar hat zu letzt ein r, geig ein g; gar hat in der Mitte ein a, geig ein ei.

L. Hier stehen 2 Buchstaben, (hu) einen davon kennt ihr, den andern aber noch nicht. Welchen kennt ihr? K. Das u da.

L. Der, welcher vor dem u steht, heißt h und beyde zusammen werden hu ausgesprochen. h, u heißt also? K. hu.

L. Der erste Buchstabe? K. h.

L. Und h, u? K. hu.

L. Nun nehme ich das u weg, und lege o dafür her; wie wird es jetzt heissen? K. ho.

L. Ich nehme o weg und lege i her; wie heißt es nun? K. hi.

L. Wenn ich aber Statt des i ein e herlege? K. he.

L. Und

L. Und das e weg und a dafür her? h, a? K. ha.

L. Wie heißt der einzige Buchstabe hier? K. h.

L. Da steht jetzt das h — wie oft? K. Fünfmahl.

L. Nun lege zu jedem h einen von den 5 Buchstaben (a, e, i, o, u,) da. — Gut. Wie heißt nun dieses? K. hi.

L. Und dieses? K. ho ꝛc. —

L. Wie heißt dieses? K. hu.

L. Nun lege ich noch t dazu, wie heißt es nun? h, u, t? K hut.

L. Welche Buchstaben gehören zu dem Worte hut? K. h, u, t.

L. Wie heißt denn dieser Buchstabe (d) hier? K. d.

L. Und dieser? (t) K. Auch t.

L. Dies heißt ein weiches d, und dies ein hartes t *). Was für ein t gehört also zu hut? K. Ein hartes t.

L. Setze einmahl hut zusammen, hier hast du die Buchstaben dazu. — Das ist recht. Wie heißt nun dieses Wort? K. hut.

L. Hier habe ich wieder 3 Buchstaben (h a t) hergelegt, sollte das wohl auch hut heissen? K. —

L. Welche Buchstaben braucht man zu dem Worte hut? K. h, u, t.

*) Ich habe den Unterschied zwischen d und t nach obigen Benennungen beybehalten, weil, wenigstens in vielen Gegenden, das Ohr der Kinder nicht so geübt ist, auch in Schulen nicht so geübt wird, daß sie durch die bloße Aussprache d und t unterscheiden lernten.

L. Haben wir denn hier h, u, t? K. Nein.

L. Welche Buchstaben stehen denn da? K. h, a, t.

L. Wie willst du dieses aussprechen? h, a, t? K. hat.

L. Buchstabire das Wort hut. K. h, u, t.

L. Und das Wort hat. K. h, a, t.

L. Zeige mir an der Tafel das Wort hat. — Und das Wort hut. — Wie heißt denn dieses? (hau) K. hau.

L. Zu hau lege ich jetzt noch ein s. (Seht der Buchstabe heißt auch s wie der da (ß), den wir neulich schon kennen gelernt haben.) Wie sprichst du wohl h, au, s, aus? K. —

L. l, au, s, heißt laus; wie wird h, au, s, heissen? K. haus.

L. Wie heißt im Worte Haus der erste Buchstabe? K. h.

L. Der zweyte? K. au.

L. Der dritte? K. s.

L. Nun werfe ich die Buchstaben hier (h, au, s) unter einander, suche mir das s heraus. — Jetzt das h. — Nun das au. — Gut. Nun setze das Wort haus wieder zusammen. — Weißt du noch wie das Wort da heißt? K. hut.

L. Und dieses? K. haus.

L. Dieses da? K. hat.

L. Nun will ich sehen, ob du dieses Wort, (haus) das ich hier zusammen setze, geschwind aussprechen kannst. Wie heißt dieß? K. haus.

L. Heißt es jetzt noch haus? K. Nein.

L. Wie denn? K. aus.

L. Wa-

L. Warum heißt es nimmer haus? K. Weil das h weg ist.

L. Nun wollen wir wieder h vorn hinlegen; wie heißt es jetzt? K. haus.

L. Nun wollen wir Statt h ein l herlegen, l, au, s, wie heißt dieß? K. laus.

L. In welchen dieser Wörter kommt ein s vor? K. In Haus und Laus.

L. Zeige mir das s. — Gut. Nun will ich s unter die 4 Buchstaben da mischen und sehen ob du es heraus finden kannst. — Recht so. Lies jetzt noch einmahl die Wörter, die wir heute an der Tafel zusammengesetzt haben. K. hat, hut, haus, laus.

L. Buchstabire aus dem Kopfe hut — hat — laus — haus. — Da habe ich wieder 2 Wörter (hir, her) aus Buchstaben, die ihr schon kennt, zusammen gesetzt; wer kann sie gleich aussprechen? K. —

L. h i? K. hi.

L. h, i, r? K. hir.

L. h, e? K. he.

L. h, e, r? K. her.

L. Komm her, hier ist ein Apfel für dich. In dieser Redensart habe ich beyde Wörter gebraucht. Nun sage du mir auch so eine Redensart, worin das Wort hat vorkommt. K. (sagt eine solche Redensart.)

L. Gut. Zeige mir das Wort hat auf der Tafel. *) — Welche Aehnlichkeiten findet ihr zwischen den Wörtern hut, hat, her, hir? K. Jedes

*) Man lasse die obigen Wörter auch in Redensarten bringen und an der Tafel zeigen.

besteht aus 3 Buchstaben; jedes hat 2 stumme Buchstaben und einen Selbstlauter, bey jedem ist der Selbstlauter in der Mitte; jedes fängt mit h an.

L. Welchen Unterschied findet ihr zwischen hat und hut? — Zwischen haus und laus? K. Bey hat ist in der Mitte ein a, bey hut ein u ꝛc.

L. Wodurch unterscheiden sich die Wörter her und hir? K. Das eine hat in der Mitte ein e, das andere ein i.

L. Und welcher Unterschied ist zwischen den Wörtern haus und laus? K. Das eine fängt mit h, das andere mit l an.

L. Worinnen stimmen aber beyde Wörter mit einander ganz überein? K. Bey beyden sind die drey letzten Buchstaben einerley.

Fünfzehnte Lection.

Verstandesübung. Hut *). Haus.

L. Wie heissen die Handwerksleute diejenigen Dinge, mit welchen sie etwas verfertigen? K. Werkzeuge.

L. Wie heissen diejenigen hohlen Geräthschaften, worin man andere Dinge aufbewahrt? K. Gefäße.

L. Wie heissen aber diejenigen Dinge, womit die Menschen ihren Körper bedecken? (bekleiden?) K. Kleider.

L. Auch

*) Ich verstehe hier vorzugsweise den Mannshut.

L. Auch Kleidungsstücke. — Nun möchte ich wissen, worunter ihr wohl einen Hut rechnet, unter die Werkzeuge, oder Gefäße, oder Kleidungsstücke? K. Unter die Kleidungsstücke.

L. Warum denn nicht unter die Gefäße? Er ist ja auch hohl, wie ein Gefäß. K. —

L. Braucht man denn Hüte um andere Dinge z. B. Wein, Essig ꝛc. darin aufzubewahren? K. Nein.

L. Nun weißt du also, warum man einen Hut nicht unter die Gefäße rechnet. Warum wohl? K. Weil man ihn nicht zum Aufbewahren anderer Dinge braucht.

L. Aber warum rechnest du ihn nicht unter die Werkzeuge? K. Weil man nichts damit verfertigt.

L. Worunter rechnest du ihn also? K. Unter die Kleidungsstücke.

L. Warum unter die Kleidungsstücke? K. Weil er zur Bedeckung des Körpers dient.

L. Welcher Theil des Körpers wird damit bedeckt? K. Der Kopf.

L. Wenn ich dich nun frage: was ist ein Hut? Wie willst du da antworten? K. Ein Kleidungsstück.

L. Aber eine Weste ist auch ein Kleidungsstück; wenn du weiter nichts dazu setzest, so könnte ich unter Hut leicht eine Weste, oder noch ein anderes Kleidungsstück verstehen. Du must also zu deiner Antwort noch etwas setzen. K. Das man zur Bedeckung des Kopfes braucht.

L. Recht! Sage mir nun noch einmahl alles zusammen, wenn ich dich frage: was ist ein Hut?

K. Ein

K. Ein Kleidungsstück, das man zur Bedeckung des Kopfes braucht.

L. Bedecken denn alle Menschen ihre Köpfe mit Hüten? K. Nein.

L. Was brauchen denn manche zur Bedeckung derselben? K. Mützen.

L. Und die Mägde z. B.? K. Hauben.

L. Unter welche Dinge muß man auch Mützen und Hauben rechnen? K. Unter die Kleidungsstücke.

L. Und welcher Theil des menschlichen Körpers wird damit bedeckt? K. Der Kopf.

L. Wenn wir nun bloß sagten: ein Hut ist ein Kleidungsstück, womit wir den Kopf bedecken, so paßte diese Beschreibung auch auf eine Mütze und Haube. Wir müssen also noch einige Merkmahle suchen, wodurch sich ein Hut von einer Mütze und Haube unterscheidet. — Welches von diesen drey Kleidungsstücken ist aus einer steifen Materie verfertigt? K. Der Hut.

L. Und welches hat einen breiten ringsum hinausstehenden Rand? K. Auch der Hut.

L. Nun setze diese Merkmahle noch zur Beschreibung des Hutes, wenn ich frage: was ist ein Hut? K. Ein Kleidungsstück, welches aus einer steifen Materie verfertigt ist, rings um einen hinausstehenden Rand hat, und zur Bedeckung des Kopfes dient.

L. Das war recht. Ich will sehen, wie viele von euch dieses nachsagen können. (Der Lehrer läßt mehrere Kinder diese Beschreibung wiederhohlen; dieses dient theils zur Uibung des Gedächtnisses, theils zur Erlangung der Fertigkeit im Sprechen.)

L. Leu-

L. Leute welche Schuhe verfertigen, nennt man Schuhmacher; wie könnte man wohl Leute nennen, welche Hüte machen? K. Hut (Hüt) macher.

L. Richtig! Hutmacher, oder auch Huter, so nennt man sie. — Was verfertigt ein Hutmacher? K. Hüte.

L. Zu wem müßtet ihr also gehen, wenn ihr euch Hüte kaufen wolltet? K. Zu einem Hutmacher.

L. Behält denn ein Huter alle Hüte, die er macht für sich? K. Nein.

L. Was macht er denn damit? K. Er verkauft sie.

L. Warum macht er denn aber Hüte und verkauft sie dann wieder? K. —

L. Was müßtet ihr denn hingeben, wenn ihr einen Hut kaufen wolltet? K. Geld.

L. Was bekommt also der Huter für seine Hüte? K. Geld.

L. Würde er denn Geld bekommen, wenn er keine Hüte machte und verkaufte? K. Nein!

L. Könnte er sich aber Brod, Fleisch, Bier rc. kaufen, wenn er kein Geld hätte? K. Nein.

L. Warum glaubt ihr also wohl, daß der Huter Hüte mache und verkaufe? K. Damit er Geld bekommt.

L. Und wozu braucht er das Geld, das er bekommt? K. Er kauft sich Brod rc. dafür. —

L. Woraus macht denn ein Schuster die Schuhe? K. Aus Leder.

L. Könnte er denn auch Schuhe machen, wenn er kein Leder hätte? K. Nein.

L. Wenn

L. Wenn man ihm aber Leder gäbe, nähme ihm aber seinen Handwerkszeug (seine Ahle, Zange, seinen Kneip ꝛc.) weg, könnte er denn wohl Schuhe machen? K. Nein.

L. Was braucht also ein Schuster, um Schuhe machen zu können? K. Leder und seinen Handwerkszeug.

L. So wie es beym Schuster ist, ist es auch bey andern Handwerkern; sie brauche alle etwas, woraus sie ihre Waaren machen, und dieß nennt man Materialien; und etwas womit sie sie verfertigen, und dieß nennt man, wie ihr schon wißt, Werkzeuge (Handwerkszeug.) — Welches sind die Materialien, welche der Schuster braucht? K. Leder.

L. Auch Hanf, Schweinsborsten und Pech. — Welche Materialien braucht der Schreiner? K. Holz.

L. Und der Schmid? K. Eisen.

L. Der Hutmacher braucht nun auch Materialien, wenn er Hüte machen will; welche sind es? (Woraus macht der Huter seine Hüte?) K. —

L. Ihr könnt dieß freylich noch nicht wissen, daher will ichs euch sagen. Die Hüte werden aus Schaafwolle oder aus Haaren von Haasen, Caninchen und Bibern *) gemacht. Die aus Biberhaaren sind die feinsten und theuersten; so wie die aus bloßer Schaafwolle die schlechtesten und wohlfeilsten sind. — Was braucht also der Hutmacher für Mate-

*) Es ist freylich gut, wenn man Kindern diese Thiere in Abbildungen vorzeigen kann.

Materialien? K. Schaafwolle, Haasen- Caninchen- und Biberhaare.

L. Merkt, Hüte, die aus diesen jetzt genannten Materialien gemacht werden, heißt man Filzhüte. — Kennt ihr keine Hüte, die auch aus andern Materialien verfertigt werden? K. Strohhüte, Basthüte.

L. Welche Leute tragen denn Stroh- und Basthüte? K. Die Frauen. (Weiber.)

L. Und welche Leute tragen vorzüglich Filzhüte? K. Die Männer.

L. In welcher Gestalt tragen die Männer ihre Hüte, rund oder eckigt aufgeschlagen? K. Manche tragen sie rund, manche eckigt aufgeschlagen.

L. Wißt ihr wohl, warum man Hüte trägt? K. Damit es nicht auf den Kopf regnen und schneyen kann.

L. Weswegen tragen denn die Leute Hüte, wenn es nicht regnet; sondern die Sonne scheint? K. Damit die Sonne nicht auf den Kopf scheinen kann.

L. Welche Hüte halten Regen, Schnee und Sonnenschein am besten vom Kopfe ab, die runden oder die ecktigten? K. Die runden.

L. Was für Hüte sollten wohl alle Leute tragen, wenn sie am wenigsten von Regen, Schnee und Sonnenschein beschwert seyn wollten? K. Runde.

L. Warum runde? K. Weil diese am besten Regen, Schnee und Sonnenschein vom Kopfe abhalten.

L. Wel-

L. Welche Hüte dauern aber am längsten, die runden oder die eckigten. K. —

L. Wir wollen annehmen, du habest einen runden, Hans einen eckigten Hut. Hans bürstet den seinigen fleißig aus; deckt, wenn er in Regen kommt, ein Schnupftuch darüber; hängt ihn, wenn er ihn nicht aufsetzt, immer an einen Nagel, oder legt ihn sonst an einen Ort hin, wo er nicht herum geworfen werden kann, das heißt: er schont ihn recht. Du bürstest den deinigen aber nie aus; gehst damit im Regen und Schnee; wirfst ihn unter Tische und Bänke herum. Welcher wird länger schön bleiben, der runde oder der eckigte? K. Der eckigte.

L. Also Hansens Hut. Wenn aber Hans einen runden trüge und schonte ihn eben so, wie den eckigten und du einen eckigten hättest, und schontest ihn eben so wenig, wie den runden, würde jetzt dein eckigter länger schön und gut bleiben? K. Nein, Hansens runder.

L. Käme denn dieß auf die runde oder eckigte Gestalt oder auf das Schonen an? K. Auf das Schonen.

L. Nun noch einmahl! Welcher Hut, ein eckigter oder runder, wenn beyde von gleicher Güte sind, dauert am längsten? K. Der, welcher am besten geschont wird.

L. Wie mußt du es denn machen, wenn dein neuer Hut recht lange dauern und schön bleiben soll? K. Ich muß ihn recht schonen.

L. Und so mußt du es auch mit deinen andern Kleidungsstücken machen. Dann wirst du deinen Aeltern manche Kosten ersparen, und dich bey an-

dern

dern Leuten beliebt machen. Denn Kinder mit reinlichen, geschonten Kleidern hat man immer lieber, als Kinder mit schmutzigen, ruinirten Kleidern.

Haus.

L. Wachsen die Häuser auch so, wie das Gras, aus der Erde? K. Nein.

L. Wo kommen sie denn her? K. Die Menschen bauen sie.

L. Wie heißt man die Dinge, die die Menschen aufbauen? K. Gebäude.

L. Was ist denn also wohl ein Haus? K. Ein Gebäude.

L. Warum nennst du es so? K. Weil es von Menschen aufgebaut wird.

L. Aber warum bauen sich die Menschen Häuser auf? K. Daß sie darin wohnen können.

L. Sind denn alle Gebäude zu Wohnungen für Menschen bestimmt? K. Nein.

L. Nenne mir einmahl Gebäude, in welchen die Menschen nicht wohnen. K. Kirchen, Scheunen ꝛc.

L. Wenn du nun sagen willst, was ein Haus ist, ist es genug, wenn du sagst: es ist ein Gebäude? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil Kirchen und Scheunen auch Gebäude sind.

L. Was mußt du denn noch für ein Merkmahl hinzusetzen, wodurch wir ein Haus von Kirchen und an-

andern Gebäuden unterscheiden können? K. Ich muß sagen: es ist ein Gebäude, welches zur Wohnung für Menschen bestimmt ist.

L. Jetzt ist es recht. — Wie nennen wir ein zur Wohnung für Menschen bestimmtes Gebäude? K. Haus.

L. Nun wollen wir einmahl sehen, welche Materialien man zu einem Hause braucht. Was meynst du, was braucht man für Materialien dazu? K. Steine, Holz, Kalk, Sand, Eisen, Ziegel.

L. Was braucht man denn zu den Fenstern? K. Glas.

L. Und zu den Oefen? K. Thon.

L. Nun nenne mir auch die Handwerksleute, welche zusammen helfen müssen, wenn ein Haus aufgebaut werden soll? K. Maurer, Zimmerleute, Schreiner, Glaser, Schlosser, Schmide, Töpfer, Tüncher.

L. Was haben die Maurer daran zu machen.— Die Zimmerleute? ꝛc. — Wie heissen denn die Abtheilungen in einem Hause, worin sich die Leute gewöhnlich aufhalten? K. Stuben. (Zimmer)

L. Kannst du mir noch andere besondere Abtheilungen in einem Hause nennen? K. Kammern, Küchen, Keller, Boden, Hausplatz *).

L. In welcher dieser Abtheilungen bewahrt man denn Schränke, Kisten, (Truhen) und andere Geräth-

*) Im Falle ein Kind nicht für sich auf diese Abtheilungen eines Hauses kommen sollte, kann man ihm durch eine einzige Frage darauf helfen, z. B. Wie heißt denn die Abtheilung, wo man Bier, Milch ꝛc. aufbewahrt?

räthschaften, die man nicht gerade in die Stube setzen will, auf. K. In den Kammern.

L. Und wo bereitet man die Speisen zu? K. In der Küche.

L. Ist denn der Boden einer Küche auch so mit Brettern belegt, wie der Fußboden einer Stube? K. Nein.

L. Womit denn? K. Mit Steinen. (Ziegeln)

L. Warum wohl nicht mit Brettern? K. —

L. Wenn nun einmahl vom Herde oder aus dem Ofen eine glühende Kohle auf einen bretternen Fußboden spränge, was könnte da leicht für ein Unglück entstehen? K. Der Fußboden (das Haus) könnte leicht anbrennen.

L. Warum meynst du denn wohl, daß man den Fußboden einer Küche mit Steinen (Ziegeln, Backsteinen) pflastert? K. Damit nichts anbrennen kann, wenn eine glühende Kohle hinfällt.

L. Wie heißt denn die Oeffnung durch welche der Rauch aus einem Hause hinauszieht? K. Schlot (Schornstein).

L. Warum versieht man die Häuser mit Schlöten? K. Damit der Rauch hinausgehen kann.

Warum soll er aber hinaus? Warum darf er nicht im Hause bleiben? K. Weil er den Augen wehe thun würde.

L. Auch würde er alles schwarz machen. Wie heißt denn das schwarze Pulver, das sich in Schlöten ansetzt? K. Ruß.

L. Wer reinigt von Zeit zu Zeit die Schlöte davon? K. Der Schlotfeger.

L. Und das thut er deswegen, damit das Haus nicht anbrenne; denn wenn viel Ruß in Schlöten ist, so wird er leicht brennend. — Warum sind denn die Schlotfeger über und über so schwarz? K. Weil sie in die Schlöte steigen und sich dort schwarz machen.

L. Manche Kinder fürchten sich vor diesen schwarzen Männern, ohne daß sie Ursache dazu haben; denn diese Leute fügen den Kindern kein Leid zu. — — L. Weißt du, wozu die Leute die Keller gebrauchen? K. Sie heben allerley Sachen darinnen auf *).

L. Sie könnten ja diese Sachen auch in den Kammern oder auf dem Boden aufheben? K. Dort würden sie nicht frisch bleiben.

L. Warum versehen also wohl die Leute ihre Häuser mit Kellern. K. Damit sie Sachen länger frisch erhalten können. —

L. Wie heißt hier das viereckigte Loch in der Wand? K. Fenster.

L. Wenn jemand mit Steinen diese Gläser da hereinwürfe, was sagte man, was er eingeworfen oder zerbrochen hätte? K. Die Fenster.

L. Versteht man also unter Fenster nur das viereckigte Loch da allein? K. Nein.

L. Was denn noch mehr? K. Die Gläser.

L. Recht!

*) Die meisten Kinder geben nur eine bestimmte Sache z. B. Wein, Bier, Erdäpfel ꝛc. an. Durch einige zwischenfragen kann man sie auf obige Antwort leiten.

L. Recht! Auch die Gläser, womit dieses Loch ausgefüllt ist. — Warum läßt man wohl solche Löcher (Fenster) in der Wand? K. — *)

L. Wie wird es denn im Zimmer, wenn wir alle Läden zumachen? K. Finster.

L. Wie würde es seyn, wenn die Fenster zugemauert (gar keine Fenster da) wären? K. Finster.

L. Wäre es denn gut wenn es in allen Stuben finster wäre? K. Nein.

L. Warum nicht? K. —

L. Könnten wir, wenn es ganz finster hier wäre, unsere Geschäfte verrichten, könnten wir Lesen und Schreiben? K. Nein.

L. Könnten andere Leute in finstern Stuben ihre Geschäfte verrichten? K. Auch nicht. (Nein.)

L. Warum wäre es nicht gut, wenn es in den Stuben ganz finster wäre? K. Weil die Leute ihre Geschäfte nicht darin verrichten könnten.

L. Warum meynst du nun wohl, daß man Fenster in die Wände da gemacht habe? K. Damit Hellung (Licht) hinein kann?

L. Aber warum hat man diese Löcher (Fenster) da, wieder mit Glas (Scheiben) ausgefüllt? K. Damit es nicht kalt herein gehen kann **).

*) Wir wollen einmahl den Fall annehmen, daß ein Kind nicht antworten kann, um die Zwischenfragen angeben zu können, wodurch ein Kind auf die rechte Antwort hingeführt werden muß.

**) Im Winter werden die meisten Kleinen diese Antwort geben.

L. Im Sommer kann es aber nicht kalt herein gehen, da brauchte man doch keine Glasfenster. K. —

L. Was fällt herein, wenn bey einem starken Regen die Fenster da offen sind? K. Regentropfen.

L. Was würde durch die offenen Fenster hereinkommen, wenn der Wind einmahl den Staub recht in die Höhe triebe? K. Staub.

L. Und was könnte leicht geschehen, wenn gerade ein Dieb da draussen vorbey gienge und etwas auf dem Tische hier am Fenster läge, was ihm gefiele? K. Er könnte es stehlen.

L. Kannst du mir nun sagen, warum man wohl die Oefnungen da (Fenster) mit Glas verschließt? K. Damit kein Staub in die Stuben kommen kann.

L. Warum noch mehr? K. Damit es nicht in die Stuben regnen kann.

L. Und weiter? K. Damit Diebe nicht hereinlangen können. — L. Was geschieht mit dem Glase da, wenn man etwas stark daran stößt? K. Es zerbricht.

L. Zerbricht denn das Brett hier, wenn ich auch stark daran stoße, auch so gleich? K. Nein.

L. Was ist also stärker, (hält besser) diese Glasscheiben da, oder dieß Brett? K. Dieß Brett.

L. Da sollte ich denken, man thäte besser, wenn man Statt des Glases Bretter hieher machte? K. —

L. Halte einmahl dieses Stück Glas hierher vor diesen Buchstaben, scheint der Buchstabe durch oder nicht? K. Er scheint durch.

L. Kannst

L. Kannst du auch durch dieses Brettchen da den Buchstaben sehen? K. Nein.

L. Weil du durch das Glas den Buchstaben eben so gut sehen kannst, als ohne dasselbe, so sagt man: das Glas ist durchsichtig. — Kann ich wohl von dem Brettchen da auch sagen: es ist durchsichtig? K. Nein.

L. Warum kann ich das nicht sagen? K. Weil man nicht durchsehen kann.

L. Und durch solche Dinge (Körper), wodurch man nichts anders erblicken kann, kann auch keine Hellung (Licht) durchscheinen. Wenn also Statt des Glases Brettchen hier wären, wie würde es in der Stube seyn? K. Finster.

L. Warum ist es aber jetzt nicht finster, da Gläser hier sind? K. Weil die Hellung (das Licht) durch das Glas scheinen kann.

L. Wie heißt man solche Dinge, wodurch das Licht scheinen kann? K. Durchsichtig.

L. Nun sage mir kurz, warum macht man Gläser und keine Bretter vor diese Oefnungen (Löcher)? K. Weil die Gläser durchsichtig sind, und die Bretter nicht.

L. Wie heissen denn da draussen die viereckigten bretternen Dinge, womit man manchmahl die Glasfenster bedeckt? K. Läden.

L. Wenn macht man sie gewöhnlich zu, oder bedeckt die Fenster damit? K. Des Nachts.

L. Warum mag man wohl dieses thun? K.—

L. Wenn des Nachts, wo die Leute alle schlafen, gern ein Dieb da herein in die Stube wollte,

wo könnte er am leichtesten herein kommen, hier durch die Fenster, oder durch die verschlossene Thüre? K. Durch die Fenster.

L. Aber durch das Glas kann er ja nicht kommen, das hindert ihn ja? K. Er darf es nur zerbrechen.

L. Kann er es denn auch zerbrechen, wenn der Laden zugemacht ist? K. Nein.

L. Warum machen denn nun die Leute Läden vor die Fenster? K. Damit Diebe sie nicht zerbrechen und in die Stube steigen können.

L. Manchmahl giebt es auch, ausser den Dieben, andere böse Menschen, die Andern gern Schaden zufügen und ihnen die Fenster einschlagen möchten. Wodurch kann man nun verhindern, daß solche böse Menschen des Nachts die Fenster niemanden einschlagen können? K. Wenn man die Läden zumacht.

L. Da hast du noch einen Nutzen, den die Läden verschaffen; was ist das für einer? K. Sie macheu, daß böse Leute die Fenster nicht einschlagen können, (verhindern böse Leute, die Fenster einzuschlagen). —

L. Nun wollen wir ein Haus mit einer Scheune vergleichen. Welche Aehnlichkeit findest du zwischen beyden? K. —

L. Beyde gehören wohl unter die Werkzeuge? K. Nein.

L. Worunter denn? K. Unter die Gebäude.

L. Da hast du schon eine Aehnlichkeit. — Könnte man wohl beyde ohne alles Holzwerk aufbauen? K. Nein.

L. Wel-

L. Welche Materie muß man also vorzüglich zum Aufbauen beyder haben? K. Holz.

L. In welchem von beyden werden gar keine Geschäfte verrichtet? K. Man verrichtet in beyden Geschäfte.

L. Wem dienen beyde zum Nutzen? K. Den Menschen.

L. Nun wiederhohle mir die Aehnlichkeiten, die wir jetzt gefunden haben. K. (Wiederhohlt).

L. Suche mir jetzt auch einige Unterschiede auf. K. —

L. Wozu sind die Scheunen bestimmt. (Warum bauen sich die Leute Scheunen auf)? K. Damit sie Getraide, Heu und Stroh darin aufbewahren können?

L. Warum bauen sich die Leute aber Häuser auf (Wozu sind die Häuser bestimmt)? K. Daß die Leute darin wohnen können.

L. Hier hast du schon einen Unterschied, gieb ihn noch einmahl an. K. In den Häusern wohnen die Leute, in den Scheunen heben sie aber Heu, Stroh rc. auf.

L. Und wo dreschen sie? K. Auch in den Scheunen.

L. Welches von beyden, eine Scheune oder ein Haus, hat die meisten Schlöte? K. Die Scheunen haben gar keine.

L. Warum wohl nicht? K. Weil man in den Scheunen nicht einheitzt.

L. Warum heitzt man daselbst nicht ein. K. —

L. Wenn in einer Stube keine Menschen wohnen, braucht man alsdann da einzuheitzen? K. Nein.

L. Nun kannst du wissen, warum mau in Scheuen nicht einheitzt. Warum wohl? K. Weil keine Menschen drin wohnen.

L. Wie heissen die verschiednen kleinern Abtheilungen in einem Hause? K. Stuben, Kammern, Küchen rc.

L. Triffst du diese Abtheilungen auch in einer Scheune an? K. Nein.

L. Das ist also wieder ein Unterschied zwischen einem Hause und einer Scheune. Sage mir ihn noch einmahl. K. In einem Hause sind Stuben rc. aber in einer Scheune nicht.

L. Wie heißt der breite Platz in einer Scheune, auf welchem man das Getraide ausdrischt? K. Tenne.

L. Sind die Häuser auch mit solchen Tennen versehen? K. Nein.

L. Da hast du also wieder einen Unterschied zwischen beyden Gebäuden. Gieb mir ihn noch einmahl an. K. Die Scheunen sind mit Tennen zum dreschen versehen, die Häuser aber nicht.

Sechszehnte Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Nun will ich einmahl sehen, ob ihr auch den Namen dieses Buchstaben (j) merken und mir nachher auch den Buchstaben selbst aus andern heraus suchen könnt. Dieser Buchstabe heißt — nun

wohl

wohl aufgemerkt — heißt — Je. Je *), sage ich, heißt er. Nun will ich sehen, wer mir ihn nennt, wenn ich wiederkomme. — — Wie heißt der Buchstabe da? K. Je.

L. Da stehen 6 Buchstaben, unter welchen sich j (Je) zweymahl befindet; suche mir beyde j. — Gut, du hast beyde getroffen. — j und a spricht man zusammen aus: ja; wie wirst du wohl j, o aussprechen? K. jo.

L. Und j, u? K. ju.

L. Wie sprichst du die beyden Buchstaben hier (ja) zusammen aus? K. ja.

L. Und diese (je)? K. je.

L. Diese beyden (j, o)? K. jo.

L. Diese zwey (j, u)? K. ju.

L. Wie heißt dieß (j, au)? K. jau.

L. (Diese Sylben werden öfters wiederhohlt, ehe man weiter geht.) Dieß heißt —? K. jo.

L. Nun lege ich noch diesen Buchstaben (ch) dazu, — wie heißt es jetzt? j, o, ch? K. Joch.

L. Ihr wißt doch, daß man das Stück Holz, vermittelst welches man 2 Ochsen, die einen Wagen oder Pflug ziehen sollen, mit einander verbindet, ein Joch nennt? — Nun wie buchstabirt man joch? K. j, o, ch.

L. Wer kann dieß Wort auswendig buchstabiren? K. Ich 2c.

L. Da hast du die Buchstaben, setze dieß Wort einmahl daraus zusammen. — Gut. — — Wie sprichst du dieß (j, a) da aus? K. ja.

L. Und

*) Je ist natürlicher als Jod.

L. Und noch ein r dazu? K. jar.

L. Die Zeit von einer Weihnachten, wo auch das Christkindlein etwas beschert, bis zur andern, heißt ein Jahr. — Nun, wie buchstabirst du jar? K. j, a, r.

L. Nun haben wir wieder 2 Wörter da, lies sie. K. joch, jar.

L. Buchstabire beyde aus dem Kopfe. K. j, o, ch, joch; j, a, r, jar.

L. Die beyden (j a) heissen also? K. ja.

L. Nun lege ich noch diesen (g) her, wie heißt es jetzt? j, a, g? K. jag.

L. Und ein d dazu? j, a ja; j, a, g jag; j, a, g, d? K. jagd.

L. Du weißt, wenn ein Jäger einen Haasen oder Hirschen schießen will, so sagt man, er geht auf die Jagd. — Also j, a, g, d? K. jagd.

L. Sag du mir die Buchstaben, die zu dem Worte jagd gehören. K. j, a, g, d.

L. Wie viel sind unter euch, die dieß Wort buchstabiren können? — Nun will ich auch sehen, ob ihr jedes Wort, auf das ich hindeute, gleich aussprechen könnt. — Wie heißt dieß? ꝛc. ꝛc. Jetzt will ich alle die Buchstaben, woraus diese 3 Wörter bestehen, unter einander werfen, dann setzt ihr mir diese Wörter wieder daraus zusammen. Der, welcher es trift, ohne daß ich ihm helfen darf, bekommt diesen Apfel ꝛc. — — Nun wollen wir einmahl die Unterschiede zwischen den Wörtern jar und jagd aufsuchen. Welche findest du? K. jar besteht aus 3, jagd aus 4 Buchstaben; das eine hat zuletzt

letzt ein r, das andere ein d; das eine hat nur 2 das andere 3 stumme Buchstaben; beym einen folgt auf das a ein r, beym andern ein g.

L. Nun such einmahl die Aehnlichkeiten zwischen jar und joch. K. Jedes hat 3 Buchstaben; jedes hat 2 stumme Buchstaben und einen Selbstlauter; bey jedem ist der Selbstlauter zwischen den stummen Buchstaben; jedes fängt mit j an.

L. Wer von euch hat Lust diesen Buchstaben da zu merken? — Er heist k. — Da stelle ich eine Reihe (8 — 10) Buchstaben her, unter welchen auch k etliche Mahl ist. Wer kann es herausfinden? — Gut, das habt ihr getroffen. Nun wollen wir k zu andern Buchstaben setzen, und sie zusammen aussprechen. k, o, heißt ko, wie glaubst du nun, daß man k, i aussprechen müsse? K. ki.

L. Hier an der Tafel steht jetzt ko und ki; welches heißt ko? — ki? — Wie sprichst du wohl diese 2 Buchstaben da (k, e) aus? K. ke.

L. Und diese zwey (k, a)? K. ka.

L. Nun habe ich auch kau und kei angelegt; welches heißt kau? — Welches kei? — Wenn ich aber kå anlegen wollte, welche Buchstaben müßte ich dann herlegen? K. k und å.

L. Da suche hier k und å heraus und setze kå daraus zusammen. — So ist es recht! Wie heißt denn dieß hier (ků)? K. ků.

L. Nun sprecht mir allemahl die Buchstaben aus, die ich vorsage. k, a? K. ka.

L. k, e?

L. k, e? K. ke.

L. k, i? K. ki. —

L. (So geht es durch alle Selbst- und Doppellauter.) — Wie heißt denn dieß? K. ka.

L. Wie heißt es, wenn ich den Buchstaben (l) noch dazu setze? k, a, l? K. kal.

L. Und jetzt? k, a, l, t? K. kalt.

L. Im Winter ist es kalt, das wißt ihr ja. — Wie buchstabirt man kalt? K. k, a, l, t.

L. Wer sagt mir die vier Buchstaben aus dem Kopfe? — — Nun wollen wir diese 4 Buchstaben hier unter einander mischen, setzt mir dann das Wort kalt wieder daraus zusammen. — Wie heißt jetzt dieß Wort? K. kalt.

L. Nimm einmahl k weg. — Heißt es jetzt noch kalt? K. Nein.

L. Warum nicht mehr kalt? K. Weil k weg ist.

L. Wie heissen denn die 3 übrigen Buchstaben? a, l? K. al.

L. a, l, t? K. alt.

L. Mache aus dem Worte alt wieder kalt. — Wie heißt es jetzt wieder. K. kalt.

L. Welchen Buchstaben hast du dazu gelegt? K. k.

L. Nimm einmahl t weg. — Heißt es jetzt noch kalt? K. Nein.

L. Wie denn? k, a, l? K. kal.

L. Was müßte ich dazu legen, wenn es kalt heissen sollte? K. t.

L. Wo

M. Wo muß ich aber t hinlegen, hinten oder vorn hin? K. Hinten hin.

L. Nun wollen wir Statt t einmahl b hinlegen; wie heißt es jetzt? k, a, l, b? K. —

L. k, o, l, b, heißt kolb; wie wird k, a, l, b heissen.? Kalb.

L. Das Junge einer Kuh, ehe es ein Jahr alt ist, heißt, wie ihr schon wißt, Kalb. — Buchstabire mir nun das Wort kalb. K. k, a, l, b, kalb.

L. Wer kann es aus dem Kopfe buchstabiren. — Wo steht das Wort kalt? — Das Wort kalb? — Wie heißt denn dieß (kei)? K. kei.

L. Lege noch das l da dazu; wie heißt es jetzt? K. —

L. k, ei, l heißt keil; wie wirst du k, ei, l aussprechen? K. keil.

L. Weißt du was der Holzhauer braucht, wenn er mit seiner Hacke ein Stück Holz nicht von einander bringen kann? K. Einen Keil *).

L. Nun buchstabire einmahl das Wort keil da an der Tafel. — Gut. Jetzt buchstabire es aus dem Kopfe. — Auch recht. Wer kann (kannst du) das Wort kalt ohne Fehler buchstabiren? — Wer kann kalb buchstabiren? Wer buchstabirt keil? — Wo steht das Wort keil? — kalt? — kalb? — Wie heißt dieß Wort? rc. — Hier steht jetzt? K. ko.

L. Wie heißt der Buchstabe, den ich jetzt dazu lege? K. ch.

L. l, o, ch heißt loch; wie wird also dieß k, o, ch heissen? K. koch.

L. Ein

*) Die meisten Kinder werden dieß schon gesehen haben.

L. Ein Koch ist ein Mann, der die Kunst versteht, die Speisen zuzubereiten. Welche Buchstaben brauchen wir zu dem Worte koch? K. k, o, ch.

L. Wie heißt es, wenn wir ch wegnehmen? K. ko.

L. (der ch hinlegt.) Wie heißt es jetzt? K. koch.

L. Warum nicht mehr ko, sondern koch? K. Weil ch wieder dabey liegt.

L. Da steht wieder ko; lege jetzt noch das l hier dazu. — Wie heißt es jetzt? k, o, l? K. kol.*)

L. Wo wächst der Kohl? K. Auf dem Felde.

L. Wozu braucht man ihn? K. Zum Essen?

L. Nun buchstabire das Wort kol. K. k, o, l, kol.

L. Hier hast du 3 Buchstaben (k, o, l) setze das Wort kol daraus zusammen. — Gut. Nun lies einmahl alle Wörter, die hier an der Tafel stehen. — — Nun wollen wir einige derselben wieder vergleichen und unterscheiden. Was für Aehnlichkeiten findest du zwischen koch und kol? K. Beyde fangen mit k an; bey beyden kommt nach k ein o; beyde bestehen aus 3 Buchstaben; in beyden sind 2 Mitlauter **) und ein Selbstlauter.

L. Welcher Unterschied ist zwischen beyden? K. Das eine hat am Ende ein ch, das andere ein l.

L. Wel-

*) Das Dehnungszeichen h bleibt vor der Hand noch weg.

**) Man kann sich auch dieses Worts Statt des Ausdrucks: stumme Buchst. bedienen.

L. Welche Aehnlichkeiten findest du zwischen den Wörtern kalb und kalt? K. Jedes besteht aus vier Buchstaben; jedes hat drey Mit- und einen Selbstlauter; bey jedem sind die drey ersten Buchstaben die nehmlichen; bey jedem ist der Selbstlauter der zweyte Buchstabe.

L. Welchen Unterschied kannst du zwischen beyden angeben? K. Das eine hat am Ende ein b, das andere ein t.

L. Welches hat am Ende t? K. kalt.

L. Und welches hat b? K. kalb.

L. Wie kannst du geschwinde kalb in kalt verwandeln? K. Wenn ich b wegnehme und t dafür hinlege.

L. Wie kannst du aber kol in koch verwandeln? K. Wenn ich l wegnehme und ch dafür hinlege.

L. Wie macht man aus dem Worte keil das Wort feil? K. Wenn man k wegnimmt und f dafür hinlegt. (Der Lehrer läßt die Wörter an der Tafel auch gleich auf die angegebene Art verändern.)

Siebenzehnte Lection.

Verstandesübung. Kalb.

L. Rechnet man die Kälber unter die jungen oder alten Thiere? K. Unter die jungen.

L. Sind es denn junge Pferde? K. Nein.

L. Von welchen Thieren sind es denn die Jungen? K. Von den Kühen.

L. Wie nennt man das Junge einer Kuh? K. Kalb.

L. Was versteht man also unter dem Worte Kalb? K. Das Junge einer Kuh.

L. Wenn es aber schon ein Jahr alt ist, so heißt man es nicht mehr ein Kalb. — Wie lange darf man also das Junge einer Kuh Kalb nennen? K. Bis es ein Jahr alt ist.

L. Wenn aus dem Kalbe ein Ochs wird, so heißt es ein Ochsenkalb; wie kann man es wohl nennen, wenn eine Kuh daraus wird? K. Kuhkalb.

L. Recht so nennt man es auch. — Die Jäger nennen das Junge eines Hirschen oder eines Rehes auch Kalb; sie setzen aber den Namen Hirsch oder Reh dazu und sagen: Hirschkalb, Rehkalb. — Wenn ich nun sage: dort läuft ein Kalb, was verstehst du darunter? K. Das Junge einer Kuh.

L. Wenn ich aber sage: ich habe heute ein Hirschkalb gesehen, was meyne ich da? K. Einen jungen Hirschen.

L. Recht, aber auch nur einen solchen, der noch kein völliges Jahr alt ist. — Was machen denn die Leute mit den Kälbern? K. Sie schlachten sie ab.

L. Warum thun sie denn das? K. Damit man ihr Fleisch essen kann.

L. Ausser dem Fleische, kann man noch etwas vom Kalbe nützen, weißt du was das für Theile sind? K. —

L. Sieh dieser Sessel hier ist mit Kälberhaaren ausgestopft, und das Leder da zu meinen Schuhen,

so

so wie das Stückchen Pergament hier, ist aus der Haut (dem Felle) eines Kalbes gemacht. — Weißt du nun was man ausser dem Fleische noch vom Kalbe nützen kann? K. Ja.

L. Was denn? K. Die Haare und das Fell.

L. Wozu braucht man denn die Haare? K. Zum Ausstopfen der Sessel.

L. Auch der Sättel und mancher Polster. Auch mischt sie der Tüncher unter seinen Kalch, damit er besser an den Stellen, wohin er ihn streicht, kleben bleibt. — Wozu braucht man denn die Kalbsfelle? K. Man macht Leder und Pergament daraus.

L. Wie heißt man die Leute, welche Sättel verfertigen? K. Sattler.

L. Und die, welche aus den Häuten der Thiere Leder machen? K. Gerber.

L. Und die, welche Pergament verfertigen? K. Pergamentmacher.

L. Nenne mir nun einige Handwerker, welchen das Kalb Materialien zum Verarbeiten liefert. K. Der Sattler, Tüncher, Gerber, Pergamentmacher. —

L. Wäre es wohl gut, wenn alle Kälber abgeschlachtet würden? K. —

L. Was wird denn nach einigen Jahren aus einem Kalbe? K. Eine Kuh oder ein Ochs.

L. An welchen nützlichen Thieren würde es wohl fehlen, wenn man alle Kälber schlachtete? K. An Ochsen und Kühen.

L. Wäre es denn wohl gut, wenn alle Kälber geschlachtet würden? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil es dann keine Ochsen und Kühe mehr geben würde.

L. Deswegen schlachtet man auch wirklich nicht alle Kälber ab; sondern man zieht einen Theil derselben groß. Wenn ein Bauer ein Kalb zum Aufziehen und nicht zum Abschlachten bestimmt, und es deswegen nach einiger Zeit von der Kuh entwöhnt und nicht mehr an ihr saugen läßt: so sagt man: er bindet ein Kalb an. — Was heißt nun: ich habe 2 Kälber angebunden? K. Ich habe 2 Kälber zum Aufziehen bestimmt ꝛc.

L. Und ein Kalb, das dazu bestimmt ist, heißt im ersten Jahr ein Absetz- oder Zuchtkalb; im zweyten aber eine Färse, wenn es eine Kuh, und ein Stier, wenn es ein Ochs wird. — Nach 4 Jahren ist ein Kalb zur vollkommnen Kuh oder zum vollkommnen Ochsen herangewachsen; beyde, die Kuh und den Ochsen, nutzt man dann noch 8 Jahre lang, dann schlachtet man sie ab. — Wie alt werden sie wohl da seyn? K. 12 Jahre. —

L. Welches ist denn die Nahrung der Kälber? K. —

L. Vier Wochen lang saugen sie aus dem Euter der Kuh Milch. Nachher bekommen die, welche man aufziehen will, (die andern werden gewöhnlich in der 3ten oder 4ten Woche ihres Lebens schon geschlachtet) etwas Kleyen und Mehl mit Milch, späterhin lehrt man sie Wasser saufen und Heu, Stroh und Gras fressen. — — Welches ist also die erste Nahrung der Kälber? K. Milch.

L. Woraus saugen sie dieselbe? K. Aus dem Euter der Kuh.

L. Ihr

L. Ihr habt wohl alle schon junge Hühner und Gänse gesehen, habt ihr bemerkt, daß diese auch an den Alten saugen? K. Nein.

L. Wenn ich also sagte: alle junge Thiere saugen an den Alten, wäre meine Behauptung richtig oder falsch? K. Falsch.

L. Warum sagst du, daß diese Behauptung falsch sey? K. Weil nicht alle junge Thiere an den Alten saugen.

L. Welche Thiere z. B. lassen ihre Jungen nicht an sich saugen? K. Hühner, Gänse rc.

L. Wenn ich aber spräche: manche Thiere lassen ihre Jungen an sich saugen (säugen ihre Jungen), wäre diese Behauptung falsch oder richtig (wahr)? K. Wahr.

L. Welche Thiere z. B. säugen ihre Jungen? K. Die Kühe.

L. Hunde, Katzen, Schaafe rc. thun dieß auch, und man nennt sie deshalb Säugthiere. Was für ein Merkmahl muß sich an einem Thier finden, wenn ich es ein Säugthier nennen soll? K. Es muß seine Jungen saugen lassen (säugen).

L. Die Kuh ist ein Säugthier. Ist diese Behauptung richtig? K. Ja.

L. Warum sagst du nicht, daß sie falsch sey? K. Weil die Kuh ihre Jungen wirklich saugen läßt.

L. Eine Kuh, die ein Kalb zu säugen hat, kann uns mit ihrer Milch nicht nützen. Sollte wohl dieß eine wahre Behauptung seyn? K. Ja.

L. Ich sage aber: es ist eine falsche Behauptung. Wer hat nun Recht, ich oder du? K. Ich.

L. Warum glaubst du denn, daß du Recht habest? K. Weil das Kalb die Milch saugt.

L. Recht! Ein Kalb ist schwerer als ein Ochs. Dieß ist doch eine richtige Behauptung? K. Nein.

L. Wie ist sie denn, wenn sie nicht richtig ist? K. Falsch.

L. Woher weißt du das? K. Weil ein Ochs grösser ist.

L. Nicht allemahl ist zwar ein größerer Körper schwerer, als ein leichterer. In diesem Falle aber hast du Recht. — Hast du noch nicht gesehen, daß ein Metzger ein Kalb getragen hat? K. Ja.

L. Einen Ochsen kann er aber nicht tragen. Was können wir daraus lernen? K. Daß ein Ochs schwerer seyn müsse, als ein Kalb.

L. Einmahl, in alten Zeiten hat wohl ein Mann gelebt, der einen ganzen Ochsen hat tragen können. Das hat er aber auf folgende Weise gelernt: Er hat ein Kalb alle Tage eine Strecke weit getragen. So wie nun das Kalb unvermerkt größer geworden und nach und nach zu einem Ochsen herangewachsen ist, so hat auch des Mannes Stärke zugenommen, so daß er auch den Ochsen hat tragen können. — Auch ihr könnt eure Kräfte durch Uibung erstaunlich vermehren ꝛc.

Achtzehnte Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Wie heißt dieser Buchstabe? K. l.

L. Lege hinter das l ein a. — Wie heißt es jetzt? K. la.

L. Lege

L. Lege hinter dieses l da ein e, und sage mir dann wie es heißt. K. le. (Der Lehrer setze hinter l alle übrigen Selbstlauter und Mitlauter.)

L. Nun lege einmahl a vor das l. — So; wie heißt es jetzt? K. al.

L. Wie heißt dieses hier? K. li.

L. Verwandle es einmahl in il. — Gut. Setze einmahl ol und ul zusammen. — Recht. Setze äl ꝛc. zusammen. — — Dieses heißt also? K. la.

L. Nun lege ich noch ein m — seht hier — ein m lege ich dazu. Wie viel Buchstaben liegen (stehen) jetzt da? K. drey.

L. Wie heißt der erste? — Zweyte? — Dritte? Gut. — Wie heißt k, a? K. ka.

L. Und k, a, m heißt kam; wie wird nun l a m heissen? K. lam *).

L. Wer einen Arm oder Fuß nicht bewegen kann, von dem sagt man, er ist lam. — Welche Buchstaben gehören zu dem Worte lam? K. l, a, m.

L. Buchstabire lam aus dem Kopfe. K. l, a, m.

L. (noch ein m hinlegend.) Was habe ich jetzt noch hinzu gelegt? K. Noch ein m.

L. Nun heißt das Wort nicht mehr lam, sondern lamm. Was bedeutet das Wort lamm? K. Ein junges Schaaf.

L. Wie viel m stehen bey dem Worte lamm beysammen? K. Zwey.

L. Aber wie viel m hat das Wort lam? K. Nur eins.

*) Noch ohne h.

L. Hier hast du Buchstaben, setze erstlich das Wort lam, und dann das Wort lamm zusammen. — Recht. — Hier unter den 4 Worten da (das lamm ist lam) kommen auch die Wörter lamm und lam vor. Zeige sie mir. — Nun wollen wir das erste Wort da aussprechen lernen. Wenn ich hier diesen Buchstaben (s) wegnehme, welche Buchstaben bleiben dir noch übrig? K. d und a.

L. Wie spricht man beyde zusammen aus? d, a? K. da.

L. Dieser dritte Buchstabe da heißt —? K. s.

L. Welcher von den drey Buchstaben da heißt s? K. Dieser.

L. Wie sprichst du l, a, aus? K. la.

L. Und l, a, s heiß las; wie wird nun d, a, s heissen? K. das.

L. Gut! Wie buchstabirt man das Wort d a s? K. d, a, s, das.

L. Nimm das s weg. — Was hast du weggenommen? K. s.

L. Wie heißt es jetzt? K. da.

L. Lege s wieder dazu. — Wie heißt es jetzt? K. d a s.

L. Warum nicht mehr da? K. Weil s dabey steht.

L. Nun lies mir einmahl diese 2 Wörter da. K. Das lamm.

L. Hier ist wieder ein Wort, wovon du den zweyten Buchstaben noch nicht kennst. Gieb Acht, ich will dir ihn nennen. Er heißt st *). A, st heißt ast; o, st heißt ost; wie wird i, st heissen? K. ist.

L. Nun

*) Sprich ste, nicht este.

L. Nun kannst du das Wort hier aussprechen. Du hast hier i, st; wie heißt es nun? K. ist.

L. Weißt du noch wie das erste Wort hier heißt? K. das.

L. Weiter. K. lamm.

L. Weiter. K. ist.

L. Dieß Wort gar. K. lam.

L. Das Lamm ist lam. Sieh, wie du schon lesen kannst! — Nun zeige mir geschwind das Wort ist. — Das Wort das. — lamm. — lam. — Das ist schön. — Wie buchstabirt man ist? — lamm? — lam? — das? — — Nun werfe ich diese Buchstaben alle unter einander; setze mir die 4 Worte wieder daraus zusammen. — — Gut. Nun will ich wieder einige Worte zusammen setzen, die ihr gewiß gleich werdet lesen können. (Man setzt zusammen: laß das lamm los.) Wer kann diese Worte für sich heraus bringen? (Man lasse die Kinder erst ihre Kräfte versuchen, ehe man ihnen hilft.) — — Nun will ich noch eine Reihe von Wörtern herlegen, und sehen, ob ihr diese auch gleich lesen könnt. (Folgender Satz wird nun hingelegt: der hund biß das lamm.) Dieses Wort hier (hund) könnt ihr noch nicht heraus bringen, ich will es euch deswegen sagen. Es heißt hund. Nun könnt ihr, — wenn ihr recht Achtung gebt, — die ganze Reihe von Wörtern da lesen. (Man sehe, wie viel die Kinder für sich heraus bringen, und helfe ihnen da, wo sie nicht fortkommen.) — — Nun wollen wir das Wort hund noch besonders betrachten. Wo steht hund? — Welcher Buchstabe ist euch davon noch unbekannt? K. Der da.

L. Er heißt n. Wo ist n? — Reiche mir das n her. — Nun steht hier h, u, das heißt? K. hu.

L. h, u, n? K. hun.

L. h, u, n, d, heißt hund. h, u, n, d? K. hund.

L. Wie buchstabirt man hund? K. h, u, n, d hund.

L. Hier hast du die Buchstaben zu dem Worte hund; setze es daraus zusammen. Welchen Buchstaben mußt du zuerst herlegen? ꝛc. — Nun will ich sehen, wer das Wort, auf das ich hindeute, gleich aussprechen kann. Wie heißt dieß hier? K. lamm. — L. Und dieses? K. los. (So werden alle Wörter einzeln durchgefragt.) Nun wollen wir diese 3 Zeilen da (das lamm ist ꝛc. laß das ꝛc. der hund ꝛc.) wieder im Zusammenhange lesen. Du, lies diese Zeile ꝛc. — — Wer zeigt mir nun den Buchstaben n? — s? — st? — l? —

Neunzehnte Lection.

Verstandesübung. Lahm.

L. Hier habe ich, wie du siehst, zwey Messer; welches von beyden kannst du auf- und zumachen? K. Dieses.

L. Was hat also dieses da für eine besondere Einrichtung, welche das andere hier nicht hat? K. Man kann es auf und zu machen.

L. Wa-

L. Warum fallen wohl beym Auf- und Zumachen die beyden Theile, Klinge und Heft, nicht aus einander? K. —

L. Sieh, hier geht ein Stift durch das Heft und die Klinge, und verhindert die Klinge, herauszufallen *). — Weißt du nun, warum die Klinge nicht herausfällt? K. Weil sie der Stift da daran hindert.

L. Nun wirst du mir wohl auch sagen können, warum die beyden Theile dieser Scheere hier nicht auseinander fallen? K. Weil sie der Stift daran verhindert.

L. Womit sind die beyden Theile hier, das Heft und die Klinge, und hier diese beyden Stücke der Scheere hier gleichsam an einander gebunden (mit einander verbunden)? K. Mit einem Stifte.

L. Kannst du mir die Art der Verbindung nicht angeben? Sind die Theile dieser Dinge so mit einander vermittelst dieses Stiftes verbunden, daß ich die einzelnen Theile um den Stift herum bewegen kann, oder daß ich sie nicht um denselben bewegen kann? K. Daß ich sie herum bewegen kann.

L. Was kannst du bewegen? K. Die einzelnen Theile.

L. Wovon? Von welchen Dingen? K. Von dem Messer und der Scheere.

L. Um was lassen sich die Theile herum bewegen? K. Um den Stift.

L. Hier

*) Man zeige dieß den Kindern recht deutlich.

L. Hier bey diesem Messer ist auch die Klinge mit dem Hefte verbunden *), ist sie aber auch so damit verbunden daß sie sich an einem Stifte herumdreht (bewegt)? K. Nein.

L. Was hast du verneint? K. Daß sich die Klinge hier an einem Stifte herumdrehe.

L. An welchem dieser beyden Messer ist also die Klinge um einen Stift herum beweglich? K. An diesem.

L. Diese besondere Einrichtung, daß nehmlich die Klinge hier sich um einen Stift herumdrehen und auf und zumachen läßt, kann ich dadurch andeuten, wenn ich sage: dieses Messer hat ein Gelenk. — Welches von diesen beyden Messern hat ein Gelenk? K. Dieses.

L. Was heißt das, wenn ich sage: dieses Messer hat ein Gelenk? K. Die Klinge läßt sich um einen Stift herum bewegen.

L. Vorhin habe ich noch ein Ding mit einem Gelenke vorgezeigt, was war das für eins? K. Eine Scheere.

L. Hier dieses Ding ist ein Zirkel; da ich ihn auch so auf und zumachen kann fast wie ein Messer, was kannst du daher sagen, daß er habe? K. Ein Gelenk.

L. Werden denn die Messer, Scheeren, Zirkel von Menschen verfertigt, oder wachsen sie so für sich, wie das Gras? K. Sie werden von Menschen verfertigt.

L. Und

*) Man zeige ein Messer ohne Gelenk vor.

L. Und solche von Menschen verfertigte Dinge heißt man künstliche Dinge; die aber, welche für sich entstehn, wie das Gras ꝛc. heissen natürliche Dinge. — Nun weißt du, daß es manche künstliche Dinge giebt, welche Gelenke, bisweilen sagt man auch Gewinde, haben. Dieses merke dir. — Hier habe ich zwey Messer mit Gelenken; mache sie beyde auf. — — Welches gieng leichter auf? K. Dieses.

L. Bey welchem wankt (schlottert) die Klinge hin und her? K. Auch bey diesem.

L. Sage mir nun den Unterschied, den du jetzt zwischen diesen beyden Messern bemerkt hast. K. Dieses hier geht leichter auf als dieses, und seine Klinge wankt hin und her.

L. Das eine hat also eine weit beweglichere Klinge als das andere; welches hat diese beweglichere Klinge? K. Dieses.

L. Ist das ein Fehler oder eine gute Eigenschaft an einem Messer, wenn seine Klinge hin- und herwankt (schlottert)? K. Ein Fehler.

L. Warum nennst du das einen Fehler? K. Weil man nicht so gut damit schneiden kann.

L. Welches von den beyden Messern ist denn wohl das tauglichere (bessere)? K. Dieses.

L. Warum nennst du dieses das tauglichere? K. Weil seine Klinge nicht so hin- und herwankt.

L. Wenn ich den von dir bemerkten Fehler verbessern und diese Klinge da fester machen wollte, müßte ich diese Verbesserung hier im Gelenke, oder

irgend

irgend an einer andern Stelle vornehmen? K. Hier im Gelenke.

L. Nun merke, weil dieses Messer den von dir bemerkten Fehler hat, daß nehmlich seine Klinge hier im Gelenke weit beweglicher ist, als sie seyn sollte, weil sie so hin- und herwankt, so sagt man: das Messer ist lahm. — — Wie kannst du mir nun mit einem Worte sagen, daß die Klinge dieses Messers in ihrem Gelenke weit beweglicher ist, als sie seyn sollte? K. Es ist lahm.

L. Warum sagst du, daß dieses Messer lahm sey? K. Weil seine Klinge so hin- und herwankt (nicht fest steht).

L. Das heißt, weil es in seinem Gelenke beweglicher ist, als es seyn sollte. — — Hier habe ich eine Scheere und einen Zirkel, sage mir einmahl, ob sie auch lahm sind? (Man lasse nun die Kinder selbst urtheilen, frage nach den Gründen ihres Urtheils, und berichtige es, wenn es falsch seyn sollte.) — — Wenn ich nun von Messern oder andern künstlichen Dingen sage: sie sind lahm, zeige ich damit einen Fehler, oder eine gute Eigenschaft derselben an? K. Einen Fehler.

L. Worin besteht dieser Fehler? K. Darin, daß sie in ihren Gelenken (Gewinden) beweglicher sind als sie seyn sollten. —

L. Hast du wohl noch keinen Menschen mit einem lahmen Arme oder Beine gesehen? K. Ja *).

L. Und

*) Die meisten Kinder werden diese Antwort geben können.

L. Und wenn jetzt einer mit einem lahmen Beine hereinkäme, würdest du wohl gleich sehen, daß er lahm ist? K. Ja.

L. Woran würdest du das sehen? K. Daran, daß er nicht recht gehen kann (könnte.)

L. Welche Theile des Körpers braucht man denn zum Gehen? K. Die Füsse.

L. Weiter nichts als die Füsse? K. Auch die Beine.

L. Bleiben denn, wenn jemand geht, die Beine ruhig, oder bewegen sie sich? K. Sie bewegen sich.

L. Wenn nun jemand seine Beine nicht bewegen könnte, könnte er denn gehen? K. Nein.

L. Welcher könnte nach deiner Behauptung nicht gehen? K. Der seine Beine nicht bewegen könnte.

L. Und wie heissen wir einen Menschen, der seine Beine nicht zum Gehen brauchen kann. K. Lahm.

L. Was hat also ein Lahmer für einen Fehler an seinem Körper? K. Er kann nicht (recht) gehen.

L. Warum kann er das nicht, weil er keine Beine hat, oder weil er sie nicht bewegen kann. K. Weil er sie nicht bewegen kann.

L. Wenn ich also sage: der Mensch hat ein lahmes Bein, was will ich damit sagen. K. Er kann nicht gehen.

L. Und warum? K. Weil er das Bein nicht bewegen kann.

L. Wenn

L. Wenn ich nun sagte: der alte Peter mit dem lahmen Arme haut all mein Holz, würdest du das glauben? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil ein Mensch mit einem lahmen Arme kein Holz hauen kann.

L. Aber warum kann er das nicht? K. Weil er den Arm nicht bewegen kann.

L. Wenn ich also von einem Menschen sage: er ist lahm, was will ich damit anzeigen? K. Er kann den Arm (die Arme) nicht bewegen.

L. Wenn einer zwar die Arme, aber seine Beine nicht bewegen könnte, wäre er da nicht lahm? K. Ja.

L. Du mußt also auf die vorige Frage: was heißt: ein Mensch ist lahm? anders antworten, mußt zu deiner Antwort noch etwas hinzu setzen. Was heißt der Ausdruck: der Mensch ist lahm? K. Er kann seine Arme oder Beine nicht bewegen.

L. Wenn ich aber von der Klinge eines Messers sage: sie ist lahm, heißt das auch: man kann sie nicht bewegen? K. Nein.

L. Was heißt es denn da? K. Sie läßt sich zu leicht (zu viel) bewegen.

L. Das Wort lahm bedeutet also zweyerley. Wenn man es von manchen künstlichen Dingen z. B. von Messern rc. braucht, so zeigt es einen gewissen Fehler dieser Dinge an; was für einen? K. Daß sie in ihren Gelenken zu beweglich sind.

L. Und was zeigt es an, wenn man es von Menschen oder Thieren braucht? K. Daß sie Arme oder Beine nicht bewegen können. — —

L. Kann

L. Kann wohl auch ein Mensch, der Anfangs nicht lahm war, lahm werden? K. Ja.

L. Wodurch kann er sich denn dieses Unglück zuziehen? K. Wenn er von einem Baume rc. herunter fällt.

L. Auch im Kriege kann einer lahm geschossen werden. — — Ein Knabe, Namens Hans, kletterte einst aus Muthwillen auf einen Baum, fiel herunter und bekam dadurch ein lahmes Bein. Der alte Martin mußte mit in Krieg und wurde dort lahm geschossen. Welcher von diesen beyden Unglücklichen hat sich sein Unglück selbst zugezogen? K. Hans.

L. Wie hätte er es machen müssen, daß er nicht lahm geworden wäre? K. Er hätte nicht auf den Baum klettern sollen.

L. Wenn ihr nun auch so muthwillig wäret und auf Bäume rc. klettertet, was könnte euch auch da leicht für ein Unglück begegnen? K. Wir könnten herunter fallen und lahm werden.

L. Wenn euch nun Aeltern und Lehrer das Klettern auf Bäume rc. verbieten, was mögen sie wohl für einen Grund dazu haben? K. Daß wir nicht herunter fallen und lahm werden. — —

L. Weil ihr so aufmerksam waret, so will ich euch auch eine artige Geschichte von einem Blinden und Lahmen erzählen. (Gellertische Fabel: der Lahme und der Blinde.)

Zwanzigste Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Dieses Wort (hund) habt ihr erst kürzlich lesen gelernt; wer kann es noch lesen? K. hund.

L. Welche Buchstaben gehören zu diesem Worte? K. h, u, n, d.

L. Nun nimm h weg und lege m an seine Stelle. — — Was hast du jetzt gethan? K. Ich habe h weggenommen und m an seine Stelle gelegt.

L. Von welchem Worte hast du h weggenommen? K. Von dem Worte hund.

L. Wie heissen die Buchstaben, die jetzt da liegen? K. m, u, n, d.

L. Wie willst du das aussprechen? K. mund.

L. Wie sprichst du diese Buchstaben (mau) aus? K. mau.

L. mau und noch ein s dazu? m, au, s? K. maus.

L. Wo steht das Wort mund? — Das Wort maus? — — Wer kann aus dem Worte maus, das Wort maul machen? — Gut! Nun wollen wir neben das Wort maus auch das Wort maul legen. Welchen Buchstaben muß ich zuerst herlegen? rc. Wie werden diese 2 Buchstaben (ma) zusammen ausgesprochen? K. ma.

L. Und jetzt diese drey (mag)? K. mag.

L. Und wie heißt es, wenn ich diesen (d) noch dazu lege? K. magd.

L. Wer

L. Wer kann die Wörter alle lesen, welche hier stehen? — Wer kann mir jedes derselben aus dem Kopfe buchstabiren? — — Hier habe ich wieder eine Reihe von Wörtern (di maus frißt Brod) hergelegt, ich will sehen wer sie lesen kann. Das erste ist leicht, wie heißt es? K. di.

L. Und das zweyte da? K. maus.

L. Aber das dritte hier, wie wird das heissen? — Sprecht mir erst aus r i. K. ri.

L. f, r, i, heißt fri. Noch einmahl! f, r, i? K. fri.

L. f, r, i, ß? K. friß.

L. f, r, i, ß, t? K. frißt.

L. Dieß Wort heißt also? K. frißt.

L. Buchstabire dieses Wort noch einmahl. — Nun lies die 3 ersten Wörter da. — Nun wollen wir sehen wie das letzte heißt. Sage mir erst die Buchstaben. — — Sprich aus r, o. K. ro.

L. b, r, o. K. bro.

L. b, r, o, d? K. brod.

— L. Wer liest jetzt diese Wörter geschwinde hinter einander weg? — Gut. — Wo steht frißt? — Welche Buchstaben braucht man zu diesem Worte? — Wo steht Brod? — Wie buchstabirt man dieses Wort? rc. Da steht wieder so eine Reihe Wörter; (der Mops frißt auch Brod,) laßt sehen wie viel ihr davon lesen könnt. (Man lasse die Kinder, wo ihrer mehrere sind, wetteifern, und sehe wie viel sie davon für sich heraus bringen.) — — Das zweyte Wort da könnt ihr also nicht heraus bringen?

Ich will euch helfen. — Wie spricht man aus m, o? K. mo.

L. m, o, p? K. mop.

L. m, o, p, s? K. mops.

L. Nun seht dieser Buchstabe hier heißt p. Da im Worte Brod kommt auch ein b vor, welches man ein weiches b heißt. Dieses hier ist aber ein hartes p. — Nun nenne mir diese Buchstaben hier. K. m, o, p, s.

L. Sprich aus. K. mops.

L. Welcher Buchstabe heißt p? — Zeiche mir auch b (das weiche b). — Nun buchhabire noch einmahl m o p s an der Tafel. — Jetzt aus dem Kopfe. — Nun wollen wir diese ganze Reihe von Wörtern da lesen. — Ich will sehen wer immer das Wort, auf welches ich hindeute, gleich aussprechen kann. (Man lasse die Wörter der beyden Zeilen ausser der Ordnung lesen.) — — Nun will ich die Buchstaben, woraus das Wort mops zusammengesetzt ist unter einander werfen, und dann sehen, wer von euch dieß Wort wieder daraus zusammen setzen kann. — (So mache man es auch mit den Wörtern frißt, maus, brod, magd.) — L. Wie heißt dieß (ei)? K. ei.

L. ei, n? K. ein. —

L. Nun will ich sehen, wer diese Wörter da (ein mops ist ein hund,) gleich hinter einander weglesen kann. — — Wer dies (mein mops ist lam) für sich heraus bringt, bekommt diesen Apfel 2c. — Wer getraut sich nun alles, was an der Tafel steht, zu lesen? — Welchen neuen Buchstaben habt ihr in dieser Stunde kennen gelernt? K. p.

L. Hier

L. Hier unter diesen Buchstaben (v, w, x, p, p.) liegt p einige Mahl, wer findet es heraus? —

Man lege nach und nach folgende kurze Sätze an, und muntere die Kinder auf ihre Kräfte an denselben zu versuchen und sie zu lesen.

da hast tu den mops, gieb mir das Buch dort.
der mops beißt dich.
der arm der magd ist lam.
das bein der maus ist auch lam.
mein lamm frißt heu.
di maus frißt korn.
der hund frißt brod.
ein lamm ist kein hund.
hast du ein buch bei dir?
ist das dein hut?
laß den mops los.
laß die maus ins haus.
der hut ist fein.
hast du bir?

Ein und zwanzigste Lection.

Verstandesübung durch Fragen über einige der vorhergehenden Sätze.

1) Da hast du den Mops rc.

L. Wenn ich dem Hans Geld für einen Mops gegeben hätte, hätte er mir dann denselben geschenkt oder zu kaufen gegeben? K. Zu kaufen gegeben.

L. Wenn ich also eine Sache kaufe, was muß ich dafür hingeben? K. Geld.

L. Was muß also der nothwendig haben, der etwas kaufen will? K. Geld.

L. Und was kann der nicht, der kein Geld hat? K. Der kann nichts kaufen.

L. Wenn ich aber dem Hans ein Buch für seinen Mops gegeben hätte, könnte ich da auch sagen: ich habe den Mops von Hansen gekauft? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil Sie kein Geld hingegeben hätten.

L. Da müßte ich wohl sagen: Hans hat mir den Mops geschenkt? K. Nein.

L. Warum dürfte ich nicht so sagen? K. Weil man für eine Sache, die man geschenkt bekommt, gar nichts hingeben darf *).

L. Wie willst du denn aber sagen, um anzuzeigen, daß ich ein Buch für den Mops hingegeben habe? K. Sie haben getauscht **).

L. Wenn ich etwas kaufe, was muß ich dafür hingeben? K. Geld.

L. Wenn ich aber etwas eintausche, muß ich da auch Geld, oder eine andere Sache dafür hingeben? K. Eine andere Sache.

L. Was ist also für ein Unterschied zwischen Kauf und Tausch? K. Wenn man etwas kauft, muß

*) Diese vollständige Antwort, wird wohl selten ein Kind geben; aber in der Hauptsache wird seine Antwort doch damit übereinstimmen.

**) Weiß ein Kind diesen Ausdruck nicht, so muß man ihm denselben sagen. Denn man kann es nicht durch weiteres Fragen darauf bringen.

muß man Geld dafür hingeben; wenn man aber tauscht, so muß man für eine Sache etwas anders als Geld hingeben.

L. Weißt du aber auch was für eine Aehnlichkeit zwischen Kauf und Tausch ist? K. —

L. Wenn ich mir einen Mopshund kaufe, hatte ich denn da schon vor dem Kauf den Mopshund? K. Nein.

L. Wodurch habe ich ihn erst bekommen? K. Durch den Kauf.

L. Und wenn ich für einen Schober Stroh mehrere Centner Heu eintausche, hatte ich denn das Heu schon vor dem Tausche? K. Nein.

L. Wodurch bekam ich es erst? K. Durch den Tausch.

L. Habe ich nun nicht in beyden Fällen etwas bekommen, was ich vorher noch nicht hatte? K. Ja.

L. Das ist die Aehnlichkeit, die zwischen Kauf und Tausch Statt findet; was ist das für eine K. In beyden Fällen bekommt man etwas, was man vorher noch nicht (als Eigenthum) hatte. — —

L. Wenn mir Hans seinen Mops für dieß Buch da geben wollte, welches von beyden, der Mops oder das Buch, müßte ihm da am liebsten seyn? K. Das Buch.

L. Woher kannst du das wissen. K. Weil er den Mops dafür hingeben will.

L. Wenn ihm aber der Mops lieber als das Buch wäre, was würde er da nicht thun? K. Den Mops nicht hingeben (nicht tauschen).

L. Wenn ich dir ein Schaaf für einen Ochsen geben wollte, würdest du wohl mit mir tauschen? K. Nein.

L. Warum denn nicht? K. Weil ein Ochs mehr werth ist, als ein Schaaf.

L. Wenn nun Hans und Fritz mit einander tauschen wollen, wessen Sache müßte mehr werth seyn? K. Des einen Sache müßte so viel werth seyn, als die des andern *).

L. Wenn du nun ein Messer hättest, welches 36 kr. werth wäre, und Fritz hätte eins, welches 18 kr. werth wäre, welches hätte denn wohl den grössern Werth? K. Das meinige.

L. Wenn dich nun Fritz zum Tausch mit ihm beredete, und dir, weil du es nicht verstündest, für dein besseres sein schlechteres Messer gäbe, würde dir, wenn du nun einsähest, daß du ein schlechteres Messer bekommen hättest, Fritzens That gefallen? K. Nein.

L. Dein Mißfallen an Fritzens That ist ein Beweis, daß Fritz nicht recht, daß er unrecht gehandelt hätte; und unrecht darf kein Mensch handeln. — Dürftest du wohl für einen guten Federkiel, Bleystift ꝛc. mit Wissen und Willen einen schlechtern hingeben? K. Nein.

L. Wie hättest du, wenn du das thätest, gehandelt? K. Unrecht.

L. Wer

*) Diese vollständige Antwort wird wohl selten ein Kind geben; aber in der Hauptsache wird seine Antwort doch damit übereinstimmen.

L. Wer darf denn unrecht handeln (Unrecht thun? K. Kein Mensch *).

L. Merkt euch noch dieß: es war einmahl eine Zeit, wo es gar noch kein Geld gab, und wo jeder, der etwas von dem andern haben wollte, von seinen Sachen etwas hingeben, folglich tauschen mußte.

2) Der Arm der Magd ist lahm.

L. Weswegen dingen sich denn manche Leute Mägde? K. Damit sie arbeiten.

L. Wer soll arbeiten? K. Die Mägde.

L. Für wen sollen diese arbeiten, für sich oder für ihre Herrschaften. K. Für ihre Herrschaften.

L. Aber diese könnten ja selbst arbeiten? K. Sie haben nicht immer Zeit.

L. Recht, manche Leute haben nicht genug Zeit, um alle ihre Arbeiten selbst verrichten zu können, drum halten sie sich Mägde und oft auch Knechte. Aber ich kenne viele Leute, die in der Stube oft ganz müßig sitzen, während dem ihre Mägde in der Küche z. B. aufspielen. Diese hätten doch Zeit ihre Arbeiten selbst zu verrichten? K. Freylich.

L. Warum werden sich denn solche Leute Mägde halten, da es ihnen doch nicht an Zeit fehlt? K. Sie wollen nicht arbeiten.

*) Die Lehre von der Unrechtmäßigkeit unserer Handlungen soll hier nicht abgehandelt seyn; das Kind bekommt nur im Vorbeygehen einen Wink von dem, was in einem einzelnen Falle recht oder unrecht ist.

L. Wenigstens mögen sie manche schmutzige oder beschwerliche Arbeiten nicht verrichten. — Halten sich wohl alle Leute nur deswegen Mägde, weil sie ihre Arbeiten nicht alle verrichten können. K. Nein.

L. Aus welchem Grunde halten sich denn solche, welche wohl Zeit hätten, doch Mägde? K. Weil sie nicht arbeiten wollen.

L. Und welche Arbeiten wollen sie gewöhnlich nicht verrichten? K. Schmutzige oder beschwerliche.

L. Nenne mir einmahl einige schmutzige oder beschwerliche Arbeiten, die in Haushaltungen gewöhnlich vorkommen. — — Welche Gliedmaßen braucht man vorzüglich zum Arbeiten? K. Hände und Arme.

L. Wozu taugte ein Mensch nicht, der diese Gliedmaßen nicht bewegen könnte? K. Zum Arbeiten.

L. Wenigstens wäre er zu den allermeisten Arbeiten untauglich. — Weißt du noch, was das heißt, wenn ich sage: die Magd hat einen lahmen Arm? K. Sie kann ihn nicht bewegen.

L. Wozu kann also eine solche Magd nicht tauglich seyn? K. Zur Arbeit.

L. Sollte sie gar keine, oder nur viele Arbeiten nicht verrichten können? K. Sie kann viele nicht verrichten.

L. Sollte wohl jemand, der viele und schwere Arbeiten zu verrichten hat, eine Magd mit einem lahmen Arme dingen? K. Nein.

L. Wa-

L. Warum nicht? K. Weil sie die Arbeiten nicht verrichten kann.

L. Wenn ich dir nun sagte: ich dinge mir eine Magd mit einem lahmen Arme, was könntest du daraus schließen? K. —

L. Würdest du wohl denken, daß ich ihr viele und schwere Arbeiten aufzutragen hätte? K. Nein.

L. Was würdest du denn denken? K. Daß Sie ihr nur wenig und leichte Arbeiten aufzutragen hätten.

L. Nenne mir einmahl solche Arbeiten, welche auch eine Magd mit einem lahmen Arme verrichten könnte. — — Wenn du hörtest, daß ein Bauer eine Magd mit einem lahmen Arme hätte, würdest du da glauben, daß sie ihn schon hatte, als sie der Bauer in seinen Dienst nahm? K. Nein.

L. Warum würdest du das nicht glauben? K. Weil sie der Bauer nicht genommen haben würde.

L. Warum würde er das nicht gethan haben? K. Weil sie seine Arbeiten nicht hätte verrichten können.

L. Wenn müßte sie denn den lahmen Arm bekommen haben? K. Wie sie schon beym Bauer war.

L. Ob wohl ein Bauer, eine solche Magd, im Dienste behalten würde? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil er sie nicht mehr brauchen kann.

L. Wenn nun eine solche Magd zu euch käme, und spräche: mein Herr thut mich aus dem Dienste, was soll ich nun anfangen? Welchen Rath würdet

det ihr ihr geben? (Man lasse die Kinder ihre Meynung hier sagen und billige dann die vernünftigste.)

Zwey und zwanzigste Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Diese beyden Buchstaben (na) werden also zusammen ausgesprochen? K. na.

L. Wie heißt es jetzt (n, a, ch)? K. nach.

L. Warum nicht mehr na? K. Weil ꝛc.

L. Nun habe ich noch diesen (t) dazu gelegt, wie wird es jetzt heissen? K. —

L. m, a, ch, t heißt macht, wie wird n, a, ch, t, heissen? K. nacht.

L. Nun buchstabire einmahl das Wort nacht an der Tafel. — Jezt aus dem Kopfe. — Mache aus dem Worte n a ch t, das Wort n a ch. — Warum heißt es nicht mehr n a ch t? — Mache wieder n a ch t daraus. — Welchen Buchstaben hast du hinzu gesetzt? — Nimm einmahl aus diesem Worte (nacht) das a weg, und lege i dafür hin. — Heißt es noch nacht? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil a weg ist.

L. Wie heißt es denn? K. —

L. n, i heißt? K. ni.

L. n, i, ch? K. nich.

L. n, i, ch, t? K. nicht.

L. Ma-

L. Mache wieder das Wort nacht aus diesem Worte. — Lege jetzt das Wort nicht besonders her. Welche Buchstaben soll ich dir dazu geben? — Kannst du wohl diese 3 Buchstaben (n, a, ß) auf einmahl aussprechen? n, a? K. na.

L. n, a, ß? K. naß.

L. Wo steht nacht? — Wo naß? — Wie heißt dieß (nu)? K. nu.

L. Und jetzt, wenn ich ß noch dazu lege? K. nuß.

L. Hier steht hinter dem a noch ein h, und das zeigt an, daß ich das a etwas dehnen soll. (Man muß hier den Kindern durch die Aussprache den Unterschied zwischen kurzen und gedehnten Selbstlautern deutlich zeigen.) ah heißt also ah (gedehnt). So ist es auch, wenn ich h zu den andern Selbstlautern setze. eh, ih, oh heißt wie e, i, o, nur etwas dehnen muß ich dann diese Laute. — Diese beyden (ah) heissen also? K. ah.

L. Lege jetzt n vor diese zwey Buchstaben. — Wie heißt es jetzt? K. nah.

L. Nun lege hinter nah noch ein t. — Wie heißt es jetzt? K. naht.

L. Die Naht hier am Kleide, siehst du? — Nun wollen wir einmahl naht buchstabiren. — Weißt du warum hier das h noch hinter dem a steht? K. Damit man weiß, daß das a gedehnt wird. —

L. Nun lies einmahl diese 5 Wörter da. — Wie heißt dieß (ne)? K. ne.

L. Da nimm das st und lege es noch hinter ne. — Wie heißt es jetzt? K. nest.

L. Hier

L. Hier liegt wieder —? K. na.

L. Jetzt lege ich noch zwey r dazu, dann heißt es — ? K. narr.

L. Weißt du noch warum bey dem Worte Lamm, welches wir letzthin lernten, zwey m seyn mußten? K. Damit man wissen kann, daß es nicht gedehnt, (wie lahm,) ausgesprochen werden soll.

L. Nun weißt du auch, warum das Wort narr zwey r haben muß. Warum wohl? K. Damit ꝛc. —

L. Nun will ich sehen, wer diese 4 Wörter da (die nuß ist hart.) ohne meine Beyhülfe lesen kann. — — Hier habe ich wieder einige Wörter (di nuß ist nicht weich.) hergelegt; bey einem ist ein Buchstabe, den ihr noch nicht kennt. Wer findet ihn? — Richtig! Wollt ihr wissen wie er heißt? — w heißt er. Wo liegt das w? — Jetzt will ich w daher unter diese 4 andern Buchstaben legen, und sehen wer es heraus finden kann. — Gut! Nun lege es wieder zu dem Worte, wo es vorher lag. — w, a heißt wa, wie wird w, au heissen? K. wau.

L. w, ei? K. wei.

L. w, ei, ch? K. w e i ch.

L. Sieh, ob das Wort w e i ch nicht unter diesen Wörtern befindlich ist. — Nun kannst du gewiß auch diese ganze Reihe von Wörtern lesen. — Nun noch so eine Reihe! (das nest ist leer.) Das letzte Wort heißt leer. (Man muß es dem Kinde vorsprechen.) Welche Buchstaben hat dieß Wort? — Diese zwey e sind deswegen da, daß man wissen kann, daß das Wort gedehnt, und nicht kurz, wie ler, ausgesprochen werden soll. Manchmahl zeigt man

man die Dehnung noch durch einen andern Buchstaben an; durch welchen? K. Durch ein h.

L. Bey welchem Worte hast du dieß gelernt? K. Bey dem Worte naht.

L. Hier ist das Dehnungszeichen kein h, sondern der doppelte Selbstlauter. — Also das Wort heißt —? K. leer. —

L. Wer kann jetzt diese 3 Reihen Wörter da lesen? — Wer kann sie rückwärts lesen? — Wer kann das Wort gleich aussprechen, auf das ich hindeute? — Wer buchstabirt die Wörter, die ich vorsage, aus dem Kopfe? — Nun will ich auch einen Satz vorsagen und ihr sollt ihn anlegen. Die nacht ist kühl. — — Alles ist recht bis auf das Wort k ů l. (So werden es wahrscheinlich die Kinder anlegen. Hinter das ů muß noch ein Buchstabe kommen, zum Zeichen, daß es gedehnt wird. Was für einen wollt ihr hinlegen? — Jetzt legt noch den Satz an: w o i s t d i e *) n u ß, d i e i c h d i r g a b? — —

L. Der Buchstabe da heißt —? K. p.

L. Und das ganze Wort? K. paar.

L. Warum mögen wohl zwey a dabey seyn? K. —

L. Weißt du noch warum man bey dem Worte leer zwey e haben mußte? K. Um anzuzeigen, daß es gedehnt werden soll.

L. Und

*) Hier sage man daß e auch bisweilen zum i als Dehnungszeichen gesetzt wird,

L. Und eben deswegen sind auch hier zwey a. Weswegen? K. Um anzuzeigen, daß rc.

L. Wirf einmahl diese Buchstaben (paar) unter einander. — Nun reiche mir das p her. — Die zwey a. — Das r. — Wie heißt jetzt das Wort, das ich da zusammen gesetzt haabe? K. paar.

L. Sage mir einen Satz, worin das Wort paar vorkommt. K. Ein paar Schuhe rc. ist theuer.

L. Buchstabire das Wort p a a r aus dem Kopfe. — — Nun setze es aus diesen vier Buchstaben, die ich dir gebe, zusammen. — — Lege hier diesen Buchstaben (p) hin. — Nun den (e) dazu. — Jetzt diesen (st) noch. — Wie heißt das Wort? K. pest.

L. Die Pest ist eine sehr ansteckende und gefährliche Krankheit, an welcher viel tausend Menschen sterben. — Nun buchstabire das Wort p e st hier an der Tafel. — Jetzt aus dem Kopfe. — Nimm jetzt das e aus dem Worte Pest weg und lege o an dessen Stelle. — Wie heißt es jetzt? K. post.

L. Warum nicht mehr pest? K. Weil rc.

L. Mache aus diesem Worte wieder das Wort p e st. — Nun lege hier das Wort p o st besonders her. Welchen Buchstaben brauchst du zuerst? K. p.

L. Hier such es aus diesen 4 Buchstaben (w, f, p, z) heraus. — Was brauchst du jetzt? rc. — Hier liegt ein p und f neben einander. Diese beyden Buchstaben wollen wir in Zukunft nur als einen betrachten und ihn p f e nennen. Wenn ich pf, a neben einander lege, so heißt es pfa, wie wird pf, o heissen? K. pfo.

L. pf,

L. pf, ei? K. pfei. — —

L. Hier liegt pf, au, wie wird das heissen? K. pfau.

L. Das ist ein sehr schöner Vogel. — Welche Buchstaben brauchst du zu dem Worte pfau? K. pf, au.

L. Wo steht dieß Wort an der Tafel? — Wie heißt dieß (p, f, e)? K. pfe.

L. Noch dieß r dazu? K. pfer.

L. Und jetzt noch d? K. pferd.

L. pf, e, r, d? K. pferd.

L. Buchstabire du das Wort pferd. K. pf rc. —

L. Nenne mir einmahl diese Buchstaben da (pflug). K. pf. rc.

L. pf, l, a heißt pfla, wie wird nun pf, l, u heissen? K. pflu.

L. pf, l, u, g? K. pflug.

L. Wie viele von euch können pflug buchstabiren? — Wer kann das Wort pflug noch einmahl anlegen? — pf, l, u? K. pflu.

L. pf, l, o? K. pflo.

L. pf, l, o, k? K. pflokk? *)

L. Nun lege das Wort pflokk an. Welchen Buchstaben soll ich dir zuerst geben? rc. — — Wer kann das Wort, auf das ich jetzt hindeuten will, immer gleich aussprechen? — — (Nun kann man folgende Sätze anlegen, und sie die Kinder lesen lassen.)

*) Man lasse das ck vor der Hand noch weg, und nehmen statt dessen kk.

ein pfau ist kein pferd.
das pferd frißt heu und brod.
wo hast du dein pferd?
das ist ein pflokk.
geh auf die post und hohl den brief.
trag den brief auf die post, sie geht bald ab.
ich bin froh, daß die pest nicht leicht zu uns kommt.
wer macht den pflug?
wer den pflug da will, der sag mirs.
ein pflug ist weit mehr werth als ein pfau.
wie sieht ein pflug aus?
laß das pferd in den stall.
ist denn dein pferd krank?

Drey und zwanzigste Lection.

Verstandesübung. Pflug. Ackerbau.

L. Wozu dient der Pflug? K. Zum ackern (pflügen.)

L. Wie heißt denn ein Stück Land, das gewöhnlich gepflügt wird? K. Feld.

L. Wie heissen die den Gräben ähnlichen Vertiefungen auf dem Felde? K. Furchen.

L. Und die zwischen denselben liegenden Erhöhungen? K. Beeten.

L. Womit werden denn die Furchen und Beeten gemacht? K. Mit dem Pfluge.

L. Wenn

L. Wenn nun jemand gerade damit beschäftigt ist, Furchen und Beeten zu machen, was sagt man, daß er thue? K. Ackern (pflügen).

L. Was heißt also das, wenn ich sage: der Mann pflügt? K. Er macht Furchen und Beeten.

L. Womit? K. Mit einem Pfluge. — —

L. Wie heißt man die Dinge (Geräthschaften), womit man andere Arbeiten verfertigt, verrichtet? K. Werkzeuge.

L. Willst du den Pflug unter die Gefäße, oder unter die Werkzeuge rechnen? K. Unter die Werkzeuge.

L. Warum unter die Werkzeuge? K. Weil man Furchen und Beeten damit macht.

L. Wenn ich nun frage: was ist ein Pflug? Wie willst du antworten. K. Ein Werkzeug.

L. Sag auch noch, wozu es bestimmt ist (wozu man es braucht), damit wir es von andern Werkzeugen unterscheiden können. K. Zum pflügen. (Furchen in die Erde zu ziehen). — —

L. Wie heißt man denn die Leute, welche dieses Werkzeug durchaus nicht entbehren können? K. Ackersleute (Bauersleute).

L. Weißt du auch warum man die Felder pflügt? K. —

L. Wird die Erde durchs Pflügen fester oder lockerer, als sie vorher war? K. Lockerer.

L. Wenn der Ackersmann die Erde seines Feldes fest haben wollte, was würde er da nicht thun dürfen? K. Nicht pflügen.

L. Da er aber doch pflügt, wie wird er die Erde haben wollen? K. Locker.

L. Warum wird man also wohl die Felder pflügen? K. Um die Erde aufzulockern.

L. Aber warum soll die Erde locker werden? K. —

L. Weißt du was die Ackersleute auf die gepflügten Felder hinstreuen? K. Getreide (Saamen).

L. Und dieser Saamen muß, wenn er aufgehen soll, unter die Erde gebracht werden. — Wenn nun der Boden, worauf er gestreut wird, ganz fest wäre, würde er sich da leicht mit der Erde vermengen und aufgehen können. K. Nein.

L. Warum wird also der Bauer die Erde, ehe er säet, auflockern? K. Damit sich der Saame leichter mit ihr vermengen kann.

L. Was könnte mit dem Saamen nicht vorgehen, wenn er nicht mit der Erde vermengt würde? K. Er könnte nicht aufgehen.

L. Nun möchte ich aber nur wissen, warum der Bauer Saamen in die Erde streut. Ich dächte es wäre doch ewig Schade für das schöne Getreide, das er da wegwirft? K. Es soll aufgehen.

L. Aber was hat der Bauer davon, wenn es aufgeht? K. Er bekommt neues Getreide.

L. Da dächte ich, er behielte lieber das alte, und ersparte sich die Mühe des Pflügens ꝛc. K. —

L. Seht hier habe ich eine Aehre, diese ist aus einem einzigen Korne entstanden: nun zählt einmahl die Körner die darin enthalten sind. — — Also 30 ꝛc. Wie viel Körner müßte der Bauer in die Erde streuen, um diese 30 ꝛc. zu erhalten? K. Eins.

L. Hat

L. Hat der Bauer mehr oder weniger Körner wieder bekommen, als er gesäet hat? K. Mehr.

L. Warum meynst du nun wohl, daß die Bauern ihr Getreide in die Erde streuen (säen)? K. Damit sie mehr wieder erhalten. — —

L. Wie heissen die Leute, deren vorzüglichstes Geschäfte es ist, zu pflügen, säen und ernden? K. Bauern (Ackersleute).

L. Und ihr Geschäfte, das sie treiben heißt der Ackerbau. — Wenn ich nun sage: die Menschen treiben Ackerbau, was heißt das? K. Sie pflügen, säen ꝛc.

L. Welche Geräthschaften und Werkzeuge, ausser dem Pfluge, brauchen wohl die Leute, welche Ackerbau treiben? K. Eggen, Hauen (Harken) Schaufeln, Rechen, Wägen, Drischeln (Dreschflegel), Siebe.

— L. Welche Thiere muß ein Bauer auch nothwendig halten? K. Ochsen oder Pferde.

L. Warum das? K. Diese müssen den Pflug und die Wägen ziehen.

L. Ausser dem verschaffen sie ihm noch einen Nutzen für seine Felder, welchen? K. —

L. Was führen die Bauern auf ihre Felder, um zu machen, daß alles recht gut wachse? K. Mist (Dünger).

L. Wo kommt denn der her? K. Von Ochsen ꝛc.

L. Was verschaffen also die Ochsen ꝛc. dem Bauer noch für einen Nutzen ausserdem, daß sie die Wägen ꝛc. ziehen? K. Sie geben ihm Dünger.

L. Wozu dient der Dünger? K. Er macht, daß auf dem Felde alles besser wächst. — —

L. Jetzt will ich euch noch einige Sätze vorsagen, und ihr sollt darüber urtheilen, und mir sagen, ob sie richtig oder falsch sind. — Wenn es keine Pflüge gäbe, so könnte man keinen Ackerbau treiben. — Ist der Satz (diese Behauptung) wahr oder falsch? K. Falsch.

L. Warum glaubst du das? K. Weil man die Felder auch umgraben kann *).

L. Ohne Pflüge würde der Ackerbau weit beschwerlicher seyn. — Was hältst du von dieser Behauptung? K. Sie ist richtig.

L. Warum glaubst du das? K. Wenn man keine Pflüge hätte, so müßte man die Felder umgraben, und dieß macht mehr Mühe als das Pflügen. —

L. In einem Dorfe, wo die Leute alle Ackerbau treiben, trift man nur wenig Pflüge an. — Das ist doch richtig? K. Nein.

L. Warum verneinst du das? K. Weil jeder, der Ackerbau treibt, einen Pflug nöthig hat.

L. Aber wie, wenn der, welcher einen Pflug hat, die Felder der Andern, die keine Pflüge haben, acker-

*) Sollte das Kind antworten: wahr, so frage man weiter: Werden die Gemüsgärten auch umgepflügt? K. Nein. L. Wie wird denn dort die Erde locker gemacht? K. Man gräbt sie um. L. Wenn nun die Leute Ackerbau treiben wollten, und doch keine Pflüge hätten, wäre es ihnen denn nicht möglich, die Erde locker zu machen? K. Ja. L. Wie denn! K. Sie müßten sie umgraben. L. Ist nun meine Behauptung, die du vorhin gehört hast, wahr oder falsch? K. Falsch.

ackerte? In diesem Falle könnte man doch mit wenigen Pflügen auskommen? K. —

L. Kann man denn ackern und säen, wenn man will, oder muß man dieß nur im Frühling und Herbst thun? K. Im Frühling und Herbst kann man das nur thun.

L. Wenn nun ein Bauer die Aecker vieler andern pflügen wollte, würden alle Aecker zur gehörigen Zeit gepflügt seyn? K. Nein.

L. Sollte es wohl angehen, daß ein Bauer die Aecker vieler andern pflüge? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil er nicht zur gehörigen Zeit fertig werden würde. — —

L. Wenn es kein Eisen gäbe, so hätten wir auch keine Pflüge. — Was hältst du von dieser Behauptung? K. Sie ist richtig.

L. Wie willst du mir das beweisen? K. Weil die Säge, Pflugschaar rc. *) von Eisen seyn müssen.

L. Recht! Wir wollen aber noch einen Beweiß für die Richtigkeit dieser Behauptung aufsuchen. Wer verfertigt denn die Pflüge? K. Der Wagner und Schmidt.

L. Woraus sind denn die Werkzeuge dieser Handwerksleute gemacht? K. Aus Eisen.

L. Wenn es aber kein Eisen gäbe, könnten sich der Schmid und Wagner ihre eisernen Handwerkszeuge anschaffen? K. Nein.

L. Und hätten diese keine Handwerkszeuge, was würden sie wohl unterlassen müssen? K. Pflüge zu machen.

*) Ich setze voraus, daß die Kinder wenigstens die Haupttheile eines Pfluges kennen.

L. Also auch aus diesem Grunde könnten wir ohne Eisen wenigstens keine solchen Pflüge haben, wie sie jetzt sind. — Wie sich allenfalls die Menschen auch ohne Eisen würden geholfen haben, das können wir nicht wissen.

Vier und zwanzigste Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Hier steht ein Wort, (quent) in welchem ein Buchstabe vorkommt, der euch noch unbekannt ist; zeigt mir ihn. — Nun will ich einmahl sehen, wer von euch ihn am ersten wird gemerkt haben. Er heißt q. — Nun lang du mir einmahl das q her. — Was hast du mir gegeben? — Dort auf dem Tische liegen unter einigen andern Buchstaben auch mehrere q; sieh dieses da noch einmahl recht an, dann gehe hin und hohle mir eins. — Jetzt geh du hin ꝛc. Also dieser Buchstabe heißt? K. q.

L. Nach dem q muß allemahl ein u kommen, dann kann jeder Selbstlauter folgen. — q, u, a heißt qua, — q, u, a? K. qua.

L. q, u, e? K. que.

L. q, u, i? K. qui ꝛc. —

L. Nun lege einmahl qua an die Tafel. Was brauchst du zuerst für einen Buchstaben? K. q.

L. Und dann? K. u.

L. Und alsdann? K. a.

L. Wie

L. Wie werden diese 3 Buchstaben ausgesprochen? K. qua.

L. Wie werden denn diese 3 da (que) ausgesprochen? K. que.

L. Nun lege ich zu que noch das n da, und nun heißt es quen — q, u, e, n? K. quen.

L. q, u, e, n, t? K. quent.

L. Das jetzt von uns zusammen gesetzte Wort heißt also —? K. quent.

L. Nun sieh, ob du das hier (das anfänglich hingelegte) nicht lesen kannst. K. quent.

L. Dieses kleine Gewichtchen da (man muß es vorzeigen; auch kann man im Vorbeygehen der Lothe und Pfunde erwähnen.) heißt Quent (Quint). — Nun wollen wir die Buchstaben da alle wieder wegnehmen und das Wort quent aufs neue daraus zusammen setzen. — Wer will das thun? — — Was müssen wir thun, um aus dem Worte Quent das Wort Quint zu machen? K. Wir müssen an die Stelle des i ein e legen.

L. Thue das. — Wie heißt dieß jetzt? K. quint.

L. Warum nicht mehr quent? — K. Weil ꝛc.

L. q, u, a? K. qua.

L. Lege einmahl qua her. Suche die Buchstaben, die du dazu brauchst, aus diesen (z. B. s q u e a) heraus. — Das heißt also? K. qua.

L. Setze noch ein l dazu. — Wie wird es jetzt heissen? K. qual.

L. Nimm l weg. — Wie heißt es jetzt? K. qua.

 L. Und

L. Und l dazu? K. qual.

L. Lege noch einmahl qua her. — Nun noch ein r dazu. Wie heißt es jetzt? K. quar.

L. Nun setze zu quar noch das t hier. — Wie wird es jetzt heissen? K. quart.

L. Dieß Wort bedeutet ein gewisses Maß. — Jetzt buchstabire einmahl das Wort quart an der Tafel. — Nun aus dem Kopfe. — Wer getraut sich noch quent, quint und quart aus dem Kopfe zu buchstabiren? — Was mußt du thun, um aus quart quar zu machen? K. t wegnehmen.

L. Und was thust du, wenn du aus q u a r q u a r t machen willst? Ich setze ein t dazu.

L. Thue das. — Jetzt zeige mir einmahl das Wort qual. — Gut! Lege dazu noch ein m. — Wie heißt es jetzt? K. qualm

L. Dieß Wort bedeutet einen dicken Rauch oder Dampf von kochendem Wasser. — Nun buchstabire einmahl dieß Wort hier an der Tafel. — Jetzt aus dem Kopfe. — Wie heißt wohl dieß (quer) hier? K. quer.

L. Und wenn ich noch das l da hinlege, so heißt es querl. Ihr wißt, daß man die Querle in der Küche zum querlen braucht. — Wer sagt mir die Buchstaben vor, die man zu dem Worte q u e r l braucht? — — Setze du dieß Wort aus diesen Buchstaben hier zusammen. — — Wer kann qui buchstabiren? — Und wie macht man aus q u i quitt? K. Man setzt t dazu.

L. Zwey t setzt man dazu, weil das Wort nicht gedehnt, sondern geschärft wird *). Man sagt nicht quit sondern quitt. — Jetzt will ich einmahl sehen, wer die paar Reihen von Wörtern, die ich da herlege, gleich lesen kann.

du bist quitt heißt: du bist frei.
die magd hat den querl.
das ist ein qualm!

Nun sollt ihr mir die 3 Sätze, die ich jetzt wegnehmen will, wieder herlegen. Wer sie ohne Fehler anlegt, der bekommt einen Apfel rc.

Um die Aussprache des q den Kindern recht geläufig zu machen, lasse man nach und nach folgende Sätze lesen.

der quell ist rein und hell.
der mann da trinkt ein quart bier.
ich mag nicht in dem qualm sein **).
der quast an dem pferd ist groß.
du machst mir qual.
wer pflügt braucht den pflug, und nicht den querl.
was quakt denn so?
der mann lauft quer feld ein.

Fünf-

*) Man zeige hier wieder durch die Aussprache den Unterschied zwischen einem gedehnten und geschärften Vocal.

**) Das y kennen die Kinder noch nicht.

Fünf und zwanzigste Lection.

Verstandesübung. Quell (Quelle) *).

L. Ein Mann, der einst an einem heissen Sommertage über Land gehen mußte, und unter Wegs sehr durstig wurde, seufzte immer: ach, wenn ich doch nur eine Quelle fände, daß ich meinen Durst löschen könnte! — Was hat der Mann zu finden gewünscht? K. Eine Quelle.

L. Warum wünschte er eine Quelle zu finden? K. Um seinen Durst zu löschen.

L. Womit löscht man denn den Durst? K. Mit Wasser.

L. Kann man ihn sonst mit nichts löschen? K. Auch mit Bier, Milch oder Wein.

L. Welches von den jetzt genannten flüssigen Dingen (Getränken) findet man denn in Quellen? K. Wasser.

L. Was wird also dieser Reisende für ein Getränke gewünscht haben? K. Wasser.

L. Woher weißt du das? K. Weil er gern eine Quelle gefunden hätte.

L. Wie kannst du aber daraus, daß er eine Quelle zu finden gewünscht hat, wissen, daß er nur Wasser und nicht Bier ꝛc. hat trinken wollen? K. Weil in den Quellen nichts anders als Wasser anzutreffen ist.

L. Wenn

*) Ich setze voraus, daß das Kind schon eine Quelle gesehen hat. Diese Unterredung soll nur sein Nachdenken über diesen Gegenstand beschäftigen, und den dunkeln Begriff, den es davon hat, in einen deutlichen verwandeln.

L. Wenn er seinen Durst mit Bier hätte löschen wollen, wie hätte er wohl da gesagt (geseufzt)? K. Wenn ich nur zu einem Wirthshaus käme!

L. Wie kommt denn das Wasser in die Quelle? K. Es quillt (dringt) aus der Erde.

L. Wenn also da draußen vor dem Fenster eine Stelle wäre, wo Wasser aus der Erde dränge (quölle), so wäre das —? K. Eine Quelle.

L. Wenn dich nun jemand fragte: was ist eine Quelle? wie würdest du antworten? K. Ein Ort (Eine Stelle), wo Wasser aus der Erde dringt (quillt).

L. Wenn ich heute alles Wasser aus einer Quelle herausgeschöpft hätte, könnte ich morgen keins mehr herausschöpfen? K. Ja.

L. Ich dächte das könnte nicht angehen. Aus einer leeren Quelle kann man ja nichts herausschöpfen? K. Es (das Wasser) quillt wieder nach.

L. Wenn ich dir also sagte: ein Mann, der an einer Quelle wohnte, ist vor Durst gestorben, würdest du das glauben? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil er (genug) Wasser zu trinken gehabt hätte.

L. Er könnte aber doch erst gestorben seyn, wie er das Wasser ausgetrunken hatte? K. Es kommt ja immer wieder neues Wasser.

L. Das ist richtig. Es giebt aber auch Quellen die bisweilen vertrocknen. Wenn nun der Mann wirklich vor Durst gestorben wäre, an was für einer Quelle müßte er denn wohl gewohnt haben? K. An einer solchen, die manchmal vertrocknet.

L. Würdest du mirs nun nicht glauben, wenn ich sagte: ein Mann, der an einer Quelle ꝛc. K. Ja.

L. Wa-

L. Warum wolltest du aber das vorhin nicht glauben? K. —

L. Wenn du gewußt hättest, daß es Quellen giebt, die bisweilen vertrocknen, würdest du auch an meiner Behauptung gezweifelt haben? K. Nein.

L. Warum hast du aber doch vorhin meine Behauptung nicht glauben können? K. Weil ich nicht gewußt habe, daß es Quellen giebt, die bisweilen vertrocknen. — —

L. Wenn ich dir aber sagte: Ein Mann kam aus Unvorsichtigkeit mit der Hand in eine Quelle und hat sie verbrannt (verbrüht), würdest du das glauben? K. Nein.

L. Warum denn nicht? K. Weil man sich in einer Quelle nicht verbrennen kann.

L. Aber die Köchinnen 2c. verbrennen sich doch manchmal die Hände im Wasser? K. Ja in heissem Wasser.

L. Da könnte man sich ja auch in den Quellen die Hände verbrennen? K. Nein, da ist das Wasser kalt.

L. Wenn ich dich aber im Ernste versicherte, daß man sich in manchen Quellen die Hände verbrennen kann, würdest du dann glauben, daß alles Quellwasser kalt sey? K. Nein.

L. Was würdest du vielmehr von manchem Quellwasser glauben müssen? K. Daß es heiß sey.

L. Und so ist es auch. Es giebt Quellen, in welchen das Wasser ganz heiß ist. Und dieses Wasser hat eine Kraft manche Krankheiten zu vertreiben. Deswegen reisen oft Kranke an solche Orte, wo der-

dergleichen Quellen angetroffen werden, entweder um das Wasser aus denselben zu trinken, oder sich darin zu baden. — — Bleibt wohl das aus einer Quelle fliessende Wasser immer dort an und bey der Quelle, oder fließt es weiter weg? K. Es fließt fort.

L. Und dieses fortfliessende Wasser heißt ein Bach. Wenn mehrere Bäche zusammen fließen, (man erläutere dieß durch eine Zeichnung mit Kreide an der Tafel,) so entsteht ein Fluß. Und wenn endlich mehrere Flüsse zusammen kommen, so bilden sie einen Strom. Gesetzt es gäbe keine Quellen, könnte es denn doch Bäche, Flüsse und Ströme geben? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil die Bäche aus Quellen entstehen.

L. Was muß also allemahl da an der Stelle seyn, wo ein Bach seinen Anfang nimmt? K. Eine Quelle.

L. Sollten denn wohl auch die Quellen nützlich seyn? K. Ja.

L. Welchen Nutzen schaffen sie den Menschen? K. Sie geben ihnen Trinkwasser.

L. Ist das der einzige Nutzen? K. —

L. Würde der Bach (Fluß) da draussen vorbey fließen, wenn es keine Quellen gäbe? K. Nein.

L. Also welchen Nutzen verschaffen uns die Quellen noch ausser dem Trinkwasser? K. Aus ihnen entstehen Bäche, (Flüsse und Ströme).

L. Und was haben davon die Menschen für Nutzen? K. —

L. Wo-

L. Wodurch werden denn die Mühlräder in Bewegung gesetzt? K. Durch das Wasser im Bache.

L. Worinn reinigen die Menschen vielerley Dinge z. B. Wäsche, Felle ꝛc. vom Schmutze. K. Im Bache (Fluße).

L. Was wollen die Leute mit ihren Netzen (Fischhamen) und Angeln aus dem Flusse hohlen? K. Fische.

L. Wo kommt denn das Waßer her, womit die Leute manche Wiesen wässern? K. Aus einem Bache (Fluße).

L. Nun gieb mir einmahl die jetzt genannten Vortheile, welche uns die Bäche und Flüsse verschaffen, zusammen an. K. Sie treiben Mühlräder ꝛc. *) — —

L. Habt ihr noch nicht gesehn, daß zu einer Zeit mehr Wasser in den Bächen ꝛc. war, als zu einer andern (daß die Bäche manchmahl anschwellen)? K. Ja.

L. Habt ihr dieß Vollseyn (Anschwellen) bey einer recht trockenen Zeit, oder bey nasser Witterung, nach langem Regenwetter, nach einem sehr heftigen Regen, bemerkt? K. Nach langem Regen (nach einem starken Regen ꝛc.).

L. Woher glaubt ihr denn nun, daß das Anschwellen der Flüsse, welches wir bisweilen wahrnehmen, komme? K. Vom Regen.

L. Recht!

*) Kinder, die an schiffbaren Flüssen wohnen, müssen auch auf den Vortheil der Schiffahrt aufmerksam gemacht werden.

L. Recht! Sehr viel von dem Regenwasser lauft in die Flüsse und daher müssen sie anschwellen. Was geschieht, wenn du mehr Wasser in ein Glas giessest, als hinein geht? K. Es läuft über.

L. Und was muß geschehen, wenn mehr Wasser in einen Bach ꝛc. kommt, als hinein geht? K. Er muß auch überlaufen.

L. Gut! Und wenn dieß geschieht, wenn ein Fluß überläuft, so sagt man: der Fluß tritt aus; und wenn die an ihm liegenden Wiesen und Felder mit Wasser ganz bedeckt sind, so sagt man: es ist eine Uiberschwemmung. — Sollte wohl eine solche Uiberschwemmung zur Zeit wo z. B. Heu auf den Wiesen liegt, nützlich oder schädlich seyn? K. Schädlich.

L. Welcher Schaden kann daraus entstehen? K. Das Heu kann weggeführt werden *).

L. Da doch auch die Flüsse durch Austreten Schaden anrichten können, so dächte ich, es wäre besser, wenn es keine (Flüsse) gäbe? K. —

L. Verursachen denn die Flüsse oft oder selten Uiberschwemmungen? K. Selten (nicht oft).

L. Können wir auch nur so manchmahl (selten) oder oft Nutzen von Flüssen ziehen? K. Recht oft.

L. Was sollte wohl grösser seyn der Schaden oder Nutzen, den uns die Flüsse verschaffen? K. Der Nutzen.

L. Wie

*) Man kann auch die übrigen Nachtheile einer Uiberschwemmung angeben.

L. Wie meynst du nun jetzt, wäre es nicht besser, wenn es keine Flüsse gäbe? K. Nein.

L. Ich sage aber: ja! denn da würden sie keine Uiberschwemmungen verursachen können. K. Aber ihr Nutzen ist grösser, als der Schaden, den sie anrichten.

Sechs und Zwanzigste Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. r, a heißt ra; wie wird r, e ausgesprochen werden? K. re.

L. r, i? K. ri.

L. r, o? K. ro. — u. s. w.

L. Welche Buchstaben muß ich herlegen, wenn ich ra haben will? K. r, und a.

L. Da! lege ra an. Gut! Nun leg einmahl das a vor das r. — Recht! Heißt es noch ra? K. Nein.

L. Warum nicht mehr ra? K. Weil a vor dem r liegt.

L. Wie wird es denn wohl jetzt heissen? a, r? K. ar.

L. e, r? K. er.

L. i, r? K. ir. — u. s. w.

L. Diese beyden Buchstaben (ra) werden also ausgesprochen —? K. ra.

L. Welchen Buchstaben habe ich jetzt noch zu ra gelegt? K. d.

L. Wie

L. Wie sprichst du diese 3 Buchstaben aus? K. rad.

L. Wie heißt es jetzt (ra)? K. ra.

L. Warum nicht mehr rad? K. Weil das d weg ist.

L. Was mußt du thun, daß es wieder rad heißt? K. Ich muß d hinlegen.

— L. Thue das. — Wie heißt es jetzt? K. rad.

L. Weißt du noch wie diese beyden Buchstaben (ah) zusammen ausgesprochen werden? K. ah.

L. Was soll das h hier anzeigen? K. Daß man a dehnen soll.

L. Wie wird das (rah) jetzt heissen? K. rah.

L. rah und noch ein m dazu? K. rahm.

L. An manchen Orten heißt man den fettesten Theil der Milch so. — Welche Buchstaben hat das Wort rahm? — Nun sag mir sie aus dem Kopfe. — Wie heißt das Wort hier? K. rad.

L. Und dieß hier? K. rahm.

L. Wer kann geschwind dieses Wort da (rauch) aussprechen? K. r a u ch.

L. Nun könnt ihr gewiß auch dieses (reich) lesen. K. r e i ch.

— L. Was muß ich thun, um aus dem Worte r a u ch das Wort r e i ch zu machen? K. Ich muß au wegnehmen und ei dafür hinlegen.

L. Nun mache aus r e i ch wieder r a u ch. — Hier dieser Buchstabe (ſ) heißt auch s. Das ist schon das dritte s, das wir lernen. Ihr kennt schon ein solches s und ein solches ß. — Also der neue Buchstabe da heißt? K. s.

 L. Wie

L. Wie heißt der da (ch)? K. ch.

L. Wen man ſ und ch zuſammen legt, ſo kann man beyde nur als einen Buchſtaben anſehen, und ihn ſche *) heiſſen. Wir haben den Fall, wo wir zwey Buchſtaben für einen nahmen, ſchon einmahl gehabt; wer weiß es noch? K. pfe.

L. Richtig! Und dieſe beyden heiſſen ſche. Reiche mir ſche her. — Lege ſche an die Tafel. — r, å, ſch heißt råſch; wie wird r, au, ſch heiſſen? K. rauſch.

L. r, å, ſch? K. råſch.

L. r, au, ſch? K. rauſch.

L. r, a, ſch? K. raſch.

L. Nun wollen wir das Wort rauſch anlegen. Welchen Buchſtaben müſſen wir zuerſt anlegen? u. ſ. w. — Nun ſetz du einmahl das Wort raſch zuſammen. — Hier habe ich eine Reihe Wörter (iſt das ein rind?) hergelegt; wer kann ſie gleich ohne Fehler leſen? — Gut! Wie kann man aus dem Worte rind das Wort kind machen? K. Wenn man ſtatt r ein k hinlegt.

L. Und wie macht man aus dem Worte kind das Wort rind? K. Wenn man rc.

L. Weißt du was das Wort rind bedeutet? — Ochſen und Kühe heißt man Rinder. — Wer kann dieß

*) Ich habe ſchon oben bemerkt, daß, wenn man einem Anfänger im buchſtabiren vorſagt: ſche, ei, en, er gleich ausſpricht ſchein (Schein). Sagt man ihm aber vor: Es, ze, ha, e, i, n; ſo weiß er nicht was er ſagen ſoll; höchſtens ſpricht er in aus.

dieß (wer ist reich?) lesen? — Wer kann aber diese 3 Wörter aus dem Kopfe buchstabiren? — Wer kann sie, wenn ich sie wegnehme, wieder anlegen? — Nun will ich sehen wer von euch dieß (was ist das für ein rauch?) am ersten wird lesen können. — Nun sollst du einmahl eine Reihe Wörter, die ich dir vorsagen will, herlegen. Lege an: laß mir doch dein rad.

L. Diesen Buchstaben (ſ) kennst du schon, er heißt —? K. ſ.

L. Nun lege dieß a hinter ſ. — Wie heißt es jetzt? K. ſa.

L. Nimm a weg und lege o an seine Stelle. — Wie heißt es jetzt? K. ſo.

L. Warum nicht mehr ſa? K. Weil ich statt a ein o hingelegt habe.

L. Nun lege an die Stelle des o ein e. — Wie heißt es jetzt? u. s. w. — Nun wollen wir einmahl alle die Selbstlauter vor ſ legen. Wie heißt dieß (aſ) jetzt? K. aſ.

L. Mache ſa daraus. — Gut! Mache wieder aſ daraus. u. s. w. — Dieß (ſa) heißt also? K. ſa.

L. Und wie heißt es, wenn ich noch das n dazu setze? K. ſan.

L. Und noch d dazu? K. ſand.

L. Buchstabire ſand. — Nimm diese Buchstaben (b, a, n, d) und setze ſand daraus zusammen. K. Das geht nicht.

L. Warum denn nicht? Es sind ja vier Buchstaben? K. Weil das s fehlt.

L. Hier hast du ein s. — — Gut! Jetzt heißt es sand. — Aber wie wirst du mir aus dem Worte sand das Wort sind machen? K. Ich muß statt a i hinlegen.

L. Thue dieß. — Wie heißt es jetzt? K. sind.

L. Warum nicht mehr sand? K. Weil statt dem a ein i da liegt.

L. Nun lege das Wort sand noch dazu an. Was ist zwischen beyden Wörtern für eine Aehnlichkeit? K. Jedes hat 4 Buchstaben; jedes fängt mit s an und endigt sich mit nd.

— L. Was ist für ein Unterschied zwischen beyden? K. In dem einen kommt ein i nach dem s, in dem andern aber ein a.

L. Wer kann mir diese 4 Buchstaben (saft) gleich aussprechen? K. —

L. s, a? K. sa.

L. s, a, f? K. saf.

L. s, a, f, t? K. saft.

L. Welches Wort heißt sand? — Wo steht sind? — Wo steht saft? Wie buchstabirt man sand? — saft? — Wie spricht man diese 3 Buchstaben da (son) aus? K. son.

L. Wie heißt es aber so, wenn ich st noch hinlege? K. sonst.

L. Wie haben wir in der letzten Stunde diese zwey (sch) genant? K. sche.

L. sch,

L. sch, a? K. scha.

L. sch, a, f? K. schaf.

L. Nun wirst du das Wort, das ich da herlege (schaf) lesen können. K. schaf.

L. Wie buchstabirt man s ch a f? K. sch, a, f.

L. Leg das Wort s ch a f an. Welchen Buchstaben muß ich dir zuerst geben? — u. s. w. Jetzt lege zu dem Worte schaf noch dieß f. — Gut! Nun heißt es nicht mehr schaf; sondern schaff. (Ein Gefäß.) Wie haben wir aus dem Worte schaf das Wort schaff gemacht? K. Wir haben noch ein f dazu gesetzt. —

L. Und was mußt du thun, um aus schaff wieder schaf zu machen? K. Ich muß ein f wegnehmen.

L. Thue dieß. — Wie heißt nun dieß Wort? K. schaf. —

L. sch, l, au heißt schlau. sch, l, au? K. schlau.

L. sch, l, ei? K. schlei.

L. sch, l, a? K. schla.

L. sch, l, a, f? K. schlaf.

L. Wie heißt dieß Wort (schlaf) hier an der Tafel? K. schlaf.

L. Wer weiß eine Redensart (einen Satz) worin das Wort Schlaf vorkommt? K. Der Schlaf überfällt mich ꝛc. *).

L. Buchstabire schlaf an der Tafel. — Wer kann es jetzt aus dem Kopfe? — Wer weiß, was für

*) Das Kind muß nicht nothwendig auf diese Redensart kommen; sie steht nur als Beyspiel da.

für ein Unterschied zwischen den zwey Wörtern da (schlaf und schaf) ist? K. In dem einen kommt ein l vor, im andern aber nicht?

L. Wer sagt mir geschwind zwey Aehnlichkeiten zwischen beyden? K. Jedes fängt mit sch an und hört mit f auf.

L. sch, l, o? K. schlo.

L. sch, l, o, ß? K. schloß.

L. Da habe ich jetzt 3 Wörter, unter welchen das Wort schloß liegt, hergelegt; wer kann schloß herausfinden? — Gut! Wer weiß eine Redensart, worin das Wort schloß vorkommt? K. Das Schloß an der Thüre ist verdorben. —

L. Wer legt das Wort schloß, das ich jetzt weggenommen habe, wieder her? — Recht so! Nun will ich sehen, ob eins von euch die 4 Reihen von Wörtern ganz für sich herausbringen kann.

wo ist mein schaf?
wo liegt denn das schloß?
der saft da ist recht gut.
der sand dort ist sehr naß.

Sieben und Zwanzigste Lection.

Verstandesübung. Schaf.

L. Wenn jemand fragte: was ist ein Schaf? Würdest du wohl antworten: es ist ein Handwerkszeug? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil man damit nichts anders verfertigt.

L. Wür-

L. Würdest du sagen: es ist ein Gefäß? K. Nein.

L. Warum würdest du nicht so antworten? K. Weil man nichts hineinthun kann.

L. Wie würdest du denn sagen, wenn ich fragte: was ist ein Schaf? K. Ein Thier.

L. Warum willst du es ein Thier nennen? K. Weil es laufen (gehen, sich bewegen) kann *).

L. Das ist richtig. Aber nun weiß man immer noch nicht was es für ein Thier ist. Der Thiere giebt es ja mancherley. — Weißt du wohl, welches die Nahrung der jungen Schafe (Lämmer) ist? K. Milch.

L. Woher nehmen sie denn diese? K. Sie saugen sie aus dem Eiter der Alten.

L. Solche Thiere, die in ihrer Jugend an den Alten (Müttern) saugen heißt man — — wer weiß noch, wie? K. Säugethiere.

L. Wie kann man nun das Schaf deswegen, weil es seine Jungen säugt, nennen? K. Ein Säugethier.

L. Nun kannst du schon etwas genauer antworten, wenn ich dich frage: was ist ein Schaf? Wie willst du nun antworten? K. Es ist ein Säugthier.

L. Warum nennst du es ein Säugthier? K. Weil es seine Jungen saugen läßt.

 L. Habt

*) Die meisten Kinder geben die willkührliche Bewegung als das charakteristische Merkmahl des Thierreichs an.

K. Habt ihr noch keine Thiere gesehen, die immer fort käuen, wenn sie auch gar nichts zu fressen vor sich liegen haben? K. Ja.

L. An welchen Thieren habt ihr dieß wahrgenommen? K. An Ochsen.

L. Die Schafe und auch noch andere Thiere (Hirsch, Reh, Gemsen rc.) thun dieß auch; man heißt sie daher wiederkäuende Thiere. Sie können nehmlich ihr schon gefressenes Futter wieder aus dem Magen ins Maul bringen und noch einmahl käuen, ehe sie es zum zweyten Mahle verschlucken. — Wie können wir nun ein Säugthier, das sein Futter wieder aus dem Magen (Bauch) herauf hohlt und noch einmahl käut, mit einem Worte benennen? K. Wiederkäuendes Säugthier.

L. Paßt denn diese Benennung auch für das Schaf? K. Ja.

L. Warum glaubst du das? K. Weil rc.

L. Ein Thier, das wiederkäut haben wir mit einem Worte ein wiederkäuendes Thier genannt; wie könnten wir eben so mit einem Worte ein Thier nennen, das Wolle trägt? K. Ein wolletragendes Thier.

L. Was meynt ihr denn wohl, welches Thier ich im Sinne habe, wenn ich sage: ich denke an ein wiederkäuendes wolletragendes Säugthier? K. Ein Schaf.

L. Es könnte ja wohl eine Kuh seyn, denn diese käut auch wieder. K. Aber diese hat doch keine Wolle.

L. Du hast recht, ich habe an das Schaf gedacht. — Wer kann mir nun gehörig antworten, wenn

wenn ich frage: was ist ein Schaf? K. Ein wiederkäuendes wolletragendes Säugthier.

L. Wäre es nicht genug, wenn wir sagten: es (das Schaf) ist ein wiederkäuendes Säugthier? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil die Ochsen, Hirschen ꝛc. auch wiederkäuen. — Hier habe ich einen Schafskopf *), seht doch einmahl nach und sagt mir, wie viel ein Schaf oben Vorderzähne habe? K. Es sind gar keine da.

L. Aha! Die wird wohl der Metzger herausgenommen haben? K. —

L. Sollte mans wohl nicht an dem Knochen da sehen können, ob Zähne darin gesteckt sind oder nicht? K. Ja.

L. Woran könnte mans sehen? K. An den Löchern?

L. Sind denn welche da? K. Nein.

L. Wie meynst du nun, sollte etwa irgend jemand die Zähne da herausgerissen haben, oder sind etwa gar keine da gewesen? K. Es sind gar keine da gewesen.

L. Richtig. — Wie viel hat ein Schaf in der obern Kinnlade (dieser Knochen da heißt die obere Kinnlade) Vorderzähne? K. Gar keine.

L. Sollte wohl ein Schaf so wie eine Katze oder ein Hund beissen können? K. Nein.

L. Wa-

*) Ich bediene mich eines skeletirten Schafkopfes. Es wäre sehr nützlich, wenn in jeder Schule, aus jeder der 6 Linne'ischen Ordnungen der Säugthiere ein skeletirter Kopf vorhanden wäre.

L. Warum nicht? K. Weil es oben keine Vorderzähne hat.

L. Wie viel hat es denn aber da in der untern Kinnlade Vorder- oder Schneidezähne? K. (zählt) Acht.

L. Sieht es denn in deinem Munde auch so aus, wie im Maule des Schafes? Hast du oben her auch keine Zähne? K. Ja.

L. Da hast du gleich einen Unterschied zwischen dir und dem Schafe; was ist das für einer? K. Ich habe in der obern Kinnlade Schneidezähne, aber das Schaf nicht. (Man lasse das Kind die Schneidezähne im Munde eines seiner Kammeraden zählen.) — —

L. Womit ist das Schaf bekleidet oder bedeckt? K. Mit Wolle.

L. Kannst du mir Thiere nennen, die nicht mit Wolle bekleidet sind? K. Der Ochs, die Katze ɛc.

L. Womit sind denn diese Thiere bekleidet? K. Mit Haaren.

L. Welchen von diesen Thieren scheren die Menschen manchmahl ihre Bekleidung ab? K. Den Schafen.

L. Warum thut man denn das wohl? K. Damit man die Wolle bekommt.

L. Und was machen die Leute daraus? K. Tuch. (Man zeige hier den Kindern die bekanntesten Wollenzeuge vor und lehre sie solche von Baumwollen- Seidenzeugen und Leinwand 1) vermittelst des Auges, 2) vermittelst des Gefühls mit verschlossenen Augen unterscheiden. Diese Uibung der Sinnwerkzeuge muß aber oft wiederhohlt werden). —

L. Nun

L. Nun wirst du mir wohl auch sagen können, ob ein Schaf ein nützliches Thier sey oder nicht. K. Es ist nützlich.

L. Warum behauptest du das? K. Weil man aus seiner Wolle Tuch 2c. verfertigen kann.

L. Was verschaft uns wohl das Schaf sonst noch für Nutzen? K. Sein Fleisch kann man essen.

L. Ganz recht! Man kann aber noch mehr Theile von ihm nützen. Aus seinem Felle (seiner Haut) z. B. kann man Leder zu Beinkleidern. 2c. aus seinen Därmen aber Violin- (Geigen) Saiten verfertigen, und sein Mist giebt einen gar vortreflichen Dünger. — — Was thun die Schafe, wenn man ein kleines Geräusch in ihrer Nähe macht? Wenn man z. B. in die Hände klatscht? K. Sie laufen davon.

L. Wovon ist wohl das ein Zeichen? Sollten sie muthig und unerschrocken, oder furchtsam seyn? K. Sie sind furchtsam.

L. Woher weißt du das? K. Weil sie gleich davon laufen, wenn man ein Geräusch macht.

L. Furchsame Thiere gehen auch nicht auf die Menschen los, beissen und stossen sie nicht. — Hättet ihr wohl Ursache vor einer Heerde Schafe auszureissen? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil sie uns nichts thun. —

L. Wie nennt man ein Kind, das alles gerne thut, was ihm die Aeltern sagen? K. Gehorsam (folgsam).

L. Die

L. Die Schafe thun auch alles gleich, was ihr Hirte, der Schäfer, will; wie kann ich sie daher nennen? K. Gehorsam (folgsam).

L. Da könnten ja gar manche Kinder von den Schafen etwas Gutes lernen; was glaubt ihr wohl, daß sie von ihnen lernen könnten? K. Gehorsam.

L. Und da thun die Kinder sehr wohl, wenn sie in diesem Stücke die Schäfchen nachahmen. Denn die ungehorsamen Kinder ziehen sich meistentheils Schaden und Unglück zu. Dieß lehrt euch folgende Fabel, in welcher von einem jungen Schaf (Lämmchen und seiner Mutter die Rede ist. Das Lämmchen) bedeutet aber eigentlich die ungehorsamen Kinder und unter dem alten Schaf versteht man die Aeltern, welche ihre Kinder vor mancherley Unarten und Muthwillen warnen.

Das unglückliche Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide;
Muthwillig sprang es in dem Klee
Mit ausgelaßner Freude.

Es hüpfte über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
„Kind, rief die Mutter, Kind, halt ein!
„Die Lust wird nicht gelingen."

Allein das Lämmchen hüpfte fort,
Berg auf, Berg ab, in Freuden.
Da mußt' es denn am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.

Am Hügel lag ein grosser Stein,
Den wollt' es überspringen;
Allein es fiel, und brach ein Bein:
Aus war nun Lust und Springen.

Ihr lieben muntern Kinder, schreibt
Es tief in eure Herzen:
Die Freuden die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.

Acht und zwanzigste Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. Diese 2 Buchstaben (ta) kann mir gewiß jedes von euch gleich aussprechen. Wie spricht man sie aus? K. ta.

L. Wer spricht gleich dieß alles (te, to, ti, tei, tu, tau, tå, tö, tů, teu, tåu) hinter einander aus? K. te ꝛc.

L. Nun legt überall das t hinter die Selbstlauter. — So! Nun sprich du alles hinter einander gleich rasch weg aus. K. at, et ꝛc. —

L. Dieß (ta) heißt also? K. ta.

L. Wie heißt es jetzt, da ich noch das g hinlege? ta, g? K. tag.

L. Sag mir eine Redensart, worin das Wort tag vorkommt. K. Es wird tag ꝛc.

L. Nun buchstabire mir tag aus dem Kopfe. — Nun lege dieß Wort an. — Gut! — Nun sage mir doch wie diese 3 Buchstaben da (tal) ausgesprochen werden. K. —

L. b,

L. b, a, l heißt bal. — t, a, l? K. tal.

L. b, a, l, g heißt balg. t, a, l, g? K. talg.

L. So heißt man festes Fett von manchen Thieren, z. B. von Ochsen, Kühen, Schafen ꝛc. Man gebraucht den Talg, den man auch Unschlitt nennt, um Lichter daraus zu ziehen. — Nun buchstabire dieß Wort an der Tafel. — Gut! Jetzt aus dem Kopfe. — Auch recht. — Nun lege es auch an. — So! — Wer weiß eine Redensart, worin dieß Wort vorkommt? K. Aus talg macht man Lichter ꝛc.

L. Wie heißt dieß (tau)? K. tau.

L. Dieß Wort hier (thau) heißt gerade so. Also wie? K. thau.

L. Welcher Unterschied ist zwischen diesem und diesem (tau, thau) Worte? K. Das eine hat hinter dem t ein h, das andere aber nicht.

L. Hört man aber einen Unterschied in der Aussprache? K. Nein.

L. Nun merke dir: th wird eben so ausgesprochen wie *) tau lautet also wie thau. — — Wie heißt denn dieß (tal)? K. tal.

L. Und dieß (thal)? K. thal.

L. Der tiefere Theil der Erde unten an einem Berge heißt thal. — Nun buchstabire thal, nimm aber das h zu t. K. t, h, a, l, thal.

L. Lege dieß Wort auch an die Tafel. — Gut! — Wo steht thau? — tag? — thal? — talg? — Wie heißt denn dieß (thu)? K. thu.

L. Und jetzt (thur)? K. thur.

L. Aber

*) Der Unterschied zwischen der Aussprache des t und th ist für Kinder unmerklich.

L. Aber jetzt (thurm)? K. —

L. St, u, r, m heißt Sturm; wie wird th, u, r, m heissen? K. thurm.

L. r, a? K. ra.

L. th, r, a? K. thra.

L. th, r, a, n? K. thran.

L. Thran will ich euch in der nächsten Lection zeigen. — r, o? K. ro.

L. t, r, o? K. tro.

L. t, r, o, g? K. trog. — —

L. An der Tafel steht jetzt thran und trog; wer kann mir jedes dieser Wörter zeigen und gleich aussprechen? — Gut! — Wer kann das Wort (trog) hier, (wie heißt es?) in trug verwandeln? — Und wer macht aus dem Worte trug das Wort krug? — Wer macht aus krug wieder trug? — Und daraus trog? — Wer macht aus thurm sturm? — Aus talg balg? — Wer macht aus sturm wieder thurm? — Aus balg wieder talg? — Welche Aehnlichkeit ist zwischen dem Worte talg und balg *)? K. — **).

L. Wie

*) Die Vergleichung wird jetzt im Kopfe angestellt, da nicht beyde Wörter an der Tafel stehen. Diese Uibung erfordert schon einen höhern Grad von Nachdenken, und muß in der Folge öfter Statt finden.

**) Viele Kinder werden zwar nach den vorhergegangenen Uibungen Aehnlichkeiten angeben können; ich nehme aber noch absichtlich den Fall einer nicht erfolgenden Antwort an.

L. Wie viel hat jedes Buchstaben? K. Vier.

L. Wie viel Selbstlauter? K. Einen.

L. Wie viel stumme Buchstaben? K. Drey.

L. Welche Buchstaben kommen in beyden zugleich vor? K. a, l, g.

L. Nun kannst du mir mehrere Aehnlichkeiten zwischen beyden Wörtern angeben. K. Jedes hat vier Buchstaben ꝛc.

L. Aber was ist für ein Unterschied zwischen beyden Wörtern? K. Das eine fängt mit b, das andere mit t an.

L. Welche Aehnlichkeit ist zwischen den Wörtern Sturm und Thurm? — Was ist für ein Unterschied zwischen beyden? — Welche Aehnlichkeit ist zwischen den Wörtern trug und trog? — Wodurch sind sie von einander unterschieden? — — Nun leset noch folgende Sätze:

der trog ist leer.
der thran riecht nicht gut.
das thal ist schön.
wer braucht talg?
der thurm ist nicht sehr hoch.
der thau fällt nicht bey tag.

L. Unter diesen Wörtern (der ochs da hat viel talg) befindet sich eins, in welchem ein euch noch unbekannter Buchstabe vorkommt. Sucht einmahl dieses Wort und den euch unbekannten Buchstaben heraus. — Recht, der ists! Nun dieser Buchstabe heißt v. — Unter diesen Buchstaben hier (w,

x, z, v, t, v.) befindet sich v zweymahl; wer kann es finden? — Gut! Nun wollen wir seine Aussprache lernen. v, a heißt va — v, a? K. va.

L. v, e? K. ve. u. s. w.

L. Also v, i? K. vi.

L. v, i, l? K. vil.

L. Nun so heißt dieß Wort hier (viel). Das e steht nur als Dehnungszeichen neben dem i. — Buchstabire einmahl das Wort viel an der Tafel. — Jetzt aus dem Kopfe. — Nun lies den ganzen Satz da? — Wie heißt der Buchstabe, den du jetzt erst gelernt hast? — Wo steht er? — Unter diesen Wörtern (vor der Thür dort liegt ein stein.) kommt wieder eins mit v vor; welches ists? — Wer bringt den ganzen Satz geschwind heraus? — Wie viel stehen jetzt Wörter da, die mit v anfangen? — Reicht mir die v her. — Legt sie wieder an ihre Stellen. — Hier (der krug ist voll.) kommt wieder ein v vor; wo ist das? — Gut! und wie heißt der ganze Satz? — Nun buchstabire diesen Satz an der Tafel. — Jetzt aus dem Kopfe. — Und nun leg ihn auch an die Tafel. — wie heißt denn dieß (hast du viel geld)? — Wer kann aus dem Worte geld das Wort feld machen? — aus feld wieder geld?

Neun und zwanzigste Lection.

Verstandesübung.

Krug. Thurm. Talg. Thran.

L. Rechnest du einen Krug unter die Werkzeuge? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil man nichts damit verfertigt.

L. Worunter willst du denn einen Krug rechnen? K. Unter die Gefäße.

L. Warum unter die Gefäße? K. Weil man etwas hinein thun kann.

L. Was thut man denn gewöhnlich in die Krüge? K. Bier ꝛc.

L. Wie heißt man die beyden Gefäße, (der Lehrer setzt einen bauchigten und cylinderförmigen Krug hin,) die ich hieher setze? K. Krüge.

L. Woraus sind diese Krüge hier gemacht? K. Dieser aus Thon, und dieser hier aus Porcellain (Glas).

L. Sieht denn einer wie der andere aus? Hat der die Gestalt, wie dieser hier? K. Nein.

L. Was ist denn für ein Unterschied zwischen beyden in Ansehung ihrer Gestalt? K. —

L. Ist dieser hier eben so weit, als da? Ist er überall gleich weit? K. Nein.

L. Wo ist er denn weiter oder enger? K. Oben ist er eng, mitten weit, unten wieder etwas enger.

L. Wie

L. Wie heißt ein solches Gefäß? K. Bauchigt (ein bauchigtes Gefäß).

L. Ein Theil davon heißt der Hals und ein anderer der Bauch. Welcher wird wohl Hals, welcher Bauch heissen? K. der rc.

L. Zeige mir die Theile deines Körpers, welche die nehmlichen Namen (Bauch und Hals) führen. — Gut. Weil der Hals am menschlichen der engere und der Bauch der weitere (dickere) Theil ist, so nennt man an solchen Gefäßen, wie dieß hier ist, den engern Theil den Hals und den weitern den Bauch. — Wenn du nun mit einem Worte mir sagen wolltest, daß dieß Gefäß hier weit und hier enge ist, wie wolltest du das ausdrücken? K. Es ist bauchigt.

L. Ist denn dieser Krug hier auch bauchigt? K. Nein.

L. Warum verneinest du das (warum sagst du: nein)? K. Weil er oben nicht enger als in der Mitte ist.

L. Wo ist er denn enger oder weiter? K. Nirgends.

L. Solche Gefäße die so rund und lang wie dieser Krug, und überall gleich weit sind, heißt man walzenförmig. Wenn ich also sage: der Krug ist walzenförmig, was heißt das? K. Er ist rund, lang und überall gleich weit.

L. Wie vielerley Krüge kennt ihr nun, wenn ihr blos auf ihre Figur (Gestalt) sehet? K. Zweyerley.

L. Was für eine? K. Bauchigte und walzenförmige.

L. Aus welchen von diesen Krügen läßt sich wohl bequemer trinken? K. Aus dem walzenförmigen.

L. Wozu glaubst du wohl nun, daß die walzenförmigen Krüge da (vorhanden) seyn? K. Daß man daraus trinken kann.

L. Ein Gefäß, worin man wäscht, kann man ein Waschgefäß nennen; wie willst du ein Gefäß, woraus man trinkt, nennen? K. Ein Trinkgefäß.

L. Unter welche Arten von Gefäßen können wir wohl einen walzenförmigen Krug rechnen? Unter die Waschgefäße? K. Unter die Trinkgefäße.

L. Warum das? K. Weil man ꝛc.

L. Weiß jemand von euch, wozu man solche bauchigte Krüge braucht? K. Man hohlt darin Wasser, Bier, hebt Oehl, oder Essig darin auf ꝛc.

L. Warum wird man wohl diese Krüge nicht brauchen, um daraus zu trinken (als Trinkgefäße brauchen)? K. Weil man nicht gut (bequem) daraus trinken kann*).

L. Wie heißt denn dieser Theil (Deckel) da? K. Deckel.

L. Warum macht man wohl Deckel auf die Krüge? K. Damit nichts hineinfallen kann.

L. Was könnte denn hineinfallen? K. Mükken, Staub (Schmutz).

L. Wovon sind diese Deckel? K. Von Zinn.

L. Derjenige Handwerker, der diese Deckel darauf macht, heißt Zinngießer; und wenn man sagen

*) Erfolgt diese Antwort nicht, so darf man die Kinder nur aus beyden Krügen trinken lassen, und sie dann fragen, aus welchem von beyden man bequemer trinken könne.

gen will: ich will vom Zinngießer einen Deckel auf den Krug machen lassen; so sagt man: ich will den Krug beschlagen lassen. — Zu welchem Handwerker muß ich also einen Krug schicken, wenn ich ihn will beschlagen lassen? K. Zum Zinngießer.

L. Was verlange ich denn eigentlich vom Zinngießer, wenn ich sage, er soll mir einen Krug beschlagen? K. Er soll mir einen zinnernen Deckel darauf machen.

L. Wenn ich den Deckel da wegnehme, wäre dieß wohl kein Krug mehr? K. Ja.

L. Könnte ich ihn noch dazu brauchen, wozu ich ihn mit dem Deckel brauche? z. B. daraus zu trinken? K. Ja.

L. Wird also wohl ein Deckel nothwendig zu einem Kruge gehören, oder nicht? *) K. Er gehört nicht nothwendig dazu.

L. Wenn ich aber von diesem Federmesser die Klinge wegbreche, ist es dann auch noch ein ordentliches Federmesser, und kann ich es noch zum Feder schneiden brauchen? K. Nein.

L. Da ist wohl die Klinge beym Federmesser auch nicht nothwendig, so wie der Deckel beym Kruge? K. Ja, sie ist nothwendig.

L. Warum denn? K. Weil man sonst keine Federn damit schneiden kann.

L. Wenn ich aber von diesem Kruge die mit blauer Farbe gemachten Blumen ꝛc. da wegnähme, (wegwischte), wäre es dann kein Krug mehr? K. Ja doch.

*) Gelegenheitliche Vorbereitung auf den wichtigen Begriff wesentlich.

L. Gehören also diese Blumen und Ringe da nothwendig zu dem Kruge? K. Nein.

L. Warum glaubst du, daß sie nicht nothwendig dazu gehören? K. Weil es doch noch ein Krug ist, wenn die Blumen ꝛc. auch weg sind.

L. Das ist recht! — Nun wollen wir diesen (bauchigten) Krug da mit dieser Bouteille hier vergleichen. — Wer weiß eine Aehnlichkeit zwischen beyden? K. —

L. Wie heißt dieser enge Theil an der Bouteille? (Er führt den nehmlichen Namen, welchen der engere Theil des Kruges da hat.) K. Hals.

L. Und dieser weitere Theil? K. Bauch.

L. Nun weißt du schon eine Aehnlichkeit zwischen beyden anzugeben. K. Beyde haben einen Hals ꝛc.

L. Wer weiß mehr Aehnlichkeiten? K. In beyde kann man etwas hineingießen.

L. Wie heißt man solche Dinge worein man z. B. flüssige Sachen gießen und aufbewahren kann? K. Gefäße.

L. Unter welche Art von Dingen kannst du also den Krug und die Bouteille rechnen? K. Unter die Gefäße.

L. Wachsen beyde für sich, wie die Birnen? K. Nein.

L. Wo kommen sie denn her? K. Sie werden von Menschen gemacht.

L. Und wozu dienen sie? Zum Nutzen oder bloß zum Vergnügen? K. Zum Nutzen.

L. Was

L. Was geht mit der Bouteille vor, wenn du sie fallen läßt? K. Sie zerbricht.

L. Und wenn du den Krug fallen läßt? K. Er zerbricht auch.

L. Dinge, die man leicht zerbrechen kann, heissen zerbrechlich. Wie kannst du daher sagen, wenn du anzeigen willst, daß die Bouteille und der Krug leicht zerbrechen? K. Sie sind zerbrechlich.

L. Nun kannst du mir mehrere Aehnlichkeiten zwischen dem Krug und der Bouteille angeben. K. Beyde ꝛc. —

L. Aber worin sind beyde von einander unterschieden. K. Der Krug ist von Thon (Porcellain) die Bouteille aus Glas; der Boden der Bouteille ist einwärts gebogen, nicht so der Boden des Kruges; in den Krug geht mehr (weniger) als in die Bouteille; der Hals der Bouteille ist länger, als der Hals des Kruges; der Krug hat einen Deckel, die Bouteille aber nicht; aus dem Kruge kann man bequemer trinken, als aus der Bouteille *).

Dreyßigste Lection.

Fortsetzung der Buchstabir- und Leseübungen.

L. (nachdem er folgende Zeilen angelegt hat.)

der wald ist groß.

das wachs ist gelb.

*) Auf mehrere dieser Antworten werden die Kinder von selbst kommen, einige wird man sie aber durch Zwischenfragen finden lassen müssen.

dieß stück wachs ist weiß.
die wand ist hoch.

w, a? K. wa.

L. w, a, l? K. wal.

L. w, a, l, d? K. wald.

L. Dieses Wort steht in der ersten Reihe (Zeile); wer kann es finden? — Gut! — r, o? K. ro.

L. g, r, o? K. gro.

L. g, r, o, ß? K. groß.

L. Dieß Wort steht auch in der nehmlichen Reihe; wer kann es finden? — Und wer kann jetzt die ganze Reihe lesen? — Wer kann das Wort wald aus dem Kopfe buchstabiren? — Wer buchstabirt das Wort groß auswendig? — Nun will ich diese vier Wörter wegnehmen; wer will sie wieder anlegen? — Wer kann nun aus dem Worte wald das Wort bald machen? — Gut! Warum heißt es nicht mehr wald? — Mache du aus dem Worte bald das Wort wald. — Recht! Warum heißt es nicht mehr bald? — — (Eben so verfahre man mit den drey folgenden Zeilen. Aus wachs kann man dachs und lachs und aus wand hand, band, land, rand machen lassen.)

L. Hier liegen fünf Buchstaben, (a, b, z, d, f) einer darunter ist euch noch unbekannt; welcher ists? — Wer will wissen wie er heißt? — z (zet) heißt er. Da unter der Reihe (g, p, z, q, z, r, z) steht z mehrere Mahle; wer findet es? — Wie heissen

sen diese Buchstaben (za) die hier neben einander stehen? K. z und a.

L. Beyde werden zusammen za ausgesprochen. — z, a? K. za.

L. z, e? K. ze.

L. z, i? K. zi. u. s. w.

L. Nun wollen wir einmahl za, ze, zi rc. anlegen. — Wo steht zau? — zei? — zä? rc. — Nun lege überall die Selbstlauter vor das z. — Gut! a, z heißt az. — a, z? K. az.

L. i, z? K. iz.

L. au, z? K. auz. u. s. w.

L. Dieß (za) heißt also? K. za.

L. Jetzt habe ich auch ein h dazu gelegt; heißt es wohl jetzt anders als zah? K. Nein.

L. Weißt du noch, was das h nur anzeigt? K. daß das a gedehnt wird.

L. zah und n? K. —

L. zau und ein n dazu heißt zaun; zah und ein n? K. zahn.

L. Sage mir geschwind eine Redensart, worin das Wort Zahn vorkommt. K. Mein Zahn wackelt (mir wackelt ein Zahn).

L. Nun leg du das Wort zahn auch an. — Reiche mir von den zwei Wörtern einmahl die z her. — Nun auch die andern Buchstaben. — Jetzt leg das Wort zahn wieder hin. — Nimm nun das n weg und lege an seine Stelle dieß l. — Was sollst du thun? K. Ich soll rc.

L. Thue

L. Thue es. — Heißt jetzt dieß Wort noch zahn? — Warum nicht? — Wie heißt es denn? K. zahl.

L. Nun mache aber aus dem Worte zahl wieder zahn. — Nun möchte ich wohl wissen, wie hier dieser ganze Satz (mir thut ein zahn weh.) heißt. K. mir ꝛc.

L. Wirst du auch (wer kann) diese Zeile da (wo ist der zaum und das Pferd?) herausbringen? — Wie viel Wörter stehen jetzt an der Tafel, die mit z anfangen? — Wie heißen diese Wörter? K. zahn, zaum. —

L. In diesem Worte (ganz) kommt wieder ein z vor; zeige mirs. — Gut! — g, a? K. ga.

L. g, a, n? K. gan.

L. g, a, n, z? K. ganz.

L. Wo steht dieß Wort an der Tafel? — Gut. — Man sagt z. B. der Teller ist ganz (nicht zerbrochen). Nun buchstabire das Wort g a n z. — Hier (gieb mir den zwirn dort.) kommt wieder ein Wort mit z vor; welches ists? — Gut! z, w, a heißt zwa. — z, w, a? K. zwa.

L. z, w, i? K. zwi.

L. z, w, i, r? K. zwir.

L. z, w, i, r, n? K. zwirn.

— Hier steht z, w, i, r, n; wie wird das heißen? K. zwirn.

L. Nun ließ einmahl die ganze Zeile. K. gieb ꝛc. —

L. Nun will ich doch sehen, wer diese Zeile da (zwei und zwei macht vier) wird lesen können.

nen. — Nun sprecht einmahl die Wörter, auf die ich hindeute, gleich aus. Wie heißt dieß (zwei)? rc. — Jetzt buchstabirt die Wörter, die ich euch vorsage. Zaum. — Zwirn rc. — Welcher Unterschied ist zwischen den Wörtern: Zwirn und Birn? — Zaum und Baum? — Zahn und Zahl? — Welche Aehnlichkeit ist zwischen Zwirn und Birn? rc.

Ein und Dreyßigste Lection.

Verstandesübung. Zaun.

L. Ihr habt doch wohl alle schon einen Zaun gesehen? — Welche Dinge sind denn damit umgeben oder eingefaßt? K. Gärten Wiesen und Felder.

L. Womit sind manche Gärten, Wiesen und Felder eingefaßt? K. Mit einem Zaune.

L. Aus dem Worte umgeben kann man Umgebung, aus muthmassen Muthmassung machen; kannst du nicht ein ähnliches Wort aus einfassen machen? K. Einfassung.

L. Hat wohl dieser Schiefer da (eine mit Holz eingefaßte Schiefertafel) eine Einfassung oder nicht? K. Er hat eine.

L. Welches nennst du die Einfassung? K. Dieß Holz da.

L. Das Ding da (dasjenige) womit der Schiefer umgeben (eingefaßt) ist, heißt du also? K. Einfassung.

L. Wo-

L. Womit sagtest du vorhin, daß manche Gärten ꝛc. umgeben (eingefaßt) seyn? K. Mit einem Zaune.

L. Das Holz da am Schiefer ist dasjenige (Ding), womit der Schiefer eingefaßt ist, wie nannten wir es deshalb vorhin mit einem Worte? K. Einfassung.

L. Ein Zaun ist auch dasjenige, womit ein Garten ꝛc. eingefaßt ist, wie könnten wir ihn wohl deshalb, weil der Garten damit eingefaßt ist, auch noch nennen? K. Einfassung.

L. Recht! Wenn ich nun frage was ist ein Zaun: wie könntest du antworten? K. Eine Einfassung.

L. Nenne gleich die Dinge mit, welche damit eingefaßt sind. K. Wiesen, Felder und Gärten.

L. Also eine Einfassung der Wiesen, Felder und Gärten heißt? K. Ein Zaun.

L. Und ein Zaun wäre —? K. Eine Einfassung ꝛc.

L. Da draussen der Garten ist mit einer Mauer eingefaßt; da ist gewiß diese Mauer auch ein Zaun? K. Nein.

L. Recht, eine Mauer heißt nicht Zaun. — Wenn heißt man eine Einfassung eines Gartens ꝛc. nur einen Zaun? K. —

L. Ihr habt schon Zäune gesehen; waren sie aus Steinen oder aus Holzwerk? K. Aus Holzwerk.

L. Woraus ist aber eine Mauer? K. Aus Stein.

L. Din-

L. Dinge, die aus Stein gemacht sind, heißt man steinern; wie kann ich Dinge, die aus Holz gemacht sind, nennen? K. Hölzern.

L. Nun sage mir, ist ein Zaun eine steinerne oder hölzerne Einfassung der Gärten ꝛc. K. Eine hölzerne.

L. Nun sag mir noch einmahl, was ein Zaun ist, und setze das Wort hölzerne mit in deine Beschreibung (Antwort). K. Ein Zaun ist eine hölzerne Einfassung ꝛc.

L. Warum muß wohl das Wort hölzern mit dazu gesetzt werden? K. —

L. Wenn ich nur sagte: ein Zaun ist eine Einfassung ꝛc. könnte ich da nicht auch an eine Mauer denken? K. Ja.

L. Versteht man aber unter dem Worte Zaun auch eine Mauer? K. Nein.

L. Also warum darf ich nicht sagen: ein Zaun ist eine Einfassung ꝛc. K. Weil man sonst auch an eine Mauer denken könnte. —

L. Sind alle Zäune übereingemacht? Sieht einer wie der andere aus? oder habt ihr gewisse Unterschiede unter denselben bemerkt? K. Wir haben gewisse Unterschiede ꝛc.

L. Nun wollen wir einmahl diese Unterschiede aufsuchen. Treft ihr an allen Zäunen im Frühlinge und Sommer Knospen und Blätter an; sind im Sommer alle Zäune belaubt, oder sind das nur manche? K. Nur manche.

L. Nun könnt ihr mir schon einen Unterschied angeben, den ihr zwischen manchen Zäunen bemerkt

bemerkt; welcher ists? K. Manche sind im Sommer belaubt, manche nicht.

L. Wenn ihr ein Bäumchen (einen Blumenstock) aus der Erde herausreißt, bleibt es (er) denn da auch noch grün und treibt Knospen und Blätter? K. Nein.

L. Wo muß die Wurzel des Bäumchens stecken, wenn es grün bleiben und Blätter treiben (ausschlagen) soll? K. In der Erde.

L. Und wenn die Wurzel des Bäumchens nicht in der Erde steckte, oder wenn sie ihm ganz abgehauen wäre, was könnte da das Bäumchen nicht herwortreiben. K. Keine Blätter.

L. Woran mag es denn wohl dem Holzwerk solcher Zäune, die im Frühling nicht ausschlagen, fehlen? K. —

L. Wenn dieß Holzwerk Wurzel hätte und in der Erde steckte, was würde da geschehen? K. Es würde ausschlagen.

L. Da es nun nicht ausschlägt, woran muß es wohl da fehlen? K. An Wurzeln.

L. Recht! Manche Zäune macht man nur von abgehauenen und in einander geflochtenen Gesträuchen, Aesten und Zweigen, und diese werden nie belaubt. Man heißt sie todte Zäune oder todte Hecken. Sollte wohl das Holzwerk derjenigen Hecken, welche Blätter bekommen, auch keine Wurzeln haben? K. Ja.

L. Woraus schließest du das (woher weißt du das)? K. Weil sie ausschlagen (Blätter bekommen).

L. Recht!

L. Recht! Und solche Zäune, welche aus Holzwerk bestehen, das Wurzeln in der Erde hat, Knospen treibt und ausschlägt, heißt man lebendige Zäune oder lebendige Hecken. — Nun kennt ihr zwey verschiedene Arten von Zäunen (zweyerley Zäune); was für eine? K. Todte und lebendige.

L. Was für ein Unterschied ist denn zwischen einem todten und lebendigen Zaun? K. Der todte treibt keine Knospen und Blätter, aber der lebendige.

L. Wie willst du antworten, wenn ich so frage: was ist ein lebendiger Zaun (eine lebendige Hecke)? K. Ein solcher der Knospen und Blätter treibt.

L. Und ein todter? K. Ein solcher der keine rc.

L. Manche Zäune sind von Planken, (man muß Kindern eine Planke oder einen Plankenzaun zeigen,) manche von Latten, manche auch nur von Stecken gemacht. Ein solcher, der von Planken gemacht ist, heißt ein Plankenzaun; wie willst du nun einen solchen nennen, der von Latten gemacht ist? K. Einen Lattenzaun.

L. Und den, der von Stecken gemacht ist? K. Steckenzaun. —

L. Warum machen denn wohl die Leute Zäune um ihre Gärten rc.? K. Damit niemand hinein kann.

L. Wer soll denn nicht hinein? Keine (die) Menschen.

L. Wenn aber Vieh hineinkäme, da hätten wohl die Leute nichts dagegen? K. Ja.

L. Was will man also wohl durch die Zäune von den Gärten ꝛc. abhalten? K. Menschen und Vieh.

L. Aber warum hat man nicht gern, daß Menschen und Vieh hineinkommen? K. Damit nichts beschädigt werden kann.

L. Das Vieh könnte freylich manches durch Zertreten und Abfressen verderben; aber die Menschen werden doch nichts zertreten und abfressen, die könnte man wohl hinlassen? K. —

L. Habt ihr nie gehört, daß es böse Menschen giebt, die andern Leuten etwas stehlen? K. Ja.

L. Was könnte wohl so ein böser Mensch leicht thun, wenn er vor einem ganz offenen Gemüs- oder Obstgarten vorbey gienge? K. Leicht etwas daraus stehlen.

L. Wodurch kann man aber verhindern, daß ein solcher böser Mensch nicht so leicht in die Gärten kommen und stehlen kann? K. Durch Zäune. —

L. Nun will ich einmahl wieder etwas behaupten, und ihr sollt mir sagen, ob und warum meine Behauptung richtig oder unrichtig sey. — Aus einem Garten, der mit einem Zaune umgeben ist, kann kein Dieb etwas stehlen; — ist das richtig? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil die Diebe hineinsteigen können.

L. So nach helfen ja die Zäune gar nichts? K. Ja doch.

L. Was helfen (nützen) sie denn? K. Daß die Diebe nicht so leicht, und das Vieh gar nicht hinein können.

L. Rich-

L. Richtig. — Eine todte Hecke ist besser, als eine lebendige. — Was haltet ihr von dieser Behauptung? K. Sie ist richtig *).

L. Wir wollen einmahl sehen, ob sie richtig ist. Von welchen Hecken, den todten oder lebendigen kann man das Holzwerk leichter wegnehmen und forttragen? K. Von den todten.

L. Warum das? K. Weil es nicht angewachsen ist.

L. Wenn nun ein böser Mensch, der gerade Holz brauchte, in seiner Nähe eine todte Hecke fände, was könnte er da leicht thun? K. Das Holz von der Hecke forttragen.

L. Wenn nun der, dem die Hecke gehört, sie wieder ausbessern lassen will, was muß er daran wenden? K. Geld.

L. Kann denn eine lebendige Hecke auch so leicht beschädiget werden als eine todte? K. Nein.

L. Wenn sie nicht so leicht beschädigt werden kann, braucht sie da so oft das Ausbessern? K. Nein.

L. Und was kann man da ersparen, wenn man sie nicht so oft darf ausbessern lassen? K. Geld.

L. Meynst du nun noch, daß eine todte Hecke besser sey als eine lebendige? K. Nein.

*) Ich nehme an, daß diese Antwort erfolge; viele Kinder werden allerdings wohl auch mit nein antworten.

L. Welcher giebst du denn jetzt den Vorzug? K. Der lebendigen.

L. Warum (thust du) das? K. Weil sie nicht so oft ausgebessert werden darf.

L. Ausserdem können sie noch manchen andern Nutzen verschaffen. Sie können z. B. Blüthen tragen wovon die Bienen Honig und Wachs einsammeln können rc.

Zweyte Abtheilung.

Erste Lection.

a, laun.

(So lege man dieß Wort an die Tafel und fange dann folgende Unterhaltung mit den Kindern an.)

Lehrer. Diesen Buchstaben da (auf a deutend) kennt ihr ja nun alle; wie heißt er? K. a.

L. Hier (auf laun deutend) stehen aber mehrere neben einander; wer kann sie geschwind einzeln nennen? — Wer kann sie aber zusammen aussprechen? K. laun.

L. Nun wollen wir das a hier, und das laun geschwind hinter einander sprechen. So: alaun. Wer kann das? K. alaun.

L. Nun haben wir ein ganzes Wort ausgesprochen. Vorhin, wie wir erst gesagt haben: a, und dann: laun, haben wir immer nur einen Theil von einem Worte ausgesprochen. — Nun will ich dieß Wort noch einmahl aussprechen; gebt Acht, wie oft ich meinen Mund dabey bewege: a - laun. Wie oft ich jetzt meinen Mund bewegt? K. Zweymahl.

L. Was habe ich mit der ersten Bewegung ausgesprochen? K. a.

L. Und mit der zweyten Bewegung? K. lan.

L. Nun merkt euch etwas Neues! Die Buchstaben, die man zusammen auf einmahl, mit einer einzigen Bewegung des Mundes ausspricht, heißt man eine Silbe. Da ich nun bey dem Worte alaun den Mund zweymahl bewegen muß, so muß es auch zwey Silben haben. Die erste (Silbe) heißt a, die zweyte laun — Nun sagt mir einmahl, wie viel das Wort Asche (der Lehrer spricht langsam und läßt jede Silbe recht vornehmlich hören,) Silben hat. K. Zwey.

L. Wie heißt die erste? K. A.

L. Die zweyte. K. sche *).

L. Nun gebt Acht, wie oft ich jetzt meinen Mund bewege, wenn ich spreche: A- mei- se. K. Dreymahl.

L. Wie viel Silben hat also dieses Wort? K. Drey.

L. Wie heißt die erste Silbe? K. A.

L. Die zweyte? K. mei.

L. Die dritte? K. se.

L. Wie viel hat dieß Wort Silben: Vo- gelnest? K. Drey.

L. Wie heißt die erste? u. s. w. — Wie nennen wir die Buchstaben zusammen, die wir immer auf einmahl, mit einer einzigen Bewegung des Mundes aussprechen? K. Silbe.

L. Was

*) Man giebt mehrere Beyspiele von zweysilbigen Wörtern. Hier sind noch einige: Braten, Messer, Gabel, Henne, Ente.

L. Was verstehst du unter einer Silbe? K. Die Buchstaben, die ꝛc.

L. Wie viel Silben hat denn das Wort Zaun? — Hut? — Bad? Aber das Wort Fenster? — Wagen? — Butterbrod? — Wenn ich dich nun frage: haben alle Wörter nur eine Silbe, oder haben manche nur eine, manche aber mehrere? wie willst du da antworten? K. Manche Wörter haben nur eine Silbe, und manche haben mehrere.

L. Sag mir einmahl ein Wort, das nur eine Silbe hat. — Jetzt eins von mehrern Silben. — Gut! Bisher habt ihr nur Wörter von einer Silbe oder einsilbige Wörter lesen gelernt, jetzt sollt ihr auch vielsilbige lesen und zugleich noch andere Buchstaben kennen lernen. — Dieß Wort da an der Tafel heißt also —? K. alaun.

L. Nimm einmahl den ersten Buchstaben weg. — Wie heißt es denn jetzt? K. laun.

L. Was müßte denn vor l noch liegen, wenn es alaun heissen sollte? K. Ein a.

L. Nun seht! hier lege ich einen Buchstaben her, (man lege ein A hin,) den ihr alle noch nicht kennt. Das Wort heißt jetzt Alaun. Was muß also dieses wohl für ein Buchstabe seyn? K. Ein A.

L. Richtig! Nun merkt: es giebt zweyerley Buchstaben, grosse und kleine. Die kleinen kennt ihr jetzt alle, bis auf einige, die ihr auch werdet kennen lernen. Nun wollen wir die grossen, die man nicht bey allen, sondern nur bey manchen Wörtern, und zwar nie in der Mitte, sondern allemahl nur vorn (beym Anfang) braucht, kennen lernen.

Hier auf dieser Tafel, die ich da her hänge, stehen sie in verschiedne Reihen abgetheilt. Unter jedem grossen steht allemahl der gleichlautende kleine. Wenn nun so ein grosser Buchstabe vorkommt, so zeige ich euch die Reihe hier, worin er steht; ihr sucht ihn dann auf und der darunter stehende kleine sagt euch, wie er heißt. In einigen Wochen werdet ihr sie alle kennen. Hier steht wieder ein Wort (A-sche). Wie heißt der erste Buchstabe davon? K. — *).

L. Seht, hier an der Tafel in der ersten Reihe steht er. Sieh diesen da recht an, und suche ihn dann hier (auf die Tafel deutend) auf. K. Der ists.

L. Gut! Wie heißt der kleine, der unter ihm steht? K. a.

L. Nun so heißt auch dieser grosse. A heißt also das. Nun sprich diese zusammen aus. K sche.

Jetzt sprich beydes, A und sche geschwinde hinter einander aus. K. Asche.

L. Wie viel hat dieß Wort Silben? K. Zwey.

L. Sage mir den Buchstaben zur ersten Silbe. K. A.

L. Und die Buchstaben zur zweyten Silbe. K. sch, e, sche.

L. Gut! Nun hast du Asche buchstabirt. Hier steht wieder ein Wort (Am-boß) mit einem grossen Buchstaben, wie wird er wohl heißen? K. A.

L. Richtig! Zeige mir das A auch auf der Tafel (wo die grossen Buchstaben stehen,) hier. — Gut! Wie heißt denn A und m zusammen? K. Am.

L. Und

*) Ich nehme an, das Kind habe ihn noch nicht behalten.

L. Und die drey daneben, wie sprichst du die aus? K. boß.

L. Nun beyde Silben geschwind hinter einander. K. Amboß.

L. Jetzt will ich einmahl die zwey Striche (-), die nur da stehn, damit Kinder wissen, wo eine Silbe aus ist, wegnehmen und die zwey Silben ganz nahe an einander schieben. Wie heißt jetzt das ganze Wort? K. Amboß.

L. Welche Buchstaben gehören zur ersten Silbe? K. A, m.

L. Welche zur zweyten? K. b, o, ß.

L. Nun will ich das Wort Amboß einmahl buchstabiren. A, m, Am; b, o, ß, boß, Amboß. Wer kann es eben so? — Getroffen! — Wißt ihr auch welche Leute und wozu sie Amboße gebrauchen? — Recht! Nun geschwind das Wort Amboß einmahl angelegt! Wer kanns? — Recht so! Jetzt will ich auch ein paar Zeilen herlegen und sehen, wer von euch so geschickt ist, daß er sie gleich lesen kann.

der Alaun ist ein salz.
ein Amboß ist oft sehr schwer.
Auch die Asche kann man brauchen.

NB. Wenn die Kinder diese drey Zeilen gelesen, und an der Tafel und aus dem Kopfe buchstabirt haben; so kann man noch folgende Fragen thun:

L. Welches Wort hat ein Dehnungszeichen? K. Das Wort sehr.

L. Welcher Buchstabe ist das Dehnungszeichen? K. Der Buchstabe h.

L. Wie viel Wörter sind mit grossen Anfangsbuchstaben da? K. Vier.

L. Lies diese vier Wörter. — Wie heißt der grosse Anfangsbuchstabe, den diese vier Wörter haben? K. A.

L. Da hast du also eine Aehnlichkeit, welche zwischen diesen vier Wörtern ist, was ist das für eine! K. Jedes fängt mit einem grossen A an.

L. Suche einmahl diejenigen Wörter, welche mehr als eine Silbe haben*). — Jetzt suche mir die einsilbigten Wörter heraus. — Nun sage mir was zwischen den Wörtern Amboß und brauchen für eine Aehnlichkeit ist. K. —

L. Wie viel hat jedes Silben? K. Zwey.

L. Nun! Da hast du eine Aehnlichkeit; welche? K. Jedes etc.

L. Gieb mir noch eine an. K. In jedem kommt b vor.

L. Suche einmahl einen Unterschied auf. K. Brauchen hat mehr Buchstaben, als Amboß; dieß fängt mit A und jenes mit b an u. s. w.**)

Zwey-

*) Hier kann das Obige noch einmahl wiederholt und gefragt werden, was eine Silbe sey.

**) Finden die Kinder nicht von selbst die Unterschiede, so sind sie durch einige Fragen, die nunmehr dem Lehrenden leicht werden müssen, bald darauf geleitet.

Zweyte Lection.

Verstandesübung.

Auflösung. — Was sind Salze überhaupt? — Warum rechnen wir den Alaun unter sie? — Nutzen des Alauns. — Einige Sätze zur Prüfung der Urtheilskraft.

1. (Der den Kindern etwas Kochsalz vorhält.) Kennt ihr dies wohl? Was ist das? K. Salz.

L. Recht! Und weil man es an viele Speisen thut, die wir kochen; so nennt man es Kochsalz — Nun lecke einmahl an diesen Feuerstein. — Und jetzt an dieses Kochsalz. — Was für einen Unterschied hast du jetzt zwischen den beyden Dingen da bemerkt? K. Das eine schmeckt salzig (sauer), das andere nicht.

L. Welches schmeckt den salzig (sauer) (hat denn den salzigen Geschmack)? K. Das Salz (Kochsalz).

L. Was hat denn aber der Feuerstein für einen Geschmack? K. Gar keinen.

L. Nun hast du also etwas, man sagt eine Eigenschaft, an dem Salze da angetroffen, welches (welche) du am Feuersteine nicht wahrnahmst; was war das (was war das für eine Eigenschaft)? K. Das Salz hat einen salzigen (sauren) Geschmack, der Feuerstein aber nicht.

L. Wodurch, mit welchem Theile deines Körpers hast du das erfahren? K. Durch meine Zunge.

L. Wer etwas durch seine Augen erfährt oder wahrnimmt, von dem sagt man: er sieht; wer durch seine Nase etwas wahrnimmt, von dem sagt man: er riecht; wie wird man wohl von dem sagen, der durch seine Zunge etwas erfährt oder wahrnimmt? K. Er schmeckt.

L. Wie hast du nun erfahren, daß das Salz sauer (salzig) sey? K. Ich habe es geschmeckt.

L. Von einem Dinge, das wir, wenn wirs auf die Zunge nehmen, schmecken, sagt man: es erregt auf der Zunge Geschmack. — Wenn du Salz auf deine Zunge legst, was erregt es dir auf derselben? K. Geschmack.

L. Süssen oder sauern? K. Sauern.

L. Welchen Geschmack erregt dir denn der Feuerstein auf der Zunge? K. Keinen.

L. Kannst du nun vom Feuerstein wie von dem Salze da behaupten, daß er Geschmack auf deiner Zunge hervorbringe? K. Nein.

L. Was kannst du vom Feuersteine nicht behaupten? K. Daß er Geschmack auf meiner Zunge hervorbringe.

L. Von welchem der vor uns liegenden Dinge kannst du aber behaupten, daß es Geschmack auf deiner Zunge zuwege bringe, wenn du es darauf legst? K. Vom (Koch-) salze.

L. Nun merke dir also: das Kochsalz ist so eingerichtet, so beschaffen, oder hat die Eigenschaft, daß es einen Geschmack auf unserer Zunge verursacht, wenn wir etwas davon darauf bringen. —

Wer

Wer kann mir diesen ganzen Satz nachsagen? K. Das Kochsalz ist so eingerichtet ꝛc.

L. Nun wollen wir noch eine andere Einrichtung, oder Beschaffenheit, oder Eigenschaft an dem Kochsalze kennen lernen. — Habt ihr vorhin nicht gesehen, daß ich etwas von diesem Kochsalze in dieß Glas Wasser gethan habe? *) K. Ja.

L. Seht ihr denn jetzt das Salz noch in diesem Glase? K. Nein.

L. Da hat es gewiß jemand wieder herausgeholt? K. Nein.

L. Woher wißt ihr, daß es niemand wieder heraus habe? K. wir hättens ja sonst gesehen (es kam ja niemand zum Glase).

L. So möchte ich wohl wissen, wo denn das Salz hingekommen ist. K. Es ist zergangen.

L. Aber wo ist denn das zergangene Salz? K. Im Wasser.

L. Siehst du es denn? K. Nein.

L. Woher weißt du denn aber, daß es im Wasser ist? K. Weil Sie es hineingethan haben, und weil es niemand wieder herausgenommen hat.

L. Könnte denn wohl auch ein Kind, das jetzt erst in die Stube hereinträte, gleich wissen, daß zergangenes Salz in diesem Wasser ist? K. Nein.

L. Warum könnte es denn dieß Kind nicht wissen, da du es doch weißt? K. Weil es nicht gesehen hätte, daß Sie Salz hineingethan haben.

L. Könn-

*) Der Lehrer muß wirklich vor den Augen der Kinder etwas Salz im Wasser auflösen.

L. Könnte denn aber wohl das Kind, ohne daß ich es ihm sagte, nicht erfahren, ob Salz unter diesem Wasser wäre oder nicht? K. Ja.

L. Wie könnte es denn dieses erfahren? K. Wenn es daran leckte (davon tränke).

L. Wie würde ihm denn da das Wasser schmecken? K. Salzig.

L. Und was könnte es daraus lernen? K. Daß Salz darunter seyn müßte.

L. Nun wollen wir einmahl sehen, ob du Recht hast, ob Wasser, worunter Salz ist, auch salzig schmecke? — Jedes nehme einen Tropfen davon in Mund. — Nun wie schmeckt das Wasser? K. Salzig.

L. Nun nehme jedes von diesem ganz reinen Wasser etwas in den Mund. — Schmeckt dieß auch salzig? K. Nein.

L. Warum wohl nicht? K. Weil kein Salz darunter ist.

L. Warum schmeckt aber dieß da salzig? K. Weil Salz darin ist.

L. Ihr seyd also gewiß überzeugt, daß das Salz, welches ich vorhin da hin gethan habe, noch darinnen ist? K. Ja.

L. Warum glaubt ihr das? K. Weil es salzig schmeckt.

L. Nun möchte ich aber doch wissen, warum man gar nichts von dem Salze in dem Wasser da sieht? K. —

L. Siehst du hier auf meiner Hand dieß ganz kleine Körnchen, und darneben das grössere Klümpchen Salz? K. Ja.

L. Nun

L. Nun stelle dich einige Schritte weit von mir weg. — So! Siehst du jetzt auch noch beyde Stückchen Salz? K. Nein.

L. Welches siehst du nicht? K. Das kleine (kleinere).

L. Welches siehst du aber? K. Das grosse (grössere).

L. Woher mag das wohl kommen, daß du nur das eine und nicht auch das andere siehst? K. Weil das eine zu klein ist. (Weil das eine grösser, als das andere ist.)

L. Wenn ich nun das kleine Körnchen Salz noch kleiner machte, würdest du es da besser, oder noch weniger gut sehen können? K. Weniger gut.

L. Wenn kann man ein Ding*) recht gut sehen, wenn es recht groß, oder recht klein ist? K. Wenn es recht groß ist.

L. Wenn kann man aber ein Ding nicht gut sehen, wenn es gleich vor meinen Augen liegt? K. Wenn es recht klein ist.

L. Wenn ich nun sage: in dem Wasser da ist Salz, man kann aber kein Körnchen, kein Theilchen davon sehen, wie müssen die Theilchen da seyn, recht groß, oder recht sehr klein? K. Recht sehr klein.

L. Nun kannst du mir gewiß sagen, warum ihr die Theilchen des Salzes, das hier im Wasser ist, nicht sehen könnt. K. Weil sie zu klein (sehr klein) sind.

L. Recht!

*) Das Kind denkt sich bey Ding doch nur einen Körper.

L. Recht! Das ist die Ursache, warum wir die Theile des Salzes hier im Wasser nicht mehr sehen. — Seht, hier lasse ich wieder etwas Salz in dieß Wasser fallen. — Wo liegt es jetzt? K. Auf dem Boden.

L. Woher wißt ihr das? K. Wir sehen es.

L. Woher mag es wohl kommen, daß ihr das Salz in dem Wasser hier aber nicht in diesem sehen könnt? K. —

L. Sollten wohl die Theilchen hier (von dem noch nicht aufgelößten) eben so klein seyn, als da? K. Nein.

L. Woher mag es also kommen, daß ihr die Salztheile hier sehet? K. Weil sie groß (nicht so klein) sind.

L. Wenn wir aber das Glas (mit dem unaufgelößten Salze) eine Zeitlang stehen lassen, wie dieses vorhin, was glaubt ihr, was während der Zeit mit dem Salze darin vorgehen werde? K. Es wird zergehen.

L. Werden, wenn es zergeht, seine Theilchen grösser oder kleiner? K. Kleiner.

L. Woraus schliessest du, daß sie kleiner werden? K. Weil man sie nicht mehr sehen kann.

L. Jetzt liegt das Salz da auf dem Boden, und das Wasser stehet darüber. Jedes dieser beyden Dinge, nehmlich Wasser und Salz, hat seinen besondern Platz. Wenn ich aber von dem Wasser da (wo das schon aufgelößte Salz ist) einen Tropfen daneben, einen da aus der Mitte und einen da unten heraus nehme, so schmeckt er salzig, es müssen also

in jedem Tröpfchen Wasser Salztheile seyn. — Wenn also das Salz da auch zergangen seyn wird, meynst du es wird dann noch da unten auf dem Boden liegen, oder wird es überall seyn, wo nur ein Tröpfchen Wasser im Glase ist? K. Es wird überall 2c.

L. Woher kann man das wissen? K. Weil jedes Tröpfchen salzig schmeckt.

L. Wenn das geschieht, wenn nehmlich überall, wo auch nur ein noch so kleines Tröpfchen Wasser im Glase ist, auch Salztheilchen sich befinden, so sagt man: die Salztheile haben sich mit dem Wasser vermischt. Und wenn das geschehen ist, wenn sich die Salztheile mit dem Wasser vermischt haben; so kann man das Salz nicht mehr vom Wasser unterscheiden. — Hat sich wohl das Salz da auf dem Boden schon (alles) mit dem Wasser vermischt? K. Nein.

L. Richtig! So lange ihr das Salz noch auf dem Boden liegen seht, hat es sich noch nicht mit dem Wasser vermischt. — Ehe es sich aber mit demselben vermischt, muß etwas mit ihm vorgehen. Was meynt ihr wohl? K. —

L. Dürfen die Theile so groß bleiben, als sie jetzt sind, oder müssen sie erst in recht kleine Theile zertrennt werden? K. Sie müssen erst in recht kleine Theile 2c.

L. Wenn ich also Kochsalz in das Wasser thue, bleiben denn seine Theile so groß, als sie ausser dem Wasser sind? K. Nein.

L. Was geht denn mit ihnen vor? K. Sie werden sehr klein.

L. Bleiben sie auf einer Stelle liegen, oder vermischen sie sich mit jedem, auch dem kleinsten Tröpfchen Wasser? K. Sie vermischen sich mit jedem ꝛc.

L. Nun sag mir einmahl zusammen genommen, was mit dem Kochsalz vorgeht, wenn man es ins Wasser thut. K. Es wird in sehr kleine Theile zertheilt und diese vermischen sich mit dem Wasser.

L. Dieß alles was du jetzt gesagt hast kann ich mit einigen Worten ausdrücken, nehmlich mit folgenden: es (das Salz) löst sich im Wasser auf. — Wenn sich nun der Feuerstein, den ich in das Wasser da lege, auflösen — zergehen sagen auch manche Leute — sollte, was müßte denn mit ihm vorgehen? K. Er müßte in recht kleine Theile zertheilt werden und diese müßten sich mit dem Wasser ganz vermischen.

L. Wir wollen sehen, ob das geschieht. Gesetzt aber es geschähe nicht, könnte ich denn vom Feuerstein behaupten, daß er sich im Wasser auflöse, oder in dem Wasser zergehe? K. Nein.

L. Was könnten wir vom Feuerstein nicht behaupten? K. Daß er sich im Wasser auflöse.

L. Hier habe ich noch etwas, man nennt es Alaun. Wenn ich nun dieß Stückchen Alaun ins Wasser legte und es dann in so kleine Theile zertheilt würde, daß man sie gar nicht mehr sehen könnte, und sich diese Theile ganz mit dem Wasser vermischten, könnte ich wohl dann sagen: der Alaun löst sich nicht im Wasser auf? K. Nein.

L. Was könnte ich vielmehr von ihm behaupten? K. Daß er sich im Wasser auflöse.

L. Wir

L. Wir wollen sehen, ob er sich darin auflöse. (Der Lehrer wirft ein Stückchen Alaun ins Wasser.) — Nun wollen wir unsern Feuerstein da wieder ansehen. Hat sich der aufgelöst? K. Nein.

L. Woher weißt du das? K. —

L. Kannst du das aufgelößte Salz da im Wasser noch sehen? Nein.

L. Wenn es aber nicht aufgelöst wäre, könntest du es da auch nicht darin liegen sehen? K. Ja.

L. Da du nun den Feuerstein noch da im Wasser liegen siehst, kann er aufgelößt seyn? K. Nein.

L. Woher weißt du also, daß der Feuerstein nicht aufgelöst sey? K. Weil ich ihn noch sehen kann.

L. Wenn wir diesen Feuerstein auch noch so lange im Wasser liegen ließen, so würdet ihr ihn immer noch so darin liegen sehen, wie ihr ihn jetzt seht. Werden wir wohl vom Feuersteine behaupten können, daß er sich im Wasser auflöse. K. Nein.

L. Was können wir vom Feuersteine nicht sagen? K. Daß er sich im Wasser auflöse. —

L. Wenn wir aber Zucker ins Wasser werfen, bleibt der auch so ganz darin liegen, wie hier der Feuerstein. K. Nein. *)

L. Was geht denn mit ihm vor? K. Er zergeht.

*) Die meisten Kinder haben wohl diese Erfahrung schon gemacht.

L. Richtig. Du kannst aber dieß noch mit einem andern Worte ausdrücken. K. Er löst sich auf.

L. Weißt du noch was das heißt? K. Er wird in so kleine Theile zertheilt rc. —

L. Nun wollen wir einmahl nach unserm Alaun sehen. Seht ihr diesen noch da im Glase? K. Nein.

L. Wo muß denn der hingekommen seyn? K. Er hat sich aufgelöst.

L. Nun haben wir vom Kochsalze, Feuerstein, Zucker und Alaun gesprochen. Lösen sich diese Dinge alle im Wasser auf? K. Nein.

L. Welche nur? K. Salz, Zucker und Alaun.

L. Und welches von den genannten Dingen löst sich nicht im Wasser auf? K. Der Feuerstein.

L. Der Feuerstein hat also eine gewisse Einrichtung, oder Beschaffenheit, oder Eigenschaft nicht, welche das Kochsalz, der Zucker und der Alaun haben; was ist das für eine? K. Sich im Wasser aufzulösen.

L. Welche von den genannten Dingen haben aber die Eigenschaft, sich im Wasser aufzulösen? K. Kochsalz, Zucker, Alaun.

L. Kochsalz habt ihr schon im Munde gehabt, Zucker auch, nun nehme jedes ein Stückchen Alaun in Mund. — Gut. Erregt euch der auf eurer Zunge Geschmack oder nicht? K. Er erregt Geschmack.

L. Kochsalz und Zucker thun dieß auch. Diese drey Dinge haben also hierin eine gewisse Aehnlich-

lichkeit mit einander; was ist das für eine? K. Sie erregen Geschmack auf der Zunge.

L. Und wenn ihr diese drey Dinge ins Wasser legt, was geht da mit ihnen vor? K. Sie lösen sich auf.

L. Da habt ihr also wieder eine Aehnlichkeit zwischen den drey Dingen; welche? K. Sie lösen 2c.

L. Nun sagt mir die zwey Aehnlichkeiten, die wir zwischen Kochsalz, Zucker und Alaun wahrgenommen haben, zusammen. K. Sie erregen Geschmack auf der Zunge und lösen sich im Wasser auf.

L. Nun merkt euch: Dinge an denen ihr diese beyden Merkmahle antrefft, heißen Salze*). Es giebt, wie ihr nun lernt, außer dem Kochsalze noch andere Salze. Alaun und Zucker sind auch Salze. — Hier habe ich etwas, (der Lehrer zeigt etwas Salpeter vor,) was ihr noch nicht kennt. Ihr wißt nicht ob es ein Salz sey oder nicht: ihr könnt es aber jetzt für euch selbst erfahren. Wie wollt ihr es anfangen? K. —

L. Wißt ihr noch, welche zwey Merkmahle sich an einem Salze befinden müssen? K. Es muß auf der Zunge — — Wasser auflösen lassen.

L. Wie wollt ihr nun erfahren, ob dieß Ding da ein Salz sey oder nicht? K. Wir müssen daran lecken und es ins Wasser thun.

L. Nun thut das. — — (Nachdem sich der Salpeter aufgelöst fährt man fort:) Sagt mir,

 ob

*) Es wird wohl bey Lesern, die der Chemie kundig sind, keiner Entschuldigung bedürfen, daß ich nur die Merkmahle der festen Salze hier angebe.

ob wohl das Ding unter die Salze gehöre oder nicht? K. Es gehört unter die Salze.

L. Warum glaubt ihr das? K. Weil ꝛc.

L. Dieses Salz heißt Salpeter. Nun kennt ihr vier Arten von Salzen; nennt sie mir. K. Kochsalz ꝛc.

L. Da habe ich noch etwas (Potasche), seht doch ob dieß ein Salz sey. — — K. Es ist ein Salz.

L. Woher wißt ihr denn das, ich hab es euch ja nicht gesagt? K. Weil ꝛc.

L. Gut! Dieses Salz heißt Potasche. — Jetzt nennt mir die fünf Arten von Salzen, die ihr kennt. K. Kochsalz ꝛc.

L. Nach und nach will ich euch sagen, was jedes für einen Nutzen habe. Das nächstemahl will ich dies vom Alaune thun.

L. Ihr kennt nun verschiedene Salze, nennt mir sie einmahl. K. Zucker ꝛc.

L. Hier in meiner Hand habe ich Kochsalz, Zucker und Alaun. Solltet ihr mir wohl, mit verschlossenen Augen sagen können, welches der Alaun ꝛc. sey? K. Ja.

L. Wie wollt ihr dieß erfahren? K. Wenn wir daran lecken *).

L. Nun

*) Eine gehörige Uibung der Geschmackswerkzeuge ist eben so nützlich, als die des Gefühls, von der wir oben sprachen. Man gewöhne die Kinder frühzeitig an, vielerley Dinge durch den Geschmack zu unterscheiden.

L. Nun Gut, so will ich euch denn etwas an eure Zunge halten, sagt mir was es sey. — — Dieß ist also Alaun. Was haben wir letzhin vom Alaun gelesen, was er sey? K. Ein Salz.

L. Welche Merkmahle muß er denn, wenn er ein Salz seyn soll, haben? K. Er muß auf der Zunge Geschmack erregen und sich im Wasser auflösen.

L. Daß er diese Merkmahle habe, habt ihr erst gestern gesehen, wir rechnen ihn also mit Recht unter die —? K. Salze.

L. Wenn ich euch sage: ich war neulich in einem Alaunwerk, oder Gebäude, wo Alaun bereitet wird, denkt ihr da, daß der Alaun für sich entstehe? K. Nein.

L. Woher glaubt ihr denn, daß er komme? K. Die Menschen machen ihn.

L. Woraus schließt ihr das? K. Weil Sie sagen, daß Sie auf einem Alaunwerk waren.

L. Richtig! Den allermeisten machen die Menschen, und nur hie und da findet man auf der Erde welchen, der für sich entstanden ist. — Da du nun weißt, daß die Menschen den meisten verfertigen, so kannst du wohl auch errathen ob er nützlich sey oder nicht. K. Er ist nützlich.

L. Woraus schliessest du das? K. Weil ihn die Menschen machen.

L. Freylich! Wenn man ihn zu nichts brauchen könnte, würden denn da die Menschen wohl Zeit und Mühe auf seine Verfertigung wenden? K. Nein.

L. Was verneinest du? K. Daß die Menschen Alaun machen würden, wenn man ihn nicht brauchen könnte.

L. Nun sollt ihr jetzt lernen, wozu man ihn brauchen kann. — Was werdet ihr jetzt lernen? K. Wozu man den Alaun ꝛc.

L. Ich bin sehr oft bey Färbern gewesen, und da habe ich immer Alaun bey ihnen stehen sehen, was meynt ihr wohl, daß ich daraus geschlossen habe. K. Daß ihn die Färber brauchen.

L. Und so ist es auch. Sie stecken ihre Zeuge, die sie färben wollen, erst in eine Alaunbrühe, ehe sie sie in die Farbe tunken. Davon werden die Farben nicht nur schöner, sondern sie haften auch fester auf den Zeugen. Manche Farbe würde sich nehmlich ohne Alaun leicht auswaschen lassen. — Nun wißt ihr schon einen Nutzen des Alauns; welchen? K. Die Färber brauchen ihn.

L. Aber welche Vortheile verschaft er ihnen? K. Er macht die Farben schöner ꝛc.

L. Neulich war ich bey einem Weißgerber, der so schönes, weißes glänzendes Leder zu Handschuhen verfertigte, und fragte ihn, warum er denn sein Leder so theuer gebe? Er gab mir zur Antwort: ja, der Alaun ist gar theuer. — Warum meynt ihr denn wohl, daß der Mann sein Leder theuer giebt, weil der Alaun theuer ist? Er könnte ja sein Leder wohlfeil geben, wenn gleich der Alaun theuer ist. — K. Er wird Alaun dazu brauchen.

L. Richtig! Zur Zubereitung seines Leders braucht er Alaun. Nun kennst du noch einen Handwerker, der Alaun haben muß, welchen? K. Den Weißgerber.

L. Ich kann das Buch nicht so machen, wie Sie es haben wollen, sagte neulich mein Buchbinder,

der, weil ich keinen Alaun bekommen kann. — — Warum konnte der Buchbinder mein Buch nicht so machen, wie ich es wünschte? K. Weil er keinen Alaun bekommen konnte.

L. Was hatte also der Buchbinder zur Verfertigung meines Buches nöthig? K. Alaun.

L. Kannst du mir jetzt, ausser dem Färber und Weißgerber, noch einen Handwerker nennen, der Alaun braucht? K. Der Buchbinder. — —

L. Bey einem Spiele, welches mehrere Kinder mit einander spielten, sollte einst ein Stückchen Alaun versteckt werden, so daß es niemand leicht finden könnte. Das Kind, welches den Alaun verstecken sollte, warf es in einen angefüllten Wasserkrug. — War das nicht ein rechtes gescheidtes Kind? *) — Könnte man nicht grosse Stücken Alaun aushöhlen und sie zu Trinkgefäßen machen? — Hans zeigte einst Fritzen ein Stück Alaun und sagte: sieh, da hab ich Salz. Fritz lachte und sagte: warum nicht gar Salz? Das sieht ja gar nicht aus, wie das Salz in meiner Salzbüchse. Bist ein rechter Tölpel, daß du dir so was aufbinden läßt. — Was haltet ihr von Fritzens Antwort? — Wie bin ich doch so froh, sagte einst ein Färber, daß ich in einer Stadt wohne, wo ein Alaunwerk ist. Warum mag sich wohl der Färber gefreut haben, daß er in einer Stadt ꝛc.

*) Je nachdem das Kind mit: ja oder nein, antwortet, muß man es nach den Gründen seiner Behauptung fragen, und im ersten Fall es dahin führen, daß es das Ungereimte seiner Behauptung einsieht.

Dritte Lection.

Buchstabir- und Leseübung.

Das Baum-öl wird aus o-li-ven ge-preßt. es giebt weis-ses, gel-bes und grü-nes Baum-öl, ist wohl das Baum-öl nütz-lich?

L. Ehe ihr diese drey Zeilen lesen lernt, müßt ihr erst wieder einen grossen Buchstaben kennen lernen. Wer zeigt mir die Wörter, die einen grossen Buchstaben haben? — Recht! diese sind es, dieser grosse Buchstabe, befindet sich hier auf unserer Tafel da in der ersten Reihe. Seht ob ihr ihn finden könnt. — Richtig! der ist es. Der darunter stehende kleine sagt euch, wie er heißt. — Nun zeigt mir noch einmahl die drey Wörter da, welche mit einem grossen B anfangen. Unter diese Buchstaben, die ich jetzt unter euch vertheilen will, mische ich mehrere B; wer eins davon bekommt, der trete auf diese Seite *). Nun wollen wir sehen, wer das erste Wort gleich aussprechen kann. — Seht, diese zwey Striche (-) zeigen an, daß hier nur eine Silbe zu Ende sey und die beyden Buchstaben da, (öl) noch zu dem Worte gehören. Wie heißt nun diese Silbe? K. Baum.

L. Und diese da? K. öl.

L. Nun geschwind zusammen. K. Baumöl.

L. Wie viel hat das Wort Silben? — Was ist eine Silbe? — Buchstabire die erste Silbe. — Und

*) Diese Uebung wird so lange wiederholt, bis alle Kinder das B kennen.

Und die zweyte. — Nun setze das Wort Baumöl aus den Buchstaben, die ich daher lege, zusammen. — Wie heißen diese beyden Wörter da (wird aus)? Nun kommt wieder ein vielsilbiges Wort. Wie heißt hier die erste Silbe? K. o.

L. Die zweyte da? K. li.

L. Und die dritte? K. ven.

L. Nun sprich einmahl dieß alles geschwind hinter einander aus. — Wie viel hat dieß Wort Silben? — Wie heißt die erste? — Die zweyte? — Die dritte? — Wer buchstabirt dieß Wort aus dem Kopfe? — Wer legt es hier an? — Nun will ich die Striche (-) da*) wegnehmen und die Silben zusammenrücken, wie sichs gehört. Wer sagt mir jetzt wo die erste Silbe aus ist? — Die zweyte? u. s. w.

Wenn auf diese Weise die Kinder angeleitet worden sind, obige drey Zeilen zu lesen, und sie solche fertig lesen und buchstabiren können; so fährt man fort folgende oder ähnliche Fragen zu thun:

L. Welche Wörter fangen mit einem grossen B an? Wer zeigt mir das grosse B unter der Reihe von Buchstaben, unter denen es sich öfter befindet? (Der Lehrer muß eine solche Reihe hingelegt haben.) — Wer kann mir 3 zweysilbige Wörter heraus finden? — Wer findet geschwind ein dreysilbiges

*) Statt diese Querstriche zwischen die Silben zu legen, kann man letztere bloß etwas weiter von einander entfernen, weil man sie dann mit weniger Zeitverlust an einanderschieben kann.

biges Wort? — Wer kann aus dem Worte giebt das Wort liebt machen? — Was muß ich thun, um diese Veränderung hervorzubringen? — Was muß ich thun, um aus dem Worte aus das Wort Haus zu machen? — Was haben die Wörter gelbes und grünes für eine Aehnlichkeit mit einander? — Welcher Unterschied ist zwischen beyden?

Vierte Lection.

Buchstabir- und Leseübungen.

Die oliven wach- sen auf Bäu- men.

Aus rüb-sa men, lein, und hanf- kör- nern macht man auch öl.

Die- ses öl taugt a- ber nicht zum Essen, sondern nur zum Bren- nen.

L. Wer zeigt mir einige grosse Buchstaben, die in diesen Zeilen vorkommen, und die euch schon bekannt sind? — Gut! Wie heissen sie? K. A, B.

L. Wer zeigt mir aber einige euch noch unbekannte grosse Buchstaben, die ebenfalls hier vorkommen? — — Den ersten hier (D) wollen wir einmahl an der Tafel da suchen. Wer findet ihn zuerst? — Also D. Nun wirst du dieß Wort (Die) gleich lesen können. — Wer kann das Wort Oliven auswendig buchstabiren? — Dieses Wort kommt hier in der ersten Zeile vor; wer zeigt es mir? — Wie viele Silben hat wohl das Wort wachsen? — Welche Buchstaben braucht man zur ersten Silbe? —

Und

Und welche zur zweyten? — Auch dieß Wort kommt in der Zeile vor; wer findet es? Wer bringt geschwind die zwey letzten Wörter (auf Bäumen) da heraus? — Wer liest jetzt die ganze Zeile? Bey welchem Worte in der Zeile habt ihr einen neuen grossen Buchstaben kennen gelernt? — Wie heißt er? — Wer findet noch ein Wort, das auch mit diesem Buchstaben anfängt? — Wer findet die O in dieser Reihe von Buchstaben? — Zeige mir das Wort w a ch s e n. — Buchstabire es an der Tafel. — Nun aus dem Kopfe. — Nun lege es auch an; hier hast du die Buchstaben dazu. — Nun zeige mir das Wort o l i v e n. — Buchstabire es an der Tafel. — Aus dem Kopfe. — Wer kann es anlegen? (Eben so macht es der Lehrer mit den andern Wörtern dieser Zeile.) In der zweyten Zeile sehe ich das Wörtchen A u s. Wer von euch sieht es auch? — In dieser Zeile sehe ich auch das Wort l e i n, welches aus den Buchstaben l, ei, n besteht; wer von euch kann es finden? — Sprecht einmahl die Buchstaben aus, die ich euch jetzt vorsage; r, ů, b? K. rüb.

L. s, a? K. sa.

L. m, e, n? K. men.

L. Wie heißt das ganze Wort, das ihr jetzt theilweise ausgesprochen habt? K. Rübsamen.

L. Wer zeigt mir dieses Wort an der Tafel? Zuerst muß kommen r, ů, b. — Nun sprecht die Buchstaben, die ich euch vorsagen will, wieder aus. h, a, n, f? K. hanf u. s. w. Auch dieß Wort steht in der Zeile da; wer findet es? — Nun wollen wir einmal sehen, wer diese ganze Zeile da lesen kann.

Wenn

Wenn alle Kinder diese drey Zeilen lesen, an der Tafel und aus dem Kopfe buchstabiren und die schwerern Wörter anlegen können; so halte man sie an, sie auswendig zu sagen. Denn nun ist es Zeit, das Gedächtniß durchs Auswendigbehalten solcher kurzen Sätze zu üben.

Fünfte Lection.

Verstandesübung.

Flüssig. Was sind Oele? Einige Arten derselben.

L. Hier habe ich ein Glas Wasser und hier ein Stück harten Thon (Kreide, Brodrinde ꝛc). Wenn ich nun von dem Wasser einen Tropfen wegnehmen und haben wollte, daß er da an meinem Finger hängen sollte, wie müßte ich das machen? K. Ich müßte den Finger ins Wasser tunken.

L. Thue das einmahl. — Was hast du jetzt an deinem Finger? K. Einen Wassertropfen.

L. Von welchem Wasser hast du den Tropfen da getrennt (abgerissen)? K. Von dem da im Glase.

L. Hast du dabey viel Stärke (Kraft, Mühe) anwenden müssen? K. Gar nicht.

L. Wo hast du jetzt keine Mühe anwenden dürfen? K. Wie ich den Tropfen Wasser da weggenommen habe.

L. Nun

L. Nun nimm auch einmahl ein Stückchen von dem Thon da weg. — Gut! Ist dir das auch so leicht geworden, oder hast du schon etwas mehr Stärke anwenden müssen, als vorhin bey dem Wassertropfen. K. Ich habe mehr Stärke ꝛc.

L. Lassen sich wohl alle Dinge *) so leicht wie das Wasser von einander trennen (theilen)? K. Nein.

L. Nenne mir einmahl solche, wo ich, wenn ich sie trennen (etwas von ihnen wegnehmen) will, schon mehr Mühe anwenden muß. K. (Wird mehrere nennen.)

L. Nun nenne mir auch noch einige, von denen ich mit eben so leichter Mühe, so daß ich gar nicht spüre, daß ich Stärke anwenden muß, etwas wegnehmen kann. K. Bier, Milch, Wein ꝛc.

L. Diese und mehrere andere Dinge, von denen ich, ob sie gleich an einander hängen, mit so leichter Mühe etwas wegnehmen kann, und die deshalb fortfliessen, wenn man etwas davon auf den Tisch hergießt, heißen flüßige Dinge oder Flüßigkeiten. — Hier in diesem Gläschen ist etwas Baumöl (Leinöl, Hanföl), seht doch, ob es auch eine Flüßigkeit sey. (Man lasse die Kinder selbst untersuchen.) — Warum haltet ihr das Baumöl für eine Flüßigkeit? K. Weil man mit so leichter Mühe etwas davon wegnehmen kann und weil es auf dem Tische fortfließt.

L. Wir

*) Ich habe schon einmahl erinnert, daß das Kind unter einem Dinge sich nur Körper denkt. Vor der Entwicklung des Begriffs Körper, wollte ich dieses Wort nicht gebrauchen.

L. Wir wissen also von dem Baumöle da, daß es eine Flüßigkeit ist: nun wollen wir auch einige Merkmahle desselben aufsuchen. (Der Lehrer erhitzt dieses Oel über einer Kohlpfanne bis zu dem Grade, daß es sich entzündet.) — Was habt ihr jetzt für eine Eigenschaft an dieser Flüßigkeit bemerkt? K. Sie brennt.

L. Das, waß sich anzünden läßt, heißt brennbar. — Wie können wir nun das Oel da, da es sich anzünden läßt, nennen? K. Brennbar.

L. Wenn ich nun frage: was enthält dieses Gläschen? Wie könnt ihr jetzt antworten? K. Baumöl.

L. Recht! Wenn ihr aber nur die beyden Merkmahle, flüßig und brennbar zusammen angeben und das Wort Baumöl nicht gebrauchen wollt? K. Eine brennbare Flüßigkeit. —

L. Nun habe ich von dieser brennbaren Flüßigkeit etwas ins Wasser gegossen; seht ihr wohl etwas von ihr. K. Ja.

L. Wo denn? K. Hier oben auf dem Wasser schwimmt sie.

L. Wir wollen doch einmahl das Wasser recht umrühren. — Nun seht ihr wohl nichts mehr von dieser Flüssigkeit? K. Ja.

L. Wo schwimmt sie denn? K. Oben auf.

L. Was könnt ihr also außer dem Baumöl in dem Glase da noch besonders sehen? K. Wasser.

L. Nun will ich ein bischen Bier unter dieß andre Glas Wasser da gießen. — Seht ihr das Bier auch noch ganz besonders? K. Nein.

L. Schwimmt

L. Schwimmt es oben auf, oder liegt es zu Boden, oder ist es im ganzen Glase verbreitet? K. Es ist im ganzen Glase verbreitet.

L. Nun will ich da (von dem mit Bier vermischten Wasser) einen Tropfen herausnehmen; meynt ihr, daß dieser Tropfen bloß Wasser, oder daß auch etwas Bier darunter sey. K. Es ist Bier darunter.

L. Freylich, weil das Bier überall im ganzen Glase mit verbreitet ist, welches ihr auch an der Farbe sehen könnt. — Sollte es wohl möglich seyn, aus diesem Glase da (in welchem Wasser und Oel ist) einen Tropfen Wasser heraus zu nehmen, ohne von dem Baumöle etwas mit zu erwischen? K. Ja.

L. Wir wollen einmahl sehen. — Richtig! Seht, da habe ich einen Tropfen Wasser bekommen, ohne das da schwimmende Baumöl berührt zu haben. — Nun möchte ich wohl wissen, ob das Baumöl, oder nur das Bier mit dem Wasser vermischt wäre? K. Nur das Bier.

L. Wenn das Bier ganz allein auf einem Flecke wäre, entweder oben auf schwämme, oder zu Boden läge, wie neulich das Salz eine Zeitlang unten lag, was würde man dann von dem Bier da im Glase nicht behaupten können? K. Daß es mit dem Wasser vermischt wäre.

L. Und wenn ihr dieses Baumöl da im Glase nicht apart, vom Wasser unterschieden, sähet, wenn es nicht oben auf schwämme, auch nicht auf dem Boden läge; sondern im ganzen Glase verbreitet wären, was müßten wir dann von ihm behaupten? K. Daß es mit dem Wasser vermischt wäre?

 L. Kön-

L. Können wir das von ihm behaupten? K. Nein.

L. Warum nicht. K. Weil es oben auf schwimmt (weil man es apart (besonders) im Glase sieht).

L. Ich habe nun Baumöl und Bier in diese mit Wasser angefüllten Gläser gegossen, und da habt ihr zwischen dem Baumöl und Bier einen gewissen Unterschied bemerkt; welchen (Unterschied habt ihr bemerkt)? K. Das Bier hat sich mit dem Wasser vermischt, das Baumöl aber nicht.

L. Ihr kennt also eine Flüssigkeit, die sich mit dem Wasser nicht vermischt, wenn man sie in dasselbe gießt; was ist das für eine? K. Das Baumöl.

L. Was behaupten wir jetzt vom Baumöle? K. Daß es sich mit dem Wasser nicht vermische.

L. Vorhin, als ich das Baumöl über das Feuer hielt, haben wir auch ein gewisses Merkmahl an demselben gefunden; was war dieß für eins? K. Es brennt (es ist brennbar).

L. Und welches war das allererste Merkmahl, das wir am Baumöle gefunden haben? K. Es ist flüßig.

L. Wer kann mir nun die drey Merkmahle zusammen genommen sagen? K. Es ist flüßig, brennbar und vermischt sich nicht mit dem Wasser.

L. Nun merkt euch: wenn wir an einem Dinge diese drey Merkmahle zusammen antreffen, so ist das ein Oel, nicht gerade Baumöl, sondern überhaupt Oel *). — Da in dem Gläschen habe ich noch

*) Ich übergehe hier den Umstand, daß z. B. Baumöl in einem gewissen Kältegrad auch fest werden kann.

noch etwas. (Leinöl ꝛc.). Seht einmahl, ob es flüssig sey. K. (Untersucht). —

L. Also flüßig ist das Ding. — Nun wollen wir einmahl sehen was geschieht, wenn wir es stark erhitzen. — — Welche Eigenschaft habt ihr jetzt an dieser Flüßigkeit wahrgenommen? K. Sie ist brennbar.

L. Nun wollen wir etwas davon in das Wasser giessen. — Was bemerkt ihr jetzt für eine Eigenschaft an der Flüßigkeit? K. Sie vermischt sich nicht mit dem Wasser.

L. Das Ding in dem Gläschen ist also flüßig, brennbar und vermischt sich nicht mit dem Wasser. — Wie heißt man Dinge, welche die jetzt genannten Merkmahle haben? K. Oele.

L. Was muß also das da in dem Gläschen seyn? K. Ein Oel.

L. Da habe ich noch etwas in einem dritten Gläschen; wenn wir das Ding auch unter die Oele rechnen wollten, was müßten wir für Merkmahle daran wahrnehmen? K. Es müßte flüßig und brennbar seyn und sich nicht mit dem Wasser vermischen.

L. Diese drey Merkmahle, dieß weiß ich schon, befinden sich daran; was ist es also? K. Ein Oel.

L. Warum glaubst du, daß es ein Oel sey? K. Weil ꝛc.

L. Wenn ein Oel aus Oliven, die wie ihr wißt, auf Bäumen wachsen, gepreßt (gequetscht, gedrückt) wird; so heißt es Baumöl; wenn es aus Lein gepreßt wird, so heißt es Leinöl; wie wird es

wohl heissen, wenn es aus Hanfkörnern *) gemacht wird? K. Hanfkörneröl.

L. Laß das Wort Körner weg. K. Hanföl.

L. Dieses hier wurde aus Oliven gepreßt, was wird es also für Oel seyn? K. Baumöl.

L. Dieses wurde aus Lein gepreßt, wie willst du es deshalb nennen? K. Leinöl.

L. Und dies da, welches aus Hanfkörnern gemacht wurde? K. Hanföl.

Nun stelle man eine Uibung der Geruchswerkzeuge an, und lasse die Kinder erwähnte Oele blos dem Geruche nach unterscheiden. Hierauf lasse man sie, wie in der vorhergehenden Lection, den Nutzen derselben finden. Wo Oelmühlen sind zeige man ihnen auch die Art ihrer Gewinnung. Auch kann man bemerken, daß aus Wallnüssen, Mandeln, Buchecker, Sonnenblumensaamen 2c. Oele theils gewonnen werden, theils gewonnen werden können.

Sechste Lection.

Buchstabir- und Leseübungen.

Der Alaun, das Baumöl und das Ei- sen sind nütz- li- che sa- chen.

Ei- ne Fei- le dient zum Fei- len.
Die Feilen macht man nicht aus Gold.
Die Feilen macht man aus Eisen. Glaubst du das?

L. Wer nennt und zeigt mir alle die grossen Buchstaben, die in der ersten Zeile vorkommen? K. D. 2c.

L. In

*) Kindern, die Lein und Hanfkörner nicht kennen, muß man solche vorzeigen.

1. In dieser Zeile sind auch mehrere Wörter, die ihr schon gelesen habt; wer zeigt und liest sie? — Nun wollen wir sehen, wer das Wort sachen in dieser Zeile findet. — Welche Buchstaben braucht man zu sa? — Und zu chen? — Nun wo steht das Wort? — Wer bringt zuerst dies Wort hier (nützliche) heraus? — Wer kann nun die ganze Zeile ohne Anstoß lesen? Wie viel Silben hat das Wort Alaun? — Welcher Buchstabe gehört zur ersten Silbe? — Welche Buchstaben machen die zweyte Silbe aus *)? Wer kann jetzt diese Zeile auswendig? — Wer kann mir sagen, wozu man den Alaun, das Baumöl und das Eisen braucht? — Nun zur zweiten Zeile! Hier kommt wieder ein grosser Buchstabe vor, der euch noch unbekannt ist; wer zeigt ihn mir? Seht ihn recht an, und sucht ihn dann auf unserer Tafel hier. — Also F. Ich sehe das F noch einmahl in dieser Zeile; wer von euch sieht es auch? — Gut! Auch in den beyden folgenden Zeilen kommt es vor; wer findet es? — Recht! — Nun wollen wir sehen, wer die zweyte Zeile am ersten wird lesen können. Ich will euch nicht dazu helfen. — — Nun will ich die Striche (-) zwischen den Silben da wegnehmen, und sehen wer nachher noch weiß, wo eine Silbe aus ist. — In der dritten und vierten Zeile kommt wieder ein neuer, euch noch unbekannter Buchstabe vor; welcher wird es seyn? — Hier auf unserer Tafel steht er in der zweyten Reihe; wer findet ihn am ersten? — Wie heißt also der Buchstabe da (G)? — In der drit-

*) Eben so lasse man die folgenden Wörter in Silben abtheilen und buchstabiren.

dritten Zeile kommt er auch vor; sucht ihn. — Nun merkt das S, bis wir wieder darauf kommen. — Die zwey letzten Zeilen sind leicht zu lesen; wer bringt sie am ersten heraus?

Man überlasse nun die Kinder sich selbst und sehe was ihre Kräfte vermögen. Man kann auch wohl dem, das die meisten Wörter für sich heraus bringt, eine kleine Belohnung bestimmen. Wenn die Kinder diese Zeilen wieder fertig lesen, buchstabiren und einzelne Wörter davon aus den vorgegebenen Buchstaben zusammen setzen können; so fährt man fort zu fragen:

L. Welche Wörter von denen da haben grosse Anfangsbuchstaben? — Nennt mir alle grosse Buchstaben, die hier vorkommen. — — Wie viel Silben hat das Wort Feile? — Welche Buchstaben machen die erste Silbe aus? — Welche die zweyte? — Wer findet hier noch ein zweysilbiges Wort? — Was haben beyde Wörter ausser den zwey Silben noch für eine Aehnlichkeit? — Welcher Unterschied ist zwischen ihnen? — Was müßte ich thun, um aus Feile Meile zu machen? Wie heißt es, wenn ich von dem Wort Feile das F wegnehme? Wie kann ich aus eile Feile machen? — Aus welchem dieser Wörter kann ich, wenn ich nur einen Buchstaben daran verändere, das Wort lacht machen? K. Aus macht.

L. Wie kann ich lacht daraus machen? — Hier kommt ein Wort vor, aus dem ich das Wort acht machen kann, wenn ich einen Buchstaben davon wegnehme; welches ist es? — Ich sehe hier ein Wort, aus dem ich das Wort Haus machen kann

kann, wenn ich nur noch einen Buchstaben vorn ansetze; wer findet dieses Wort? — Gut! Welchen Buchstaben muß ich vorn hinsetzen, wenn Haus daraus werden soll? — Aus welchem dieser Wörter kann ich wohl am leichtesten das Wort Kind machen? K. Aus sind.

L. Wie fängst du das an? K. Ich nehme ſ weg und setze k dafür hin.

L. Wie wolltest du aber aus dem nehmlichen Worte sind das Wort Wind machen? K. Wenn ich ꝛc.

L. Aus welchem dieser Wörter kann man bloß mit Veränderung eines einzigen Buchstaben das Wort Geld machen? K. Aus dem Worte Gold.

L. Leg doch das Wort Geld einmahl an, und suche dir ein grosses G dazu heraus. Was mußt du thun, um aus dem Worte Geld das Wort Feld zu machen? K. Ich muß ꝛc.

L. Mache Feld daraus, nimm aber ein grosses F *).

Siebente Lection.

Verstandesübung. Feile.

L. Wie heißt man die Dinge, die ich da habe? K. Feilen **).

 L. Wollt

*) Man lege F. und G unter einige andere Buchstaben und überlasse es den Kindern, sie herauszufinden.

**) Der Lehrer muß wirklich mehrere Arten von Feilen vor sich haben.

L. Wollt ihr sie unter die Gefäße rechnen? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil man nichts hineinthun kann.

L. Worunter wollt ihr sie denn rechnen? K. Unter die Werkzeuge.

L. Warum unter die Werkzeuge? K. Weil man etwas anders mit ihnen macht.

L. Wenn ich dich also frage: was ist eine Feile? wirst du sagen: ein Gefäß? K. Nein.

L. Wie willst du denn antworten? K. Ein Werkzeug.

L. Weißt du, woraus dieses Werkzeug gemacht ist? K. Aus Eisen **).

L. Was aus Holz gemacht ist, heißt hölzern; wie willst du das nennen, was aus Eisen gemacht ist? K. Eisern.

L. Ist die Feile ein hölzernes Werkzeug. K. Nein.

L. Was denn für eins? K. Ein eisernes.

L. Merke dir also! die Feile ist ein eisernes Werkzeug. Hier habe ich einen Stift (Nagel ꝛc.) und hier eine Feile; auf welchem von diesen beyden Dingen siehst du eine Menge Einschnitte? K. Auf der Feile.

L. Was bemerkst du auf der Feile? K. Eine Menge Einschnitte.

L. Hier

**) Man braucht jetzt noch nichts von verhärteten Eisen (Stahl) zu sagen.

L. Hier hast du nun wieder ein Merkmahl von der Feile. Wenn du mir nun zusammen genommen sagen wolltest, daß eine Feile ein Werkzeug, von Eisen und mit Einschnitten versehen sey, wie wolltest du das ausdrücken? K. Eine Feile ist ꝛc.

L. Wenn ich mit diesem Steine so*) auf dem da hin- und herfahre, klopfe ich da auf diesen Stein, oder reibe ich einen andern auf ihn? K. Sie reiben ꝛc.

L. Wenn ich mit der Feile so auf diesem Stückchen Eisen (Kupfer, Messing ꝛc.) hin- und herfahre, wie willst du dieses Hin- und Herfahren nennen? K. Reiben.

L. Nun will ich einmahl mit dieser Feile das Eisen da reiben, und es über das weisse Papier da halten. — Wo glaubst du wohl, daß diese kleinen Stückchen Eisen, die da hergefallen sind, herkommen? K. Von dem grössern Stücke da.

L. Womit habe ich sie denn von dem grössern Stücke getrennt (weggenommen, abgerissen)? K. Mit der Feile.

L. Durfte ich die Feile nur darauf legen, oder mußte ich damit hin- und herfahren? K. Hin und herfahren.

L. Wie nennt man dieß mit einem Worte? K. Reiben.

L. Was mußte ich also mit der Feile thun, als ich mit ihr kleine Stückchen da von diesem Eisen herunter bringen wollte? K. Reiben.

*) Der Lehrer reibt zwey Steine aufeinander.

L. Es giebt vielerley Handwerker, die bisweilen von Messing, Kupfer, Gold ꝛc. so ganz kleine Stäubchen (Stückchen) wegnehmen müssen; wie werden sie das wohl anfangen? K. Sie werden mit der Feile darauf reiben.

L. Richtig! Das thun sie auch. Sie reiben mit der Feile darauf, oder: sie feilen. — Nun werdet ihr mir auch sagen können, was man mit den Feilen macht, wozu man sie gebraucht? K. Man feilt damit.

L. Recht. Aber was geschieht eigentlich wenn ich feile? — Seht, jetzt feile ich. — Wie nannten wir vorhin dieß hin und herfahren? K. Reiben.

L. Und was geschieht durch dieses Reiben, kommen neue Theile zu diesem Stückchen Eisen hinzu, oder kommen einige davon weg? K. Es kommen einige weg.

L. Die Feilen braucht man also, wenn man von andern harten Dingen durch Reiben kleine Stückchen wegbringen will. *) — Wer kann mir jetzt alles was wir von den Feilen gelernt haben, zusammen genommen sagen, auf die Frage: was ist eine Feile? K. Ein eisernes mit vielen Einschnitten versehenes Werkzeug, womit man von andern harten Dingen durch Reiben kleine Theilchen wegnimmt **).

L. Ich

*) Vielleicht können etwas fähige Kinder obigen Satz selbst zusammen setzen, auf die Frage: wozu braucht man die Feilen?

**) Diese Antwort giebt zwar kein Kind von sechs Jahren so geordnet und vollständig; allein einzelne Theile der-

L. Ich habe öfters gesehen, daß die Steinhauer, (Steinmetzen) mit gewissen Werkzeugen ganz kleine Stückchen (Theilchen) von grossen Steinen wegnehmen; das thun sie wohl auch mit Feilen? K. Nein.

L. Hast du denn schon so ein Werkzeug der Steinhauer gesehen? K. Ja.

L. Warum hältst du es für keine Feile? K. Weil es nicht so aussieht.

L. Freylich. Aber welche Merkmahle hat es nicht, die eine Feile haben muß? K. Es hat keine solche Einschnitte; man reibt nicht mit demselben.

L. Recht! Dieß Werkzeug der Steinmetzen heißt Meisel. — Nun wollen wir diese Feilen da ein bischen genauer betrachten. Wie viele Ecken hat denn diese da. K. Drey.

L. Und diese? K. Vier.

L. Und die da? K. Gar keine.

L. Wie nennst du sie deshalb, weil sie gar keine Ecken hat? K. Rund.

L. Nun wirst du mir sagen können, ob alle Feilen einerley Figur (Gestalt) haben? K. Sie haben nicht alle einerley Figur.

L. Was für verschiedne Figuren haben denn die Feilen? K. Manche sind rund, manche dreyeckigt, manche viereckigt.

L. Manche haben auch noch eine andere Figur. — Jetzt merkt nur, daß man den runden Fei-

derselben wird es angeben. Der Lehrer muß ordnen und vielleicht berichtigen helfen.

Feilen einen ganz curiosen Namen giebt; man heißt sie nämlich Vogelzungen. — Ihr seht doch alle diese Einschnitte, die sich einander so durchkreuzen? — Diese haben auch einen besondern Namen. Man heißt sie den Hieb. Wenn ich also sage: laß mich einmahl den Hieb dieser Feile betrachten, was will ich da eigentlich sehen? K. Die Einschnitte.

L. Nun wollen wir einmahl die Einschnitte oder den Hieb dieser Feilen betrachten. Stehen die Einschnitte bey dieser Feile auch so weit von einander entfernt, als bey dieser hier? K. Nein.

L. Was siehst du also hier zwischen den Einschnitten dieser Feilen für einen Unterschied? K. Hier sind die Einschnitte weiter von einander entfernt, als da.

L. Sind denn die Einschnitte bey der Feile so tief, wie bey dieser? K. Nein.

L. Bey welcher sind sie tiefer? K. Bey der da.

L. Vorhin haben wir gesehen, daß die Einschnitte hier weiter von einander entfernt sind als bey der; und was haben wir jetzt von diesen entferntern Einschnitten gelernt? K. Daß sie tiefer sind.

L. Nun wollen wir noch einmahl die Einschnitte dieser beyden Feilen betrachten. Welchen Unterschied findest du zwischen ihnen? K. Hier sind sie weiter auseinander und tiefer als da.

L. Gut. Deswegen sagt man: diese Feile hat einen gröbern Hieb als diese. — Wenn wird man

man nun wohl sagen: eine Feile hat einen groben Hieb? K. Wenn die Einschnitte weit von einander stehen und tief sind.

L. Hier habe ich ein Stück sehr grobes Tuch (Leinwand); ist dieses andere da wohl auch so grob? K. Nein.

L. Wie wollt ihr denn das nennen, um anzuzeigen, daß es nicht grob sey? K. Fein.

L. Wie könnte man wohl einen Hieb an Feilen nennen, der nicht grob wäre? K. Fein.

L. Richtig, so nennt man ihn auch. Aber wie glaubt ihr, daß ein feiner Hieb an Feilen beschaffen seyn müsse? K. —

L. Grob heißt, wie ihr wißt, der Hieb, wenn die Einschnitte weit aus einander stehen und tief sind; welcher Hieb wird also wohl fein heißen können. K. Wenn die Einschnitte nicht weit aus einander stehen und nicht tief sind.

L. Richtig. — Welche von den Feilen da hat den wohl den feinsten Hieb? K. (sagt seine Meynung.) —

L. Wie glaubt ihr wohl, daß man die Leute heißen könnte, welche Feilen machen? K. Feilenmacher.

L. Ja, so könnte man sie allerdings nennen; man heißt sie aber Feilenhauer. — Nun nennt mir noch einige Handwerker, welche sich bey ihren Arbeiten der Feilen bedienen müssen. — — — Und jetzt sagt mir eure Meynung über folgende Behauptungen:

Eine

Eine Feile ist schwerer als ein Messer *).

Eine steinerne Feile ist wohlfeiler als eine eiserne **).

Wer eine Vogelzunge sehen will, muß einem Vogel den Schnabel öffnen ***).

Wer eine Feile hat, der kann auch feilen †).

Achte Lection.

Buchstabir- und Leseübung.

Die Bu- dei ge- hö- ren un- ter die Hun- de.
Die Ha- sen fürch- ten sich vor den Hunden.
Der Ing- wer ge- hört unter die Ge- wür- ze.
In die- ser Büch- se ist Ingwer.

L. Wie viel Silben hat das Wort Budel. — Welche Buchstaben gehören zur ersten Silbe? — Wel-

*) Sagte ein Kind: die Behauptung ist richtig, so lege man eine kleine Feile und ein grosses Tranchirmesser vor; im entgegengesetzten Falle verfahre man auch umgekehrt und zeige dann dem Kinde, daß obiger Satz bejaht und verneint werden kann, je nach dem ich die eine oder die andere Feile mit dem einen oder andern Messer vergleiche.

**) Da das Kind oben gelernt hat: eine Feile ist ein eisernes Werkzeug ꝛc. so kann es darnach obige Behauptung beurtheilen.

***) Wenn man unter Vogelzungen eine gewisse Art Feilen versteht, so ist obige Behauptung falsch. Auch kann man eine schon aus dem Schnabel herausgerissene Vogelzunge vor sich haben.

†) Das ist nicht wahr. Ich muß ja auch noch einen harten Körper haben, den ich befeilen kann.

Welche zur zweyten? — Dieses Wort kommt in der ersten Zeile vor; wer zeigt es mir? — Wie heißt dieß (auf die Silbe ge in gehören deutend)? — Und dieß? — Und dieß hier? — Nun die drey Silben hinter einander gesprochen. Jetzt wollen wir die Striche (-) da herausnehmen. Wer kann jetzt das Wort lesen? — Wie heißt die erste Silbe? — Die zweyte? — Die dritte? — Das ganze Wort? — Nun will ich sehen, wer die zwey folgende Worte zuerst heraus bringt? — Hier beym letzten Worte kommt ein neuer Buchstabe vor. Rathet einmahl wie er heissen muß. Das Wort heißt Hunde. Getroffen! H heißt er. Diesen Buchstaben H sehe ich in der zweyten Zeile noch zweymahl, wer zeigt ihn mir? — Nun versucht einmahl die zweyte Zeile zu lesen; ich will euch ein wenig Zeit lassen. — Wer kann aber die beyden ersten Zeilen recht fertig lesen? Wer buchstabirt das Wort Hase aus dem Kopfe? — Und wer kann Hunde auswendig buchstabiren? — Wo steht Hase? — Wo Hunde? — Hier sind einige Buchstaben; sucht die, welche man zu dem Worte Hasen gebraucht, heraus, und setzt das Wort daraus zusammen. — Nun setzt auch das Wort Hunde so zusammen. — Wer zeigt mir jetzt das H auf unserer Tafel hier? In der zweyten Reihe steht es. — Nun seht einmahl hier auf diesen Buchstaben (J) in der dritten Reihe da auf der Tafel; wie heißt der? — In der dritten und vierten Zeile, die wir angelegt haben, fangen einige Wörter mit dem grossen J an; wer findet sie? — Nun wollen wir doch diese beyden Wörter (Ingwer in der dritten und vierten Zeile,) auch lesen. J, n, g, spricht man Ing aus; die folgenden drey Buchstaben

den wirst du selbst aussprechen können. — Richtig! Das ganze Wort heißt Ingwer. — Wie heißt dieß Wort? — Wie viel Silben hat es? — Buchstabire die erste Silbe. — Jetzt die zweyte. — Dieß nehmliche Wort kommt noch einmahl vor; wer findet es? — Nun wollen wir aber diese zwey Zeilen im Zusammenhange lesen. — — Wer getraut sich alle vier Zeilen ohne Fehler zu lesen? — — Wo steht das Wort Hunde? — Wie buchstabirt mans? (Man lasse sich eben so die übrigen Wörter zeigen und sie dann an der Tafel und aus dem Kopfe buchstabiren.) — — Nun wollen wir die Wörter Budel und Büchse mit einander vergleichen. Wie viel hat jedes Silben? — Wie viel hat jedes Buchstaben? — Was hat jedes für einen Anfangsbuchstaben? — Wie heißt der Selbstlauter, der in beyden vorkommt? — Nun könnt ihr mir gewiß die Aehnlichkeiten angeben; welche sind es? K. Jedes hat zwey Silben; jedes fängt mit einem grossen B an; in jedem kommt e vor; jedes hat fünf Buchstaben.

L. Nun gebt mir auch einige Unterschiede an. K. Bey dem Worte Budel hat die erste Silbe nur zwey Buchstaben, bey Büchse hat sie drey; bey Budel hat die zweyte Silbe drey Buchstaben, bey Büchse nur zwey; in Budel kommt ein u und d vor, in Büchse aber nicht *).

L. Nun

*) Sollten Kinder nicht von selbst auf diese Antworten kommen; so können sie ihnen durch Zwischenfragen abgelockt werden. Der Kürze wegen habe ich sie ihnen gleich in den Mund gelegt.

L. Nun wollen wir zwischen den Wörtern Hunde und Hasen auch noch Aehnlichkeiten und Unterschiede aufsuchen. (Geschieht wie auf die vorhergehende Weise. — — Jetzt will ich sehen, wer von euch diese vier Zeilen auswendig sagen kann. —

Neunte Lection.

Verstandesübung. Gewürze.

L. Seht, hier habe ich Kochsalz, und hier Pfeffer. Könnt ihr mir wohl sagen, wozu man diese Sachen braucht? K. Man thut sie ans Essen (unter die Speisen).

L. Habt ihr noch nicht gesehen, wenn eure Mütter oder Mägde etwas davon an die Speisen thaten? Warfen sie eine recht grosse, oder nur eine geringe Menge davon hinein? K. Eine geringe Menge.

L. Recht! Seht, oft thut man an eine ganze Schüssel voll Speise nur so ein kleines Löffelchen voll Pfeffer. Sollte wohl davon der Topf oder die Schüssel recht voll, das Essen (die Speisen) also vermehrt werden? K. Nein.

L. Werden denn wohl etwa die Mütter so denken: wart jetzt will ich ein wenig Salz oder Pfeffer unter das Essen thun, dadurch werde ich einen rechten grossen Haufen (eine grosse Menge) Essig bekommen? K. Nein.

L. Wie meynst du nun, thut man deswegen Salz oder Pfeffer an die Speisen um sie zu vermehren? K. Nein.

L. Was verneinest du? Was hältst du nicht für wahr? K. Daß man Salz und Pfeffer an die Speisen thue, um sie zu vermehren.

L. Warum mag man diese Dinge denn unter die Speisen mischen? K. —

L. Wenn manchmahl den Leuten ihr Essen nicht recht schmeckt, so sagen sie: wir müssen noch ein wenig Salz darunter thun. Weswegen mögen wohl solche Leute Salz unter das Essen mischen? K. Damit es ihnen besser schmeckt?

L. Wodurch kann man also oft machen, daß ein Essen besser schmeckt, oder schmackhafter wird? K. Durch Salz.

L. Was streuet ihr auf eure Erdäpfel, ehe ihr sie eßt? K. Salz.

L. Warum thut ihr das? K. Damit sie besser schmecken (schmackhafter werden).

L. Wenn aber eure Erdäpfel durch das Salz nicht schmackhafter würden, was würdet ihr dann nicht thun? K. Kein Salz darauf streuen.

L. Manche Leute thun auch Pfeffer an manche Speisen; wenn etwa die Speisen dadurch verdorben (unschmackhafter) würden, würden sie dann wohl auch Pfeffer darunter thun? K. Nein.

L. Weswegen werden sie denn wohl Pfeffer darunter thun? K. Um sie schmackhafter zu machen.

L. Nun wißt ihr, daß es gewisse Dinge giebt, die man unter die Speisen thut, bloß um sie schmackhafter zu machen; nennt mir einige solcher Dinge. K. Salz, Pfeffer.

L. Wo

L. Wozu braucht man diese Dinge? K. Man thut sie an die Speisen, um sie schmackhafter zu machen.

L. Solche Dinge, womit man die Speisen schmackhafter macht, heißt man mit einem Worte Gewürze — Wie könnt ihr nun Kochsalz und Pfeffer mit einem Worte benennen? K. Gewürze.

L. Warum wollt ihr sie so heissen? K. Weil man sie an die Speisen thut, um sie wohlschmeckender zu machen.

L. Hier habe ich Zimmt, Muscatennüsse, Muscatblüthe, Nägelein, Ingwer und Cardamomen *), diese Dinge gebraucht man alle um den Wohlgeschmack der Speisen damit zu vermehren; wie könnt ihr sie daher mit einem Namen benennen? K. Gewürze.

L. Ihr seht nun, daß man unter dem Ausdruck Gewürze mancherley Dinge versteht; wer kann mir nun mehrere solcher Dinge, die man Gewürze heißt, nennen? K. Zimmt, Muscatnüsse rc. (Nun übe man die Kinder die vorgelegten Gewürze erstlich durch Hülfe des Gesichts, dann vermittelst des Geruchs, und endlich durch den Geschmack zu unterscheiden).

L. Welches von diesen Gewürzen schmeckt euch wohl am besten? K. Der Zimmt. (So werden die Kinder wahrscheinlich antworten.)

L. Wenn ihr nun recht viel Zimmt hättet, was würdet ihr damit machen? K. Ihn essen.

*) Diese Gewürze müssen alle bey der Hand seyn und vorgezeigt werden.

L. Warum wollt ihr ihn nicht lieber wegwerfen, als essen? K. Weil er gut schmeckt.

L. So, wie ihr, dachte auch einmahl ein Knabe, der viel Zimmt hatte. Weil er ihm gut schmeckte, aß er ihn allen auf. Aber am andern Tag hatte er keine Lust zum Spielen und rief immer aus: ach, wenn ich nur den Zimmt nicht gegessen hätte! — Warum mag er wohl so ausgerufen haben? Rathet einmahl auf die Ursache. K. Er ist vielleicht krank davon geworden.

L. Richtig. Und wie er wieder gesund war, so hat ihn sein Vater gefragt: darf man denn alles essen was gut schmeckt? Wie glaubt ihr, daß er geantwortet haben wird? K. Nein.

L. Und wenn ich euch jetzt frage: darf man alles, was gut schmeckt, essen? Wie wollt ihr antworten? K. Nein.

L. Warum darf man denn nicht alles essen, was gut schmeckt? K. Weil man oft davon krank werden kann.

L. Nun das merkt euch. Die Gewürze machen zwar die Speisen schmackhaft; aber von solchen gewürzten Speisen kann man auch krank werden. Daher ist es gut, wenn man seine Speisen nur mit Salz, welches das unschädlichste Gewürz ist, würzet. — —

Sätze zur Prüfung der Urtheilskraft.

Kümmel, Anis, Coriander und Salbey gehören nicht unter die Gewürze.

Kind, du mußt fein immer recht viel Gewürze an die Speisen thun, sagte einst eine Mutter zu ihrer Tochter.

Es ist besser, wenn es viel Gewürze, als wenn es viel Getreide giebt.

Ein Blinder kann den Zimmt vom Pfeffer nicht unterscheiden.

Weil der Alaun ein Salz ist, so muß man ihn auch unter die Gewürze rechnen.

Zehnte Lection.

Buchstabir- und Leseübung.

Ein Kamm ist ein un-ent-behr-li-ches werk-zeug.

Die Käm-me ha-ben zäh-ne.

Laß dich flei-ßig käm-men, da-mit dich die Läu-se nicht pla-gen.

Laß dir ei-nen Haar-kamm kau-fen *).

---

*) Um die festgesetzte Bogenzahl nicht überschreiten zu dürfen, und weil man hofft, daß die Lehrer durch die vorhergehenden Lectionen in den Stand gesetzt seyn werden, bey den Leseübungen gehörig zu Werke zu gehn, so folgen von nun an nur die zu diesen Uibungen bestimmten kurzen Sätze, ohne weitere Anweisung sie lesen zu lehren, nebst noch einigen Unterhaltungen über den einen und den andern derselben.

Eilfte Lection.

Verstandesübung.

Ein Kamm ist ein unentbehrliches Werkzeug.

L. Was wird von einem Kamme hier behauptet (wie wird ein Kamm hier genannt)?

K. Daß er ein Werkzeug (ein unentbehrliches Werkzeug) sey.

L. Also erstlich ein Werkzeug. Was sind denn Werkzeuge? K. Diejenigen Dinge, womit man etwas macht (verfertigt).

L. Warum mag denn wohl ein Kamm unter die Werkzeuge gerechnet werden? K. Weil man etwas damit macht.

L. Was macht man denn damit? K. Man kämmt die Haare damit aus, und reinigt den Kopf (von den Läusen) damit.

L. Wie heißt denn diese Reihe nebeneinander stehender Spitzen? K. Zähne.

L. Warum versieht man denn einen Kamm mit Zähnen (macht man Zähne an die Kämme)? K. Damit man sich kämmen kann.

L. Was thut man denn da eigentlich, wenn man sich kämmt? Was richtet man da recht schön gerade und in Ordnung? K. Die Haare.

L. Also was thut man, wenn man sich kämmt? K. Man richtet die Haare in Ordnung.

L. Und was schafft man zugleich aus demselben mit weg? K. Die Läuse (das Ungeziefer).

L. Kannst

L. Kannst du denn durch dieß Lineal die Haare so schön durchziehen, daß sie in Ordnung kommen, und daß das Ungeziefer mit wegkommt? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil es keine Zähne hat.

L. Wenn ich von einem Kamme die Zähne alle abbräche, wozu könnte ich ihn dann nicht mehr brauchen? K. Zum kämmen.

L. Was könnte ich also nicht mehr mit ihm in Ordnung bringen? K. Die Haare.

L. Und was könnte ich nicht mit ihm wegschaffen? K. Das Ungeziefer.

L. Gehören wohl die Zähne zu einem Kamme nothwendig oder nicht? K. Sie gehören nothwendig dazu.

L. Wenn ich nun von diesem Kamme alle Zähne wegnähme, was wäre das übrige Stück nicht mehr? K. Kein Kamm mehr.

L. Wie würdest du denn das übrige Stück nennen? K. —

L. Etwa einen Theil von einem Lineal? K. Nein.

L. Wie denn? K. Einen Theil von einem Kamme. —

L. Ein Ding, das mit Löchern versehen ist, kann ich ein mit Löchern versehenes Ding nennen; wie willst du ein Werkzeug nennen, das mit Zähnen versehen ist? K. Ein mit Zähnen versehenes Werkzeug.

L. Wenn dich nun jemand fragte, was ein Kamm sey, wie wolltest du antworten? K. Ein mit Zähnen versehenes Werkzeug.

L. Aber eine Säge ist auch ein mit Zähnen versehenes Werkzeug; da paßt ja deine Beschreibung auch auf eine Säge. Du mußt noch ein Merkmahl dazu setzen, das sich nur am Kamme allein, nicht auch an der Säge befindet. Bringt man denn mit der Säge die Haare in Ordnung und das Ungeziefer vom Kopfe? K. Nein.

L. Mit welchem Werkzeuge thut man das? K. Mit dem Kamme.

L. Dieß Merkmahl setze noch zu deiner vorigen Beschreibung, wenn ich dich frage: was ist ein Kamm? K. Ein mit Zähnen versehenes Werkzeug, womit man die Haare in Ordnung macht, und das Ungeziefer vom Kopfe schaft. — —

L. Wie willst du wohl den Handwerksmann nennen, der Kämme macht? K. Kammmacher.

L. Recht! — Die Handwerksleute brauchen allemahl Materialien; weißt du noch was man damit meynt? K. Das, waraus sie ihre Waaren machen.

L. Welche Materialien wird denn der Kammmacher brauchen? K. —

L. Neulich war ich mit einem Kinde bey einem Rothgerber und wir sahen da eine Menge Ochsenhörner. Das Kind fragte: was macht man denn mit diesen Hörnern? Die kauft alle der Kammmacher, sagte der Gerber. Und was macht denn der damit? fragte das Kind weiter. Das errathe einmahl, mein Kind, sagte der freundliche Rothgerber. — Was hätest du wohl gerathen? K. Er macht Kämme daraus.

L. Ge-

L. Getroffen! Weißt du nun welche Materialien der Kammmacher braucht? K. Hörner.

L. Man sagt richtiger: Horn. Auch verarbeitet er Elfenbein und Schildkrötenschaalen; beydes will ich euch einmahl zeigen und mehr davon mit euch sprechen. — — Könnte denn der Kammmacher Kämme machen, wenn er wohl Materialien, aber weiter sonst nichts hätte? K. Nein.

L. Was braucht er denn noch? K. Werkzeuge.

L. Ich will euch einige derselben nennen: die Schrotsäge, die Oertersäge, der Rumpel, welches auch eine gewisse Art von Sägen ist, der Jler, welches ein krummgebogenes Eisen ist, womit man die Höcker vom Horne wegschaft, das Bockmesser, die Bestoßfeile, die Spitzfeile &c. — Wer kann mir diese Namen alle wiedersagen? — Wir haben vorhin auch gelesen, daß ein Kamm unentbehrlich sey. Was wird wohl dieses heißen? K. —

L. Du siehst wohl alle Tage, was ich mit diesem Federmesser hier mache? K. Ja.

L. Was mache ich denn damit? K. Sie schneiden Federn damit.

L. Und wenn ich kein Federmesser hätte, was könnte ich dann nicht thun? K. Keine Federn schneiden.

L. Was schadete es, wenn ich den Kindern keine Federn schneiden könnte? K. Sie könnten nicht schreiben.

L. Und schreiben müssen sie doch, wenn sie es lernen wollen. — Wenn nun jemand zu mir sagte: schenke mir dein Federmesser, würde ich wohl

sagen! da, nimms, ich brauch es nicht (hab es nicht nöthig)? K. Nein.

L. Wie glaubst du, daß ich sagen würde? K. Sie würden sagen: ich brauche es selber (hab es selber nöthig).

L. Ja, so könnte ich sagen. Ich könnte aber Statt dessen auch sagen: es ist mir unentbehrlich. Was hätte ich denn mit diesem Worte eigentlich sagen wollen? Etwa so viel, daß ich das Federmesser nicht nöthig habe? K. Nein.

L. Was hätte ich denn sagen wollen? K. Daß Sie das Federmesser nöthig haben.

L. Recht! Wenn ich also zu jemanden sage: mein Federmesser ist mir unentbehrlich, wird da der andere denken, daß ich auch ohne Federmesser zu recht kommen kann? K. Nein.

L. Was wird er denn denken? K. Daß Sie ohne Federmesser nicht zu recht kommen können.

L. Und wenn ich sage: ein Kamm ist in jedem Hause unentbehrlich, was heißt das? K. Man muß in jedem Hause einen Kamm haben.

L. Ist denn das auch wahr, braucht man in jedem Hause einen Kamm? K. Ja.

L. Was schadete es denn, wenn man keine Kämme hätte? K. Man könnte die Haare nicht auskämmen, und das Ungeziefer nicht vom Kopfe schaffen.

L. Wenn ich also nur einen Kamm im Hause hätte, glaubt ihr wohl, daß ich ihn weggeben würde? K. Nein.

L. Wa-

L. Warum würde ich das wohl nicht thun? K. Weil Sie ihn selber brauchten.

L. Wie könntet ihr das noch mit einem andern Worte ausdrücken? K. Weil er Ihnen unentbehrlich ist.

L. Könnt ihr mir wohl noch mehr Dinge sagen, die den Menschen unentbehrlich sind, ohne die sie gar nicht zu recht kommen könnten? K. (werverschiedene Dinge nennen.)

L. Habt ihr schon gesehen, daß ich Toback schnupfe oder rauche? K. Nein.

L. Ich schnupfe und rauche auch wirklich keinen. Wenn mich nun jetzt ein Krämer fragte, ob ich ihm keinen Toback abkaufen wollte, was meynt ihr, daß ich zur Antwort geben würde? K. Nein.

L. Und warum würde ich nein sagen? K. Weil Sie keinen Toback brauchen.

L. Recht! Ich kann ohne ihn recht zufrieden leben, es schadet mir gar nichts, wenn ich keinen Toback habe, oder: er ist mir ganz entbehrlich. Was will ich wohl mit dem Worte entbehrlich anzeigen? K. Daß Sie den Toback nicht brauchen (nöthig haben).

L. Ist euch denn der Toback auch entbehrlich? K. Ja.

L. Was habt ihr bejahet? K. Daß uns der Toback entbehrlich ist.

L. Was heißt das mit andern Worten? K. Daß wir keinen Toback brauchen.

L. Ist denn der Toback allen Leuten entbehrlich? K. Nein.

L. Freylich nicht. Viele Menschen würden gar nicht vergnügt seyn können, wenn sie keinen Toback hätten. Das kommt aber davon her, daß sie sich in ihrer Jugend daran gewöhnt haben. Wenn ihr Knaben euch in Zukunft auch daran gewöhntet, bliebe er euch dann auch noch entbehrlich? K. Nein.

L. Wie würde er euch werden? K. Unentbehrlich.

L. Ihr würdet aber gesünder bleiben und manchen schönen Groschen Geld ersparen, wenn ihr euch nie daran gewöhntet, wenn er euch also auf immer entbehrlich bliebe.

Zwölfte Lection.

Buchstabir- und Leseübung.

Der Mül-ler.

Die Men-schen könn-ten wohl ihr Brod
zur Noth sich sel-ber bak-ken;
Doch mahl-te ich das Korn nicht klar,
und mach-te Mehl, sie könn-ten gar
Nicht Brod und Ku-chen bak-ken.

Dreyzehnte Lection.

Unterhaltung über das vorhergehende Lesepensum.

L. Wer spricht denn die Worte, die wir jetzt (gestern, heut) gelesen haben? (Das Wort, das über diesem Verschen steht, sagt es euch.) K. Der Müller.

L. Was hat denn ein Müller zu thun (für ein Geschäft)? K. Er macht Mehl (mahlt das Getreide).

L. Wie heißt denn das Ding, (Maschiene ist noch unverständlich,) womit der Müller das Getreide zu Mehl macht? K. Mühle.

L. Wer eine Mühle gesehen hat, der wird mir auch einige Hauptheile derselben nennen können. K. Räder, Trilling, Mühlsteine, Goßen, Mehlkasten, Beutel *).

L. Woraus macht denn der Müller das Mehl? K. Aus Korn. (Ich nehme an, daß das Kind noch nicht gleich sagt: aus Getreide.)

L. Nur aus Korn? K. Auch aus Waitzen und Dinkel (Spelt).

L. Hier habe ich Waitzen, Dinkel, Roggen (Korn), Gerste und Hafer; wer von euch kann mir sagen, welches der Waitzen, der Dinkel ꝛc. ist **).

L. Nun

*) Ein Kind, das so antwortet, muß freylich schon eine Mühle, unter Anleitung eines Lehrers ꝛc. aufmerksam betrachtet haben. Der Lehrer kann auch nach der Bestimmung der oben genannten Theile fragen.

**) Hier müssen die Kinder so lange geübt werden, bis sie diese Getreidearten beym ersten Anblick unterscheiden kön-

L. Nun wollen wir einmahl sehen, worin diese Körner alle einander ähnlich sind. — Wie heißt man die kleinen Körnchen, die von den Pflanzen kommen, und aus denen, wenn man sie in die Erde streut, wieder neue Pflanzen entstehen? K. Samen (Samenkörner).

L. Die Körner, die ich da habe, nehmlich der Waitzen ꝛc. kommen alle von gewissen Pflanzen her, und gehen auf, wenn man sie in die Erde streut; Wie wollt ihr sie daher nennen? K. Samenkörner.

L. Da habt ihr schon eine Aehnlichkeit zwischen ꝛc. welche? K. Sie sind Saamenkörner.

L. Und zwar Samenkörner von gewissen Gräsern; denn alles Getreide, das ihr auf dem Felde stehen seht, gehört zu den Gräsern (zum Grase). — Nun beißt ein Waitzenkorn, dann ein Dünkel- dann ein Roggenkorn ꝛc. auf und sagt mir, was ihr inwendig wahrnehmt. K. Etwas weisses.

L. Dieß ist Mehl. — Hier habt ihr also wieder eine Aehnlichkeit zwischen allen diesen Körnern; welche? K. Sie enthalten alle Mehl.

L. Die Saamenkörner der Gräser, welche in ihrem Innern Mehl enthalten, heißt man mit einem Worte Getreide. — Wie wollt ihr nun da die Waitzen- Dünkel- Roggen- Gersten- und Haferkörner mit einem Worte benennen? K. Getreide.

L. Wa-

können. Dieß ist besonders bey Kindern aus sogenannten vornehmen Häusern nöthig. Manche Mamsell kann wohl die verschiedenen Figuren der Karten, aber nicht den Roggen von der Gerste unterscheiden.

L. Warum wollt ihr sie so nennen? K. Weil sie Samenkörner von Gräsern sind, und in ihrem Innern Mehl enthalten.

L. Wenn man geriebene Erdäpfel ins Wasser thut, dieß Wasser abseihet und es dann eine Zeitlang stehen läßt, so setzt sich auch Mehl zu Boden. — Manche von euch haben dieß vielleicht schon gesehen. — Da gehören wohl die Erdäpfel auch zum Getreide? K. Nein.

L. Warum glaubst du das nicht? K. Weil die Erdäpfel keine Samenkörner sind.

L. Aber Erbsen, Linsen, Wicken sind Samenkörner; diese gehören also unter das Getreide? K. Nein.

L. Warum denn nicht? K. Weil sie innen kein Mehl haben *). — Nun gut! Jetzt wißt ihr, was das Wort Getreide bedeutet. Wir wollen nun wieder an unser Verschen denken. Was sagt denn der Müller in den zwey ersten Zeilen **)? K. Die Menschen könnten ihr Brod selber backen.

L. Backen denn alle Menschen ihr Brod selber? K. Nein.

L. Wo nehmen es denn die her, die sichs nicht selber backen(K. Sie kaufen es beym Bäcker.

L. Hohlen denn alle Menschen ihr Brod beym Bäcker? K. Nein.

L. Wo

*) Kindern, die diese Erfahrung noch nicht gemacht haben, muß man sie machen lassen.

**) Es ist gut wenn das Verschen während dieser Unterhaltung an der Tafel steht.

L. Wo nehmen denn die, die es nicht beym Bäcker kaufen, das ihrige her? K. Sie backen es selber.

L. Wenn ich sage: Alle Menschen müssen ihr Brod beym Bäcker hohlen, ist das richtig? K. Nein.

L. Wer von euch kann das, was ich jetzt gesagt habe, berichtigen (richtiger sagen)? K. Manche Menschen rc.

L. Wenn nun einmahl alle Bäcker aus einem Dorfe oder einer Stadt fortgiengen, dann fehlte es wohl allen Leuten an Brod? K. Nein.

L. Welchen würde es denn nur daran fehlen? K. Denen, die nicht selber backen (können).

L. Was müßten denn diese thun, wenn sie doch Brod haben wollten? K. Backen.

L. Wenn sie es aber nicht verstünden? (Nicht wüßten, wie man es machen muß?) K. Sie müßten es von andern Leuten lernen.

L. Und wenn denn alle Leute Brod backen könnten, wären ihnen dann die Bäcker noch unentbehrlich oder entbehrlich? K. Entbehrlich.

L. Etwas mehr Mühe würden sie wohl haben; aber an Brod würde es deswegen nicht fehlen. — Wie aber, wenn die Leute kein Mehl hätten, würde es da auch nicht an Brod fehlen? K. Ja.

L. Was muß man also erst haben, ehe man Brod machen kann: K. Mehl.

L. Wer

L. Wer macht denn das wohl? K. Der Müller.

L. Und womit macht der das Getreide zu Mehl? K. Mit der Mühle.

L. Wenn nun auch einmahl alle Müller fortgiengen und ihre Mühlen einrissen, würde es denn da auch nicht an Brod fehlen? K. Ja.

L. Ich dachte aber, die Leute könnten sich selbst Brod backen? K. Ja, aber sie müssen Mehl haben.

L. Und von wem (welchen Leuten) wird das verfertigt? K. Vom Müller.

L. Nun sagt mir, ob der Müller auch so entbehrlich wie der Bäcker sey? (Könnten sich die Leute, ohne Müller und Mühlen, auch so gut selbst Brod backen, wie ohne Bäcker?) K. Nein.

L. Welcher von beyden Handwerkern, der Bäcker oder der Müller ist also der unentbehrlichere? (Welchen braucht man am nöthigsten?) K. Der (Den) Müller.

L. Recht! Und das will auch der Müller in dem Verschen sagen. Wenn es keine Müller gäbe, so hätten wir kein Mehl, und wir könnten dann kein Brod und keine Kuchen backen. Wenn wir aber nur Müller haben, die uns Mehl liefern (herbeyschaffen), dann können wir auch ohne Bäcker uns selbst Brod und Kuchen backen, wie das wirklich gar viele Leute schon thun. — — Einst waren zwey Müller, und jeder von ihnen ließ sich eine Mühle bauen. Der eine ließ sie an einen Fluß, der andere auf einen Berg, wo kein Tropfen Was-

ser war, bauen." Welchen von beyden haltet ihr für den Klügsten (Gescheidtesten)? K. Den, welcher die Mühle ans Wasser bauen ließ.

L. Warum haltet ihr denn gerade diesen für den Klügsten? K. Weil eine Mühle Wasser braucht, die sie treibt, und auf dem Berge kein Wasser war.

L. Das ist richtig. Indessen war der andere Müller, der seine Mühle auf den Berg bauen ließ, doch nicht so unklug, als ihr vielleicht glaubt; denn er konnte so gut mahlen, wie der unten am Flusse. Wodurch mag er wohl seine Mühle haben treiben lassen? K. —

L. Habt ihr nie auf den Feldern so genannte Klappermühlen, wodurch man die Vögel verscheuchet, gesehen? K. Ja *).

L. Wer dreht sie denn um, so daß sie das bekannte Geklapper verursachen können? K. Der Wind.

L. Wenn nun jemand zu euch sagte, man kann Räder nur durch Wasser umtreiben lassen, was würdet ihr dazu sagen? Glaubt ihr wohl, daß dieser Recht hätte? K. Nein.

L. Warum glaubtet ihr das nicht? K. Weil man auch durch Wind kann Räder treiben lassen.

L. Woher wißt ihr das? Ich habe es euch ja nicht gesagt? K. Wir haben es an den Klappermühlen gesehen.

L. Wenn ich euch nun sage, daß der Müller auf dem Berge auch ohne Wasser hat mahlen können,

*) Die meisten Kinder kennen diese Maschienen.

nen, wodurch glaubt ihr wohl, daß er seine Mühle in Bewegung gesetzt habe (habe treiben lassen)? K. Durch den Wind.

L. Richtig! Nun könnt ihr mir gewiß richtig antworten, wenn ich euch frage: werden denn alle Mühlen nur durchs Wasser getrieben? K. Nein.

L. Wodurch werden denn manche sonst getrieben? K. Durch den Wind.

L. Mühlen, die vom Wasser getrieben werden, heißt man Wassermühlen; wie wollt ihr wohl solche, die der Wind treibt, nennen? K. Windmühlen.

L. So nennt man sie auch. Und es giebt Gegenden, wo es dergleichen Mühlen genug giebt. — Seht, hier habe ich so kleine runde Kugeln, womit ihr so gern spielt; wie heissen sie? K. Schusser.

L. Diese werden auch auf besonders dazu eingerichteten Mühlen gemacht; wie wollt ihr wohl solche Mühlen nennen? K. Schussermühlen.

L. Auf manchen Mühlen wird Papier gemacht; wie wollt ihr diese nennen? K. Papiermühlen.

L. Auf manchen wird Oel aus Lein ꝛc. gemacht; wie muß man diese heissen? K. Oelmühlen.

L. Und die, wo man das Pulver verfertigt? K. Pulvermühlen.

L. Und die, wo man mit einer grossen Säge die Baumstämme zu Brettern zerschneidet? K. Sägemühlen.

L. Und die wo man Mehl macht? K. Mehlmühlen.

L. Wenn man nur geradehin sagt: das ist eine Mühle, so versteht man eine Mehlmühle, die man

auch Mahlmühle nennt, darunter. Und wenn ich sage: das ist ein Müller, was denkt ihr euch da für einen Mann? welche Kunst muß der verstehen und treiben? K. Die Kunst das Getreide in Mehl zu verwandeln.

L. Wenn ich aber sage: das ist ein Papiermüller; denkt ihr da auch: nun der muß Mehl machen können? K. Nein.

L. Was muß denn der verfertigen können? K. Papier.

L. Ihr müßt euch aber ja nicht vorstellen, als wenn man das Papier auch aus Getreide machen könnte: behüte der Himmel! dieses macht man aus lauter alten Lumpen. — — Nun will ich euch noch ein paar Namen zu merken geben. Müller, welche die Kunst verstehen sich selbst Mühlen zu bauen, und sie, wenn etwas daran fehlt, auszubessern, heissen Mühlärzte. Mühlen, wo das Wasser von oben herab auf das äussere Rad fällt *) und es dadurch umtreibt, heissen oberschlächtige; und die, wo das Wasser unten an das Rad stößt und es in Bewegung setzt, heissen unterschlächtige Mühlen.

*) Kindern, die dergleichen noch nicht gesehen haben, muß dieß versinnlicht werden.

Vierzehnte Lection.

Buchstabir- und Leseübungen.

O seht! die lie- be son- ne lacht,
Die wie- se kleidet sich in Pracht;
zer- ron- nen ist der win- ter- schnee,
und Blu- men drin- gen aus dem Klee.

Fünfzehnte Lection.

Unterhaltung über das vorhergehende Lesepensum.

L. Wenn ich sage: sieh, mein Kind, was habe ich da? wie viel Kinder meyne ich (rede ich) denn da (an)? K. Ein einziges.

L. Wenn ich aber laut rufe: Seht, Kinder! meyne ich da auch nur eins von euch, oder mehrere? K. Mehrere.

L. Aber welche? Die, welche hier in der Schule sind, oder auch die, welche noch zu Hause sind? K. Die, welche hier in der Schule sind.

L. Woher wißt ihr denn, daß ich diejenigen nicht mit meynen kann, die zu Hause sind? K. Weil die nicht hören können, was Sie sagen.

L. Der Mann, der das Verschen da gemacht hat, hat geschrieben: O seht! Meynt er wohl nur einen, oder mehrere Menschen? K. Mehrere.

L. Woher weißt du das? K. Weil es heißt: o seht.

L. Wie müßte es denn heissen, wenn er nur einen Menschen gemeynt hätte? K. O sieh!

L. Welche Menschen mag er wohl aber meynen? die, welche dieß Verschen lesen, oder auch die, welche es nicht lesen. K. Nur die, welche es lesen.

L. Ob er euch Kinder wohl auch mit meynt? K. Ja.

L. Woher wißt ihr denn das? K. Weil wir das Verschen lesen.

L. Nun was will denn der Mann, daß ihr sehen sollt? K. Daß die liebe Sonne lacht.

L. Habt ihr denn die liebe Sonne schon lachen sehen? K. Nein.

L. Aber Bäume und Wiesen habt ihr schon lachen sehen? K. Nein.

L. Ihr habt eben noch nicht lange genug darauf hingesehen: wenn ihr einmahl recht lange auf einen Baum hinsehet; so werdet ihr vielleicht wahrnehmen, daß er lacht. K. Nein.

L. Warum glaubt ihr das nicht? K. Weil ein Baum nicht lachen kann.

L. Wer kann denn nur lachen? K. Ein Mensch (die Menschen.)

L. Lachen denn die Menschen, wenn sie recht betrübt und traurig sind? K. Nein.

L. Wenn denn? K. Wenn sie lustig, (froh, vergnügt) sind.

L. Und wenn die Menschen recht froh und vergnügt sind, machen sie da recht finstre, traurige Gesichter,

sichter, die kein Mensch gern ansieht, oder machen sie recht freundliche Gesichter, die den andern Leuten wohlgefallen? K. Freundliche Gesichter.

L. Und wenn wir einen Menschen mit einem freundlichen, lächelnden Gesichte ansehn, werden wir wohl traurig oder vergnügt? K. Vergnügt.

L. Und wenn ihr eine schöne Wiese mit allerhand rothen, gelben, blauen und weissen Blumen ansehet, wie werdet ihr denn bey diesem Anblicke? K. Auch vergnügt.

L. Nun haben wir zwischen einem frohen, freundlich lächelnden Gesichte und einer schönen Wiese eine Aehnlichkeit gefunden; was ist das für eine (Aehnlichkeit)? K. —

L. Wie werden wir, wenn wir eine schöne Wiese ansehen (erblicken)? K. Vergnügt.

L. Und wie werden wir beym Anblicke eines freundlich lächelnden Gesichtes? K. Auch vergnügt?

L. Von welchen zwey Dingen haben wir jetzt gelernt, daß sie uns vergnügt machen können? K. Von einer schönen Wiese und einem freundlich lächelnden Gesichte.

L. Was haben also beyde, eine schöne Wiese und ein freundlich lächelndes Gesicht für eine Aehnlichkeit? K. Sie machen uns beyde vergnügt.

L. Nun merkt: weil eine schöne Wiese uns eben so froh und vergnügt macht, wie ein Mensch der freundlich auf uns lacht, so sagt man auch: die Wiese lacht uns an. — — Wenn ihr nun einmahl etwa lesen solltet: seht, wie die Wiese lacht! so werdet ihr diesen Ausdruck schon verstehen.

Was hätte er zu bedeuten? K. Die Wiese macht uns froh und vergnügt.

L. Wie müßte sie aber da aussehen? K. Schön.

L. Könnte ich wohl im Winter, wenn es gar keine Blumen giebt, sagen: die Wiese lacht uns an? K. Nein.

L. Warum könnte ich im Winter nicht so sprechen? K. Weil da die Wiesen nicht schön sind.

L. In welcher Jahreszeit sind die Wiesen am schönsten? K. Im Frühling.

L. Wenn könnte ich wohl am schicklichsten sagen: die Wiesen lachen uns an? K. Im Frühling.

L. Und was würden diese Worte bedeuten? K. Die Wiese macht uns durch ihre Schönheit Freude.

L. Und was muß es heissen, wenn ich sage: die Sonne lacht (uns an)? K. Sie macht uns Freude.

L. Wenn macht euch denn der Sonnenschein am meisten Freude? Im rauhen, kalten Winter, oder im Frühling, wenn es recht schön warm wird? K. Im Frühling.

L. Wenn könnte man wohl am schicklichsten sagen: die Sonne lacht? K. Im Frühling.

L. Warum im Frühling? K. Weil sie uns da am meisten Freude macht.

L. Freylich! Denn da ist sie weder so oft mit Wolken bedeckt, wie im Winter, noch scheint sie so heiß, wie im Sommer. — In welcher Jahreszeit muß denn der Mann, der das Verschen gemacht hat, gerade gelebt haben, als ers machte? K. Im Frühling.

L. Rich-

L. Richtig! Wenn ers auch nicht gerade in dieser Jahreszeit verfertigt hat, so hat er sich doch (in Gedanken) vorgestellt, als lebte er in derselben. — — Nun sagt mir, was in der zweyten Zeile steht. Was wird von der Wiese darin behauptet (gesagt)? K. Daß sie sich in Pracht kleide.

L. Wenn ich sage: ich kleide mich an, denkt ihr da, daß ich meine Kleider ausziehe? K. Nein.

L. Was denkt ihr denn? K. Daß Sie ihre Kleider anziehen.

L. Sich kleiden (ankleiden) heißt also? K. Kleider anziehen.

L. Ziehen denn die Wiesen Kleider an? K. Nein.

L. Wer zieht eigentlich nur Kleider an? K. Die Menschen.

L. Da steht aber: die Wiese kleidet sich. Das muß also wieder anders, so wie vorhin das Wort lacht, zu verstehen seyn. — Wenn jemand Kleider an hat, ist da sein Leib bloß oder bedeckt? K. Bedeckt.

L. Und wenn auf einer Wiese viel Gras steht, ist da das Erdreich blos? K. Nein.

L. Wie denn? K. Bedeckt.

L. Was weißt du nun zwischen einem Menschen, der Kleider an hat, und zwischen einer Wiese, auf der viel Gras steht, für eine Aehnlichkeit? Beyde sind bedeckt.

L. Und deswegen, weil das Gras die Wiese so bedeckt, wie ein Kleid den Menschen, sagt man:

die Wiese ist bekleidet. — Womit ist sie denn bekleidet oder bedeckt? K. Mit Gras.

L. Und wenn unter dem Grase eine Menge rother ꝛc. Blumen sind, sieht das garstig aus? K. Nein.

L. Wie denn? K. Schön.

L. Wenn jemand sehr schöne Kleider an hat, so sagt man: er ist prächtig gekleidet; wie könnte ich nun sagen, wenn ich anzeigen wollte, daß eine Wiese mit recht viel schönen Blumen bedeckt oder bekleidet wäre? K. Sie ist prächtig gekleidet.

L. Und dieses steht in unserm Verschen. Denn es ist einerley, ob ich sage: die Wiese ist prächtig gekleidet, oder: sie ist in Pracht gekleidet. Was denkt ihr nun bey den Worten: die Wiese ist prächtig gekleidet? K. Es stehen viel schöne Blumen auf ihr.

L. In welcher Jahreszeit kommen denn die Blumen aus der Erde hervor? K. Im Frühling.

L. Wenn kann ich also am schicklichsten sagen: nun fängt die Wiese an sich in Pracht (prächtig) zu kleiden? K. Im Frühling.

L. Nun haben wir in diesem Verschen zwey Merkmahle vom Frühling gehabt; wer weiß sie noch anzugeben? K. Die Sonne scheint schön, und die Blumen kommen hervor.

L. Und wie ist das in unserm Verschen ausgedrückt? K. O seht! die ꝛc. — —

L. Wie heißt denn die Jahreszeit, in welcher gewöhnlich Schnee fällt? K. Winter.

L. Wenn

L. Wenn Schnee im Frühling fiele, könnte ich diesen Schnee Winter- oder Frühlingsschnee heissen? K. Frühlingsschnee.

L. Würde das Wort solchen Schnee bedeuten, der im Winter gefallen ist? K. Nein.

L. Was denn für einen? K. Solchen, der im Frühling gefallen ist.

L. Was wird denn nun das Wort Winterschnee in unserm Verschen anzeigen? K. Solchen Schnee, der im Winter gefallen ist.

L. Wenn ihr im Winter etwas Schnee in die Stube bringt und ihn einige Zeit da liegen laßt, was wird dann daraus? K. Wasser.

L. Wenn dieses geschehen, nehmlich Wasser aus dem Schnee geworden ist, so kann man sagen: nun ist der Schnee zerronnen oder zerschmolzen. — Was will ich nun mit dem Ausdrucke: der Schnee ist zerronnen, anzeigen? K. Der Schnee ist zu Wasser geworden.

L. Wird der Schnee in einer recht kalten oder warmen Stube zu Wasser? K. In einer warmen.

L. Wodurch mag denn also wohl der Schnee in Wasser verwandelt werden (zerrinnen)? durch die Kälte? K. Nein, durch die Wärme.

L. In welcher Jahreszeit fängt es denn an wärmer zu werden, als es im Winter ist? K. Im Frühling.

L. Was muß denn daher im Frühling mit dem Schnee vorgehen? K. Er muß zerrinnen (zerschmelzen).

L. Wa-

L. Warum muß er im Frühling zerschmelzen? K. Weil es da warm wird.

L. Wenn ich nun sage: jetzt zerrinnt (zerschmilzt) der Winter- (im Winter gefallene) Schnee, in welcher Jahreszeit müssen wir da leben? K. Im Frühling.

L. Da haben wir nun wieder ein Merkmahl vom Frühling gehabt, was war das für eins? K. Der Schnee zerrinnt (zergeht). —

L. Was steht denn da noch in der vierten Zeile? K. Und Blumen ꝛc.

L. Dieß heißt: es wachsen Blumen auf der Wiese; und davon haben wir vorhin schon gesprochen. — — Nun sagt mir, auf welche Jahreszeit dieses Verschen passe? In welcher Jahreszeit kann man sagen: die Sonne scheint uns freundlich an; Auf den Wiesen wachsen schöne Blumen, und der Schnee zergeht (zerrint)? K. Im Frühling.

L. Recht. In diesem Verschen ist der Frühling beschrieben. — Nun will ich euch nur noch die Pflanze, die man Klee, (Wiesenklee Trifol prat. L.) nennt, und die Blumen, die sie trägt zeigen*).

Sech-

*) Diese Pflanze muß wirklich vorgezeigt werden. — Eine Unterhaltung darüber liegt nicht in meinem gegenwärtigen Plane. In den folgenden Bändchen werden aber dergleichen Unterhaltungen mit enthalten seyn.

Sechzehnte Lection.

Buchstabir- und Leseübung.

Ich weiß schon, was eine Quel-le ist.
Neulich haben wir von den Quel-len ge-spro-chen.
Ich habe auch schon einen Querl ge-se-hen.
Die Querl braucht man in der Kü-che.
Rå der braucht man aber zu den wå-gen und
Müh-len. Ein Rad ist rund.

Siebenzehnte Lection.

Buchstabir- und Leseübung.

O lie-be Son-ne sey ge-grüßt!
Wie lan-ge hab ich dich ver-mißt!
Nun schen-kest du zum er-sten Mahl
Uns wie-der dei-nen Freu-den-strahl.

Achtzehnte Lection.

Unterhaltung über die vorhergehende Lection.

L. Wer wird in diesem Verschen angeredet? K. Die Sonne.

L. Was sagt der Mensch, der sie anredet, gleich Anfangs in der ersten Zeile, zu ihr? K. O liebe Sonne sey gegrüßt!

L. Kann es denn wohl die Sonne hören, wenn man sie anredet? K. Nein.

L. Warum

L. Warum wohl nicht? K. Weil sie kein Mensch ist.

L. Wer kann also nach deiner Meynung nur das, was wir sprechen, hören? K. Die Menschen.

L. Wenn ich zu meinem Hunde sage: Spitz, komm her! hört ers denn nicht? K. Ja.

L. Aber ich dachte, nur die Menschen könnten hören? K. Auch die Thiere.

L. Manche Thiere können wohl nicht hören, z. E. die Regenwürmer. Darfst du da sagen: die Thiere, das ist so viel als: alle Thiere können hören? K. Nein.

L. Wie denn nur? K. Manche Thiere können hören.

L. Und womit hört man denn? K. Mit den Ohren.

L. Glaubst du wohl, daß die Regenwürmer Ohren haben? K. Nein.

L. Warum glaubst du das nicht? K. Weil sie nicht hören können.

L. Wenn also etwas (ein Ding) kein Thier ist und keine Ohren hat, wird es da hören können? K. Nein.

L. Wir wissen, daß die Sonne kein Thier ist und keine Ohren hat, was können wir daher auch nicht von ihr glauben? K. Daß sie hören könne.

L. Warum können wir das nicht glauben? K. Weil sie kein Thier ist und keine Ohren hat.

L. Aber

L. Aber dann ist es ja sonderbar, daß man die Sonne anredet, da sie doch gar nicht hören kann? K. —

L. Merkt euch ihr Kinder: Die Leute, welche so Verse machen, dergleichen hier einer steht, stellen sich oft vor, als wenn die Sonne, die Sterne, die Bäume und andere Dinge, die gar keine Menschen sind, hören, sehen, gehen und überhaupt manches thun könnten, was nur die Menschen thun können. Der Mensch, der das Verschen da gemacht hat, stellt sich auch vor, als wenn die Sonne ein Mensch wäre, so daß sie seine Worte hören könnte. „Sey gegrüßt," sagt er. Wenn ich jemanden auf der Strasse sehe, auf ihn zugehe und sage: ey, sey mir gegrüßt! sey mir tausendmahl gegrüßt! wird er da denken, daß ich ihn nicht lieb habe und mich über ihn nicht freue? K. Nein.

L. Was wird er denn denken? K. Daß Sie ihn lieb haben und sich über ihn freuen.

L. Aus welchen Worten wird er das schliessen können? (Welche Worte können ihm dieß zu erkennen geben?) K. Aus den Worten (die Worte) sey mir gegrüßt!

L. Und wenn jemand zur Sonne sagt: sey mir gegrüßt! was kann man daraus schliessen (sehen)? K. Daß er die Sonne lieb habe und sich über sie freue.

L. Grüssen wir die Leute erst wenn wir sie schon lange gesehen und lange mit ihnen gesprochen haben, oder gleich anfangs, wenn wir mit ihnen zusammen kommen? K. Gleich anfangs, wenn ꝛc.

L. Zu welcher Tageszeit, Mittags oder Abends, kommen denn die Menschen gleichsam aufs neue wieder

der mit der Sonne zusammen, so daß sie das erste Mahl gleichsam einander wieder sehen? K. Am Morgen.

L. Zu welcher Tageszeit mag es denn wohl am schicklichsten seyn, ihr (der Sonne) einen Gruß zuzurufen? K. Am Morgen.

L. Zu welcher Tageszeit wird denn der Mann, der das Verschen gemacht hat, die Sonne so angeredet haben, wie da stehet? K. Am Morgen.

L. Richtig! Und wenn wir die Worte: o liebe — gegrüßt, mit andern vertauschen wollten, wie könnten wir sagen? K. Ich freue mich du liebe Sonne, daß du wieder da bist. — —

L. Nun sagt mir, was in der zweyten Zeile steht. K. Wie lange — vermißt!

L. Wenn ich jetzt diesen Federkiel schneiden müßte, was brauchte ich dazu? K. Ihr Federmesser.

L. Wenn es aber nicht da wäre, wenn ich es verlegt hätte, was würde ich da wohl thun? K. Es suchen.

L. Und wenn ich denn so in der Stube herum gienge und alles aussuchte, so hätte ich dabey ein gewisses Verlangen; wornach glaubt ihr wohl, daß ich ein Verlangen hätte? K. Nach dem Federmesser.

L. Um anzuzeigen, daß mein Federmesser jetzt nicht da ist, und daß ich ein Verlangen darnach habe, kann ich sagen: ich vermisse mein Federmesser. Wenn ich nun sage: ich vermisse mein Schnupftuch, was werde ich damit sagen wollen? K. Das Schnupftuch ist nicht da, und Sie haben ein Verlangen darnach.

L. Gut!

L. Gut! Und wenn ich sage: ich vermiße die Sonne, was wird das bedeuten? K. Die Sonne ist nicht da, und Sie haben ein Verlangen darnach.

L. Ist denn wohl die Sonne manchmal nicht am Himmel? K. Ja.

L. Wenn denn? K. Zu Nacht.

L. Wenn, zu welcher Zeit, kann man denn also wohl sagen: ich vermisse die Sonne? K. Zu Nacht.

L. Und wenn man sie zu früh wiedersieht, so kann man zu ihr sagen: ich habe dich lange, nehmlich in der ganzen vorhergehenden Nacht, vermißt. Wie würde ich das, ich habe dich lange vermißt, mit andern Worten ausdrücken können? K. Du warst lange nicht da, und ich habe ein Verlangen nach dir gehabt.

L. Richtig! Wenn ich jemanden sagen wollte, daß ich einen guten Freund hätte, der nicht bey mir wäre, und nach dem ich ein Verlangen hätte, wie könnte ich das mit einem Worte ausdrücken? K. Ich vermisse meinen Freund.

L. Wenn nun dieser Freund auf einmahl zu mir käme, was würde ich da empfinden? (Vielleicht Traurigkeit?) K. Freude.

L. Und so geht es uns auch bey andern Dingen, die wir vermissen: so bald sie wieder da sind, empfinden wir —? K. Freude.

L. Was wird denn jemand, der die Sonne vermißt hat, bey ihrem Aufgange empfinden? K. Freude.

L. Und wer machte d i e s e Freude? (Von wem rührte diese Freude her?) K. Die (von der) Sonne.

L. Richtig! Dem Mann, der das Verschen gemacht hat, hat auch die aufgehende Sonne Freude gemacht. Darum sagt er: du schenkest uns (Menschen) deinen Freudenstrahl, d. h. mit deinem hellen Schein und Glanze machst du uns Freude. — Warum setzt er wohl dazu: das erste Mahl? K. —

L. Wenn man zu Mittag die Sonne so anreden wollte, wäre es denn da schicklich, zu sagen; jetzt machst du uns heute zum ersten Mahle durch deinen hellen Schein Freude? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil sie schon zu früh am Himmel steht.

L. Zu welcher Tageszeit könnte ich wohl am schicklichsten zu ihr sagen: nun machst du mir zum e r s t e n M a h l e wieder Freude? K. Zu früh.

L. Warum mag es denn wohl in unserm Verschen heissen: zum ersten Mahle &c.? K. Weil der Mann die Sonne am Morgen anredet.

L. Gut! Nun versteht ihr das Verschen. — Jetzt wollen wir noch ein paar Worte von der Sonne sprechen. Erstlich sagt mir, wie groß euch der Knopf auf dem Kirchthurme vorkommt, wenn ihr von euren entfernten Feldern und Wiesen nach ihm hinseht. K. Wie ein (eine) —

L. Kommt er euch denn auch nur so groß vor, wenn ihr vom Kirchplatze aus nach ihm hinsehet? K. Nein.

L. Kommt er euch noch kleiner vor? K. Nein, grösser.

L. Kommt

L. Kommt euch nun der Kirchthurmknopf ein Mahl so groß vor wie das andere Mahl. K. Nein.

L. Wie kommt er euch denn in der Ferne vor? K. Klein.

L. Und in der Nähe? K. Groß.

L. Wer kann mir jetzt zusammengenommen sagen, wie uns der Kirchenthurmknopf in der Ferne und Nähe vorkommt? K. In der Ferne kommt er (der Kirchenthurmknopf) uns klein, und in der Nähe groß vor.

L. So geht es uns mit allen andern Dingen. Was in der Nähe oft sehr groß ist, kommt uns in der Ferne sehr klein vor. Wenn ein Vogel, von der Grösse einer Gans, hoch da oben in der Luft fliegt, so scheint er uns nur so groß als eine Taube zu seyn. Gesetzt, ein Vogel, den ihr recht hoch da oben fliegen seht, kommt euch so groß wie eine Taube vor, dürft ihr da denken: der Vogel ist nur so groß wie eine Taube? K. Nein.

L. Müßt ihr ihn euch kleiner oder grösser vorstellen? K. Grösser. —

L. Wie groß kommt euch denn die Sonne vor? K. Wie ein (eine) —

L. Glaubt ihr denn jetzt, daß sie auch wirklich nur so groß oder grösser sey? K. Daß sie grösser sey.

L. Warum glaubt ihr dieses? K. Weil sie hoch droben ist. (Weil sie entfernt ist.)

L. Aber warum denkt ihr deswegen, weil die Sonne entfernt ist, muß sie grösser seyn als sie

uns vorkommt? K. Weil entfernte Dinge uns kleiner vorkommen als sie wirklich sind.

L. Richtig! Also so viel wißt ihr jetzt, daß die Sonne grösser seyn müsse, als sie uns vorkommt: aber wie groß mag sie wohl seyn? — Das könnt ihr euch gar nicht vorstellen. Wenn ihr alle Häuser in einem Dorfe (einer Stadt) zusammen auf einen Haufen stellen, ja wenn ihr alle Berge, die ihr etwa kennt, auf und neben einander legen könntet, so wäre ein solcher Haufen noch viel, sehr viel kleiner, als die Sonne. Und wenn sie herunter auf die Erde fallen könnte, so würde sie auf allen den Wiesen und Feldern und Wäldern, die ihr kennt, doch noch nicht Platz genug haben. Nun könnt ihr wohl denken, daß sie sehr groß seyn müsse. Warum meynt ihr aber, daß sie uns so gar klein, und nicht wenigstens so groß als ein kleines Haus vorkomme? K. Weil sie so hoch droben (weit weg) ist.

L. Richtig! Der Weg von der Erde, wo wir wohnen, bis dort hin zur Sonne, ist so entsetzlich weit, daß ein Mensch mit dem allergeschwindesten Pferde in viel, viel hundert Jahren nicht hinreiten könnte, wenn es auch möglich wäre, etwa eine Brücke bis zu ihr hin zu machen. — — Was für eine Figur hat denn die Sonne? Ist sie rund oder viereckigt? K. Rund.

L. Woher weißt du das? K. Man sieht es.

L. Gut! Aber ist sie dabey so platt, wie ein Teller, oder so rund wie eine Kegelkugel? K. —

L. Ihr wißt das noch nicht, ich will es euch daher sagen. Die Sonne ist eine grosse Kugel: also

also nicht platt wie ein Teller, wie manche Kinder glauben, und wie es uns in der Entfernung auch vorkommt; sondern, wie gesagt, so rund, wie eine Kugel. — — Wie wird es denn auf unserer Erde, wenn die Sonne untergegangen ist? K. Finster.

L. Und wie wird es alle Mahl, wenn sie wieder aufgeht (am Himmel wieder zum Vorschein kommt)? K. Helle.

L. Wovon mag denn wohl die Hellung herkommen? K. Von der Sonne.

L. Woher können wir aber dieses wissen? K. Weil es alle Mahl hell wird, wenn die Sonne kommt, und finster, wenn sie weg ist.

L. Wie wird es wohl Nachts in einer finstern Stube, wenn du ein Licht hineinträgst? K. Hell.

L. Und wie wird es, wenn du das Licht wieder hinausträgst? K. Finster.

L. Da hat also das Licht, das man Abends in die finstern Stuben trägt, mit irgend einem Dinge am Himmel eine Aehnlichkeit; mit welchem Dinge wohl? K. Mit der Sonne.

L. Und welche Aehnlichkeit haben beyde mit einander? K. Beyde machen hell.

L. Beyde leuchten, kann man auch sagen. — Wäre es wohl richtig gesprochen, wenn ich sagte: die Sonne ist ein grosses Licht? K. Ja.

L. Warum wohl? K. Weil sie die Erde erhellt (erleuchtet). —

L. Steht denn die Sonne ein Mahl wie das andere an der nehmlichen Stelle des Himmels,

oder steht sie bald da, bald dort? K. Sie steht bald da, bald dort.

L. Woher wißt ihr das? K. Wir sehen es.

L. Nun so wirst du auch wissen, wo sie des Morgens steht. Zeige mir dieß mit deiner Hand *). K. Dort.

L. Und wo steht sie des Abends? K. Dort.

L. Wenn ich nun einmahl nicht wüßte, ob es Abend oder Morgen (Vor- oder Nachmittag) wäre, wie könnte ich dieß erfahren, ohne einen Menschen zu fragen? K. Wenn Sie nach der Sonne sähen.

L. Wenn ich sie nun dort am Himmel (gegen Morgen deutend) erblickte, was könnte ich daraus erkennen? K. Daß es Vormittag (Morgen) wäre.

L. Und wenn ich sie dort erblickte? K. Daß es Nachmittag (Abend) wäre.

L. Und welche Tageszeit wird es denn seyn, wenn sie gerade da mitten am Himmel steht? K. Mittag.

L. Könnte man wohl auch an einem trüben Regentage durch die Sonne erfahren, wenn es Vormittag ꝛc. ist. K. Nein.

L. Warum alsdenn nicht? K. Weil da die Sonne nicht da ist.

L. Weißt du noch, wovon die Hellung auf unserer Erde herkommt? K. Von der Sonne.

L. Wie

*) Man gewöhne die Kinder frühzeitig in jedem Zimmer Osten und Westen zu finden, dieß kömmt ihnen beym geographischen Unterrichte gut zu statten.

L. Wie wird es alle Mahl, wenn sie untergeht? K. Finster.

L. Ist es denn an einem trüben Regentage ganz finster, oder noch so helle, daß man zu allen Arbeiten genug sehen kann? K. Noch so helle, daß ꝛc.

L. Wo muß denn diese Hellung herkommen? K. Von der Sonne.

L. Kann sie denn, da sie es doch an einem Regentage bey uns hell macht, an einem solchen Tage ganz weg seyn, oder muß sie noch am Himmel stehen? K. Sie muß noch am Himmel stehen.

L. Woher kann man das wissen? K. Weil es hell ist.

L. Aber man sieht sie doch an einem solchen Tage gar nicht? K. —

L. Das kommt von den Wolken her, die sie alsdann bedecken, durch welche aber doch ihr Schein (Licht) dringt. Also am Himmel ist die Sonne wohl auch an trüben Regentagen, nur sehen können wir sie nicht; und wißt ihr jetzt warum? K. Weil sie die Wolken bedecken. —

L. Ein Tag, wo gar keine Wolken am Himmel sind, und wo wir die Sonne immer in ihrem Glanze sehen können, heißt ein heiterer Tag. Ist wohl der heutige Tag heiter? K. Ja. (Nein.)

L. Warum behauptest du das? K. Weil ꝛc.

Neunzehnte Lection.

Buchstabir- und Leseübung.

Der Tisch- ler macht Ti- sche.

Die Tischler ver- ar- bei- ten Holz.

Bey den Tischlern sieht man Sä- gen und Ho- bel.

Der Uhr- ma- cher macht Uh- ren.

Uhren, die man in der Ta- sche trägt, heis- sen Ta- schen- Uhren.

Zwanzigste Lection.

Buchstabir- und Leseübung.

Die Bie- ne und die Tau- be*).

Ein dur- stig Bien- chen fiel in ei- nen Bach;
Von o- ben sah dieß eine Taube,
Die brach ein Zwei- gel- chen mit Lau- be,
Und warfs ihm zu.
Das Bienchen schwamm dar- nach,
Und half dadurch sich glück- lich aus dem Bach.
Nach kur- zer Zeit saß uns- re Taube
Ganz un- besorgt auf einer Laube.

Ein

*) Diese Fabel kann, aus Mangel der dazu nöthigen Anzahl von Buchstaben im Buchstabenkästchen, nur theilweise angelegt werden. Daher muß man sie den Kindern am Ende nochmahls im Zusammenhange erzählen.

Ein Jä-ger hat-te schon den Hahn auf sie ge-spannt;
Das Bienchen kam; pick! stachs ihn in die Hand,
Puff! gieng der ganze Schuß da-ne-ben.
Die Taube flog da-von. — Wem dankte sie ihr Le-ben?

Hilf An-dern ger-ne in der Noth!
Du giebst dem Ar-men heute Brod;
Der Arme kann dirs mor-gen ge-ben.

Ein und Zwanzigste Lection.

Unterhaltung über die vorhergehende Fabel.

L. Von welchen Thieren ist in dieser Erzählung die Rede? K. Von einem Bienchen und einer Taube *).

L. Was ist denn dem Bienchen, von dem hier die Rede ist, für ein Unglück begegnet? K. Es ist ins Wasser (in den Bach) gefallen.

L. Worauf halten sich denn die Bienen, wenn sie nicht im Stocke sind, gewöhnlich auf? Worauf kriechen sie immer herum? K. Auf Blumen.

L. Und was suchen sie dort? K. Honig und Wachs.

 L. Wie

*) Hier muß den Kindern das Nöthigste aus der Naturgeschichte beyder Thiere erzählt werden. Ich thue dieses hier nicht, weil in dem folgenden Bändchen Unterhaltungen naturhistorischen Inhalts folgen werden.

L. Wie kam es denn, daß das Bienchen in unserer Erzählung nicht auch zu Blumen, sondern zu einem Bache hingeflogen ist? K. Weil es durstig war.

L. Was wird es also wohl am Bache haben thun wollen? K. Trinken.

L. Warum glaubst du, daß es trinken wollte, da dieß eben nicht gerade da steht? K. Weil es durstig war.

L. Richtig! Wenn sich nun dieß Bienchen beym Trinken recht in Acht genommen hätte, was für ein Unglück wäre ihm vielleicht dann nicht wiederfahren? K. Es wäre (vielleicht) nicht in den Bach gefallen.

L. Wie hätte es dieses unglückliche Thierchen wohl anfangen müssen, um nicht ins Wasser zu fallens? K. Es hätte sich recht in Obacht nehmen müssen.

L. Wenn ihr nun einmahl ans Wasser gienget, was müßtet ihr da thun, damit es euch nicht wie dem Bienchen gienge? K. Wir müßten uns recht in Acht nehmen.

L. Und was könnte euch begegnen, wenn ihr das nicht thätet? K. Wir könnten hinein fallen.

L. Nun das würde euch wohl nichts schaden? K. Ja, wir könnten ersaufen.

L. Ersaufen denn die Frösche auch, wenn sie ins Wasser fallen, oder von selbst hinein springen? K. Nein.

L. Ist es wohl richtig gesprochen, wenn ich sage: alle Thiere ersaufen, wenn sie ins Wasser fallen oder springen? K. Nein.

L. Das

L. Das wird aber richtig seyn, wenn ich sage: kein Thier ersäuft, wenn es in tiefes Wasser fällt? K. Auch nicht.

L. Warum soll es denn nicht richtig seyn, wenn ich sage: kein Thier, kein einziges Thier ersäuft, wenn rc. K. Weil manche ersaufen, wenn rc.

L. Also manche Thiere ersaufen nur im Wasser? Nenne mir einige von den Thieren, die ersaufen, wenn rc. K. (nennt einige.)

L. Unter die Thiere, welche im Wasser nicht leben können, wie etwa die Frösche und Fische, sondern in demselben ersaufen, gehören auch die Bienen. Wenn also unserm Bienchen niemand zu Hülfe gekommen wäre, was würde es wohl da im Wasser verlohren haben? K. Sein Leben.

L. Hat es denn dasselbe (sein Leben) wirklich verlohren. K. Nein.

L. Durch wen ist es denn gerettet (am Leben erhalten) worden? K. Durch eine Taube.

L. Wie hat es denn die Taube gemacht, um das Bienchen zu retten? K. Sie hat ein Zweigelchen mit Laube abgebrochen und ins Wasser geworfen.

L. Was hat aber dieses dem Bienchen helfen können? K. —

L. Seht hier diese Biene *), ihre Flügel bestehen aus einer sehr dünnen Haut: wenn diese naß

*) Am besten ist es, wenn man dem Kinde eine getrocknete Biene aus einer kleinen Insectensammlung, dergleis

naß wird, so kann das arme Thierchen nicht mehr fliegen; sobald sie aber wieder trocken ist, so fliegt es wieder davon. Gesetzt nun, das Bienchen wäre auf den zugeworfnen Zweig geklettert und hätte sich ganz oben auf die Blätter gesetzt *) wie hätten da seine nassen Flügel bald werden können? K. Trocken.

L. Und was hätte es thun können, wenn diese trocken gewesen wäre? K. Davon fliegen.

L. Und so ist es auch wirklich gegangen. — Aber wissen möcht ich, wie die Taube etwas von der Noth und Gefahr des Bienchens erfahren hat. K. Sie hat es gesehen.

L. Wo konnte das wohl am besten sehen, wenn sie unten auf der Erde, oder auf einem Baume gesessen wäre? K. Wenn sie auf einem Baume rc.

L. Und wo meynst du, daß sie wirklich gesessen sey? K. Auf einem Baume.

L. Welches Wort in unserer Erzählung sagt es uns, daß sie nicht unten auf der Erde saß? K. „Von oben."

L. Sollt es ihr denn um das arme Bienchen leid gewesen seyn, wie sie es unten im Wasser so hat zappeln sehen? K. Ja.

L. Woher können wir das wissen? K. Weil sie ihm einen Zweig zugeworfen hat.

L. Wo-

gleichen man sich leicht machen kann, und die bey einem zweckmäßigen Unterrichte fast unentbehrlich ist, vorzeigt.

*) Man nehme hier einen Zweig, lege ihn in ein Gefäß mit Wasser, und zeige, wohin sich das Bienchen hätte setzen können.

L. Woher mag sie denn wohl den Zweig genommen haben? K. Sie hat ihn vom Baume gebrochen.

L. Wohl von einem Nadelbaume? K. Nein.

L. Woher weißt du, daß es kein Nadelbaum war? K. Weil da steht: — — Laube.

L. Wie heissen die Bäume, welche Laub tragen? K. Laubbäume.

L. Die Taube saß also auf einem Laubbaume. Dieser ist vielleicht weit vom Bache entfert gewesen? K. Nein.

L. Wie kannst du das wissen? K. Weil sie sonst das Bienchen nicht hätte sehen können.

L. Womit mag sie wohl den Zweig abgebrochen haben? K. Mit dem Schnabel.

L. Da habe ich einen Zweig, brecht erst ein kleineres Stückchen davon mit den Händen, dann, ohne die Hand zu gebrauchen, bloß mit dem Munde ab. — Gut! Sagt, hat es euch mehr Mühe gemacht, als ihr mit den Händen oder mit dem Munde das Stückchen abbrachet? K. Mit dem Munde machte es uns mehr Mühe.

L. Nun werdet ihr mir wohl sagen können, ob es der Taube leicht oder schwer und sauer geworden sey, ein Zweiglein mit ihrem Schnabel abzubrechen. K. Schwer und sauer.

L. Hat sie sich aber dadurch abhalten lassen, dem Bienchen zu helfen? K. Nein.

L. Richtig! Die Taube hat es so gut mit dem Bienchen gemeynt, daß sie sich aus der Mühe und Plage, die ihr das Abbrechen des Zweiges verursachte,

sachte, gar nichts gemacht hat. Sie dachte nur immer: ach, wenn ich nur dem Bienchen helfen, wenn ich es nur retten könnte! — Und wirklich hatte sie die Freude das Bienchen zu retten. — — — Wenn nun eins von euch Kindern auch einmahl so im Wasser läge, zappelte und jämmerlich um Hülfe schrie und es spränge dann jemand hinein und zöge es heraus, würde es wohl über einen solchen Gefallen traurig seyn? K. Nein.

L. Was würde es denn darüber empfinden? K. Freude.

L. Und was würde es dem Manne, der es heraus gezogen hatte, wünschen? (Gutes oder Böses?) K. Gutes.

L. Und wenn es ihm etwas Gutes, irgend einen Gefallen, erzeigen könnte, was würde es wohl da thun? K. Ihm einen Gefallen erzeigen.

L. Und warum würde es ihm einen Gefallen erzeigen? K. Weil er es aus dem Wasser herausgezogen hatte.

L. Das heißt es würde dankbar seyn. Denn wer andern Leuten für einen Gefallen Gutes wünscht und, wenn er kann, auch Gutes thut, der ist dankbar. — Hatte wohl das Bienchen Ursache dankbar zu seyn? K. Ja.

L. Wem sollte es denn danken? K. Der Taube.

L. Wofür denn? K. Dafür, daß sie einen Zweig rc.

L. Und was hat sie dadurch dem Bienchen erhalten? K. Das Leben.

L. Ich

L. Ich kann also auch sagen: das Bienchen mußte der Taube für die Erhaltung seines Lebens dankbar seyn. — Wir wollen sehen, ob es auch wirklich dankbar war. Wißt ihr denn, wo das Täubchen, bald nach dieser schönen That, einmahl wieder saß? K. Auf einer Laube.

L. Hat es wohl an irgend ein Unglück, das ihm etwa begegnen könnte, gedacht? K. —

L. Wenn wir an kein Unglück denken, und uns also nicht fürchten, so sagt man: wir sind unbesorgt. Nun steht hier: nach kurzer — — Laube. Jetzt sagt mir, ob sich das Täubchen vor irgend einem Unglück gefürchtet habe? K. Nein.

L. Woher wißt ihr das? K. Weil da steht: — unbesorgt —

L. Indessen hätte das arme Täubchen wohl Ursache gehabt sich zu fürchten: weißt du vor wem? K. Vor dem Jäger.

L. Was wollte denn der Jäger dem Täubchen thun? K. Es todt schießen *).

L. Hat

*) Ich setze voraus, daß den Kindern entweder beym Lesen, oder bey der mündlichen Erzählung dieser Fabel eine Flinte oder Pistole vorgezeigt, ihre Einrichtung erklärt und die Art und Weise, wie man vermittelst derselben ein Thier in der Entfernung tödten kann, angegeben worden sey. Am besten ist es, wenn man in Gegenwart der Kinder eines dieser Geschöße scharf ladet, damit nach einem Brete schießt und dann den Kindern die darin steckenden Schrote zeigt. Ohne diese Anschauungen bleibt der letzte Theil dieser Fabel Kindern unverständlich.

L. Hat er es auch wirklich todt geschossen? K. Nein.

L. Wer hat ihn denn daran gehindert? K. Die Biene.

L. Wie hat es denn diese gemacht? K. Sie hat ihn in die Hand gestochen.

L. Wie hat aber der Stich den Jäger verhindern können, die Taube todt zu schießen? K. —

L. Wenn ich so hinter ein Kind unbemerkt hinschliche, und es unvermuthet mit einer Nadel in die Hand stäche, würde es seine Hand ruhig liegen lassen, oder würde es erschrecken und dieselbe schnell wegziehen? K. Es würde erschrecken und sie schnell wegziehen.

L. Und wenn ich jetzt hier stünde, mit einer Flinte dahin zielte, (der Lehrer nimmt die Stellung eines Zielenden an,) und jemand stäche mich mit einer Nadel in den Arm ꝛc. würde ich ruhig stehen bleiben, oder zusammen fahren, und mich also bewegen? K. Sie würden zusammenfahren und sich bewegen.

L. Und wenn ich in dem Augenblicke, als ich mich bewege, etwa vor Schrecken losdrückte, würde ich mein Ziel treffen? K. Nein.

L. Nun seht, so ist es dem Jäger gegangen. In dem Augenblicke, als er losdrücken wollte, wurde er von der Biene gestochen, darüber erschrack er, verrückte die Flinte und schoß also seine Schrote neben der Taube vorbey. Nun werdet ihr mir sagen können, wie der Stich der Biene den Jäger hat hindern können, die Taube todt zu schießen. K.

Der

Der Jäger ist darüber erschrocken, hat deswegen die Flinte verrückt und nebenhingeschoßen.

L. Aber da dächte ich, er hätte geschwind wieder laden und zum zweyten Mahle nach der Taube schießen können? K. Ja sie ist davon geflogen.

L. Welcher Umstand hat es denn wohl gemacht, daß sie fortgeflogen ist? K. Der Schuß.

L. Gesetzt nun, die Biene hätte den Jäger nicht gesehen, was wäre wohl da geschehen? K. Er hätte die Taube todt geschoßen.

L. Wer hat es also gemacht, daß die Taube am Leben blieb? K. Die Biene.

L. Und warum mag denn wohl die Biene der Taube das Leben erhalten haben? K. Weil sie ihr vorher einen Zweig zugeworfen hat. (Auch das Leben erhalten hat.)

L. War also wohl die Biene dankbar oder nicht? K. Sie war dankbar.

L. Gefällt euch dieses von der Biene oder nicht? K. Es gefällt uns.

L. Was gefällt euch? K. Daß die Biene dankbar war.

L. Merkt es euch also: Dankbarkeit gefällt jedem wohl. Und wenn euch jemand einen Gefallen erzeigt, so denkt immer, es ist schön wenn man dankbar ist. — Wenn nun die Taube damahls, als sie das Bienchen im Wasser zappeln sah, gedacht hätte: ach! was geht mich die Biene an? die mag sehen, wie sie zurecht kommt! meinetwegen mag sie ersaufen: wenn die Taube, sage ich, so gedacht

und der Biene nicht geholfen hätte, würde sie (die Taube) wohl jetzt am Leben erhalten worden seyn? K. Nein.

L. Warum nicht? K. Weil dann die Biene auch nicht gelebt und den Jäger nicht gestochen hätte.

L. War es also nur bloß für die Biene gut, daß die Taube einen Zweig ins Wasser, wo die Biene schwamm, geworfen hat? K. Nein.

L. Für wen war es noch mehr gut? K. Auch für die Taube.

L. Was hatte die Taube für Nutzen davon? K. Ihr Leben wurde erhalten.

L. Hat es denn die Taube damahls, als sie dem Bienchen half, schon gewußt, daß ihr die Biene bald wieder einen so grossen Gefallen thun würde? K. Nein.

L. Wenn euch heute ein armer Mensch, ein Bettler begegnete, dürft ihr wohl denken: ach! das wissen wir schon, daß uns der unser Lebtage keinen Gefallen erzeigen kann? K. Nein.

L. An welchem Beyspiele kann man sehen, daß man so etwas nicht voraus wissen kann? K. An dem Beyspiele der Taube.

L. Wenn ihr nun diesem Bettler etwa einen Gefallen thun, ihm in der Noth helfen, z. B. wenn er hungrig wäre, ihm ein Nachmittagsbrod geben könntet, was solltet ihr da thun? K. Ihm helfen. (Ihm unser Brod geben.)

L. Meynt ihr wohl, daß dieses einzig und allein nur für den Bettler nützlich seyn könnte? K. Nein.

L. Für wen denn noch mehr? K. Auch für uns.

L. Wie nach könnte dieß auch euch nützlich werden? K. Der Bettler könnte uns auch einmahl wieder helfen (einen Gefallen erzeigen).

L. Richtig! Und so etwas ist gar oft schon geschehen. Ein armer Taglöhners Junge gab einst einem Bettler, der sehr hungrig war, sein Brod mit etwas Käse, welches ihm seine Mutter zum Mittagessen gegeben hatte. Der Bettler bedankte sich recht schön, und gieng fort. Nach einigen Tagen sollte dieser Junge in den Wald gehen, wo sein Vater Holz hieb, und ihm sein Essen bringen. Der Junge verirrte sich aber und kam weit von dem Orte weg, wo sein Vater arbeitete. Als er so herumlief, weinte und nicht mehr wußte, wo er hin sollte: so begegnete ihm der Bettler, welchem er vor einigen Tagen sein Brod geschenkt hatte. Was fehlt dir? lieber Kleiner, rief der Bettler. Ach! sagte der immer noch weinende Knabe, ich suche meinen Vater, und kann ihn nicht finden. Ich muß den Weg verfehlt haben. Der Bettler, der in der Gegend wohl bekannt war, dachte: der gute Bube hat mir vor einigen Tagen einen Gefallen gethan, ich muß ihm daher jetzt auch wieder in der Noth beystehen. Komm, Kleiner, sagte er daher, ich will mit dir gehen und dir deinen Vater suchen helfen. Er thats, und nach einer Stunde war der Knabe bey seinem Vater, der ihn schon längst erwartet hatte. Als er demselben erzählt hatte, wie liebreich und gefällig der Bettler gegen ihn war; so sagte er (der Vater): siehst du nun wie gut es war, daß du dem armen Manne

vor einigen Tagen dein Brod gabst! Denn dadurch gewann er dich lieb und dieß machte, daß er dich zu mir geführt hat. Wer weiß wo du sonst noch in der Irre herumliefest! — — Welcher von den beyden Menschen, der Bettler oder der Knabe, war zuerst in der Noth? K. Der Bettler.

L. Mit welchem Thiere in unserer vorigen Erzählung hat er daher die meiste Aehnlichkeit? K. Mit der Biene.

L. Und wer hat denn die meiste Aehnlichkeit mit der Taube? K. Der Knabe.

L. Welche Aehnlichkeit hat er mit der Taube? K. Er hat, wie sie, zuerst dem Bettler geholfen.

L. Kam er nicht nachher auch so in die Noth wie die Taube? K. Ja.

L. Und hat ihm da nicht jemand aus Dankbarkeit geholfen, wie der Taube? K. Ja.

L. Da hast du also noch eine Aehnlichkeit; gieb mir sie an: K. Der Knabe kam auch wie die Taube in Noth, aus welcher ihm der Bettler aus Dankbarkeit geholfen hat.

L. Merkt euch nun diese Geschichte, und wenn ihr in Zukunft jemand in der Noth sehet, so denkt daran, und insbesondere an die letzten drey Zeilen in unserer Fabel vom Bienchen und der Taube. Hilf andern ꝛc. Nur merkt euch, daß es nicht alle Mahl gerade Brod seyn müsse, was wir andern, und was andere uns geben können; sondern, daß das Wort Brod hier allerley Gefälligkeiten bedeute.

Druckfehler.

S. 1. fehlen gleich Anfangs die Worte: Erste Abtheilung. — Der Corrector hielt diese etwas flüchtig unterstrichenen Worte für ausgestrichen. S. 9. Z. 11. v. o. st. hast du jetzt gethan? l. du jetzt gethan hast. Z. 11. Z. 17. v. o. st. wo l. auf welchem; S. 14. Zur 2ten Frage der 3ten Lection gehört die Note: Der Lehrer schreibt nach und nach die 5 Vocale in der Figur der Druckbuchstaben an die Tafel. S. 20. Z. 13. v. o. st. u l. und. S. 23. Z. 4. v. o. und noch an einigen ähnlichen Stellen st. nimmer l. nicht mehr. S. 38. Z. 8. v. u. st erkrinken l. ertrinken. S. 40. Z. 14. v. o. nach stillen l. noch: oder weil es ihnen gut schmeckt, S. 41. Z. 9. v. o. st. wir l. wird. S. 58. Z. 8. v. o. st. Dinge l. Theile. S. 80. Z. 1. v. u. st. Bötcher l. Böttcher. S. 108. Z. 2. v. o. st. auch l. euch. S. 127. Z. 7. v. u. st. kann. l. kann? S. 174. Z. 12. v. o. kommt nur das Wort Lämmchen in die Parenth. S. 176. Z. 10. v. u. gehört hinter wie der Buchstabe t. S. 188. Z. 4. v. u. st. ließ l. lies. S. 196. Z. 5. v. o. st. sie l, die lebendigen Hecken. S. 198, Z. 1. v. o. st. lan l. laun. Ebend. Z. 11. v. o. st. vornehmlich l. vernehmlich. S. 204. Z. 6. v. u. st. zuwege l. hervor. S. 206. Z. 11. v. o. st. hast l. habest. S. 250. Z. 4. v. o. und noch in einigen Stellen st. selber l. selbst. Noch einige weniger bedeutende Fehler in Ansehung der Unterscheidungszeichen 2c. wird der Leser leicht verbessern können.

1. G b

2. G d

3. M m

A p

n

Q i	S d	B n	1
D n	S t	D r	2
L l	R f	C i	3
A q	G d	R n	4
	D	M	5

G G G G G

N N N N O

T T T T T T

a a a a a a a a

f f f f f f f f

i j j j j j j k k k k k

n n n n n n n n

s s s s s s s ſ

u u u u u u v v

vͤ vͤ vͤ vͤ vͤ vͤ

u eu eu eu eu eu

: : : ; ; ; ; ; ; ; ; ; ; ;

5 6 6 6 7 7 7 8

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pöhlmann, Johann Paul,

Versuch einer practischen Anweisung für Schullehrer, Hofmeister und Aeltern, welche die Verstandeskräfte ihrer Zöglinge und Kinder auf eine zweckmäßige Weise üben und schärfen wollen
Bd.: 1

Erlangen 1801

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.168
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301369-3